

Vor dem Studium - Studentenintervallstudie Leistung (VOSIL)

Bathke, Gustav-Wilhelm; Damm, Erika; Jahn, Helmut; Kasek, Leonhard;
Lange, Günter; Schauer, Heinz; Schmidt, Harald

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bathke, G.-W., Damm, E., Jahn, H., Kasek, L., Lange, G., Schauer, H., Schmidt, H. (1982). *Vor dem Studium - Studentenintervallstudie Leistung (VOSIL)*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-383040>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gelöscht lt.
Protokoll v. 23.6.87
Ju

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Sektion Marxismus-Leninismus

Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig
Abt. Studentenforschung

Vor dem Studium - Studententervallstudie
Leistung (VCSIL)

- Forschungsbericht -

Redaktion: Doz. Dr. Dr. Detlef Wächter
Dr. Gustav-Wilhelm Bathke

Autoren:

Dr. Gustav-Wilhelm Bathke ZIF Leipzig
Erike Damm EMU Leipzig
Helmut Jahn EMU Leipzig
Dr. Leonhard Kasch ZIF Leipzig
Günter Lange ZIF Leipzig
Dr. Heinz Schauer ZIF Leipzig
Harald Schmidt ZIF Leipzig
Prof. Dr. Kurt Starke ZIF Leipzig
Doz. Dr. Dr. Detlef Wächter FSU Jena
Konrad Weller ZIF Leipzig

Jena und Leipzig, August 1982

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
0. Vorbemerkungen (Bathke/Wächter)	1
1. Populationsbeschreibung (Wächter)	2
2. Herkunftsbedingungen (Bathke)	9
2.1. Das Elternhaus zukünftiger Studenten	9
2.2. Das Qualifikationsniveau der Eltern als mögliches Differenzierungsmerkmal	12
3. Bildungswege	30
3.1. Wege zur Hochschulreife (Bathke)	30
3.2. Einstellung zum Bildungsweg (Jahn)	38
4. Die Studienentscheidung zukünftiger Studenten	49
4.1. Der Zeitpunkt der Herausbildung des Studienwunsches (Damm)	49
4.2. Faktoren der Studienfachwahl (Damm)	53
4.3. Gründe für die Studienfachwahl (Damm)	58
4.4. Weitere Studienwünsche zukünftiger Studenten (Damm)	60
4.5. Fachverbundenheit und Ansehen der Fachrichtung (Damm)	61
4.6. Stabilität der Studienentscheidung (Starke)	64
5. Das fachliche Engagement und wissenschaftliche Interessen zukünftiger Studenten (Lange)	71
6. Aspekte der Hochschulbildung im Urteil zukünftiger Studenten (Kasak)	85
7. Vorsätze für Studium und Beruf	89
7.1. Vorannahmen für das Studium (Weller)	89
7.2. Bereitschaft zur Teilnahme an verschiedenen Organisationsformen des studentischen Lebens (Weller)	97
7.3. Was freut, was belastet zukünftige Studenten? (Waller)	114
7.4. Erwartungen an die berufliche Tätigkeit (Wächter)	119
8. Zur Informiertheit zukünftiger Studenten (Schmitt)	128
9. Zum weltanschaulich-ideologischen Profil zukünftiger Studenten (Schauer)	142

	Seite
10. Bedingungen für die Tätigkeit der FDJ (Wächter)	142
11. Die Jenseer Informationstage der FDJ im Blickpunkt der Teilnehmer (Wächter)	173
12. Ökonomisch-politische Problemsicht zukünftiger Studenten (Kasek)	178
13. Zusammenfassung (alle, Redaktion: Weller)	187
14. Anhang - Fragebogen der Studie VOSIL	

Diese Anforderungen haben weitreichende Konsequenzen für die Qualität der Doktorarbeit und Wissenschaft der Arbeit aller Gesellschaften. Kritik an der Hochschule. Es geht nicht solo um die Qualität der Studien aufgenommen und ergründeten sind, sondern dass jeder Student mit hoher Effektivität studiert, wissenschaftlichen Methoden erheben und entsprechende behaupten Lehrgangsergebnisse bestmögliche Ergebnisse erzielt. Ein hohe Ausbildung und Erziehung auf höchsten wissenschaftlichen Niveau zu stehen, ist die Kernkraft der differenzierteren Bayern. Lernen von Studienerfolg und Personalsicherheitsverhältnisse, die Berichterstattung der Studenten innerhalb der Studienterminale und Kontrolle die effektives Kommunikation zu dem einzelnen Studenten und der Basis eines Konzepts von Verbindungen zwischen Lehrenden und Lernenden vorhanden. Das Studium wird im so effektiv sein, je besser es gelingt, die individuellen Voraussetzungen der Studenten zu nutzen, die Anforderungen des Einzelnen zu stellen und jeden Studenten zu die Grenzen seines Leistungsvermögens zu führen. Dann Gottes die Anerkennung einer auf dem Wohl unserer Gesellschafts bereichernden Leistungserwartung, die Zusammenarbeit entsprechender Teams und Leistungsleistungen, eine hohe Eigenaktivität im Studium und das Erreichen konkreter Ergebnisse, die Befähigung zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit und insgesamt ein hohes Niveau der wissenschaftlichen Ausbildung der Studierenden insgesamt.

WD 20/2/82 1457c

02. Fortbildungswesen

Wissenschaft und Bildung sind entscheidende Faktoren unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Daher ist die Gesellschaft an einer weitestmöglichen Förderung der Ausbildung der Studenten und einem optimalen Einsatz der Absolventen interessiert. Die studentischen Forderungen müssen einen wichtigen Teil der wissenschaftlichen-gesellschaftlichen Potentiale unserer Landes und besteht als verdrängte soziale Instanz der Ausbildung unserer Generation für den wissenschaftlichen, wissenschaftlichen-technischen und sozialen Fortschritt.

Die Frage nach hohen Leistungen in der Wissenschaft ist verbunden mit der Auswahl und nichtbezüglichen Entwicklung junger Kader verbunden; die Frage sind, den Anforderungen der wissenschaftlichen Arbeit zu entsprechen. (K. DOMMANN, Bericht des NS der SPD an den 1. Parteitag, März 1981, Seite 1981, S. 89).

In Rahmen dieser Prozesse gewinnen die Übergangsphasen der Aufnahme des Studiums bzw. der Berufstätigkeit an Bedeutung. Die vorliegende Studie VOSII ordnet sich im Aufgehen und Probleme der Vorbereitung Jugendliche auf ein Hochschulstudium ein und steht in engem Zusammenhang mit dem geplanten Hauptprojekt der Studentenforschung der DDR in diesem und auf noch nächsten Perspektivplanzeitraum, einer neuen Studenten-Intervallstudie.

Mit dieser Studenten-Intervallstudie-Leistung (SIL) soll vor allem die Entwicklung des Leistungsverhaltens von Studenten verschiedener Fachrichtungen in ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit und individuellen Variation untersucht werden. Die Interpretation empirischer Ergebnisse, ihre theoretische Verallgemeinerung ist ohne die Beachtung der Lebens- und Entwicklungsweg vor dem Studium nicht möglich. In diesem Kontext ist die Jenner VOSII-Studie von größter Bedeutung für die im Studienjahr 1982/83 beginnende SIL, da bereits dieser Studienjahrgang erfasst wurde. Der Charakter der VOSII als erweiternde Pilotstudie für die SIL kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß über vielfältige offene Fragen ein wichtiger Einblick in das Profil, die Probleme und Besonderheiten der Studienanfänger 1982/83 gewonnen wurden. Die Ergebnisse der VOSII haben sich bereits nachhaltig bei der theoretischen und empirischen Anlage der Studenten-Intervallstudie-Leistung niedergeschlagen. Der vorliegende Langbericht stellt in dieser Form eine erste Schnellinformation dar.

Mit ihm wollen wir interessierten Studentenforschern und vor allen den Leitungen an der FSU Jena erste Ergebnisse in die Hand geben, um auf ihrer Grundlage eine differenzierte Bildungs- und Erziehungsarbeit mit den Studienanfängern zu beginnen. Die Studie VOSII 82 ist wie ihre Vorgänger VOS 79 und 80 das Ergebnis einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen der FDJ-Hochschulgruppenleitung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Studentenforschern der Sektion Marxismus-Leninismus der FSU und dem Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig.

1. Populationsbeschreibung

Die in unserer Untersuchung erfaßten 679 zukünftigen Studenten des Matrikels 1982 der Friedrich-Schiller-Universität sind entsprechend des Profils der Universität in sich stark gegliedert und weisen

darüber hinaus - in Relation zur Zusammensetzung dieses Immatrikulationsjahrgangs im DDR-Maßstab - einige Besonderheiten auf, die bei der Verallgemeinerung der Aussagen zu beachten sind. Es besteht eine Überrepräsentanz der Fachrichtungen Medizin und Naturwissenschaften, z. T. auch Lehrer insgesamt; andererseits eine Unterrepräsentanz der technischen Wissenschaften und es fehlen die Agrarwissenschaften. Unter Beachtung dieser Prämissen wollen wir im folgenden die Fachrichtungs- bzw. Studienrichtungsspezifika der Population verdeutlichen sie mit der Population VOS 1979 ("Vor dem Studium") vergleichen sowie auf einige soziodemographische Merkmale wie Alter, Geschlecht und Familienstand sowie auf die Fähigkeit ein halbes Jahr vor Studienbeginn einzugehen.

Tab. 1.-1. enthält die Populationsübersicht nach Fach- bzw. Studienrichtungen im Vergleich zur Gesamtheit der Zugelassenen des Immatrikulationsjahrgangs 1982.

Tab. 1.-1. Teilnehmer an der Untersuchung VOSIL nach Fach- bzw. Studienrichtung und Vergleich mit Gesamtzahl der zum Untersuchungszeitpunkt zugelassenen Studenten für das Matr. trikol 1982

	Teilnehmer		Zugelassene	
	N	in %	N	in %
Gesamt	679	100	1042	100
Gesellschaftswissenschaften				
ges.	146	22	214	21
- Psychologie	22	3	27	3
- Rechtswissenschaft	56	9	76	8
- Wirtschaftswissenschaft	55	8	90	9
- (Germanistik)	13	2	21	2
Medizin	111	16	171	16
Stomatologie	60	9	123	12
Technologie	43	6	64	6
Naturwiss./Mathematik ges.	90	13	159	15
- (Physik)	31	5	57	5
- Chemie	30	4	61	6
- Biologie	13	2	21	2
- Mathematik)	16	2	20	2
Lehrer Math./Nat. ges.	115	17	154	15
- (Mathe./Phys.)	59	9	70	7
- Physik/Astronomie	13	2	28	3
- Biologie/Sport)	33	5	56	5
Lehrer Gesellschaftswiss. ges.	114	17	141	14
- (Russisch/Englisch	39	6	45	4
- Deutsch/Englisch	28	4	42	4
- Geschichte/Deutsch	39	6	44	4
- Sport/Geschichte)	9	1	10	1

Tabelle 1.-1. verweist auf die hohe Repräsentanz der VOSIL-Population für den Immatrikulationsjahrgang 1982 der FSU, so daß die in vorliegenden Bericht getroffenen Aussagen auf das Matrikel insgesamt bezogen werden können.

Für die Interpretation der Ergebnisse sind dabei noch folgende besonderen Aspekte zu beachten: Die Teilpopulation Lehrer Mathematik/Naturwissenschaften setzt sich zu 44 % (51 häftige Studenten) aus Studienanfängern zusammen, die zum Untersuchungszeitpunkt einen Vorkurs für das Lehrenstudium Mathematik/Physik absolvieren und für die Fachhochschule speziell die Hochschulreife erwerben. Diese Studenten kommen direkt von der POS in den Vorkurs und sind in der Regel noch ein Jahr jünger als jene Studenten, die zum Untersuchungszeitpunkt noch die BOS besuchen. Die Teilpopulation Lehrer Gesellschaftswissenschaften wird zu 59 % aus Sprachlehrern gebildet, ein Umstand, der im Hinblick auf mögliche Verallgemeinerungen über die vorliegende Population hinaus von Bedeutung ist. Diesbezüglich sollte auch für die Teilpopulation Technik beachtet werden, daß sie vollständig von häftigen Studenten der Sektion Technologie dargestellt wird, die zu Diplomingenieuren für Technologie des wissenschaftlichen Gerätebaus ausgebildet werden und von daher nicht für die Gesamtproblematik des Technikstudiums stehen können. (Beispielsweise haben diese Studenten - dies konnte in der VOS nachgewiesen werden - ein stärker naturwissenschaftlich als technisch orientiertes Interesse, was mit der Einordnung dieser Studienrichtung in die Grundstudienrichtung Elektrotechnik/Elektronik im Zusammenhang steht.)

Die Gesamtanlage der vorliegenden Untersuchung legt nahe, die Ergebnisse mit der 1979 an der gleichen Universität ebenfalls ein halbes Jahr vor Studienbeginn durchgeführten Untersuchung VOS ("Vor dem Studium") zu vergleichen.

Dann soll in Tab. 1.-2. zunächst die Repräsentanz beider Populationen miteinander verglichen werden:

TAB. 1.-2. Vergleich der an den Untersuchungen VOS 1979 bzw. VOSIL 1982 beteiligten Populationen, die ihrerseits für die jeweiligen Fakultäten repräsentativ waren.

	VOS 1979		VOSIL 1982	
	N	in %	N	in %
Gesamt	644	100	679	100
Gesellschaftswissenschaften	99	15	146	22
Medizin	132	20	111	16
Stomatologie	74	12	60	9
Naturwissenschaften				
Mathematik	101	16	90	13
Lehrer Math./Nat.	98	15	115	17
Lehrer Sewi	112	18	114	17
Technologie	28	4	43	6

Nach Tabelle 1.-2. wird deutlich, daß für die Vergleiche der Ergebnisse beider Untersuchungen und darausfolgende Interpretationen beachtet werden müssen, daß innerhalb beider Populationen prozentuale Verschiebungen innerhalb der Studienrichtungen auftreten. Besonders Augenmerk verdient dabei der Umstand, daß der Anteil der Gesellschaftswissenschaften in VOSIL um 7 % höher liegt, während er bei Medizin und Stomatologie zusammen um den gleichen Prozentsatz niedriger liegt.

Wir fassen auch im vorliegenden Bericht die einzelnen Fachrichtungen z.B. zu den in TAB. 1.-2. enthaltenen Studienrichtungen zusammen. Dies geschieht im Interesse einer höheren statistischen Repräsentanz und folgt dem Ergebnis der VOS, daß die gefundenen Trends der Studienrichtungen sich auch in den einzelnen Fachrichtungen wiederfinden lassen. Für die praktische Arbeit an der Universität ist zu berücksichtigen, daß Fach- bzw. studienrichtungsspezifische Besonderheiten bereits mit Studienbeginn vorhanden sind sowie auch Unterschiede zwischen den Sektionen existieren, bevor die Sektionen überhaupt mit ihren Studenten arbeiten. Wenn wir also im vorliegenden Bericht von "Sektionsunterschieden" sprechen, geht es stets um die Unterschiedlichkeit der Ausgangssituation, die mit der Wahl der Studienrichtung usw. bereits gegeben ist. In einzelnen repräsentiert unsere Population nach Studien- bzw. Fachrichtung folgende Sektionen (TAB. 1.-3.):

VO 20/2/82 1/15/6

Tab. 1.3: VSEU-Population nach Sektionen der PSE

	Teilnehmer VSEU	%-Anteil Matrikel 82 der Sektion
Gesamt	679	65
Bereich Medizin (Humanmedizin Stomatologie)	171	58
Sektion Technologie	43	67
Sektion Biologie (Biologie Lehrer Bio./Sport)	56	73
Sektion Chemie	30	49
Sektion Physik (Physik Lehrer Physik/Astro.)	44	52
Sektion Mathematik (Mathematik Lehrer Mathematik/Physik)	75	84
Sektion Sprachwissenschaft (Lehrer Russisch/Englisch)	39	87
Sektion Lit./Kunstwissenschaft (Germanistik Lehrer Deutsch/Englisch)	41	65
Sektion Sportwissenschaft (Lehrer Sport/Geschichte)	9	100
Sektion Geschichte (Lehrer Geschichte/Deutsch)	38	84
Sektion Staats-/Rechtswissenschaft (Rechtswissenschaft)	56	74
Sektion Wirtschaftswissenschaft	55	61
Sektion Psychologie	22	82

Im Folgenden sollen einige soziodemographische Merkmale der Population dargestellt werden.

61 % der Studenten des Matrikels 82 der PSE sind Mädchen und junge Frauen. Dieser Wert liegt beträchtlich über dem DRG-Durchschnitt von 51,7 % für den Immatrikulationsjahrgang 1982 (Vergleich: VOS 1979 : 60 %) und ergibt sich hauptsächlich aus dem hohen Anteil Lehrende- und Medizinstudenten und dem geringen Anteil Technologiestudenten. Innerhalb der Studienrichtungen ist das Geschlechterverhältnis der zukünftigen Studenten durchaus repräsentativ. (Tab. 1.-4.)

TAB. 1.-4. Anteil weiblicher zukünftiger Studenten des Matrikel 82 nach Studienrichtung (in Klammern VOS 1979) %

Gesamt	67(60)
Medizin	60(59)
Stomatologie	55(54)
Math./Nat.	46(50)
Gewi	63(56)
Lehrer Math./Nat.	60(60)
Lehrer Gewi	68(90)
Technologie	24(19)

Auffallend ist das Ansteigen des Anteils weiblicher künftiger Studenten im Vergleich zu 1979 im Bereich Gewi vor allem durch die Zunahme bei Psychologie (91 %) und Wirt. (87 %). Der geringste Frauenanteil ist bei Physik (26 %) bzw. Rechtswissenschaft (23 %) zu verzeichnen. Im Hinblick auf die Tätigkeit der zukünftigen Studenten zum Untersuchungszeitpunkt liegt der Frauenanteil bei BOS (94 %) bzw. ZRS (97 %) am höchsten.

Das Durchschnittsalter der Gesamtpopulation beträgt zum Untersuchungszeitpunkt 19 Jahre (wie 1979), bei Männern 20 Jahre und bei Frauen 18 Jahre, wobei insgesamt eine relativ breit gefächerte Altersstruktur vorhanden ist (Vgl. TAB. 1.-5.). So ist der jüngste zukünftige Student 16 Jahre, der älteste 25 Jahre. Wir haben bereits in der VOS darauf verwiesen, daß diese Altersunterschiede mit dem Bildungsweg zusammenhängen, vor allem aber mit der Tätigkeit vor Aufnahme des Studiums, die neben der NYA (bei Männern) in einigen Fachrichtungen auch an die Durchführung von Vorpraktika geknüpft ist (hierdurch wird u.B. der Altersunterschied Männer/Frauen in einzelnen Fachrichtungen etwas ausgeglichen) (Vgl. TAB. 1.-5.).

Diese Situation ist der Tatsache geschuldet, daß - neben den Vorkurs, der die untere Grenze bestimmt - insgesamt vier nacheinanderfolgende Abiturjahrgänge in einem Immatrikulationsjahrgang mit unterschiedlichem Anteil Eingang finden.

TAB. 1.-5. Altersstruktur der zukünftigen Studenten zum Untersuchungszeitpunkt nach Geschlecht (in %)

	gesamt	männlich	weiblich
bis 17 Jahre	10	7	19
18 Jahre	26	7	38
19 - 20 Jahre	40	41	40
21 Jahre	14	33	2
über 21 Jahre	6	12	1

TAB. 1.-6. Durchschnittsalter und Frauen- und Mädchenanteil in den Tätigkeitsformen zum Untersuchungszeitpunkt

	Durchschnittsalter (in Jahren)	Frauenanteil (%)
EOS/Spezialschule	17,9	94
Berufsausbildung n. Abitur	19,7	97
DVA	20,5	-
Vorkurs	17,0	64
Praktikum/Vorpraktikum	19,0	89
berufliche Tätigkeit	21,0	88
sonstige Tätigkeit	19,7	59

Die nach den Tabellen 1.-5. und 1.-6. vorhandenen Altersunterschiede, die für die Erziehungs- und Bildungsarbeit an den jeweiligen Sektoren von Bedeutung sind, sind bereits mit dem Anteil an weiblichen Studenten gegeben und stehen im Zusammenhang mit dem konkreten Zugang zur Hochschule nach Erwerb der Hochschulreife (Vgl. TAB. 1.-7., 1.-8.).

TAB. 1.-7. Durchschnittsalter und Altersstreuung nach Sektionen (in Jahren)

	Durchschnittsalter	durchschn. mittl. Altersunterschied
Medizin	19,5	1,2
Stomatologie	19,6	1,2
Technologie	20,0	1,1
Biologie	19,0	1,0
Chemie	20,1	1,3
Physik	19,9	1,3
Mathematik	17,6	1,6
Geschichte	19,3	1,0
Lit./Kunst	19,6	1,7
Sprachwissenschaft	18,1	0,9
Sportwissenschaft	17,9	0,4
Wirtschaftswissenschaft	19,0	0,9
Psychologie	18,6	1,2
Rechtswissenschaft	20,3	1,9

TAB. 1.-8. Tätigkeit zum Untersuchungszeitpunkt nach Sektionen (in %) (ausgerollt nach starken Abweichungen von gesamt)

	ZOS	BerA	DVA	Vorkurs	Prakt.	Beruf	sonst.
gesamt	85	6	27	8	25	7	3
Medizin					66		
Stomatologie			35		32		
Technologie			67				
Biologie	33						
Chemie	30		37				
Physik		11	55				
Mathe				67			
Geschichte	62	19				11	
Lit./Kunst	64					13	
Sprachwiss.	79						
Sportwiss.	89						

Fortsetzung TAB. 1.-3.

BGS BmA BVA Vorkurs Prakt. Beruf sonst.

Wirtschaftswiss.		27		56		
Psychologie	57				19	10
Rechtswissenschaft			48		18	9

3 % der zukünftigen Studenten waren aus Untersuchungszweckpunkt bereits verheiratet, 3 % haben ein, 1 % hat bereits zwei eigene Kinder

(Zum Vergleich: VCS 1979 2 % verheiratet, 2 % eigene Kinder).

Auch hier schlägt die Altersstruktur bzw. der Altersunterschied zu-
buche.

Während 6 % der Männer bereits verheiratet sind, sind es bei den
Frauen und Mädchen nur 1 %. Am höchsten ist der Verheiratenanteil
bei Mathematik/Diplom 13 % bzw. bei Rechtswissenschaft mit 7 %.

Während 8 % der Männer bereits eigene Kinder haben, sind es bei den
Frauen und Mädchen nur 2 %. Schwerpunkte sind hier die Lehrer Ge-
schichte/Deutsch, die Technologen sowie die Rechtswissenschaftler
mit jeweils 12 % gefolgt von den Psychologen mit 9 %. Hier deutet
sich insgesamt eine steigende Tendenz an, die eben in enger Zusam-
hang mit der Tatsache zu sehen ist, daß nur noch 25 % der Studien-
anfänger direkt zum Studium kommen (1979 waren es noch 33 %). Wir
haben uns in zunehmendem Maße darauf einzustellen, daß die Studen-
ten als erwachsene, reife, sozial integrierte Menschen an die Uni-
versität kommen, die größtenteils über praktische gesellschaftliche
Erfahrungen vor Studienbeginn verfügen und bereits ihr Studium
selbst mit ihrer familiären Perspektive verbinden (Vgl. STUDENT 79).

2. Herkunftbedingungen

2.1. Das Elternhaus zukünftiger Studenten

In der VCSIL beschränkten wir uns darauf, die berufliche Qualifi-
kation von Vater und Mutter der zukünftigen Jenseit Studenten zu er-
fassen. Nachdem wir mit STUDENT 79 vielfältige Merkmale des Eltern-
hauses differenziert erfasst, Beziehungen zwischen den verschiedenen
sozialstrukturellen Herkunftselementen aufgedeckt und mögliche Wir-
kungen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Studenten untersucht

haben, kann ausgegagt werden, daß sich gerade das Qualifikationsniveau der Eltern als ein tragfähiges Differenzierungsmerkmal erwiesen hat und mit vielen anderen Merkmalen des Elternhauses in Verbindung steht bzw. sie beeinflusst, z.B. die Tätigkeit, das berufliche und gesellschaftliche Engagement.

Auch für die zukünftigen Studenten der Jenseer Universität gilt: die Studenten haben hochqualifizierte Eltern. Hinsichtlich der Väter werden die Ergebnisse der VOS (1979) und von STUDENT 79 fast aufs Prozent bestätigt. Für die Mütter bestätigt sich die anhand von STUDENT 79 gemachte Vorherage, daß sich in den nächsten Jahren, vor allem das Qualifikationsniveau der Mütter weiter erhöhen wird. Der mit Beginn der 60er Jahre einsetzende hohe Anteil von weiblichen Studierenden im Hoch- und Fachschulbereich kommt jetzt deutlich zur Wirkung und wird wahrscheinlich noch weiter ansteigen. 60 % der Väter und 42 % der Mütter zukünftiger Jenseer Studenten haben einen Hoch- oder Fachschulabschluss. In STUDENT 79 konnte nur für 27 % der Mütter ein solches Qualifikationsniveau ermittelt werden. Vergleicht man diese Ergebnisse mit Untersuchungen seit der SUS 1975, so wird das steigende Qualifikationsniveau der Mütter von Studenten mit allem Nachdruck deutlich. Es verstärkt sich die Aussage: intellektuelle Bedingungen im Elternhaus begünstigen das Studentwerden. Seit der SUS hat sich der Anteil von Müttern mit Hoch- und Fachschulabschluss nahezu verdreifacht.

Tab. 2.1.-1.: Qualifikationsniveau der Eltern in den Studentenanforderungen der letzten 7 Jahre

	ohne Beruf %	ohne Beruf %	Fachschul- abschluss	Hochschul- abschluss	(BPA)
<u>OSTL 82</u>					
Vater	2	25	13	21	38 (59)
Mutter	13	42	2	27	19 (42)
<u>VOS 79</u>					
Vater	2	26	14	20	36 (56)
Mutter	11	49	3	21	13 (34)
<u>STU 79</u>					
Vater	3	28	16	23	31 (54)
Mutter	19	52	2	17	17 (27)
<u>SUS 75</u>					
Vater	4	34	17	21	24 (45)
Mutter	29	53	2	12	4 (16)

Weiterhin bestätigen sich beträchtliche Qualifikationsunterschiede der Eltern von Studenten verschiedener Fachrichtungen.

Bekannterweise ist das Qualifikationsniveau der Väter von Medizinstudenten besonders hoch, wobei allein über 50 % der Väter einen Hochschulabschluss haben, hingegen ist ein Fachschulabschluss weit seltener gegeben als bei Vätern von Studenten anderer Fachrichtungen. Wie in STUDENT 79 ist gleichfalls das Qualifikationsniveau der Väter von Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen hoch. Auffallend ist, daß die zukünftigen Mathematik/Physik-Lehrer (überwiegend zum Zeitpunkt der Untersuchung Vorlesungsabsolventen) aus weniger qualifizierten Väterhäusern kommen.

Für die Mütter bestätigen sich die Ergebnisse tendenziell. Auch über 50 % der Mütter von Medizinstudenten in ope haben einen Hoch- oder Fachschulabschluss. Insgesamt gilt, daß die Väter etwas höher qualifiziert sind als die Mütter.

TAB. 2.1.2: Qualifikationsniveau der Eltern nach Fachrichtungen der Studenten

%	ohne Teil- facharbeit	Fach- arbeiter	Med- star	Fachschul- abschluss	Hochschul- abschluss	(NFA)
Väter						
Gesamt	2	26	13	21	38	(50)
MED	0	19	11	15	55	(70)
SOZIAL	4	11	14	12	38	(70)
NAT/NAT	2	31	13	24	30	(34)
GEWI	4	26	7	26	35	(65)
LEHRER NAT/NAT	5	20	22	20	29	(40)
GEWI	1	31	16	20	32	(55)
TECHNOLOGIE	0	34	12	27	27	(54)
Mütter						
Gesamt	13	42	2	27	15	(49)
MED	5	39	1	25	20	(51)
SOZIAL	7	26	5	16	14	(51)
NAT/NAT	10	45	4	22	11	(30)
GEWI	17	45	1	24	13	(37)
LEHRER NAT/NAT	14	44	0	23	18	(41)
GEWI	12	41	3	29	15	(44)
TECHNOLOGIE	14	43	0	24	19	(43)

2.2. Das Qualifikationsniveau der Eltern als mögliches Differenzial

In Folgenden wollen wir wesentliche durch die VOSIL ermittelte Sachverhalte in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau der Eltern betrachten. Dazu verlassen wir die isolierte Betrachtung des Qualifikationsniveaus von Vater und Mutter und bilden auf der Basis des Qualifikationsniveaus von Vater und Mutter charakteristische Familientypen:

- Familien, in denen nur ein Elternteil eine Qualifikation bis Facharbeiter hat,
- Familien, in denen beide Eltern die berufliche Qualifikation eines Facharbeiters haben,
- Familien, in denen mindestens ein Elternteil eine Qualifikation Meister oder einen Fachschulabschluss besitzt,
- Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss besitzt (Promotion wurde wie Hochschulabschluss gewertet).

Mit diesen 4 familiären Qualifikationstypen umfassen wir 84 % der Elternhäuser der Jenaer VOSIL-Population. Neben diesen Gruppierungen bildeten wir zwei extreme, relativ homogene Familientypen, einerseits Elternhäuser, in denen beide Elternteile durch eine Qualifikation bis Facharbeiter charakterisiert waren und andererseits Familien, in denen beide Elternteile eine Hoch- oder Fachschulqualifikation haben. Eine solche Typenbildung hat sich bereits bei STUDENT 79 bewährt.

TAB. 2.2.4. verdeutlicht die Verteilung auf die gebildeten Gruppen (bezogen auf die Gesamtfamilien) und vergleicht mit der VOS (1979) und STUDENT 79.

TAB. 2.2.4.1

%	VOSIL	N	VOS	STUDENT 79
ein Elternteil bis Facharbeiter	7 %	43	5 %	6 %
beide Facharbeiter	15 %	92	17 %	17 %
mindestens ein Elternteil Meister/Fachschulabschluss	27 %	169	28 %	33 %
mindestens ein Elternteil Hochschulabschluss	35 %	224	33 %	29 %
nicht differenzierter Rest	16 %	100	17 %	13 %
beide bis Facharbeiter	22 %	135		29 %
beide Hoch- o. Fachschulabschluss	32 %	207		22 %
Rest	45 %	286		

Auch über diese Familientypen wird das steigende Qualifikationsniveau der studentischen Herkunftsfamilien - bedingt vor allem durch die Mütter - sichtbar. Während in STUDENT 79 für 22 % der Herkunftsfamilien ein Hoch- oder Fachschulqualifikation für beide Eltern charakteristisch war, kennzeichnet dieses Qualifikationsniveau nun bereits ein Drittel der Elternhäuser.

Soweit die Charakterisierung der gebildeten Familientypen anhand des Qualifikationsniveaus von Vater und Mutter.

Qualifikation der Eltern und Aspekte der Fachrichtungswahl der Studenten

Fast ein Drittel der zukünftigen Studenten gibt an, daß bei ihnen bereits in der 8. Klasse und früher der Wunsch entstand, die jetzige Fachrichtung zu studieren. Jeder Lehrling entschied sich erst im Moment der Studienbewerbung. Unbestritten geht eine frühzeitige Entscheidung für ein Studium, für eine bestimmte Fachrichtung mit elterlichen Einflüssen einher. In unserer Population sind es vor allem Vorkursmatrikulierte aus hochqualifizierten Familien, die häufiger angeben, daß sich ihr Studienwunsch frühzeitig herausbildete. Bei diesem Zeitpunkt, mit in der 8. Klasse und früher fixiert, ergeben sich besonders große Unterschiede zu Herkunftsfamilien in denen nur ein Elternteil eine Facharbeiterqualifikation hat. Über die beiden Extremgruppen relativieren sich die Unterschiede wieder. Festzuhalten bleibt jedoch, daß zukünftige Studenten aus Familien mit Hochschulqualifikation, frühzeitiger an einen konkreten Studienwunsch herangeführt werden und damit ihre Entscheidung für ein Studium bewusster und stabiler treffen.

TAB. 2.2.-2.1 Qualifikation der Eltern und Zeitpunkt der Herausbildung des Studienwunsches

- 1 in der 8. Klasse und früher
- 2 in der 9. und 10. Klasse
- 3 nach der 10. Klasse, aber schon vor der Studienbewerbung
- 4 erst im Moment der Studienbewerbung

S	1	2	3	4
Gesamt	30	28	31	14
IX bis Facharbeiter	19	37	26	14
hohe Facharbeiter	29	31	24	16
IX Meister/Fachschulabschluss	23	34	31	13
IX Hochschulabschluss	37	23	31	9
beide bis Facharbeiter	26	31	28	16
beide HVA	31	26	34	8

Im Widerspruch zu dem in TAB. 2.2.-2. festgehaltenen Ergebnis steht, daß gerade VOSII-Studenten aus hochqualifizierten Familien etwas häufiger angeben, daß sie sich lange nicht für ein Studienfach entscheiden konnten. Neben methodischen Ursachen (doppelte Verzerrung) kann angenommen werden, daß zum einen ein Teil der Jugendlichen aus solchen Familien sehr frühzeitig eine Studienentscheidung und nach Fachrichtungsentscheidung trifft, während man anderen ein anderer Teil sich lange nicht für ein konkretes Studienfach entscheiden kann. Auffällig ist - wie werden darauf noch öfter zurückkommen - das Antwortverhalten zukünftiger Studenten aus weniger qualifizierten Herkunftsfamilien. Überraschend gehen nur 19 % an, daß sie sich lange nicht für ein Studienfach entscheiden konnten. Dieses Ergebnis spricht für eine gleichgerichtete Studienwahl eines großen Teils dieser Studenten. Inwieweit außerdem 29 % der Studenten in spe auch hochqualifizierten Familien, Unentschlossenheit bei der Fachrichtungswahl.

Es bleibt jedoch der Widerspruch zum Zeitpunkt der Herausbildung des Studienwunsches bestehen.

TAB. 2.2.-3.: Qualifikation der Eltern und Entscheidung für ein Studienfach

Ich konnte mich lange nicht für ein Studienfach entscheiden.

- 1 ja
- 2 nein

Eltern	Fach.	1
Gesamt		26
1x bis Facharbeiter		19
beide Facharbeiter		25
1x Meister/HSA		22
1x HSA		29
beide bis Facharbeiter		23
beide HSA		26

Gleichfalls widersprüchlich sind die Ergebnisse hinsichtlich der Haltung zukünftiger Studienanfänger zu ihrer Fachrichtung. Die Frage nach dem gesellschaftlichen Ansehen der jeweiligen Fachrichtung wird von zukünftigen Studenten aus hochqualifizierten Familien äußerst reserviert bewertet, andererseits bekunden die gleichen zukünftigen Studenten eine ausgesprochen starke Verbundenheit mit ihrem Studien-

fach.

Auffallend ist wieder die ebenfalls stärkere Fachverbundenheit von Studenten in *ex* aus Familien, in denen nur ein Elternteil eine abgeschlossene berufliche Ausbildung hat. In diesem widersprüchlichen Kontext ordnet sich auch das Ergebnis ein, daß zukunftsige Studenten aus weniger qualifizierten Familien häufiger umgelenkt werden. Deutlich wird jedoch wiederum und hier verfestigen sich bestimmte Tendenzen, Jugendliche aus hochqualifizierten Familien sind seltener umgelenkt worden, sind häufiger in der gewünschten Fachrichtung angekommen.

TAB. 2.2.4.1 Qualifikationsniveaus der Eltern und Fachrichtungsverbundenheit

- a) Keine Fachrichtung ist in der Gesellschaft hoch angesehen
- b) Mit meinem Studienfach fühle ich mich fest verbunden
 1 völlig
 2
 3
 4
 5 überhaupt nicht
- c) Sind Sie "umgelenkt" worden?
 1 ja
 2 nein

F.	Fsg.	a		b		c				
		1	(1+2)	1	(1+2)	1	1			
Gesamt		38	(73)	18	(9)	52	(85)	11	(4)	10
<i>ix</i> - FA		45	(74)	18	(8)	55	(81)	13	(5)	19
beide FA		46	(76)	19	(5)	49	(84)	13	(2)	12
<i>ix</i> MA1/PSA		35	(67)	21	(12)	45	(83)	12	(5)	12
<i>ix</i> MSA		39	(78)	16	(6)	59	(89)	9	(2)	9
beide FA		46	(76)	19	(5)	51	(84)	13	(3)	33
beide MSA		34	(76)	17	(7)	52	(88)	9	(3)	29

Insgesamt sind die Unterschiede relativ gering, wobei angenommen werden kann, daß sich bei weiterer Differenzierung die gewonnenen Tendenzen bestätigen, indem für zukunftsige Studenten aus hochqualifizierten Familien gilt, daß sie aufgrund ihrer Fachverbundenheit, oft bedingt durch eine sehr frühe Entscheidung für ein Studienfach, ihre häufigere Studienumsetzung, stärker für ein Studium motiviert erscheinen und somit gewisse Startvorteile gegenüber Studenten aus Facharbeiterfamilien haben. Gleichfalls ist das Ergebnis festzuhalten, daß wir bereits über STUDENT 79 ermittelten: Die wenigen Studenten *in* *ex*, die aus geringeren qualifizierten Familien stammen, die sich oft unter schlech-

zigenen Bedingungen "durchgebozt" haben, sind für ihr Studium hochmotiviert.

Qualifikationsniveau der Eltern und Bildungsweg

Jugendliche in der DDR können über verschiedene Bildungswege die Hochschulreife erwerben. Tatsache ist jedoch, daß bestimmte Bildungswege besonders günstig für ein Studium in bestimmten Fachrichtungen sind. Somit beeinflusst der gewählte Bildungsweg auch das Spektrum der möglichen Fachrichtungen. Wir hatten bereits anhand von SEITE 79 festgestellt, daß vermittelte Zusammenhänge zwischen verschiedenen Merkmalen des Elternhauses und der Fachrichtungswahl der Studenten bestehen. Man bestätigt sich anhand der VOBIL-Population wiederum indirekt, daß der Bildungsweg durch das Qualifikationsniveau der Eltern und natürlich von damit in Verbindung stehenden Faktoren beeinflusst wird (Vgl. Abschnitt Bildungsweg).

Jugendliche aus hochqualifizierten Familien erwerben die Hochschulreife häufiger als andere über die HSB.

TAB. 2.2a-5: Qualifikation der Eltern und Bildungsweg

- 1 HSB
- 2 BMA
- 3 anderer Weg

%	Pop.	HSB	BMA	andere Weg
		76	12	12
	1x bis Facharbeiter	58	16	26
	beide Facharbeiter	73	15	11
	1x Meister/FSA	74	11	15
	1x HSA	84	10	6
	beide bis Facharbeiter	68	16	16
	beide HSA	85	8	6

Qualifikationsniveau der Eltern und Tätigkeiten vor dem Studium

Unbestritten haben Interessen und Fähigkeiten der Studenten vor dem Studium - vor allem solche in Verbindung mit der gewählten Fachrichtung - vielfältigen Einfluß auf das konkrete Studienverhalten. Mit der VOBIL wurden verschiedene Tätigkeitsformen erkundet, in denen die zukünftigen Studenten vor dem Studium - vor allem während ihrer Schulzeit - tätig waren.

Ein wichtiges Differenzierungsmerkmal für das fachliche Interesse der Studenten in spe ist, inwieweit sich die Jugendlichen bereits vor ihrer Studienbewerbung überdurchschnittlich mit Problemen des Studienfaches beschäftigt haben. Ein Viertel der VOSIL - Probanden bejaht diese Frage. Das sind vorrangig zukünftige Studenten aus besonders hoch und besonders gering qualifizierten Herkunftsfamilien.

In der Grundtendenz geben jedoch zukünftige Studenten aus höher qualifizierten Familien häufiger an, daß sie sich bereits vor dem Studium stärker mit Problemen ihres Faches beschäftigt haben. Für die konkreten Tätigkeitsformen ergibt sich ein sehr differenziertes Bild.

TAB. 2.2.-6.: Qualifikation der Eltern und Tätigkeitsformen

Haben Sie sich schon vor Ihrer Studienbewerbung überdurchschnittlich stark mit Problemen des Studienfaches beschäftigt?

- 1 ja
- 2 nein

- b) Teilnahme am fakultativen Unterricht
- c) Teilnahme an AG nach Rahmenprogramm
- d) Teilnahme an anderen AG/Sirkeln
- e) Teilnahme an der NMM
- f) Teilnahme an anderen außerschulischen Lernformen

für b) - f)

- 1 ja, und zwar gern
- 2 ja, aber ungern
- 3 nein, würde es gern tun
- 4 nein, habe auch kein Interesse
- 5 trifft nicht zu

Pos.	a)		b)		c)		d)		e)		f)					
	1	2	1+2	5	1	2	1+2	5	1	2	1+2	5				
Gesamt	29	71	(83)	12	46	(49)	35	55	(57)	28	28	(36)	44	25	(27)	58
Lehrer- helfer	28	71	(81)	12	43	(43)	43	40	(42)	44	27	(32)	52	21	(27)	63
Lehrer- helfer oder Mitarbeiter/PSA	20	74	(87)	10	55	(56)	33	49	(53)	38	30	(34)	44	24	(25)	59
oder HSA	24	70	(83)	13	47	(50)	31	54	(55)	24	31	(37)	41	21	(23)	59
oder HSA	29	71	(82)	13	47	(47)	37	61	(52)	23	27	(30)	43	29	(31)	53
oder HSA	22	72	(84)	11	50	(51)	35	46	(50)	40	28	(33)	47	23	(24)	60
oder HSA	28	73	(81)	14	43	(49)	35	59	(61)	22	25	(37)	46	32	(35)	51

Eine Betrachtung der Tätigkeitsformen in Abhängigkeit von Qualifikationsniveau der Eltern weist auf verschiedene Tendenzen auf:

- a) Für die schulischen Tätigkeitsformen: Zakultativer Unterricht, MIA und AII nach Lehrplänen ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede. Teilweise fällt auf, daß Jugendliche aus hochqualifizierten Familien etwas seltener teilgenommen haben oder wie im Falle der MIA-Teilnahme, sich häufiger untern beteiligt haben.
- b) Dieses Bild ändert sich mit den außerschulischen Tätigkeitsformen (SAG). Hier ergeben sich deutliche Unterschiede zugunsten höherer Studenten aus hochqualifizierten Elternhäusern. Dies wird sowohl hinsichtlich der Teilnahme an diesen Formen als auch über die Antwortposition 5 deutlich.

Es bestätigt sich also die Tendenz, daß Kinder aus hochqualifizierten Familien stärker an Tätigkeitsformen vor allem außerhalb der durch die Schule organisierten Formen angeregt werden. Hier liegt u.ä. auch eine Ursache für verstärktes Fachinteresse dieser Studenten in spä. Jugendjahre aus Facharbeiterfamilien und wenig qualifizierten Elternhäusern haben bei außerschulischen Tätigkeitsformen einen Nachholbedarf. Die Mitarbeit in den verschiedensten Tätigkeitsformen hat Einfluß auf den Studienwunsch. Insbesondere fördert Jugendliche aus hochqualifizierten Familien, die nachher stärker in außerschulischen Formen engagiert sind.

Wir müssen davon ausgehen, daß Kinder aus hochqualifizierten Elternhäusern frühzeitig zur Teilnahme an außerschulischen Tätigkeitsformen angeregt werden und daß hier ein Schlüssel für ein stärkeres Fachinteresse und eine stärkere Fachverbundenheit dieser Studenten zu suchen ist. So gehen Überlegungen auch junge Leute aus solchen Familien häufiger an, daß Wissenschaftler aus Vergangenheit und Gegenwart für sie Vorbild sind.

Tab. 2.2.-7: Qualifikation der Eltern und wissenschaftliche Vorbild aus Vergangenheit und Gegenwart

%	1 ja 2 nein	
	1	2
Pop.	45	
ja bis Facharb.	51	
beide Facharb.	40	
ja Meister/SSA	29	
ja HSA	20	
ja bis 21	24	
beide 21	21	

Erwähnenswert ist wieder, daß Studenten aus gering und besonders hochqualifizierten Herkunftsfamilien ein verstärktes Interesse an wissenschaftlichen Vorbildern bekunden. Es zeigt sich immer mehr, daß die kleine Gruppe von Studenten aus ausgesprochen geringerer qualifizierten Familien genauer untersucht werden muß, weil z. T. ähnliche Persönlichkeitsqualitäten deutlich werden, wie wir sie für Studenten aus hochqualifizierten Familien feststellen konnten. Besonders wichtig wäre zu erkunden, wo bei diesen Studenten die kritischen Determinanten für starke Fachverbundenheit und wissenschaftliches Interesse liegen.

Sieht man an dieser Stelle eine Zwischenbilanz, so kann ausgegagt werden:

Jugendliche aus hochqualifizierten Familien sind stärker durch folgende Merkmale charakterisiert:

- frühzeitiger Studienwunsch
- schon vor der Bewerbung Beschäftigung mit Problemen des Studienfaches
- stärkere Fachverbundenheit
- seltener umgelenkt - häufiger über die BOS gegangen
- stärkere Verbundenheit mit dem eingeschlagenen Bildungsweg und häufigere Identifikation mit wissenschaftlichen Vorbildern
- stärkere Mitarbeit in oft sehr interessenbezogenen Tätigkeitsformen außerhalb der Schule.

Qualifikation der Eltern und Einflussfaktoren auf die Fachrichtungswahl

Die hier eingesetzte Batterie bedarf der differenzierten Auswertung. Aufgrund der unterschiedlichen Besetzung der Antwortposition 0 (das trifft nicht zu) sollen an dieser Stelle nur einige Tendenzen angedeutet werden, die im wesentlichen die bisherigen Ergebnisse stützen.

Vergleicht man bei jedem einzelnen Einflussfaktor das Wertungsverhalten von Jugendlichen aus hochqualifizierten und weniger qualifizierten Herkunftsfamilien wird interessanterweise deutlich, daß bei bestimmten Faktoren die eine oder die andere Gruppierung öfter angibt, daß der jeweilige Faktor ihre Entscheidung für ihr Studienfach beeinflusst haben.

Während bei zukünftigen Studenten aus hochqualifizierten Familien stärker familiäre Faktoren ins Gewicht fallen, beispielsweise der Vater,

% Pos.	a)		b)		c)		d)		e)		f)	
	f	X	f	X	f	X	f	X	f	X	f	X
Gesamt	19	2,8	23	2,6	39	2,0	37	2,0	52	1,6	67	1,5
ix - FA	24	2,7	24	2,8	50	1,9	42	1,9	58	1,6	69	1,6
beide FA	14	2,9	20	2,8	39	1,8	33	2,2	54	1,6	68	1,5
ix Meisters/ NSA	17	2,7	19	2,7	35	2,1	34	2,1	49	1,6	66	1,5
ix NSA	19	2,9	25	2,6	39	2,0	37	2,1	51	1,7	66	1,5
beide - FA	17	2,9	21	2,8	43	1,9	36	2,1	55	1,6	69	1,5
beide NSA	20	2,8	27	2,6	33	2,1	37	2,1	53	1,6	67	1,5

Qualifikation der Eltern und Stabilität der Studienwahl

Die Bewertung vorgegebener Gründe für die Nichtaufnahme des Studiums läßt nur bedingt Aussagen über die Stabilität des Studienswunsches zu. Eine gut bezahlte Tätigkeit ist für kaum 2 % der zukünftigen Studienanfänger ein akzeptabler Grund für ein Rücktreten vom Studium. In Verbindung mit einer interessanten Tätigkeit geben noch mehr Studenten an (15 %), daß sie vom Studium zurücktreten würden. Beide Sachverhalte differenzieren sich nicht in Abhängigkeit von Qualifikationsmerkmalen der Eltern. Beim Rücktrittsgrund "interessante Tätigkeit" zeigt sich die Tendenz, daß zukünftige Studenten aus hochqualifizierten Elternhaus etwas häufiger, unter dieser Bedingung ihr Studium nicht antreten würden. Da jedoch diese "interessante" Tätigkeit ein breites Spektrum von Gründen beinhaltet, kann nicht ausgesagt werden, daß Studenten aus solchen Familien weniger stark mit ihrem beginnenden Studium verbunden sind. Im Gegenteil, hinsichtlich familiärer Gründe wird deutlich, daß sich Studenten aus hochqualifizierten Familien stärker mit ihrem zukünftigen Studium identifizieren. Veränderte familiäre Situationen, z.B. Ehe, Kind u.a. sind für Studenten aus solchen Herkunftsfamilien weit seltener ein akzeptabler Grund ein Studium nicht anzutreten. Insgesamt würde über ein Drittel der zukünftigen Studenten bei einer derartigen familiären Situation das Studium nicht antreten. Das ist besonders häufig bei zukünftigen Studenten aus Facharbeiterfamilien der Fall. (Vgl. TAB. 2.2.-9.)

TAB. 2.2.-9.: Qualifikation der Eltern und Stabilität der Studienwahl

Unter welchen Bedingungen würden Sie vom Studium zurücktreten?

- a) ... gut bezahlter Tätigkeit
- b) ... interessante Tätigkeit
- c) ... interessante und zugleich gut bezahlte Tätigkeit
- d) ... Veränderung der familiären Situation

%	a)	b)	c)	d)
Fon.	1	7	7	7
Gesamt	2	11	15	35
1x bis FA	2	5	17	36
beide FA	1	3	16	15
1x Meister/BSA	1	11	12	24
1x-BSA	1	13	12	29
beide bis Facharbeiter	2	7	17	42
beide BSA	3	12	17	28

Qualifikation der Eltern und Informiertheit zukünftiger Studenten
 Nur etwa 10 % der zukünftigen Studenten fühlen sich über das Studium, die gewählte Fachrichtung und über ihren zukünftigen Beruf völlig ausreichend informiert. Hinsichtlich der internationalen politischen Ereignisse und über Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung sind das 20 %. Unterschiede in Abhängigkeit von der Qualifikation der Eltern sind gering, besonders gilt dies für die Inhalte "Studium allgemein", "internationale politische Ereignisse" und "Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Jugendliche aus Facharbeiterfamilien fühlen sich weniger ausreichend über Fragen des gewählten Studienfaches und über - hier wird die Tendenz weit deutlicher - ihren künftigen Beruf informiert als Jugendliche aus hochqualifizierten Herkunftsfamilien. Wie dargestellt, bestätigte sich für Jugendliche aus ausgesprochen gering qualifizierten Familien oft ein ähnliches Profil wie für Studenten in spe aus Familien mit Hochschulabschluss. Jedoch in Fragen der Informiertheit zeigt sich ein deutliches Informationsdefizit bei diesen Jugendlichen (Vgl. TAB. 2.2.-10.).

TAB. 2.2.-10.1 Qualifikation der Eltern und Informiertheit
 Wie fühlen Sie sich über das Folgende informiert?
 1 völlig ausreichend
 .
 .
 6 überhaupt nicht
 a) über das Studium allgemein
 b) über das gewählte Studienfach
 c) über meinen künftigen Beruf
 d) über internationale politische Ereignisse
 e) über Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung

%	Pos.	a)	b)	c)	d)	e)
	1 (2)					
	Gesamt	11(2,4)	11(2,3)	12(2,5)	19(2,2)	18(2,2)
	ix = FA	9(2,4)	9(2,3)	5(2,6)	19(2,2)	19(2,1)
	beide FA	13(2,4)	10(2,3)	7(2,6)	19(2,2)	18(2,2)
	ix Meister/PFA	11(2,4)	14(2,3)	11(2,6)	17(2,2)	16(2,2)
	ix SSA	11(2,4)	13(2,4)	15(2,5)	20(2,2)	20(2,2)
	beide bis FA	12(2,4)	10(2,3)	6(2,6)	19(2,2)	16(2,2)
	beide RFA	12(2,4)	13(2,3)	16(2,5)	18(2,2)	18(2,2)

Qualifikation der Eltern und ideologisches Profil der zukünftigen Studenten

Bereits über STUDENT 79 wurde deutlich, daß das Qualifikationsniveau der Eltern kein ausreichendes Differenzierungsmerkmal für das ideologische Profil der Studenten ist. Dies gilt natürlich auch für die zukünftigen Studenten der Jenner Untersuchung vor dem Studium. Unter Berücksichtigung dieser Einschränkung ergeben sich in Abhängigkeit von der Qualifikation der Eltern folgende Tendenzen:

Zukunftsige Studenten aus Facharbeiterfamilien bekunden eine etwas höhere Verbundenheit mit der DDR und der PFD als Studenten in bzw. aus hochqualifizierten Familien. Hingegen ergibt sich, daß zukunftsige Studenten aus hochqualifizierten Arbeiterfamilien eine stärkere Verbundenheit mit der Sowjetunion und auch in der Tendenz mit der sozialistischen Staatengemeinschaft angehen. Insgesamt wird ersennbar, daß für zukunftsige Studenten aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, ein etwas überdurchschnittlich positives ideologisches Profil charakteristisch ist. Dieses Ergebnis war auch für STUDENT 79 zutreffend, wobei berücksichtigt werden muß, daß hochqualifizierte Eltern auch überdurchschnittlich beruflich und gesellschaftlich engagiert und häufig politisch organisiert sind.

Tab. 2.2.11: Qualifikation der Eltern und ideologische Verbundenheit
Wie stehen Sie zu folgenden?

- Damit fühle ich mich verbunden
- 1 sehr stark
- .
- .
- .
- 6 überhaupt nicht

- a) DDR
- b) Sowjetunion
- c) sozialistische Staatengemeinschaft
- d) SED
- e) FDJ

§ Pos. 1 (X)	a)	b)	c)	d)	e)
Gesamt	74(1,3)	32(2,0)	30(2,1)	33(2,2)	50(1,7)
ix bis FA	74(1,3)	31(2,0)	29(2,0)	29(2,2)	48(1,7)
beide FA	80(1,2)	26(2,0)	30(2,0)	33(2,0)	55(1,5)
ix Meister/FSA	70(1,4)	27(2,1)	25(2,2)	30(2,3)	45(1,7)
ix HSA	75(1,3)	41(1,9)	35(2,0)	35(2,2)	52(1,7)
beide bis FA	78(1,2)	27(2,0)	30(2,0)	31(2,1)	53(1,6)
beide HSA	72(1,3)	36(2,0)	33(2,0)	31(2,4)	45(1,7)

Die Analyse des politisch-ideologischen Profils zukünftiger Studenten in Abhängigkeit vom Qualifikationsmerkmal der Eltern kann sinnvoll ergänzt werden in Verbindung mit der politischen Organisiertheit und der Verbundenheit dieser Studienbewerber mit der SED. Über diesen Weg werden auch Probleme sichtbar. In TAB. 2.2.-12. ist die politische Organisiertheit der zukünftigen Studenten und ihre Haltung zu einer solchen Mitgliedschaft in der SED in Abhängigkeit von der Qualifikation der Eltern festgehalten. Bipolare ideologische Profile werden deutlich, besonders die ambivalente politisch-ideologische Haltung zur Mitgliedschaft in der SED von zukünftigen Studenten aus homogen hochqualifizierten Herkunftsfamilien. Auf der einen Seite, findet sich ca. ein Drittel ideologisch äußerst profiliert und auf der anderen Seite auch ca. ein Drittel mit distanzierter Haltung zu einer Mitgliedschaft in der SED. Vergleicht man die in TAB. 13 und 14 festgehaltenen Ergebnisse hinsichtlich der ideologischen Verbundenheit und der Haltung zur Mitgliedschaft in der SED - beispielsweise den Anteil von zukünftigen Studenten, die Mitglied der SED sind und solchen, die es mit Sicherheit werden wollen - setzt diese Ergebnisse in Beziehung, so können s.T. widersprüchliche Ergebnisse aufgedeckt bzw. andere relativiert werden. So ist z.B. der Anteil von Genossen und potentieller Genossen in allen anderen Familienqualifikationstypen annähernd doppelt so hoch wie in Abhängigkeit von der Gruppierung "nur ein Elternteil bis Facharbeiter", jedoch das ideologische Profil der Verbundenheit dieser Studenten in spe fällt keinesfalls gegenüber zukünftigen Studenten der anderen Gruppierungen ab, besonders zur Gruppe der Jugendlichen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Meister- oder Fachschulabschluss hat. Über die extremen Qualifikationstypen wird deutlich, weshalb im ideologischen Profil Unterschiede in einer

Richtung bestehen, die aufgrund des Anteils an Genossen und potentiellen Genossen nicht zu erwarten waren. Zukünftige Studenten aus Familien, in denen beide Elternteile eine Hoch- oder Fachschulqualifikation haben, sind zwar etwas häufiger Genossen bzw. potentielle Genossen (5 % Unterschied), jedoch äußern fast 10 % häufiger, daß sie kaum oder sicher nicht Mitglied der SED werden wollen. Die ambivalente Zusammensetzung führt zur Nivellierung der Ergebnisse.

Hervorgehoben werden muß unter Berücksichtigung des geringeren Anteils an Genossen und auch potentiellen Genossen das hohe ideologische Profil von Studenten aus wenig qualifizierten Herkunftsfamilien.

TAB. 2.2.-12.: Qualifikation der Eltern und SED-Mitgliedschaft
Halten Sie es für möglich, daß Sie einmal Mitglied der SED werden?

- 1 Ich bin bereits Mitglied oder Kandidat
- 2 Ja, das wird bestimmt der Fall sein
- 3 Ja, das wäre denkbar
- 4 Das kann ich mir kaum vorstellen
- 5 Nein, das wird nicht der Fall sein

%	Pos.	1	2	(1+2)	3	4	5	(4+5)
	Gesamt	19	12	(31)	40	19	10	(29)
	1x bis FA	14	2	(16)	52	14	16	(30)
	beide FA	13	12	(31)	47	18	4	(22)
	1x Meister/FSA	22	8	(30)	38	20	12	(32)
	1x HSA	17	15	(32)	39	18	11	(29)
	beide bis FA	17	9	(26)	50	16	5	(24)
	beide HSA	17	14	(31)	36	19	14	(33)

Qualifikation der Eltern und Engagement im Jugendverband

Für die zukünftigen Studenten ist charakteristisch, daß die überwiegende Mehrheit a.Z. oder vor allen früher eine Funktion in der FDJ ausübten bzw. ausgeübt haben. Es bestätigt sich: Studenten in spe gehören zu den fachlich Besten und gesellschaftlich Aktivsten ihrer Jahrgänge.

In Abhängigkeit vom Elternhaus zeigt sich, daß gegenwärtig vor allen zukünftige Studenten aus höher qualifizierten Elternhaus eine Funktion bekleiden. Nimmt man jedoch den Zeitpunkt "früher", wird diese Tendenz nicht bestätigt. Besonders Jugendliche aus Arbeiterfamilien haben Funktionen in der FDJ ausgeübt, nur 1 - 2 % geben hier an, daß sie keine Funktion ausgeübt haben. Bei zukünftigen Studenten aus hochqualifizierten Herkunftsfamilien liegt dieser Anteil bei 5 - 6 %. Berücksichtigt man aber die Art der Funktion im Jugendverband, so wird erkennbar, daß Jugendliche aus homogen hochqualifizierten Familien

häufiger Mitglied einer übergeordneten FDJ-Leitung waren als zukünftige Studenten aus Facharbeiterfamilien. Aufschlussreich ist das Ergebnis, daß Studenten in spe aus ausgesprochen gering qualifizierten Herkunftsfamilien - und dies erklärt viele Auffälligkeiten dieser Gruppierung - am häufigsten (24 %) in einer übergeordneten Leitung Mitglied waren.

TAB. 2.2.-13.: Qualifikation der Eltern und politisches Engagement in der FDJ

- 1 Mitglied einer übergeordneten Leitung
 - 2 FDJ-Gruppenleiter
 - 3 Gruppenleitungsmitglied
 - 4 sonstige Funktionen
 - 5 keine Funktion
- a) gegenwärtig
b) früher

	a)					b)				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Gesamt	8	7	19	14	52	16	22	41	15	6
1x bis FA	7	2	15	10	56	24	17	35	19	5
beide Facharb.	6	10	17	12	55	7	22	57	13	1
1x Meister/WBA	7	7	19	21	46	17	23	44	10	6
1x HSA	10	8	19	13	50	18	21	38	12	5
beide bis FA	6	8	16	11	59	12	20	51	15	2
beide HSA	9	6	13	16	51	20	17	42	16	5

Qualifikation der Eltern und Bedeutsamkeit von Aspekten der Hochschulbildung

In Abhängigkeit von der Qualifikation der Eltern ergeben sich keine deutlichen Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung verschiedener Aspekte der Hochschulbildung für zukünftige Studenten.

Bemerkenswert ist, daß zukünftige Studenten, die aus Familien stammen, in denen höchstens ein Elternteil eine Facharbeiterqualifikation hat, allen Aspekten eine relativ große Bedeutung beimessen. Geht man von den beiden extremen familiären Qualifikationstypen aus, bewerten Studenten in spe aus ausgesprochenen Facharbeiterfamilien den Aspekt "den gewünschten Beruf erlernen" und den Aspekt "später eine leitende Funktion ausüben" höher als VOSIL-Studenten aus Familien, in denen Vater oder Mutter eine Hoch- bzw. Hochschulqualifikation besitzen. Andererseits ist der Aspekt "meine speziellen Fähigkeiten entfalten" ein bedeutsamerer Faktor für zukünftige Studenten aus HSA-Familien.

TAB. 2.2.-14.: Qualifikation der Eltern und Aspekte der Hochschulbildung
 Welche Bedeutung haben die Aspekte der Hochschulbildung für Sie persönlich?
 1) sehr bedeutsam
 2)
 3)
 4) überhaupt nicht bedeutsam
 b) meine speziellen Fähigkeiten zu entfalten
 d) den gewünschten Beruf zu erlernen
 g) später eine leitende Funktion auszuüben

Pos. 1	b	d	g
Gesamt	61	68	12
1x bis Facharbeiter	62	70	12
beide Facharbeiter	60	73	18
1x Meister/HSA	63	68	10
1x HSA	65	70	12
beide bis Facharbeiter	62	72	16
beide HSA	66	66	10

Qualifikation der Eltern und Vorurteile für das künftige Studium
 Ausgehend davon, daß sich die Mehrheit der zukünftigen Studenten viel für das Studium vorgenommen haben, bleiben einige interessante Differenzierungen in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau der Eltern festzuhalten. Keine Unterschiede bestehen in der Vorurteile, in fachlicher Hinsicht das Beste zu geben, wobei wieder einmal das besonders starke fachliche Engagement der zukünftigen Studenten aus gering qualifizierten Familien auffällig ist. Während Studenten in spe aus Arbeiterfamilien stärker eine geachtete Stellung im Studentenkollektiv anstreben, haben sich zukünftige Studenten aus hochqualifizierten Herkunftsfamilien stärker vorgenommen, eine Aufgabe in der PDJ-Gruppe zu übernehmen und sich selbständig mit aktuellen politischen Problemen auseinanderzusetzen. Besonders große Unterschiede werden über den geistig-kulturellen Aspekt erkennbar. Deutlich mehr zukünftige Studenten aus hochqualifizierten Familien haben sich für ihr künftiges Studium vorgenommen, in ihrer Freizeit kulturelle Veranstaltungen zu besuchen.

TAB. 2.2.-15.: Qualifikation der Eltern und Vorurteile für das zukünftige Studium
 Was haben Sie sich selbst für Ihr zukünftiges Studium vorgenommen?

7 in sehr starkem Maße

6 überhaupt nicht

0 darüber habe ich noch nicht nachgedacht

a) fachlich mein Bestes geben

b) Aufgaben in meiner FDJ-Gruppe zu übernehmen

c) in meinem Studentenkollektiv geschätzt zu sein

d) so zu studieren, daß ich Leistungsstipendium erhalten

e) mich mit aktuellen politischen Problemen selbstständig auseinanderzusetzen

f) in meiner Freizeit kulturelle Veranstaltungen zu besuchen (Theater, Konzert usw.)

Pos.	a)	b)	c)	d)	e)	f)
Gesamt	75 (0)	14 (0)	48 (2)	11 (9)	30 (2)	36 (3)
in die FA	56 (1)	14 (10)	57 (0)	5 (14)	34 (2)	24 (2)
beide FA	75	9 (5)	52 (2)	13 (8)	22 (3)	26 (1)
in Meinter/PSA	77	11 (7)	42 (3)	11 (6)	26 (2)	37 (5)
in HSA	75	20 (3)	46 (0)	11 (8)	36 (0)	38 (1)
beide die FA	75	11 (7)	53 (2)	11 (10)	26 (2)	26 (2)
beide HSA	78	15 (5)	42 (1)	11 (10)	33 (1)	35 (3)

Diese Ergebnisse werden auch über eine andere Indikatorenbattery bestätigt, mit der die Bereitschaft der zukünftigen Studenten zur Mitarbeit in verschiedenen Bereichen erkundet wurde. Auffällig ist z.B. die reservierte Mitarbeitsbereitschaft von zukünftigen Studenten aus hochqualifizierten Familien in solchen Formen, wie wissenschaftlichem Studentenzirkel, Jugendobjekt und KMM, während sie andererseits häufiger als Studenten in spe aus anderen Herkunftsfamilien bereit sind, in einem Studentenklub, in einer FDJ-Leitung, in einer Sportgemeinschaft oder auch in einer Kulturgruppe mitzuarbeiten. Im Sinne der Ausschöpfung des Leistungsvermögens muß dieses Ergebnis kritisch betrachtet werden, wenn durchaus befähigte Studenten in fachlich-wissenschaftlichen Bereichen eine reservierte Haltung zur Mitarbeit bekunden. Es muß die Frage aufgeworfen werden, wie spiegelt sich das ermittelte hohe Fachinteresse dieser Studenten wider? Auch auf der Grundlage, daß viele zukünftige Studenten meinen, daß sie noch nicht einschätzen können, inwieweit sie in den genannten Formen mitarbeiten wollen, sollten die grob charakterisierten Tendenzen Beachtung finden. Andere Ergebnisse machen nachdrücklich darauf aufmerksam, daß es stärker gelingen muß, besonders befähigte Studenten zur Mitarbeit in wissenschaftlichen Studentenzirkeln, an Jugendobjekten und der KMM zu gewinnen, also in Formen, die eine frühe Einbeziehung der Studen-

ten in die wissenschaftliche Arbeit an der Hochschule sichert.

Tab. 2.2.16.: Qualifikation der Eltern und Mitarbeitsbereitschaft

Während des Studiums werden Sie vielfältige Möglichkeiten haben, über Ihr eigentliches Lehrpensum hinaus aktiv mitzuarbeiten.

Wenn es Ihnen angeboten würde, wie würden Sie sich entscheiden?

- 1 Auf jeden Fall mitarbeiten
 - 2 Nur soweit mitarbeiten, wie es mich interessiert
 - 3 Erst einmal abwarten, wie ich im Studium zurecht komme
 - 0 Das kann ich noch nicht einschätzen
- a) in einem wissenschaftlichen Studentenzirkel
 - b) in einem Studentenklub
 - c) in einer FDJ-Leitung
 - d) in einem kulturell-künstlerischen Zirkel
 - e) an einem Jugendobjekt
 - f) im Rahmen der MIM
 - g) in einer Sportgemeinschaft
 - h) in einer Kulturgruppe

% Pers. 1	(0)	a)	b)	c)	d)	e)	f)	g)	h)
Gesamt		14(19)	21(17)	26(22)	18(14)	23(24)	9(27)	49(7)	19(17)
1x-FA		17(14)	12(24)	17(29)	14(19)	26(29)	14(29)	36(12)	7(29)
beide FA		18(12)	24(19)	21(22)	20(13)	30(20)	8(26)	40(6)	18(17)
1x Meister/FSA		14(21)	18(11)	24(26)	17(15)	16(28)	7(28)	46(9)	15(21)
1x HSA		14(21)	25(19)	33(14)	19(11)	25(21)	11(24)	52(7)	21(14)
beide - FA		17(13)	20(20)	20(24)	18(15)	29(23)	10(27)	39(8)	14(20)
beide HFA		15(20)	26(14)	30(16)	18(11)	23(23)	9(25)	51(5)	22(19)

Zusammenfassung:

Studenten in spe haben hochqualifizierte Eltern. Das Qualifikationsniveau der Herkunftsfamilie steht in Zusammenhang mit der Wahl des Bildungsweges, der Fachrichtungswahl und verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen der zukünftigen Studenten. Zukünftige Studenten aus hochqualifizierten Herkunftsfamilien haben und dies wird an verschiedenen Stellen deutlich, gewisse Startvorteile gegenüber zukünftigen Studenten aus Arbeiterfamilien. Das betrifft vor allem die Stabilität ihrer Studienentscheidung, das Fachinteresse, interessenbezogene Tätigkeiten vor dem Studium und besonders deutlich ihr geistig-kulturelles Profil. Auch eine stärkere Orientierung an wissenschaftlichen Vorbildern ist zu erkennen. Setzt man dieses Profil in Beziehung zu inhaltlich-fachlichen Vermägen für das künftige Studium, so kommt die dargestellte Profilstärke nicht so stark zum Tragen.

Die Anregungsfunktion des Elternhauses ist eine wesentliche Ursache für bestimmte Startvorteile. Andererseits wird anhand des Persönliche-

keitsprofils der (wenigen) zukünftigen Studenten aus ausgesprochen gering qualifizierten Herkunftsfamilien erkennbar, daß neben der Herkunftsfamilie weitere gesellschaftliche Einflussfaktoren wirksam werden und nachhaltig das Sachinteresse der Jugendlichen beeinflussen.

Das Qualifikationsniveau ist nur ein - wenn auch wesentliches - Merkmal des Elternhauses. Die mögliche Wirkung der Herkunftsfamilie auf die Persönlichkeitsentwicklung zukünftiger Studenten muß in komplexerer Weise analysiert werden.

3. Bildungswege

3.1. Wege zur Hochschulreife

Auch an der Jenaer Population wird deutlich, daß die große Mehrheit der Studenten über die EOS die Hochschulreife erwirbt. Drei Viertel aller männlichen und weiblichen Studenten in spe haben an einer HOS das Abitur abgelegt, 12 % besuchten eine Bildungseinrichtung der Berufsbildung und legten im Rahmen einer Facharbeiters Ausbildung das Abitur ab und weitere 12 % erlangten die Hochschulreife auf einem anderen Bildungsweg (Volkshochschule, ABF, Vorkurs an einer Hochschule u.a.).

Auffallend stark ist der eingeschlagene Bildungsweg seit Jahren in Abhängigkeit von der jeweiligen Fachrichtung differenziert. Während in solchen Fachrichtungen wie Medizin, Psychologie, Lehrerstudenten gesellschaftswissenschaftlicher Fachkombinationen ca. 90 % einen EOS-Abschluß haben bzw. anstreben, sind es in mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Fachrichtungen nur ca. 70 %. Charakteristisch für die künftigen Jenaer Mathematik/Physik-Lehrerstudenten ist, daß sie nahezu alle in einem einjährigen Vorkurs an der Universität die Hochschulreife für diese Fachrichtung erwerben. Diese zukünftigen Lehrerstudenten sind damit auch jünger als die Mehrheit der Studenten anderer Fachrichtungen.

Eine Berufsausbildung mit Abitur (BANA) ist charakteristisch für ca. ein Drittel zukünftiger Ingenieure, wobei eine Erhöhung in den nächsten Jahren angestrebt wird, weil dieser Bildungsweg eine gute und notwendige Vorbereitung für Studenten technischer Fachrichtungen darstellt. Auffallend an der Jenaer Population ist, daß 38 % der zukünftigen VWL-Studenten über diesen Bildungsweg kommen.

Für Ältere, Verheiratete und Studenten mit Kindern - liegt der Anteil der "EOSler" unter dem Durchschnitt.

TAB. 3.1-1.1 Fachrichtungen und Bildungsweg

An welcher Bildungseinrichtungen erlangen bzw. haben Sie die Hochschulreife erlangt?

- 1 an der EOS
2 an der HBS/BS
3 weandere

%	Pos.	1	2	3	n
Gesamt		76	12	12	675
männlich		75	13	12	252
weiblich		76	11	12	390
<u>Fachrichtungen</u>					
NSD		96	3	1	110
StOMA		95	2	3	60
MAT/MAT		73	13	14	90
GWFI		71	23	6	145
Lehrer MAT/MAT		48	6	46	114
GWFI		57	11	2	113
TECHNOLOGIE		72	28	0	43
WIWI		58	30	4	55

Ein äußerst aufschlußreiches Resultat ergibt sich wiederum, wenn die eingeschlagenen Bildungswege in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen der Eltern betrachtet werden. In der vorliegenden Untersuchung können wir nur das Qualifikationsniveau von Vater und Mutter heranziehen. Die Ergebnisse anderer Untersuchungen - STUDENT 79 - werden in der Art bestätigt, daß mit steigendem Qualifikationsniveau im Elternhaus (Kombination Vater und Mutter) sich fast kontinuierlich der Anteil an zukünftigen Studenten erhöht, der an der Erweiterter Ober- schule das Abitur abgelegt hat. Hingegen erhöht sich mit sinkendem Qualifikationsniveau der Eltern, besonders in den Herkunftsfamilien, in denen nur ein Elternteil eine abgeschlossene berufliche Ausbildung hat, der Anteil von Jugendlichen, der über einen anderen Bildungsweg die Hochschulreife erwirbt bzw. erworben hat. Damit ist anzunehmen, daß die soziale Zusammensetzung der Schüler in den verschiedenen Bildungswegen unterschiedlich ist. Kinder von hochqualifizierten Eltern gelingt es häufiger, an der EOS das Abitur abzulegen. Jugendliche aus Familien, in denen nur ein Elternteil einen Facharbeitersabschluss besitzt, sind gegenüber dem Durchschnitt doppelt so häufig Absolventen des Vorkurses.

TAB. 1.1-2: Bildungsweg in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau der Eltern (Kombination Vater und Mutter)

%	Pos.	EOS	BAM	anderer Weg
	Gesamt	76	12	12
	nur ein Elternteil bis Facharbeiterqualifikation	58!	16	26!
	beide Eltern Facharbeiter	73	16	11
	mindestens ein Elternteil Meister oder Fachschulabschluss	74	11	15
	mindestens ein Elternteil Hochschulabschluss/Promotion	84!	10	6!
<u>Extremgruppen:</u>				
	beide Eltern bis Facharbeiter	68	16	16
	beide Eltern Hoch- bzw. Fachschulabschluss	86	8	6

In Zusammenhang mit der Herkunftsfamilie steht das Ergebnis, daß zukünftige Studenten, bei denen sich frühzeitig ihr Studienwunsch herausgebildet hat, gegenüber solchen, die sich erst sehr spät entschieden haben, deutlich häufiger über die EOS und seltener über die BAM gegangen sind. (Bisher fiel ja auch die Entscheidung über den EOS-Besuch bereits in der 7. bzw. 8. Klasse, der über eine BAM, Abitur erst in der 9. bzw. 10. Klasse.)

Besonders hoch ist der Anteil von zukünftigen Studenten anderer Bildungswege als EOS bei jenen, deren Studienwunsch erst im Moment der Studienbewerbung entstanden ist.

Zukünftige Studenten mit sehr stabilen Studienabsichten haben dementsprechend auch häufiger ihr Abitur an einer EOS abgelegt bzw. werden es an einer EOS ablegen. Studienbewerber, bei denen eine veränderte familiäre Situation ein Grund für die Nichtaufnahme des Studiums wäre, kommen überdurchschnittlich häufig (21 %) über die Berufsausbildung mit Abitur. Auch unter Vorkursanten sind relativ häufig instabile Studienabsichten anzutreffen.

Zukünftige Studenten, die sich in der einen oder anderen Form an Tätigkeiten außerhalb des Unterrichts beteiligt und bei denen solche Tätigkeiten stärker den Studienwunsch beeinflusst haben, sind häufiger über die EOS gegangen. Diese Ergebnisse ordnen sich in einen breiten Zusammenhang ein, denn generell gilt, daß sehr fachverbundene Jugendliche, solche, die in hohem Maße bereit sind, im Studium ihr Bestes zu geben, für die es ein besonderes Lebensglück darstellt, studieren

zu können und schließlich auch solche, für die die spätere Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen besonders bedeutsam ist, anteilig häufiger den Bildungsweg EOS repräsentieren. Bei negativer Ausprägung dieser Merkmale liegt der Anteil von zukünftigen Studenten anderer Bildungswege (vor allem Vorkurs) über dem Durchschnitt.

Besonders die Ergebnisse der Vorkursstudenten in der Einheit mit ihrem weltanschaulich-ideologischen Profil macht es notwendig, der Persönlichkeitsentwicklung dieser zukünftigen Mathematik/Physik-Lehrerstudenten besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Tab. 2.1-2: Bildungswege in Abhängigkeit von Aspekten der Studien- und Fachverbundenheit

	EOS	BAWA	anderer Bildungsweg	N
Gesamt	76	12	12	
<u>Zeitpunkt der Herausbildung des Studienwunsches</u>				
8. Klasse und früher	54	3	13	198
9. Klasse u. 10. Klasse	75	10	15	190
nach 10. Klasse, vor Bewerbung	73	19	8	209
Moment der Bewerbung	71	19	10	72
<u>Studienverbundenheit</u>				
unter keinen Bedingungen Rücktrittsabsichten	62	9	9	361
unter verschiedenen Bedingungen Rücktrittsabsichten	65	13	22	45
<u>Fachverbundenheit</u>				
NW 1 (sehr stark)	63	9	8	337
NW 2	74	13	13	211
NW 3 bis 6	70	16	12	92
<u>in Studium das Beste geben</u>				
NW 1 (sehr stark)	78	11	11	500
NW 2	75	15	10	138
NW 3 bis 6	75	9	16	22
<u>mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigen</u>				
NW 1 (sehr stark)	80	12	8	264
NW 2	75	11	14	271
NW 3 bis 6	70	13	17	114

Bei der Betrachtung der eingeschlagenen Bildungswege in Abhängigkeit von weltanschaulichen und ideologischen Positionen kann an dieser Stelle nur auf einige Tendenzen aufmerksam gemacht werden, um damit Aussagen zu diesbezüglichen Profil zukünftiger Studenten in Abhängigkeit

von den eingeschlagenen Bildungswegen zu unterstützen. Das vorliegende Antwortmaterial deutet darauf hin, daß bei sehr positiven ideologischen Profil der Anteil von "EOSlern" über dem Durchschnitt liegt. In der Tendenz gilt:

Zukünftige Studenten,

- die sich als Überzeugte Atheisten einordnen,
- die eine stärkere Verbundenheit mit der DDR, der Sowjetunion und der sozialistischen Staatengemeinschaft bekunden,
- deren Lebensglück sehr stark abhängig ist, daß es mit dem Sozialismus weiter vorangeht,
- für die politisches Engagement ein wichtiger Aspekt einer Hochschulbildung ist,

kommen überdurchschnittlich häufig von den EOS.

Bei eingeschränkter ideologischer Positionen, bei religiöser weltanschaulicher Grundhaltung nimmt der Teil an zukünftigen Studenten zu, die "andere" Bildungswege gegangen sind bzw. gehen. Das sind wieder vor allem die Vorkursanten, für die vielfach ein noch unausgereiftes ideologisches und weltanschauliches Profil typisch ist, das der besonderen Beachtung im Bildungs- und Erziehungsprozeß an der Hochschule bedarf.

BAMA-Absolventen haben durchschnittliche weltanschaulich-ideologische Positionen. Bei ausgesprochen ungefestigten Positionen liegt ihre Häufigkeit unter dem Durchschnitt. Unter den Mitgliedern der SED finden sich besonders häufig BAMA-Absolventen. Hier sind ja auch objektiv günstigere Möglichkeiten für die Aufnahme in die SED vorhanden als vergleichsweise bei der EOS. Deshalb kommen zukünftige Studenten, die mit großer Sicherheit aussagen, daß sie Mitglieder der SED werden, vor allem über die EOS.

TAB. 1.1.4: Bildungsweg und weltanschauliche und ideologische Positionen

%	Pos.	EOS	BAMA	anderer Weg	N
	Gesamt	76	12	12	
<u>Weltanschauung</u>					
	Überzeugte Atheisten	76	13	9	498
	Überzeugt von einer Religion	65	17	24!	36
	andere Auffassung	77	5	18	22
	unentschiedene	68	8	24!	74

Fortsetzung TAB. 3.1.4a-f

	BOS	BAMA	anderer Weg	N
Mitglied der SED	72	251	3	121
wird bestimmt sein	88	7	5	75
denkbar	77	8	15	258
kaum vorstellbar	71	11	18	119
nein, wird nicht sein	76	12	12	65
Lebensglück... das es mit dem Sozialismus voran-				
<u>geht</u>				
NW 1 (sehr stark)	78	13	9	261
NW 2	77	13	10	255
NW 3	74	9	17	120
NW 4	63	4	33	24
<u>Verbundenheitstyp 700</u>				
<u>DIE, BU, Studentengemeinschaft</u>				
I	67	12	1	121
II	79	10	11	243
III	73	12	15	161
IV	64	13	24	102
<u>politisch engagieren</u>				
1 (sehr bedeutsam)	62	15	4	141
2	76	12	12	256
3-4	74	12	14	219
5-6	66	3	34	29

Fassen wir zusammen:

Die von uns erfassten Bildungswege werden in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau im Elternhaus unterschiedlich stark angestrebt. In Abhängigkeit von den verschiedensten ideologisch-weltanschaulichen Gruppierungen und hinsichtlich der Studien- und Fachverbundenheit ist unter politisch gefestigten Studienbewerbern meist ein erhöhter Anteil von BOS-Absolventen. Bedenklich ist bei negativ tendierendem politischem Profil der relativ hohe Anteil von Vorkursabsolventen.

73 % der zukünftigen Jenseit Studenten geben an, daß sie - falls sie die Wahl hätten - wieder den gleichen Weg zur Hochschulreife gehen würden. Dies bekunden interessanterweise besonders stabil BAMA-Absolventen (83 %), gefolgt von den "BOSlern" (73 %), hingegen nur 65 % der zukünftigen Studenten, die auf einem anderen Weg die Hochschulreife erworben haben bzw. erwerben.

Die bisher vorliegende Auswertung dieser Frage berücksichtigt noch nicht die differenzierte Betrachtung nach Sektionen bzw. Fachrichtungen in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Bildungswegen. Dazu

an dieser Stelle nur einige globale Tendenzen:

In Abhängigkeit von der Fachrichtung ergeben sich wieder die bekannten Pole. Medizinstudenten im spe bekunden besonders häufig, wieder den eingeschlagenen Bildungsweg zu gehen, weit weniger häufig äußern sich in dieser Weise zukünftige Technologiestudenten.

Wenn man von den Vorkurs-Lehrern absieht, äußern auch viele Lehrerstudenten, daß sie wieder den gleichen Bildungsweg einschlagen würden. Zukünftige Studenten, die nur Zeit einer beruflichen Ausbildung bzw. Tätigkeit nachgehen, urteilen über ihren Bildungsweg zur Hochschulreife recht kritisch.

In der Grundtendenz wird deutlich, daß zukünftige Studenten, die angeben

- sich frühzeitig für das jetzige Studienfach entschieden zu haben
 - kaum von ihrem Studium zurücktreten zu wollen,
 - bereits stark mit ihrem Studienfach verbunden zu sein,
 - im Studium ihr Bestes geben zu wollen,
 - sich stärker mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigen zu wollen,
 - ein Leistungstipendium anstreben zu wollen,
- und schließlich auch Studenten aus hochqualifizierten Herkunftsfamilien, häufiger wieder den eingeschlagenen Bildungsweg zur Hochschulreife gehen würden.

Es muß noch geprüft werden, ob diese Tendenzen für alle Bildungswege gelten. Insgesamt kann jedoch berechtigt angenommen werden, daß Studenten mit starker Fachverbundenheit und großer Bereitschaft zu hohem Studienengagement mit ihrem bisherigen Bildungsweg zufriedener sind, ihn wahrscheinlich auch bewußter gewählt haben und damit stärker eine angenommene Bereitschaft bekunden, wieder diesen Bildungsweg zu gehen. Hervorzuheben ist, daß alle Abiturienten aus Spezialklassen und -schulen (KJS) wieder diesen Weg einschlagen würden.

TAB. 3.1.-5a: Stabilität der Bildungswegwahl

Falls Sie die Wahl hätten, wie würden Sie sich heute entscheiden?

a) wieder auf dem gleichen Weg die Hochschulreife erlangen

- 1 ja
- 2 nein

<u>%</u>	<u>Pos.</u>	<u>1</u>
Gesamt		73
männlich		73
weiblich		74
<u>Bildungsweg</u>		
HQS		73
BAMA		83
anderer BW		65
<u>Fachrichtungen</u>		
MED		86
STOMA		76
MAT/NAT		73
GEWI		67
LEHRER MAT/NAT		71
GEWI		76
TECHNOLOGIE		56
MATH/PHYSIK Vorkurs		64
<u>letzte Tätigkeit</u>		
HQS		77
BAMA		76
NVA		73
Vorkurs		63
Praktikum/Verpr.		76
berufliche Tätigkeit		62
<u>Fachverbundenheit</u>		
MV 1 (sehr stark)		77
MV 2		76
MV 3-6		57
<u>Fachlich das Beste</u>		
MV 1 (sehr stark)		76
MV 2		63
MV 3-6		57
<u>Leistungstyp anstreben</u>		
MV 1 (sehr stark)		84
MV 5+6		65

3.2. Urteile zukünftiger Studenten über ihren Bildungsweg

Durch verschiedene offene Fragen hatten die zukünftigen Studenten die Möglichkeit, sich zu ihrem Weg zur Hochschulreife zu äußern.

So wurden die Teilnehmer an den Jenseer Informationstagen u.a. gefragt:

1. Wie beurteilen Sie Ihren Bildungsweg?

Vorteile:

Nachteile:

Welche Vor- und Nachteile Ihres bisherigen Bildungsweges sehen die zukünftigen Jenseer Studenten?

a) EOS

Als Vorteile eines Bildungsweges POS - EOS (Vorpraktikum/STFA) - Studium werteten die Befragten vor allem die vermittelte hohe Allgemeinbildung, die gute Vorbereitung auf das Studium allgemein, das hohe Niveau der (theoretischen) Ausbildung, die Klarheit und Geradlinigkeit des Weges zum Studium sowie die Möglichkeit der Konzentration auf das Ablegen des Abiturs.

Darin kommt sowohl direkte Wertschätzung als auch eine Wertung im Vergleich mit "alternativen Bildungswegen" (die aber ebenfalls in ein Studium münden) zum Ausdruck. (s. TAB. 3.2.-1.)

TAB. 3.2.1.1 Rangplätze der häufigsten Vor- und Nachteile (Nennungen) der Studienanfänger des EOS-Weges

Richtungen	Gesamt	Medizin	Mat/Na: (Ma, Ph, Ch, Bio)	Gewi (RoWi, SBW, Psycho, German.	Tech- nolo- gie (WAB)	Sprech- lehrer (D/En, Ru/En)
VORTEILE:						
hohe Allgemein- bildung	1	1	1	2	3	2,5
gute Studienvorbe- reitung	2	4,5	2	2	1,5	1
hohes Ausbildungs- niveau	3	4,5	4	2	4,5	2,5
Konzentration auf Abi	6	6	6	4	4,5	4,5
kurz	4,5	3	3	6	1,5	6
geradlinig	4,5	2	5	5	6	4,5
NACHTEILE:						
Praxiserfahrung gering	2	1	2	2,5	1,5	3,5
kein Berufsab- schluß	1	2	2	1	1,5	1
praxisunverbundene Ausbildung	3	3	2	2,5	4	4
wenig Lebenser- fahrung	6	4,5	6	5,5	6	6
finanzielle Nach- teile	4,5	6	4,5	4	4	3
schlechte Studien- vorbereitung	4,5	4,5	4,5	5,5	4	2

(Der Tabelle liegen 553 ausgewertete Bögen zugrunde, davon 408 EOS)

Insgesamt wurden von ca. 65 % der Befragten Vorteile genannt, 75 % beantworteten auch die Teilfrage nach den Nachteilen.

Dem begrenzten Platz Rechnung tragend, wurde meist in Stichpunkten geantwortet. Dabei waren folgende Begriffe typisch für die Charakterisierung der EOS-Ausbildung:

- umfassende/hohe Allgemeinbildung/-wissen,
umfangreiche/allseitige/gut organisierte theoretische Ausbildung,
komplexe/intensive/konzentrierte Wissensvermittlung,
Abitur in allen Fächern,
gründlichere Ausbildung als an den BBS
- gezielte/systematische Studienvorbereitung, u.a. durch Erarbeitung
des Lernstils
- tiefgründige Kenntnisse, besonders in den naturwissenschaftlichen
Fächern,
- schnell, kurz, von Zeitaufwand an rentabelsten,
- direkter/geradliniger Weg,
ohne Unterbrechung oder Umwege,
reibungsloser Weg von der POS zur EOS,
- genügend Zeit zur Wissensaneignung,
keine Belastung durch Berufsausbildung,
Konzentration auf das Abitur.

Weiterhin werden als Vorteile des EOS-Besuches mehrmals genannt:

- mehr und besser nutzbare Freizeit und längere Ferien,
- straffe Organisation in der FDJ, gute FDJ-Arbeit,
"intensive Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen"
- "Herausbildung einer sozialistischen Persönlichkeit"
- praktische Tätigkeit (WPA, studienfachbezogenes Vorpraktikum)
- Vorbereitungsklassen (Kontinuität, Gleichgesinnte),
geringe Klassenstärken.

Zum Abschluß dazu noch ein Zitat:

"Es war eine schöne Zeit. Ich glaube nicht, daß dieser Grad der
zwischenmenschlichen Beziehungen nochmals erreicht wird, nicht
dieser Grad an Schönheit, an Lebensfreude!
Leider bin ich mir dessen erst jetzt bewußt, dafür aber in hohem
Maße!"

Als Nachteile eines EOS-Besuches (und damit des Studiums überhaupt)
werden in erster Linie die nicht vorhandene Berufsausbildung (oft
mit materieller Unsicherheit assoziiert), fehlende Praxiserfahrungen
sowie eine konstatierte praxisferne Ausbildung genannt, weiter-
hin ungenügende Studienvorbereitung, finanzielle Nachteile sowie
geringe Lebenserfahrungen (s. TAB. 3.2.-1.).

Besonders der "fehlende" Facharbeiterabschluß wird als Grund für einen neuerlich anders zu wählenden Bildungsweg angegeben (Von fast der Hälfte aller derjenigen, die nicht wieder die EOS besuchen würden (wollen), aber nur einem Fünftel der anderen). Einige Zitate sollen die Unzufriedenheit der Befragten verdeutlichen.

Sie kritisieren:

- . Man hat nur das Abitur und muß, um etwas zu sein, noch eine Ausbildung abschließen;
- . finanzielle Unsicherheit bei Ablehnung der Studienbewerbung oder Exmatrikulation, Schwere vorn Studium;
- . Die Praxiserfahrung eines EOS-Schülers ist gering und daher seine Weltansicht sehr von der Schule bestimmt;
- . Viele Probleme, die in unserer Gesellschaft stehen, werden sehr oft nur kurz beleuchtet - wenn überhaupt. Deshalb stand ich nach der Schulzeit diesen zunächst ziemlich hilflos gegenüber;
- . Der Horizont wird relativ klein gehalten;
- ist mir der Praxis und dem täglichen Leben total unverbunden, fast etwas fremd;
- . Es hat noch keine richtigen Probleme und Widersprüche im Leben gegeben;
Es war vielleicht etwas zu bequem;
- . Ich bin der Meinung, daß in Richtung auf das Studium bestimmte Fächer zur Wahl stehen sollten;
- . Es stehen gleichwertige Anforderungen in allen Fächern, also ist keine Spezialisierung möglich.
- . Die Leistungen stehen im Vordergrund, für Förderung von Talenten ist wenig Zeit. Naturwissenschaftliche Fächer werden aufgewertet;
in manchen Fächern zu spezialisiert;
zu umfassend und speziell;
berufsspezifische Kenntnisse (Studienfach) fehlen;
- . Die Entscheidung erfolgt zu früh, in einem Alter, wo meist die Eltern über den Bildungsweg entscheiden;
- . Eventuell Züchten einer Elite, die noch keine ist, als EOS-Schüler oft als arrogant betrachtet, Abstempelung als "Studierte", "Gebildet";

- wenig Verbindung zu werktätigen Menschen;
- höhere Maßstäbe an der EOS sind eine Gefahr bei der Studienbewerbung;

Betrachten wir nun noch die Antworten derjenigen, die über die EOS die Hochschulreife erwerben bzw. erworben haben zur Frage:

Was förderte bzw. hemmte in Ihrer bisherigen Ausbildung Ihr Leistungsvermögen? (Diese Frage wird für die Gesamtpopulation weiter unten ausgewertet), so lassen sich an dieser Stelle einige interessante Aspekte herausarbeiten, die speziell aus EOS-Sicht als leistungsfördernd bzw. leistungshemmend angesehen werden.

Als leistungsrelevante Faktoren werden vor allem solche reflektiert, die direkt oder indirekt die schulischen (u.a. mit Zensuren bewerteten) Leistungen beeinflusst haben. Als leistungsfördernd werden von fast 20 % derjenigen, die eine Antwort gaben, die Persönlichkeit bzw. der Unterricht guter Lehrer genannt. Etwa halbsoviele, oft aus dem gleichen Personenkreis, nannten aber auch verständnislose Lehrer und langweilige Unterrichtsstunden als Einflüsse, die ihre Leistungsfähigkeit hemmten.

Es wird Wert gelegt auf "individuelles Hinwenden" der Lehrenden und "anregende Unterrichtsgespräche", auf "verständnisvolle" Lehrer, die sich in die Psyche der Schüler hineinversetzen können und sie aktiv unterstützen. Von der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Lehrern und Schülern wird also ein stark leistungsrelevanter Faktor gesehen. Ebenfalls fast 20 % der Befragten nannten Formen des kollektiven Lernens (einschl. Lerngemeinschaften), gute Lernatmosphäre oder den hohen Leistungsstand ihrer Klasse, weitere 15 % das Niveau ihrer EOS bzw. hohe Anforderungen als leistungsfördernd.

Bei der Nennung der als leistungshemmend empfundenen schulischen Bedingungen steht an zweiter Stelle der durch häufige Kontrollen erzeugte Zeit- und Leistungsdruck.

Aufgrund der recht allgemeinen Fragestellung fällt die sichere Interpretation des ebenfalls häufig bekundeten Einflusses von Interesse/Desinteresse am Inhalt des Unterrichtes schwer, da man nicht weiß, wo hierfür die Ursachen liegen.

Mehrfach wird die Bedeutung des fakultativen Unterrichts und außerunterrichtlicher Formen der Wissensaneignung und -anwendung betont, wie auch das Beschreiten eigener Erkenntniswege, die Lösung komplexer Aufgaben (vgl. auch TAB. 3.2.-2.).

b) Berufsausbildung mit Abitur (BMA) und Vorkurs zur Erlangung der Hochschulreife (VHS)

An der BMA-Ausbildung wird besonders geschätzt, daß mit ihr ein Facharbeiterabschluß erlangt wird (angegeben von ca. 60 % der BMA-Abiturienten), daß durch sie die Betriebspraxis kennengelernt wird (ca. 40 %), daß sie an sich praxisverbunden ist (ca. 35 %). Charakteristisch ist:

- . "Theorie kann gut in der Praxis angewendet werden, man erlangt Fähigkeiten in der praktischen Durchführung."
- . "Feste Bindung zum Betrieb"
- . "praxisnahes Denken im Studium"
- . "praktische Erfahrung nimmt Illusionen vom Geschehen in den Betrieben"
- . "Kontakt mit Arbeitern, deren Erfahrungen man nutzen kann"
- . "Probleme kennengelernt"; "persönlicher Reifeprozess gefördert"

Jeweils ca. 15 % der BMA-Abiturienten nennen als Nachteile die längere Dauer der Ausbildung, die "große Belastung der Abiturfächer durch gleichzeitigen Facharbeiterabschluß", die "schlechtere Ausbildung".

Mehrmals tauchte (vor allem bei zukünftigen Studenten nichttechnischer Richtungen) die Feststellung auf, daß nur technische Studienrichtungen eingeschlagen werden könnten bzw. nur auf diese orientiert wird.

Dem Stolz auf Erreichtes wird Ausdruck verliehen durch solche Äußerungen:

- "nicht unbedingt der Weg, den bequemere Menschen beschreiten sollten",
- "produktiv gearbeitet".

Bei VHS-Absolventen kommen zum o.g. noch dazwischen materielle Vorteile bzw. der geringe Zeitaufwand hinzu.

Vorkurs zur Erlangung der Hochschulreife für die Fachrichtung Diplomlehrer für Mathematik und Physik

Die Studenten des Vorkurses nennen fast alle die Kürze ihres Bildungsstandes als Vorteil, jeweils jeder Dritte außerdem das hohe Ausbildungsniveau (speziell in den späteren Studienfächern) bzw. die intensive und spezielle Studienvorbereitung.

Da fast alle Vorkursstudenten direkt von der EOS kamen, tritt bei ihnen die Besonderheit auf, daß sie sich bereits im Alter von 15 Jahren für ihr Studienfach entscheiden mußten. So erklärt sich der hohe Anteil derjenigen, die jetzt einen anderen Weg einschlagen würden nicht nur aus der von jedem zweiten kritisierten Stofffülle, der höheren Unsicherheit bedingt durch die erlangte Hochschulreife für eine bestimmte Fachrichtung oder aus Feststellungen wie:

"kein vollständiger fachlicher Überblick";

"Allgemeinbildung bleibt zurück";

"zu hohe seelische und moralische Belastung".

Die persönlichen Voraussetzungen differenzieren stark und sind mehr als bei anderen durch das Elternhaus geprägt. Eine Untersuchung der Beweggründe für die Aufnahme des Vorkursstudiums ist zur Klärung der Ausgangsposition dieser Studenten erforderlich. Sie erhält besondere Bedeutung durch die jetzt allgemein erst in der 10. Klasse notwendige Entscheidung über den weiteren Bildungsweg. Durch vereinzelte Äußerungen wie:

"ich würde für die EOS abgelehnt",

"habe die Chance des Besuches der EOS nicht wahrgenommen"

"was werden an der EOS" werden nur Inhaltspunkte gegeben.

c) Spezialklassen und -schulen

Obwohl nicht alle Abiturienten von Spezialklassen oder -schulen als solche erkannt werden konnten, da diese Einrichtungen der EOS gleichgestellt sind, oft auch als solche bezeichnet werden und füglich von den Befragten nicht immer als "anderer Bildungsweg" genannt wurde, sollen sie hier hervorgehoben werden:

Die zukünftigen Mathematik-, Physik- oder Psychologiestudenten, die ihr Abitur in den Spezialklassen für Mathematik und Physik der MLU Halle oder TH Karl-Marx-Stadt, der EOS "Carl Zeiss" und

anderen erwerben, nennenswerte Vorteile beispielsweise:

- "optimale fachliche Vorbereitung auf das Studium";
- "mit effektiven Lern- und Lehrmethoden vertraut geworden";
- "frühe Spezialisierung und Förderung, gute fachliche Möglichkeiten";
- "Einblick in studentisches Leben an der TH und im Studentenwohnheim";
- "intensive physikalisch-technische (experimentelle) Ausbildung";
- "man wird selbständig, da man im schulischen und persönlichen Leben auf sich gestellt ist".

Alle würden wieder den gleichen Bildungsweg wählen, obwohl sie u.a. auch die EOS kennenlernten.

Durch die stärkere Konzentrierung der Anstrengungen auf Fächer, die den Studienwunsch entsprechen, ist eine bedeutend höhere Identifikation mit der schulischen Ausbildung zu verzeichnen.

2. Wie bereits für die EOSler angedeutet, wurden die zukünftigen Studenten gefragt:

Was förderte bzw. hemmte in Ihrer bisherigen Ausbildung Ihr Leistungsvermögen?

Wo sehen Sie Reserven für Ihr Studium?

Für mich war leistungsfördernd:

Für mich war leistungshemmend:

Reserven liegen in:

Wie für offene Fragen charakteristisch, wurden eine Fülle von leistungsrelevanten Einflussfaktoren genannt.

Bei der Einteilung der Einflussfaktoren gingen wir so vor, daß die als leistungsrelevant genannten Einflüsse, in solche objektive bzw. subjektiver Art eingeteilt wurde, mit den großen Einflusbereichen Schule, Familie und Freunde, praktische Tätigkeit/WVA, Freizeit bzw. persönlicher Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft. Da jeweils nur ganz allgemein nach leistungsfördernden/-hemmenden Einflüssen bzw. Reserven gefragt wurde, läßt sich aus der Häufigkeit der Nennungen auf die Bewertung der Einflusbereiche durch die Befragten bezüglich ihrer Bedeutung für das Leistungsvermögen schließen.

Da die bisherige Ausbildung in der Fragestellung explizit erwähnt wurde, ist es möglich, daß der Einflusbereich "Schule" ebenfalls

stärker beachtet wurde als andere Bereiche. Auf ihn entfielen fast die Hälfte aller Nennungen bei Leistungsfördernden bzw. ungefähr ein Drittel bei den hemmenden Faktoren.

Den zweiten Rang nimmt jeweils der motivationale Bereich ein, der für die subjektive Leistungsbereitschaft entscheidend ist, den dritten Familie und Freunde - wobei auch dieser Bereich nicht etwa nur als Einfluß von außen zu betrachten ist, sondern ebenfalls aktives Handeln der Befragten widerspiegelt, ihre Fähigkeit, sich sozial anzupassen, zu kommunizieren, ihr Leben bewußt zu gestalten. (s. TAB. 3.2.-2.).

n) Leistungsbereitschaft als subjektive Leistungsveraussetzung

Als Leistungsfördernd wurden unter den subjektiven Bedingungen am häufigsten die Motivation zum Lernen, das Interesse an Fach sowie erreichte Erfolge (Anerkennung der Leistungen, akzeptiert zu werden) und stimulierende Arten der Wissensaneignung, wie z.B. - schülerorientierte Arbeit, freiwillig, autodidaktische Aneignung von Problemen, Anwendung erworbenen Wissens, Komplexaufgaben, eigene Erkenntniswege - genannt.

Als Motivation zum Lernen diente besonders die Freude am Lernen selbst; das Ziel, zu studieren (und vorher: die Zulassung zur EOS zu erreichen), besonders bei Medizinstudenten das Ziel, das gewünschte Fach zu studieren, "die Möglichkeit und das Ziel, ein allseitig gebildeter Mensch zu werden", die Gewisheit, für sich und die Gesellschaft zu lernen - wie ein zukünftiger Student der Wirtschaftswissenschaften angab. Auch die erfolgte Verimmatrikulation, die hohen Leistungsanforderungen eines Medizinstudiums und die Vorbereitung auf Prüfungen wirkten stimulierend.

Leistungshemmend war die mangelnde Selbstdisziplin beim Lernen - meist als Trägheit oder Faulheit bezeichnet, als inkonsequenter, unkontinuierlicher Lernstil - verbunden mit Desinteresse und Kritik am Auswendiglernen müssen, einmal auch mit einer empfundenen "Orientierung des Unterrichts und der Ausbildung auf das Mittelmaß". Persönliche Fähigkeiten und Eigenschaften (Auffassungsvermögen, Konzentrationsfähigkeit, Lernstil u.a.) wurden relativ selten genannt, was sicher darauf zurückzuführen ist, daß sie als das Leistungsvermögen bestimmend (nicht beeinflussend) gewertet werden.

TAB.: 3.2.-2.: Leistungsfördernde/-hemmende Einflüsse (Anzahl der Nennungen aus 553 Fragebögen)

	fördernd	hemmend
keine Antwort	26	65
<u>Einflussbereich Schule</u>	<u>347</u>	<u>123</u>
davon:		
Lehrer	85	48
kollektives Lernen → Lernatmosphäre	81	
SES-Niveau hoch	40	
gutes Kollektiv/ Unkameradschaftlichkeit	96	25
hohe Anforderungen	34	
/Zeit- u. Leistungsdruck		32
/Überforderung		9
/Unterforderung		14
polit.-gesell. Tätigkeit	11	5
<u>Motivationsler Bereich</u>	<u>167</u>	<u>105</u>
davon:		
Lernmotivation (Freude am Lernen, gesteckte Ziele)	63	
Interesse/Desinteresse	45	46
Erfolge	39	
Trägheit/unkontinuierliches Lernen		59
Art der Wissenserlangung	20	
<u>Familie und Freunde</u>	<u>141</u>	<u>44</u>
davon:		
Elternhaus (davon Geschwister)	79(15)	
Liebespartner	28 62	10
Freunde	34	
familiäre Probleme		18 34
persönliche (?) Probleme		16
Freizeit	25	15
praktische Tätigkeit und NVA	20	18
persönliche Fähigkeiten und Eigenschaften	15	11
sonstiges (Verkehrsverbindungen, Fehlende Ruhe am Arbeitsplatz)		20

b) Wie wollen die Jugendlichen im Studium ihr Leistungsvermögen besser ausschöpfen?

Sie wollen in erster Linie kontinuierlicher, konsequenter lernen, auch mit höherem Einsatz. Besonders eine bessere Zeiteinteilung, (strenge) Zeitplanung sollen dafür Möglichkeiten schaffen - aber auch Abstriche bei den Hobbys, der Freizeit insgesamt. Der Lernstil soll verändert werden, dem Selbststudium wird viel Wert beigemessen. Relativ viele Immatrikulierte wollen ihre Fähigkeit zu konzentriertem Arbeiten steigern.

TAB. 3.2.-3.:

Reserven im Studium (Zahl der Meinungen von 593 BÜgen)

kontinuierliches Lernen	100
Fleiß, Einsatz	75
Zeiteinteilung	72
Selbststudium	57
Lernstil allgemein	56
Konzentrationsfähigkeit	49
Einsatzung, Motivation	46

Manche schrieben, daß sie tiefer in Teilgebiete eindringen wollen, andere wollen sich kollektive Arbeitsweisen aneignen bzw. selbstbetreuer auftreten. Über die Beeinflussung der Leistungsfähigkeit durch andere Lebensbereiche wurde bei dieser Frage wenig geschrieben - dazu wissen die meisten auch noch zu wenig über die kommende Studienzeit (mit Ausnahme der Vorkursstudenten und einiger Spezialklassenschüler).

Zwei zukünftige Naturwissenschafts-Studenten sehen Reserven in ihrer gesellschaftlichen Aktivität bzw. FDJ-Arbeit, einer möchte "sich und sein Leben von Emotionen befreien".

Die Lehrkollektive tragen die Verantwortung dafür, daß an die Studenten hohe Anforderungen gestellt werden und sie deren Notwendigkeit verstehen.

("Wenn ich ein persönliches Ziel habe, auf das ich arbeite, kann ich mehr leisten")

Die zukünftigen Studenten versprechen sich vom Studium "besseres wissenschaftliches Arbeiten, bessere 'Lektüre', die Möglichkeit, Bibliotheken zu nutzen".

Aus den Vernahmen der Studienanfänger ist zu ersehen, wie sehr es auf die ersten Studienwochen ankommt, auf Unterstützung für ihre individuellen Zielstellungen, aber auch auf die Förderung der Entwicklung ihrer Gesamtpersönlichkeit (Vgl. TAB. 3.2.-3.).

4. Die Studienentscheidung zukünftigen Studenten

4.1. Zeitpunkt der Herausbildung des Studienwunsches

Sowjetische Untersuchungen belegen, daß zwischen dem Zeitpunkt der Herausbildung des Studienwunsches, dem Faktoren der Studienfachwahl und dem Leistungsverhalten im Studium eine enge Beziehung besteht.

Der Zeitpunkt der Studienfachwahl ist ein wichtiger Indikator für die Stabilität des Studienwunsches, die Verbundenheit mit Studium und zukünftigen Beruf und läßt bedingt Prognosen für das Leistungsverhalten und Engagement der Studenten im Studium zu.

In unserer Untersuchung haben sich 30 % der Studenten für das Studienfach vor der 8. Klasse und somit vor der Wahl des Bildungsweges, die zur Hochschulreife führt, entscheiden.

59 % trafen ihre Entscheidung nach der 8. Klasse, aber noch vor der Studienbewerbung. Nur 11 % haben sich für das konkrete Studienfach erst im Moment der Studienbewerbung entschieden.

Mädchen haben sich in der Tendenz etwas früher für ihr Fach entschieden. Vor der 8. Klasse hatten 31 % der Mädchen ihren Studienwunsch herausgebildet, aber nur 26 % der Jungen. Letztere haben ihr Fach verstärkt nach der 10. Klasse, aber schon vor der Studienbewerbung gewählt (35 % in Vergleich zu 29 % der Mädchen).

Ein Vergleich der zukünftigen Lehrerstudenten mit den übrigen zeigt, daß sie sich in der Regel früher für ihr Fach entschieden haben. 65 % von ihnen hatten ihren Studienwunsch bis zur 10. Klasse herausgebildet, nur 6 % erst im Moment der Studienbewerbung.

Deutliche Unterschiede im Zeitpunkt der Studienfachwahl weisen die einzelnen Fachrichtungen auf: Siehe TAB. 4.1.-1.

Tab. 4.1.-1.: Herausbildung des Studienwunsches in Abhängigkeit von den Fachrichtungen (in Prozent)

Zeitpunkt Fachrichtung	8. Klasse und früher	9. oder 10. Klasse	nach der 10., aber vor der Stu- dienbewer- bung	erst im Moment der Studienbe- werbung
Medizin	58	26	16	1
Stomatologie	45	27	25	3
Mathematik/Natur- wissenschaften	16	35	38	11
Gesellschaftswissen- schaften	11	25	39	25
Lehrer für Mathema- tik/Naturwissen- schaften	35	37	23	5
Lehrer für Geselli- schaftswissenschaften	33	25	36	6
Technologie	5	21	51	23

Die Ergebnisse zeigen einmal mehr, daß die Mediziner und mit Abstand die Lehrer sich deutlich früher für ihr Fach entscheiden. Einige Gründe dafür konnte die Analyse der offenen Fragen zur Studienfachwahl bringen.

Bei der Untersuchung der konkreten Fachrichtungen ergeben sich folgende Besonderheiten:

Die überdurchschnittliche Mehrheit der zukünftigen Physiklehrer hat sich erst nach der 10. Klasse, aber vor der Studienbewerbung für diese Richtung entschieden (77 %). Von den zukünftigen Wirtschaftswissenschaftlern haben nur 2 % ihr Studienfach vor der 8. Klasse gewählt, 11 % im Zeitraum von der 9. - 10. Klasse, aber 51 % im Moment der Studienbewerbung. Als Gründe für die Studienfachwahl haben gerade diese Studenten überdurchschnittlich oft solche genannt:

- aus Mangel an besseren Einfällen
- letzte Möglichkeit, einen Studienplatz zu bekommen
- begrenzte Möglichkeiten durch die BES.

Dies ist ein deutliches Beispiel, daß ein später Zeitpunkt der Studienfachwahl im Zusammenhang mit einer geringen Verbundenheit mit und wenig Interesse am künftigen Studienfach steht. Hier gilt es, die Stu-

renten möglichst mit Studienbeginn für ihr Fach zu interessieren, um negative Auswirkungen auf die Qualität der Ausbildung zu vermeiden. Zwischen dem Zeitpunkt der Studienfachwahl und der jetzigen Tätigkeit bzw. dem Bildungsweg läßt sich ebenfalls ein Zusammenhang nachweisen. Die EOS-Absolventen bzw. -Schüler haben sich in der Regel viel früher (50 - 60 % bis zum Ende der 10. Klasse) für ihr Studienfach entschieden, als diejenigen, die eine BBS besuchen oder besucht haben bzw. die eine berufliche oder andere Tätigkeit ausüben. Von diesen haben nur 30 - 40 % bis zur 10. Klasse ihr Studienfach gewählt, aber 20 - 25 % erst im Moment der Studienbewerbung.

Auch das Elternhaus hat Einfluß auf den Zeitpunkt der Studienfachwahl: Je höher das Qualifikationsniveau der Eltern ist desto früher erfolgt die Entscheidung ihrer Kinder für einen konkreten Beruf (Vgl. Abschnitt 2.2.; TAB. 2.2.-2.)

Der Zusammenhang von Zeitpunkt der Studienfachwahl und ideologischer Position ergibt kein eindeutiges Bild. Es lassen sich aber folgende Besonderheiten herauslösen:

Studenten mit negativ tendierenden politischen Einstellungen haben sich in der Regel später für ein Studienfach entschieden, als Studenten mit positiven politischen Positionen.

Unter den FDJ-Funktionären heben sich die Gruppenleiter durch frühzeitige Herausbildung des Studienwunsches heraus, 70 % von ihnen hatten sich bereits bis zur 10. Klasse für ihr Fach entschieden.

Daß die frühzeitige Herausbildung eines Studienwunsches positiven Einfluß auf das Leistungsverhalten und die Einstellung der Studenten zum Studium, sowie auf das Niveau der fachlichen Vorbereitung der Studenten hat, läßt sich in unserer Untersuchung durch die Analyse der Verfahren für das Studium zeigen.

Studenten, die sich frühzeitig für ein Studienfach entschieden, haben sich in der Regel häufiger in irgendeiner Form mit Problemen des Studienfaches beschäftigt und weisen eine höhere Studienfachverbundenheit aus.

Studenten, die fachlich ihr Bestes geben wollen, die sich vornehmen, intensiv mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen und die angeben, daß ihr Lebensglück stark vom Studium abhängt, haben sich frühzeitiger für ein Fach entschieden. Umgekehrt weisen die Studenten mit geringem Leistungswillen und Fachverbundenheit einen späteren Zeitpunkt für die Studienfachwahl aus.

Ob die frühzeitige Merkmalsbildung eines Studienwunsches und die zielgerichtete fachliche Vorbereitung auf das Studium in engem Zusammenhang stehen, ob erstgenanntes eine wesentliche Determinante für ein angestrebtes Studium ist, muß genauer untersucht werden. Insgesamt werden die Angaben der zukünftigen Studenten zum Zeitpunkt der Studienfachentscheidung dadurch bestätigt, daß in der Regel die Studenten, die sich spät für ihr Studienfach entschieden haben, auch häufiger angeben, daß sie sich lange nicht für ein Studienfach entscheiden konnten (Siehe TAB. 4.1.-2.).

TAB. 4.1.-2.: Studienfachentscheidung in Abhängigkeit von der Fachrichtung und dem Zeitpunkt der Studienfachwahl

Ich konnte mich lange nicht für ein Studienfach entscheiden

- 1 ja
2 nein

% Pos.	
	1
Gesamt	26
Medizin	13
Stomatologie	22
Mat./Nat.	34
Gewi	33
Lehrer für Mat./Nat.	19
Lehrer für Gewi	23
Technologie	40

<u>Zeitpunkt der Studienfachwahl</u>	
bis zur 8. Klasse	6
9. und 10. Klasse	15
nach der 10. Klasse, aber vor der Studienbewerbung	41
erst im Moment der Studienbewerbung	61

Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen lassen sich nicht nachweisen, auch Gruppierungen nach anderen Merkmalen (z.B. Bildungsweg, Ideologie) bringen keine nennenswerten Unterschiede.

Für die Studenten, die wenig fachverbunden sind und deren Lebensglück nicht vom Studium abhängig ist, waren eindeutig unentschiedener

bei der Studienfachwahl.

4.2. Faktoren der Studienfachwahl

Um einen tieferen Einblick in die Einflussfaktoren auf die Fachrichtungswahl zu gewinnen, wurde eine Batterie verwendet, die die Wertigkeit der verschiedenen vorgegebenen Faktoren erkunden sollte.

Dazu zwei Bemerkungen:

1. Die Batterien aus dieser und anderen Untersuchungen sind schwer vergleichbar. So hatte in der VOS der Indikator "meine Neigungen und Interessen" das größte Gewicht, in der VOSIL wurde er nicht verwendet. Ebenso fehlte der Indikator "Berufsvorbilder", obwohl gerade dieser Faktor eine entscheidende Rolle bei der Studienfachwahl spielt, wie die Auswertung der offenen Frage zu den Gründen der Studienfachwahl zeigte.
2. Der gleichzeitige Einsatz der Antwortposition: "6" = "dieser Faktor hatte keinen Einfluß auf die Studienfachwahl" und der "0" = "das trifft nicht zu" führte zu Unklarheiten bei der Beantwortung dieser Fragen. So wurde zum Beispiel von 17 % die Antwortposition "0" beim Indikator Klassenkameraden gewählt, obwohl angenommen werden kann, daß jeder solche gehabt hat.

Von einzelnen Gruppierungen entschieden sich bis zu 40 % für die Antwortposition "0".

Wir haben dennoch die Null eliminiert, da sie aus verschiedenen Gründen schwer interpretierbar ist, obwohl damit in einigen Fällen der Informationsverlust erheblich sein dürfte.

Insgesamt ergab die Untersuchung des Einflusses der Faktoren der Studienfachwahl folgende Rangfolge (Vgl. TAB. 4.2.-1.).

TAB. 4.2.-1.: Rangfolge der Einflussfaktoren auf die Studienfachwahl
(nach Res. 1+2 in %)

Welchen Einfluß hatten die Faktoren a) bis m) auf die
Entscheidung für Ihr Studienfach

Einfluß hatten 1 sehr stark

6 überhaupt nicht
0 das trifft nicht zu

bestimmte Unterrichtsfächer	69
berufspraktische Tätigkeit	55
Hobby	54
Bekannte, die studieren oder studiert haben	47
Arbeitsgemeinschaften und Zirkel	39
Vater	38
Lehrer	37
Mutter	34
Berufsberatung und Studienlen- kung	21
Liebespartner	14
Tätigkeit im PDE	13
Klassenkameraden	9

Es wird sichtbar, daß die Faktoren, die inhaltlich mit dem gewählten Studienfach bzw. Beruf verbunden sind und in dieser Eigenschaft stark berufsvorbereitend wirken, den größten Einfluß auf die Studienfachwahl haben.

Ein weiterer wesentlicher Impuls bei der Studienfachwahl geht von den Eltern, Lehrern und Bekannten aus, die in zweierlei Hinsicht wirksam werden (können), indem sie:

1. Interessen, Neigungen und Fähigkeiten der Kinder entwickeln,

- Fördern und in eine bestimmte Richtung lenken;
 2. als Berufsverbilder fungieren.

Der relativ große Einfluß dieser Faktoren auf die Studienfachwahl wird an den folgenden Merkmalen deutlich:

- pädagogisches Geschick und Fähigkeiten der Eltern;
- soziales Umfeld der Heranwachsenden, besonders die vertretenden Ansichten zu bestimmten Berufen, Vorhandensein Vertreter bestimmter Berufsgruppen;
- geistiges Anregungsniveau im Elternhaus und in der Schule;
- pädagogische Qualifikation der Lehrer;
- reichhaltiges Angebot an außerschulischen Betätigungen.

Daraus läßt sich auch der deutlich geringe Einfluß von Berufsberatung und Studienlenkung auf die Studienfachwahl erklären. Sie wird für die Studienbewerber hauptsächlich erst dann relevant, wenn keine klaren Vorstellungen über die berufliche Zukunft bestehen bzw. in den gewünschten Fächern eine Ablehnung erfolgte.

Es ist zu erwarten, daß die veränderten Aufgaben der Berufsberatung und Studienlenkung, die sich aus den veränderten Bedingungen für Berufs- und BOS-Bewerbungen ergeben, zu einer Einflußverstärkung führen. Die Rangfolgen der einzelnen Faktoren auf die Studienfachwahl bei den männlichen und weiblichen Studienanfängern unterscheiden sich nicht. Allerdings ist die Wichtigkeit der einzelnen Faktoren unterschiedlich. Mädchen betonen stärker den Einfluß bestimmter Unterrichtsfächer, der Tätigkeit in der FDJ und der Mütter, Jungen den Einfluß der Bekannten.

Tab. 4.2.-2.: Einflussfaktoren auf die Studienfachwahl in Abhängigkeit von der Fachrichtung
(in Klammern erscheint der jeweilige Rangplatz)

Fachrichtung	Einflussfaktoren (Pos. 1+2) %												
	bestimmte Unterrichts-fächer	Lehrer	Fähigkeit in der FfM	Berufsbereitung und Studienlenkung	Mutter	Vater	Bekannte, die studieren, bzw. studiert haben	Liebespartner	Klassenkameraden	Arbeitsgemein-schaften u. Zirkel	Berufspraktische Tätigkeit	Hobby	
Medizin	61(2)	8(9)	7(10)	6(11,5)	35(6)	38(5)	45(3)	13(8)	6(11,5)	24(7)	81(1)	43(4)	
Stomatolo-gie	57(2)	3(11)	5(10)	12(8,5)	31(4)	29(5)	54(3)	15(7)	2(12)	12(8,5)	74(1)	18(6)	
Mathema-tik/Ma-turwissen-schaften	33(1)	37(6)	2(12)	12(8)	11(9,5)	26(7)	43(5)	11(9,5)	9(11)	44(4)	45(3)	57(2)	
Gesell-schaftswissen-schaften	46(4)	23(9)	27(8)	40(6)	44(5)	53(3)	56(2)	14(11)	9(12)	22(10)	58(1)	37(7)	
Lehrer f. Mathema-tik u. Ma-turwissen-schaften	32(1)	66(2)	20(9)	14(10)	45(5)	42(6)	34(7)	12(11)	10(12)	61(4)	32(8)	62(3)	
Lehrer f. Gesell-schaftswissen-schaften	32(1)	69(3)	22(10)	38(8)	34(7)	29(9)	39(5)	19(11)	16(12)	54(4)	37(6)	74(2)	
Technolo-gie	76(1)	34(8)	10(11,5)	36(7)	20(9)	44(5)	52(4)	10(11,5)	19(10)	37(6)	54(3)	66(2)	

Deutliche Unterschiede gibt es zwischen den Fachrichtungen (Vgl. TAB. 4.2.-2.):

Zukünftige Lehrer werden stärker von bestimmten Unterrichtsfächern, einzelnen Lehrern, der Mutter, Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln und vom Hobby beeinflusst, während Studenten in spe anderer Fachrichtungen die Bedeutung des Vaters, von Bekannten und der berufspraktischen Tätigkeit höher bewerten.

Die Mediziner betonen den starken Einfluß der berufspraktischen Tätigkeit, bestimmter Unterrichtsfächer und der Bekannten. Auf die Studienfachwahl der Lehrer und Gesellschaftswissenschaftler hat die Tätigkeit in der FDJ bedeutend mehr Einfluß gehabt, als auf die der übrigen Studenten, Klassenkameraden und Liebespartner spielen bei der Studienfachwahl aller Studenten eine untergeordnete Rolle.

Die Studenten, die den Studienwunsch sehr früh herausgebildet haben, die stark fachverbunden sind und sich mit Problemen ihres Faches schon vor dem Studium beschäftigt haben, heben die Bedeutung der Faktoren Eltern, Lehrer, Hobby, Arbeitsgemeinschaften und Zirkel und berufspraktische Tätigkeit bei der Auswahl der Studienrichtung verstärkt hervor.

Studenten, die sich sehr hohe fachliche Ziele im Studium stellen, heben Lehrer (!), Hobby's und berufspraktische Tätigkeit vorrangig als die bestimmenden Faktoren bei der Studienfachwahl hervor.

Weitere Einflussfaktoren auf die Studienfachwahl wurden mit einer offenen Frage untersucht. Von 679 Studenten haben 125 geantwortet. In wesentlichen wurden bei der Beantwortung dieser Frage bestimmte einzmalige Momente genannt, die ausstoß- oder auch ausschlaggebend waren, gerade den gewählten Weg einzuschlagen. Das betrifft z.B. folgende Faktoren:

Berühmtheit der Uni, Hobby des Vaters, Studium der Freundin, Liebe zu Kindern, nichtbestandene Sportprüfung, "ich mußte oftmals in der Verwandtschaft als Dolmetscher auftreten, Milieu, in dem ich aufgewachsen bin, Olympiabewegung, Ruf des VEB Carl Zeiss Jena, ein bestimmtes Buch, meine erste Ablehnung in diesem Studienfach, Verdienstmöglichkeiten im alten Beruf, persönliche Erfahrungen, Jenseit Informations-tage.

Neben diesen einmaligen Momenten wurden solche hervorgehoben, die augenscheinlich die Studienfachwahl der Studenten wesentlich beeinflusst haben. Dies waren:

- Eltern, Geschwister, Freunde

- persönliche Erfahrungen im Beruf bzw. mit Vertretern der entsprechenden Berufsgruppen
- Literatur

4.3. Gründe für die Studienfachwahl

Die Gründe für die Studienfachwahl können Aufschluß darüber geben, inwieweit Leistungswillen und Leistungsbereitschaft der Studenten schon durch die Studienfachwahl beeinflusst werden.

Die offene Frage nach den Gründen der Studienfachwahl wurde von der überwiegenden Mehrheit der Studenten z.T. sehr ausführlich beantwortet. Von 679 Studenten gaben lediglich 29 keine Antwort. In der Regel wurden 2 - 3 Gründe angeführt.

Als wesentlichste Gründe wurden genannt: Interesse am Fachgebiet (N = 232), mit Menschen arbeiten wollen (N = 226), berufsverbereitende praktische Tätigkeiten (N = 204), Lehrer und bestimmte Unterrichtsfächer (N = 151), Interesse an angrenzenden bzw. übergeordneten Fachgebieten (N = 143), gesellschaftlicher Nutzen / bzw. Erfordernis (N = 140) und die Einflußnahme der Eltern (N = 104). (In Klammern erscheinen die absolute Auswahl der Nennungen.)

Die zweite Gruppe der Gründe sind Hobby (N = 64), Menschen helfen wollen (N = 62), Erkenntnisdrang (N = 59), weltanschauliche Grundüberzeugungen (N = 59), Freude an berufsspezifischen Tätigkeiten (N = 59), Erhoffen eines vielseitigen, interessanten Berufes (N = 55), Möglichkeit der Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentwicklung in Studium und Beruf (N = 55), Einfluß von Freunden und Bekannten (N = 53) und Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln (N = 52).

An dritter Stelle liegen folgende Gründe: breite Einsatzmöglichkeiten und gute berufliche Entwicklungsmöglichkeiten (N = 46), Unklarung (N = 33), Berufsvorbilder (N = 30), persönliche Erfahrungen/ Einblick in den späteren Beruf (N = 29), Jugend erziehen und für bestimmtes Fach begeistern wollen (N = 25), Literatur und Massenkommunikationsmittel (N = 24), Wahl des Zweiffaches, weil eigentlicher Studienwunsch sich aus gesundheitlichen Gründen nicht realisieren läßt (N = 20), Interesse an wissenschaftlichen Forschungen (N = 20) und die Erwartung eines interessanten und vielseitigen Studiums (N = 19).

Eine sehr geringe Anzahl von zukünftigen Studenten gibt folgende Gründe an: mehr Chancen angenommen zu werden (N = 17), Wissen erwerben (N = 13), keine klaren Neigungen und Vorstellungen (N = 12), Studienort (N = 7), Vorteile des Bildungsweges bzw. eingeschränkt durch diesen (BBS, Vorkurs), (N = 7), keine Ausweichmöglichkeiten (N = 2) und eine Möglichkeit von vielen (N = 2).

Bei den Gründen für die Studienfachwahl gibt es Besonderheiten in den einzelnen Fachrichtungen.

- Medizin/Stomatologie:
- anderen Menschen helfen wollen
 - berufsverbereitende praktische Tätigkeiten (Vorpraktikum, DRK)
 - Möglichkeit der Selbstverwirklichung in Studium und Beruf
 - mit Menschen arbeiten
 - Interesse am Fachgebiet und an naturwissenschaftlichen Fächern
 - Erkenntnisdrang

- Mathematik/Naturwissenschaften:
- Interesse an Fach und an Naturwissenschaften
 - Erkenntnisdrang
 - Hobby
 - AG und Zirkel
 - Lehrer und Unterrichtsfächer
 - Literatur
 - berufliche Einsatzmöglichkeiten

- Gesellschaftswissenschaften:
- Weltanschauliche Grundüberzeugung
 - Umgang mit Menschen
 - Literatur
 - gesellschaftliches Erfordernis
 - Unterricht und Lehrer
 - Freude am Umgang mit Menschen und der Lehrertätigkeit
 - Hobby
 - berufsverbereitende Tätigkeit
 - Eltern
 - vielseitiger, interessanter Beruf

- Lehrern:
- Hobby
 - berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
 - berufspraktische Erfahrungen

- Technologie:
- Hobby
 - berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
 - berufspraktische Erfahrungen

4.4. Weitere Studienwünsche der Studenten

Die offene Frage nach weiteren Studienwünschen ist in ihrem Wesen eine Ergänzung zur Problematik Studienfachwahl. Sie läßt indirekt die Beantwortung folgender Fragen zu:

- Fühlen sich die Studenten mit ihrem Studienfach verbunden?
- Ist das gewählte Fach Ausdruck sich in bestimmter Richtung entwickelnder Interessen oder nur eine Notlösung?
- Ist die Persönlichkeit der Studenten vielseitig oder nur relativ einseitig entwickelt?

Die Analyse in Abhängigkeit von den Fachrichtungen ergibt folgendes Bild:

Mediziner weisen die vielfältigsten Zweitwünsche auf, es kommen hierbei alle erdenklichen Studienwünsche vor, allerdings kaum Lehrer und bestimmte Gesellschaftswissenschaften. Auffallend oft sind Freiberufe und ausgefallene Studienwünsche vertreten, z.B. sehr oft Künstlerberufe, Archäologie, Kosmonautik u.a.

Diese sind allerdings durchaus auch Ausdruck einer vielseitigen Interessiertheit und weiterhin werden meist sehr ähnlichen Fachrichtungen genannt. So geben zum Beispiel 21 Stomatologen Humanmedizin als anderen Studienwunsch an, 10 Humanmediziner Stomatologie und 9 Mediziner Veterinärmedizin.

Gesellschaftswissenschaftler haben als Zweitwunsch fast ausschließlich gesellschaftswissenschaftliche Studienrichtungen, selbst Medizin ist nur in wenigen Fällen vertreten.

Naturwissenschaftler nennen in der Regel eine andere Naturwissenschaft, Technik oder naturwissenschaftliche Grenzwissenschaften (trifft besonders auf Mathematiker zu). Zukünftige Physiker sind innerhalb der Naturwissenschaftler am vielseitigsten interessiert. Bei ihnen werden auch verstärkt gesellschaftswissenschaftliche Studienrichtungen genannt.

Lehrer haben am häufigsten eine andere Fachkombination als Zweitwunsch, ansonsten sind die Zweitwünsche sehr von der Fachkombination abhängig. So wollen zum Beispiel Lehrer für Sprachen sehr häufig Dolmetscher bzw. Sprachwissenschaften studieren, Lehrer in naturwissenschaftlichen Fächern die entsprechenden Naturwissenschaften. Die An-

lyse der Zweitwünsche zeigt, daß in den überwiegenden Fällen das gewählte Studienfach den Interessen und Neigungen der zukünftigen Studenten entspricht.

175 Studenten geben an, daß sie keine anderen Studienwünsche haben. Das könnte sprechen:

- für eine stabile Fachverbundenheit;
- für einseitige Interessen.

Auch hier läßt sich der Sachverhalt für den einzelnen nur im Zusammenhang mit den Gründen der Studienfachwahl klären.

4.5. Fachverbundenheit und Ansehen der Fachrichtung

Verbundenheit mit der gewählten Fachrichtung

Frühere Untersuchungen haben gezeigt, daß das Leistungsverhalten der Studenten nicht unabhängig von der Einstellung zum Studienfach existiert. Die Verbundenheit mit dem gewählten Studienfach ist eine wichtige leistungsstimulierende Voraussetzung. Die Kenntnis der Studienfachverbundenheit der Studienanfänger ist eine grundlegende Bedingung, um auf sie im Bildungs- und Erziehungsprozeß an der Hochschule zielgerichtet und differenziert Einfluß zu nehmen. Die Verbundenheit der Studienanfänger mit ihrem Studienfach ist allgemein sehr hoch. 35 % aller Studenten fühlen sich sehr stark bzw. stark mit ihrem Studienfach verbunden, männliche Studenten in der Tendenz etwas stärker als weibliche, Lehrer deutlich eingeschränkter als die übrigen Studenten.

Große Unterschiede in der Studienfachverbundenheit gibt es in den einzelnen Fachrichtungen (Siehe Tabelle 4.5.-1.)

TAB. 4.5.-1. Studienfachverbundenheit in Abhängigkeit von den Fachrichtungen

(Antwortmodell 1 - sehr starke Verbundenheit

6 - keine

F. Pos.	1	2	3	4 - 6
Medizin	70	22	6	2
Stomatologie	67	28	5	0
Mathe/Naturwissenschaften	40	45	12	3
Gesellschaftswissenschaften	57	29	11	3
Lehrer für Mat./Nat.	38	45	10	7
Lehrer für Gewi	58	30	7	5
Technologie	21	36	39	4

Die Mediziner weisen die höchste Studienfachverbundenheit aus, dann folgen die gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen, mathematisch-naturwissenschaftliche und mit deutlichem Abstand die Technolo-
gie. Die konkreten Fachrichtungen weisen desweiteren folgende Beson-
derheiten auf: Bei den zukünftigen Rechtswissenschaftlern (Pos. 1 =
78 %) ist die Studienfachverbundenheit noch höher als bei den Medi-
zinern. Die Sprachwissenschaftler weisen ebenfalls eine überdurch-
schnittlich hohe Studienfachverbundenheit auf, dagegen liegen die
Wirtschaftswissenschaftler weit unter dem Durchschnitt (Pos. 1 = 29 %).

Wählt man den Bildungsweg als Differenzierungsmerkmal, so fällt eine
deutlich geringere Identifikation mit dem Studienfach bei einer Be-
rufsausbildung mit Abitur auf.

Zukünftige Studenten, die ihr Abitur an einer HOS erlangt haben, sind
am stärksten mit ihrem Studienfach verbunden.

Ebenfalls gilt dies für Studenten, die wieder auf dem gleichen Weg
die Hochschulreife erwerben würden.

Eindeutig läßt sich nachweisen: Je positiver die ideologische Grund-
haltung, desto höher die Identifikation mit dem gewählten Studienfach.

Eng ist der Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Entstehung des
Studienwunsches und der Identifikation mit dem gewählten Studien-
fach. Je früher sich der Studienwunsch herausbildet, desto enger ist
die Studienfachverbundenheit. (Siehe TAB. 4.5.-2.)

TAB. 4.5.-2.: Studienverbundenheit in Abhängigkeit vom Zeitpunkt der
Studienfachwahl
(Antwortmodell 1 = sehr starke Verbundenheit

6 = keine

% Pos.	1	2	3	4 = 5
bis einschließlich 8. Klasse	65	26	6	3
9. und 10. Klasse	55	33	9	3
nach der 10., aber vor der Studien- bewerbung	44	40	13	3
im Moment der Studienbewerbung	30	36	25	9

Eine hohe Identifikation mit dem Studienfach ist eine sehr gute Voraussetzung für ein erfolgreiches und engagiertes Studium, denn zukünftige Studenten, die sich bereits stärker mit Problemen des Studienfaches beschäftigt haben, sind weitaus studienfachverbundener. Sie würden auch seltener von ihrem Studium zurücktreten.

Studenten, die sich hohe fachliche Ziele gestellt haben, die sich mit wissenschaftlichen Fragen ihres Faches im Studium beschäftigen wollen und die ihr Lebensglück in enger Abhängigkeit von ihrem Studium sehen, sind ebenfalls bereits stärker mit ihrem Studienfach verbunden.

Ansehen der Fachrichtung

Das Ansehen, das die einzelnen Studienrichtungen bzw. Berufe im sozialen Umfeld der Studenten genießen, wirkt sich wesentlich auf die Studienfachwahl aus. Berufe mit hohem Ansehen strahlen eine stärkere Anziehungskraft auf die Studienbewerber aus, als solche über die abwertend geurteilt wird. Unkenntnis über einzelne Studienrichtungen wird ebenfalls oft mit geringen gesellschaftlichen Ansehen gleichgesetzt.

Etwa $\frac{3}{4}$ der zukünftigen Studenten sind der Meinung, daß ihre Fachrichtung hohes gesellschaftliches Ansehen genießt. Es gibt in diesem Punkt keine wesentlichen Unterschiede zwischen Geschlechtern.

Mediziner geben am häufigsten an, daß ihre Fachrichtung in der Gesellschaft hoch angesehen ist, Technologen am wenigsten. Die übrigen Fachrichtungen heben sich nicht deutlich von einander ab.

Folgende Besonderheiten ergeben sich bei der Betrachtung der einzelnen Studienrichtungen:

Diplombiologen, Diplomchemiker, Geschichtslehrer und Rechtswissenschaftler geben überdurchschnittlich häufig an, daß ihr Fach ein hohes gesellschaftliches Ansehen genießt. Physiker, Diplommathematiker, Germanisten, Sportlehrer, Psychologen und teilweise auch Wirtschaftswissenschaftler sind häufiger von einem geringeren gesellschaftlichen Prestige ihrer Fachrichtung überzeugt. Studenten mit positiven politischen Einstellungen sind häufiger von einem großen gesellschaftlichen Ansehen ihrer Fachrichtung überzeugt, als andere.

Studenten, die sich vornehmen, ihr Bestes im Studium zu geben, sich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen und ein Leistungsstipendium anstreben, sind häufiger (50 % = Pon. 1) von hohem gesellschaftlichen Ansehen ihrer Studienrichtung überzeugt. Bei diesen Studenten

Ist der Studienwunsch früher als bei anderen entstanden, sie haben sich in der Regel vor dem Studium mit Problemen ihres Faches beschäftigt und sind mehr stark studienfachverbunden. Dies ist teilweise auch darauf zurückzuführen, daß die leistungstärksten Studenten erheblich mehr Chancen haben ein Studienfach mit hohem gesellschaftlichen Prestige zu wählen, als Leistungsanwächser.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß ein hohes gesellschaftliches Ansehen eines Berufes bzw. einer Fachrichtung im Urteil zukünftiger Studenten im Zusammenhang mit der Fachverbundenheit der Studienanfänger steht, welche nachhaltig die Leistungsbereitschaft beeinflußt.

Zusammenfassung

1. Die Erforschung der Prozesse der Studienfachwahl gewinnt an gesellschaftlicher Bedeutung, weil damit Ansatzpunkte für eine wirksamere Studienlenkung und Berufsberatung angezielt werden.
2. Der Zeitpunkt und verschiedene Faktoren der Studienfachwahl haben nachhaltigen Einfluß auf Aspekte der Leistungsbereitschaft im Studium.
3. Das unmittelbare soziale Umfeld der Jugendlichen, besonders das Elternhaus haben Einfluß auf die Fachrichtungswahl.

4.6. Stabilität der Studienentscheidung (Gründe für den Rücktritt vom Studium)

Jährlich werden vor Studienantritt über 3000 Studienplätze zurückgegeben, und weitere mögliche Kandidaten bewerben sich gleich gar nicht für ein Studium. Wie wir aus unseren bisherigen Untersuchungen, speziell aus der MOHA 1977⁺⁾ wissen, ist dafür in den meisten Fällen kein einzelner Grund, sondern ein ganzer Komplex von Motiven verantwortlich, wobei ein konkreter Grund oft den Ausschlag gibt. Der soziale Kontext besteht wesentlich darin, daß ein Hochschulstudium für viele potentielle Studenten keinen sehr hohen Lebenswert darstellt und speziell

+) MOHA = Untersuchung von 140 Studenten der EM Karl-Marx-Stadt, die ihr Studium nicht angetreten haben, in Zusammenarbeit mit Dr. W. Otto Karl-Marx-Stad. s. U. Feiser: Forschungsbericht MOHA I, Leipzig 1977.

die Verbundenheit zu Studienfach und Beruf oft nicht hoch genug ist, um unbedingt ein Studium aufzunehmen. In STUDEWT 79 sagen nur 6 % der Studenten, daß sie ihr Lebensglück gefährdet sehen, wenn sie nicht studieren könnten, und auch in der VOSIL machen ohne Einschränkung nur 19 % ihr Lebensglück von der Aufnahme eines Studiums abhängig. Die mangelnde Identifikation mit dem Studienfach ist seit langem bekannt, und sie zeigt sich auch in dieser Untersuchung (s. Abschnitt 4.1. - 4.5.). Viele künftige Studenten werden spät an ihr Studienfach herangeführt, die sachlichen Interessen für dieses Fach sind nur selten stark ausgeprägt, das Wissen über Studium und Studienfach ist oft ungenau und, aus diesen und weiteren Gründen bildet sich gar keine oder eine nur diffuse, wenig stabile Einstellung zum Studienfach heraus. Ausnahmen sind vorhanden, und zwar in allen Fachrichtungen, aber mit unterschiedlicher Häufigkeit. Meist handelt es sich dabei um Studienbewerber, die schon seit langem Kurs auf das Studium ihrer Wahl nehmen und sich aktiv darauf vorbereiten. Das sind dann in der Regel auch die eigentlich erfolgreichen Studenten und Absolventen.

Neben diesen Zusammenhängen finden sich Gründe, die sich aus der persönlichen Lebenssituation ergeben und auch mit dem eigenen Leistungsvermögen bzw. deren subjektive Reflektion zusammenhängen. Manchem Studienbewerber erscheint das Studium zu lang, zu aufwendig, zu wenig lohnend. Eine schnelle Familiengründung, die Beschaffung einer Wohnung und deren Ausstattung, eine angesehene und einträglichere berufliche Tätigkeit mit Qualifizierungsmöglichkeiten erscheint ihnen günstiger als ein schweres Studium mit hohen vorgegebenen Anforderungen. Die eigene Selbstständigkeit, die Selbsthaftigkeit wird dem bewegten Studium mit seinen Unsicherheiten und Reglementierungen vorgezogen. Manchmal ist eine sich schon lange vor dem Studium einstellende Schol- und Lernmüdigkeit, auch ein Disengagement in gesellschaftlichen Dingen mitschuldig an der Entscheidung, kein Studium aufzunehmen. Dazu kommt, daß die Nichtaufnahme eines Studiums wie auch dessen vorzeitiger Abbruch in der öffentlichen Meinung und speziell von dem eigenen Freundes- und Bekanntenkreis, manchmal auch von den Eltern durchaus nicht als Katastrophe, als Fehlschlag, als Versagen bewertet, sondern als verständliche und vernünftige Entscheidung akzeptiert wird.

Um einige derjenigen, die kein Studium aufnehmen, ist es durchaus nicht schade. Es handelt sich dabei um politisch indifferente und leistungsschwache Leute, die kaum Überdurchschnittliches als Studien-

ten und Absolventen leisten würden. Aber einige gute Kader gehen natürlich auch verloren, so wie die ganze Situation und die Stimmung den Effekt des Studiums belasten kann.

In unserer Untersuchung antworten 94 % der Studienbewerber auf die Frage, ob Sie im Herbst ihr Studium aufnehmen werden, mit "ja" und 1 % mit "nein". Der Rest von 5 % weicht auf die Antwortpositionen "Das weiß ich noch nicht" aus (TAB. 4.6.-1.). Der Anteil der Vorimmatrikulierten, die nicht die Absicht haben ihr Studium anzutreten, liegt mit Sicherheit höher, da ein Großteil der Rücktrittskandidaten zu den Jenner Informationstagen ja gar nicht erscheint, in der Untersuchung also nicht erfasst wird. Somit handelt es sich hier um einen Minimalwert. Dieses Ergebnis entspricht weitgehend der VOS 1979. Damals antworten sich 97 % für "ja" und 3 % für "Das weiß ich nicht" entschieden.

Obwohl die Streuung der Antworten nicht groß ist, finden sich einige bemerkenswerte Unterschiede. Aufschlussreich sind zunächst die nach Fachrichtungen/Sektionen. In einigen Fällen sind es alle Studienbewerber, die die feste Absicht haben, das geplante Studium auch wirklich aufzunehmen. Dazu gehören: Bio. Diplom, Stomatologie, Chemie, Mathe. Diplom, Psychologie, Sprachwissenschaft, Rechtswissenschaft.

Am niedrigsten ist der Anteil der Studienbewerber mit fester Studienabsicht in den Bereichen:

Mathe. VI/Lehrer	65 %
WiWi	91 %
Physik Lehrer	92 %

TAB. 4.6.-1.: Absicht der Studienaufnahme

Soweit Sie es heute übersehen: Werden Sie im Herbst Ihr Studium aufnehmen?

- 1 ja
- 2 nein
- 3 Das weiß ich noch nicht

%	Pos.	1	2	3
gesamt		94	5	1
männlich		94	6	0
weiblich		94	5	1

Generell sind von Lehrerstudenten häufiger Rückgaben von Studienplätzen zu erwarten.

Bezüglich des Bildungswegs sind es vor allem die Verkursanten, die sich nicht sicher sind, ob sie ein Studium aufnehmen (nur 60 % ja), auch HBS-Abiturienten haben stärkere Bedenken (69 % ja) als der Durchschnitt. Dagegen sind die Armeangehörigen und auch die derzeit Berufstätigen nahezu ausnahmslos entschlossen, das Studium aufzunehmen (98 % ja).

Die Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen spielen auch insofern eine Rolle, als Studienbewerber aus niedrigqualifizierten Elternhäusern am ehesten dazu neigen zurückzutreten (Vgl. Abschnitt 2.2.). Dazu kommen Leistungs- und fachliche Faktoren. Wie zu erwarten, haben die Studienbewerber, die sich ihrem Fach nicht verbunden fühlen, die sich erst sehr spät für das Fach entschieden haben und die generell einem Studium keinen hohen Wert beimessen, am ehesten die Neigung, kein Studium zu beginnen. Beispielsweise wollen 98 % derjenigen, die sich gern mit Fragen ihres Faches beschäftigen und auch bereits beschäftigt haben und ein wissenschaftliches Interesse dafür haben, unbedingt studieren, aber nur 67 % derjenigen, bei denen das nicht der Fall ist. Ebenso antworten auch nur 73 % derjenigen mit "ja", die von vornherein nicht die Absicht haben, sich im Studium besonders anzustrengen.

Dazu gehören in vielen Fällen zugleich die ideologisch am wenigsten Fortgeschrittenen und gesellschaftlich am wenigsten Engagierten. Während die ideologisch Besten zu 97 - 99 % studieren wollen, sind es von den Schwächsten nur 70 - 75 %.

Unter welchen Bedingungen würden Studienbewerber auf ein Studium verzichten. Unter den angebotenen Gründen (TAB. 4.6.-2.) dominieren familiäre Faktoren. 35 % der Studienanfänger würde vom Studium zurücktreten, wenn sich die familiäre Situation entscheidend verändern würde (Ehe, Kind usw.). Das ist ein sehr hoher Prozentsatz. Vor drei Jahren war er sogar noch etwas höher. Damals hatten vor allem die weiblichen Studienbewerber diesen möglichen Grund genannt, während es diesmal keine Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen gibt. Dagegen ist eine Fachrichtungsabhängigkeit auffällig.

Aus familiären Gründen zurücktreten würden:

1. Chemie	60
2. Geschichte	49
3. Mathematik	47
4. Technologie	42
5. Lit./Kunst	42
6. Psychologie	41
7. Biologie	40
8. VWL	37
9. Stomatologie	31
10. Sprachwiss.	30
11. Rechtswiss.	27
12. Physik	23
13. Medizin	17

FRG. 4.6.-2.: Bedingungen des Zurücktritts vom Studium

Unter welchen Bedingungen würden Sie vom Studium zurücktreten?

- a) Wenn mir vor Studienbeginn eine gut bezahlte Tätigkeit angeboten würde.
- b) wenn mir vor Studienbeginn eine interessante Tätigkeit angeboten würde.
- c) wenn mir eine interessante und zugleich gutbezahlte Tätigkeit angeboten würde.
- d) wenn sich meine familiäre Situation entscheidend verändern würde (Ehe, Kind, andere familiäre Veränderungen).

1 ja
2 nein

% ja - Antwort	a	b	c	d
gesamt	2	11	15	35
männlich	4	11	19	35
weiblich	2	11	13	34
Vergleich VOS 79	1	11	18	38

Generell neigen Lehrerstudenten eher als andere dazu, ihren Studienplatz aus familiären Gründen zurückzugeben (43 % zu 31 %). Das ist sicher in erster Linie ein Ausdruck der bei Ihnen im Durchschnitt weniger ausgeprägten Studienverbundenheit.

Unser Material läßt weitere Beziehungen erkennen. Die Vorkursanten und auch die BBS-Schüler würden überdurchschnittlich häufig aus diesem Grund ihren Studienplatz zurückgeben (51 % bzw. 42 %). Erwartungsgemäß ist auch die Bereitschaft bei den weniger Fachverbundenen größer, das Studium aus familiären Gründen nicht anzutreten:

Fachverbundene	29 %
weniger "	37 %
Nicht "	45 %

Zugleich wird deutlich, daß die ideologisch konsequentesten Studienbewerber, die politisch Engagiertesten, die Genossen auch bei nicht so günstigen familiären Verhältnissen weitaus häufiger das Studium aufnehmen und den eingeschlagenen Weg fortsetzen würden. Das ist zweifellos eine Gesamthaltung nicht nur zum Studium, sondern zum Leben, zur Gesellschaft und zu beruflichen Verpflichtungen überhaupt.

Nur wenige Studienbewerber geben an, vom Studium zurückzutreten, wenn eine gut bezahlte Tätigkeit geboten würde. Wenn diese Tätigkeit jedoch zugleich interessant wäre, würden immerhin 15 % nicht studieren, Männer noch häufiger als Frauen.

Wiederum finden sich starke Fachrichtungsunterschiede, die allerdings z.T. etwas anders geartet sind und sicher auch mit den realen Möglichkeiten und Vorkenntnissen der Studienbewerber zusammenhängen.

Vom Studium würden bei einem günstigen Arbeitsangebot zurücktreten:

Physik	30 %
WiWi	27 %
Chemie	23 %
Technologie	23 %
Mathematik	22 %
Geschichte	19 %
Lit./Kunst	18 %
Psychologie	18 %
Stomatologie	13 %
Sprachwissenschaft	8 %
Biologie	5 %
Rechtswissenschaft	4 %
Medizin	3 %

Während viele der Physiker und auch der Wirtschaftswissenschaftler ein günstiges Tätigkeitsangebot nicht ausschlagen würden, sehen insbesondere Juristen und Mediziner solche Varianten nicht.

Auf weitere Zusammenhänge und Abhängigkeiten macht Tabelle 4.6.-3. aufmerksam. Wiederum sind die ideologisch Engagierten eher dafür, ein Studium aufzunehmen, auch wenn sich günstige Varianten einer sofortigen beruflichen Arbeit böten. Der Zusammenhang zur Ideologie ist allerdings nicht ganz kontinuierlich.

Hat sich der Studienwunsch erst sehr spät herausgebildet, besteht eine zur geringe Fachverbundenheit und auch nur wenig Antrieb, sich mit einem Fach wissenschaftlich auseinanderzusetzen, dann ist die Gefahr des Abspringens bei einem günstigen Angebot weit größer. Generell besteht bei denjenigen, die gewissermaßen nur studieren, weil sich nichts Besseres und Bequemereres findet, eine geringere Anstrengungsbereitschaft. Von diesen Studienbewerbern dürfte im Studium nicht sonderlich viel zu erwarten sein.

TAB. 4.6.-3.1 Interessante und gutbezahlte Tätigkeit als Rücktrittsgrund

Wenn vor Studienbeginn eine interessante und gutbezahlte Tätigkeit angeboten würde, würden vom Studium zurücktreten:

	%
Genossen	8
auf keinen Fall zum Parteieintritt Bereite	29
Ideologie I positiv-stabil	6
II	16
III	18
IV	23
V	20
VI	15
Studienwunsch früh herausgebildet	6
" " spät "	25
Fachverbunden	10
nicht Fachverbunden	29
Drang nach Wissenschaft	11
kein Drang nach Wissenschaft	43
Hohe Anstrengungsbereitschaft	10
mittlere "	26
niedrige "	55

Zusammenfassung

Von den in Jena untersuchten Studienbewerbern haben ein halbes Jahr vor Studienbeginn 94 % die feste Absicht, das Studium auch wirklich aufzunehmen. Mindestens 15 % würde kein Studium aufnehmen, wenn sich mit einer interessanten und gutbezahlten Arbeit eine andere günstige Variante böte. Das sind häufiger Studenten, für die das Studium mehr eine Notlösung, ein Zufall oder eine ungeliebte Fortsetzung des einmal eingeschlagenen Bildungsweges als ein großer Lebenswert und eine schöne Gelegenheit ist, es handelt sich häufiger um Studienbewerber, die keine besonders enge Bindung an ihr Studienfach haben, sich wenig für Wissenschaft interessieren und generell die mit dem Studium verbundenen hohen Anstrengungen fürchten oder scheuen. Dem stehen engagierte, ideologisch stabile, fachverbundene, wissenschaftlich ambitionierte Studienbewerber gegenüber, die sich gern der Aufgabe Studium stellen, auch wenn die Bedingungen, z.B. die Familiensituation, nicht so günstig ist. Gut ein Drittel der männlichen und weiblichen Studienbewerber neigen jedoch dazu, bei einer durch Heirat oder Kind veränderten Familiensituation vom Studium Abstand zu nehmen.

Insgesamt erweisen sich diejenigen Studienbewerber am stabilsten, die sich schon lange bewußt auf das Studium vorbereitet haben, fachliches und wissenschaftliches Interesse mitbringen, die gesellschaftlichen Bezüge eines Studiums richtig einzuschätzen vermögen und die Anstrengungen des Studiums nicht scheuen. Für diese jungen Mader kommt ein Rücktritt vom Studium nicht in Frage.

5. Das fachliche Engagement und wissenschaftliche Interesse der zukünftigen Studenten

Wenn ein Student sein Studium beginnt, hat er meistens mehr oder minder präzise Vorstellungen von den Aufgaben, die ihm im Studium erwarten, aber auch schon von den fachlichen Inhalten des Studiums. Diese Vorstellungen ergeben sich einerseits aus der notwendigen Orientierung auf eine bestimmte Wissenschaftsdisziplin, resultierend aus der Wahl des Studienfaches, andererseits beschäftigt sich ein Teil der zukünftigen Studenten bereits intensiv mit der zu studierenden Wissenschaftsdisziplin. Unsere Untersuchungsergebnisse machen deutlich, daß der Grad der Beschäftigung mit den inhaltlichen Fragen des zukünftigen Studienfaches bei den Studienbewerbern sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Das beginnt mit der obligatorischen Teilnahme

an bestimmten Arbeitsgemeinschaften an der Oberschule oder BBS, wo über den normalen Unterrichtsstoff hinaus die Schüler in die inhaltlichen Problemstellungen einer Wissenschaftsdisziplin oder eines Fachgebietes eingeführt werden. Die fortgeschrittenste Form der Beschäftigung der Studienbewerber mit ihrem Fach ist aber wohl die interessenorientierte Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Fragen des Studienfaches. Von den untersuchten Teilnehmern an den Jenseer Informationstagen gab immerhin jeder Vierte an, daß er sich bereits überdurchschnittlich stark mit Problemen seines Studienfaches beschäftigt habe.

Dabei unterscheiden sich weibliche und männliche sowie Lehrer- oder Diplomstudenten nicht wesentlich.

Größere Unterschiede wurden aber beim Vergleich der einzelnen Fachrichtungen deutlich (s. TAB. 5.1.). Besonders intensiv haben sich offensichtlich die zukünftigen Studenten der Naturwissenschaften bzw. Mathematik mit den inhaltlichen Fragen ihrer Wissenschaftsdisziplin auseinandergesetzt. Außerdem fallen auch die zukünftigen Psychologen und Literaturwissenschaftler auf, von denen mehr als 40 % diesbezügliche fachliche Engagement dokumentieren.

TAB. 5.1.: Überdurchschnittliche Beschäftigung mit Fachproblemen in Abhängigkeit von der Fachrichtung

"Haben Sie sich schon vor Ihrer Studienbewerbung überdurchschnittlich stark mit Problemen des Studienfaches beschäftigt?"

Fachrichtung	Ja (%)
Medizin	27
Stomatologie	12
Math./Nat.	39
Gewi	23
Lehrer Math./Nat.	24
Lehrer Gewi	25
Technologie	12

Obwohl in der Gesamtheit sich Lehrerstudenten nicht wesentlich von Diplomstudenten unterscheiden, sind doch in den Fachrichtungen Biologie und Mathematik die Diplomstudenten deutlich fachlich engagierter. Auch bezüglich der derzeitigen Tätigkeit wird sichtbar, daß v.a. diejenigen Studienbewerber, die noch an der EOS sind oder eine berufliche o.a. Tätigkeit ausüben, stärkeres Interesse an ihrem künftigen Studium-

fach äußern.

Befragt nach dem Zeitpunkt der ersten Beschäftigung mit fachlichen Problemen, geben die meisten Jugendlichen die 7./8. Klasse an. Dominiierende Formen der Beschäftigung mit den Fachproblemen sind:

- Arbeit in Kliniken und Diskussionen mit Ärzten bei zukünftigen Medizinstudenten,
- Tätigkeit in speziellen Klubs v.a. bei Sprachlehrern z.B. Klub der Internationalen Freundschaft,
- frühe pädagogische Arbeit bei Lehrerstudenten,
- Studium von Fachliteratur und Diskussionen mit Fachvertretern bei allen Fachrichtungen.

Sicherlich ist eine genaue Abgrenzung, wo die "überdurchschnittliche" Beschäftigung anfängt, nicht immer möglich. Trotzdem wird aber sichtbar, daß diejenigen Studenten in spe, die ihre Aktivitäten vor dem Studium als überdurchschnittliche Beschäftigung einschätzen (wahrscheinlich im Vergleich zu ihren Klassenkameraden) sich auch durch etwas höheres politisches Engagement und anspruchsvollere Studienverfahren auszeichnen.

Sie nehmen sich häufiger vor, sich im Studium mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen und fühlen sich im Vergleich zu ihren weniger engagierten Kommilitonen fachverbundener (s. TAB. 5.-2.).

TAB. 5.-2.1 Überdurchschnittliche Beschäftigung mit Fachproblemen und Fachverbundenheit

Überdurchschnittlich mit Fachproblemen beschäftigt:

Fachverbundenheit	ja (%)
sehr stark fachverbunden	31
stark fachverbunden	21
wenig/kaum fachverbunden	13

Diese Studenten mit hohem fachlichen Engagement vor Beginn ihres Studiums kommen häufiger aus einem Elternhaus, wo beide Eltern über einen Hochschulabschluß verfügen. Das frühzeitige Beschäftigen mit dem Studienfach schlägt sich auch in einer festeren Bindung an das gewählte Studienfach nieder. Fachlich engagierte Studenten haben sich darüber hinaus in der Tendenz auch früher für ihr Studienfach entschieden.

Neben diesen Studenten, die sich vor ihrem Studienbeginn bereits sehr stark für ihr späteres Fach engagiert haben, war die überwiegende Mehrheit der Studenten schon in Arbeitsgemeinschaften, Zirkeln oder ande-

ren außerschulischen Lernformen tätig (s. TAB. 5.-3.). Darüber hinaus nahmen 83 % der befragten Studienbewerber an fakultativen Unterricht teil.

TAB. 5.-3.: Übersicht der Teilnahme an Formen außerschulischen Lernens
(In Klammern jeweils Ergebnisse der Untersuchung VGS 1979)

"Haben Sie sich bisher an folgendem beteiligt?"

%	ja, gern	ja, aber ungern	nein, würde aber gern	nein, kein Interesse	trifft nicht zu
Fakulta- tives Un- terricht	71(67)	12(11)	4(5)	1(1)	12(16)
AG nach Rahmenpro- gramm	46(38)	3(9)	13(16)	3(8)	35(29)
andere AG/ Zirkel	55(41)	2(4)	13(14)	2(5)	28(37)
MHM	28(33)	8(8)	12(14)	8(8)	44(37)
andere Formen außerschu- lischen Lernens	25(50)	2(2)	12(13)	3(6)	58(30)

Wie Tabelle 5.-3. zeigt, ist die Beteiligung an den einzelnen Formen außerschulischen Lernens recht unterschiedlich, am höchsten beim fakultativen Unterricht. Zugleich wird deutlich, daß sich der Anteil derjenigen Studenten, der ungerne oder nicht an bestimmten Formen teilnimmt seit 1979 nicht wesentlich verändert hat. Gegenüber den Studienbewerbern von 1979 nahmen die jetzigen Studienbewerber öfter an fakultativen Unterricht und an AG's bzw. Zirkeln teil. Geringer ist ihre Teilnahme an der MHM-Bewegung und an anderen (nicht speziell genannten) Formen außerschulischen Lernens, wie Volkshochschule, Musikschule u.ä. Auffallend ist auch, daß außer beim fakultativen Unterricht und den AG's außerhalb des Rahmenprogramms der Anteil der "trifft nicht zu"-Aussagen gestiegen ist seit 1979. Die Ursache hierfür könnte in einem verringerten Angebot liegen.

Hervorhebenswert ist auch, daß in der Teilnahme an fakultativen Unterricht oder an AG's bzw. Zirkeln die weiblichen Studenten aktiver sind, ein Verhältnis, das sich im Studium später umkehrt. Ähnlich wie bei der überdurchschnittlichen Beschäftigung mit fachlichen Problemen sind auch bezüglich der Teilnahme an AG's, Zirkeln oder fakultativen Unterricht

relativ große Fachrichtungsunterschiede festzustellen. (Siehe TAB. 5.-4.)

Es kann ausgehend von Ergebnissen früherer Untersuchungen gefolgert werden, daß diese Fachrichtungsunterschiede sowohl durch das vorgestellte Anspruchsniveau des Studiums und späteren Berufs als auch durch das fachliche Interesse bzw. die Fachverbundenheit der zukünftigen Studenten bedingt sind.

TAB. 5.-4. Teilnahmen an außerschulischen Lernformen in Abhängigkeit von der Fachrichtung und Geschlecht (in %) (in %)

Jeweils Anteil der Teilnehmer an...

	Fakult. Unter- richt	AG nach Rahmen- programm	andere AG/ Zirkel	MSZ	andere Form z.B. VHS, Musikschule
Gesamt	83	49	57	36	27
männlich	78	42	45	35	21
weiblich	86	53	64	38	33
Medizin	91	44	57	34	32
Stomatologie	94	45	52	44	42
Math./Nat.	76	53	52	40	28
Gewi	78	47	53	34	23
Lehr. Math./Nat.	81	52	59	24	16
Lehr. Gewi	83	57	70	40	32
Technologie	84	34	46	47	19
Diplom	83	47	53	38	28
Lehrer	82	55	64	31	25

Wie aus Tabelle 5.-4. ersichtlich, unterscheiden sich Lehrenderstudenten und Diplomstudenten v.a. in Abhängigkeit von der jeweiligen Fachsektion, an der sie studieren werden, in sehr unterschiedlicher Weise, so daß ein direkter Zusammenhang zwischen der späteren Berufsausrichtung (Lehrer - Nichtlehrer) und der Teilnahme an Formen außerschulischen Lernens nicht konstatiert werden kann.

Die Auswahl der jeweiligen Themenbereiche der außerschulischen Lernformen (v.a. fakultativer Unterricht und AG's bzw. Zirkel) erfolgt mit einer schwerpunktmäßigen Orientierung der zukünftigen Studenten auf ihr späteres Studienfach. So dominieren bei Studenten der Fachrichtungen Biologie, Medizin, Stoma und Physik die AG's und der fakultative Unterricht mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Ausrich-

tung. Zukünftige Biologen und Medizinstudenten belegten außerdem sehr oft Latein. Die zukünftigen Sprachlehrer nutzen die Teilnahme an fakultativen Unterricht und AG besonders für weitergehende Sprachlehrgänge in Russisch, Englisch und Französisch. Die Deutschlehrer- und Germanistikstudenten sind dagegen eindeutig auf künstlerische AG orientiert. Die zukünftigen Gesellschaftswissenschaftsstudenten bzw. Technologen lassen keine eindeutige Interessenausrichtung erkennen. Die Teilnahme an Historiker- oder Philosophiezirkeln wird von anderen zwar öfter als von Vertretern der anderen Fachrichtungen genannt, aber der Gesamtüberblick läßt die Vermutung aufkommen, daß im Angebot der Bildungseinrichtungen gesellschaftswissenschaftliche und technische Formen des außerschulischen Lernens gegenüber naturwissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Formen stark unterrepräsentiert sind. Bei den Arbeitsgemeinschaften außerhalb des Rahmenprogramms werden von den zukünftigen Studenten unabhängig von der späteren Fachrichtung sehr oft Sport-AG und künstlerische Zirkel genannt. Insgesamt lassen die angegebenen inhaltlichen Bereiche der außerschulischen Betätigung der Studenten erkennen, daß den meisten Studenten in spe eine eindeutige Unterscheidung zwischen fakultativen Unterricht, AG nach Rahmenprogramm und AG/Zirkel außerhalb des Rahmenprogramms nicht möglich ist.

Die Häufigkeit der Teilnahme an fakultativen Unterricht, AG oder Zirkeln differenziert nicht nur zwischen den einzelnen Fachrichtungen, sondern auch (relativ unabhängig von den Fachrichtungen) innerhalb der vor dem Studium ausgeübten Tätigkeitsgruppen. Zugleich läßt sich aber zeigen, daß für diese Unterschiede nicht die derzeitige Tätigkeit (z.B. Praktikum oder NVA-Dienst) entscheidend ist, sondern dem absolvierten Bildungsweg die größere Bedeutung zukommt. Absolventen einer EOS nehmen häufiger an fakultativen Unterricht (88 %) und an AG bzw. Zirkeln außerhalb des Rahmenprogramms (59 %) teil als Studenten, die ihr Abitur an einer BBS/BS oder anderen Einrichtungen ablegten.

Auch der Familienstand ist nicht unbedeutend. Verheiratete Studenten bzw. Studenten mit Kind sind deutlich weniger engagiert gewesen als unverheiratete Studenten bzw. Studenten ohne Kind. Zugleich wird hier aber die enge Beziehung dieses Faktums zum Geschlecht und dem Bildungsweg sichtbar.

Dagegen spielen für die Teilnahme an den außerschulischen Lernformen die politisch-ideologische Grundeinstellung nicht die entscheidende Rolle. Am geringsten ist ihr Einfluß auf die Teilnahme an AG nach Rahmenprogramm.

Größere Wirkungen sind lediglich bezüglich der Teilnahme am fakultativen Unterricht zu verzeichnen. Zukünftige Studenten mit positiv tendierenden ideologischen Einstellungen geben häufiger an, gern am fakultativen Unterricht teilzunehmen. Andererseits gibt es eine indirekt proportionale Tendenz zwischen den politisch-ideologischen Grundeinstellungen und denjenigen Studenten, die ungern am fakultativen Unterricht teilgenommen haben. Darüber hinaus sind politisch engagierte Studenten etwas häufiger auch in den o.g. Formen fachlichen Engagements vertreten. Eindeutige Zusammenhänge zeigen sich aber v.a. zwischen der Teilnahme an den Formen außerschulischen Lernens und dem fachlichen Interesse bzw. anderen Formen fachlichen Engagements. Studenten die am häufigsten an den Formen außerschulischen Lernens teilnahmen, haben sich zeitiger für ihr Studienfach entschieden, sind fachverbundener und auch stabiler in ihrem Studienwunsch (s. TAB. 5.-5.)

TAB. 5.-5.: Teilnahme am fakultativen Unterricht in Abhängigkeit vom Zeitpunkt der Wahl des Studienfachs (%)

Studienwunsch seit:	Am fakultativen Unterricht		
	teilgenommen	nicht teilgenommen	trifft nicht zu
8. Klasse oder früher	89	5	6
in 9./10. Klasse, aber vor Studienbewerbung	60	6	13
in 9./10. Klasse	83	4	12
im Moment der Studienbewerbung	72	1	26

Außerdem sind diejenigen Studenten, die sich an den Formen außerschulischen Lernens beteiligt haben, auch stärker motiviert, im Studium gute und sehr gute Leistungen zu erbringen bzw. im Studium sich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen.

Das geht soweit, daß zukünftige Studenten, die sich in o.g. Formen vor dem Studium stark engagiert haben, sogar tendenziell öfter vornehmen, im Studium ein Leistungsstipendium anstreben, also sehr stark leistungsorientiert sind.

Überhaupt spielt die Motivation der Studenten eine relativ große Rolle für ihr fachliches Engagement vor dem Studium. Das wird nicht nur in der Beziehung zwischen der Häufigkeit der Teilnahme und o.g. Faktoren sichtbar, sondern auch in der Einstellung zu diesen Formen selbst. So steigt tendenziell mit sinkender Fachverbundenheit, politisch-ideologischer Grundeinstellung und dem Fachinteresse die Anzahl derjenigen zukünftigen Studenten, die die Antwortposition "trifft nicht zu" gewählt haben. Dahinter stehen wahrscheinlich sowohl eine interessengesteuerte Bewertungswandlung der vorhandenen Möglichkeiten als auch bewußtes Ausweichen einer Stellungnahme.

Es sei auch noch hervorgehoben, daß die Teilnahme an der MMM-Bewegung offensichtlich (meistens innerhalb der wiss.-produktiven Arbeit, an der EBS/BS auf technischem Gebiet oder als Hobbybastelei) sowohl von motivationalen Faktoren abhängt, aber auch stark durch die Bedingungen im jeweiligen Tätigkeitsbereich determiniert sind.

Anders dagegen die Teilnahme an solchen außerschulischen Lernformen, wie Besuch der Volkshochschule, der Musikschule, Bezirksklub junger Mathematiker, Schillergesellschaften u.ä.. An diesen Formen nehmen rd. 1/4 aller befragten zukünftigen Studenten teil. Im Vergleich zu den Studienanfängern von 1979 (VOS) ist hier ein starkes Abfallen in der Teilnahme zu verzeichnen.

Waren es 1979 noch 52 % der damaligen Studienbewerber, die an einer dieser außerschulischen Lernformen teilnahmen, so verringerte sich dieser Anteil 1992 auf 27 %!

Deutliche Differenzen in der Teilnahme an diesen Formen sind zwischen den männlichen und weiblichen Studenten in spe zu verzeichnen (Vgl. TAB. 5.-4.). Gleiches trifft auf die gewählten Fachrichtungen und auf die jetzige Tätigkeit zu. Diejenigen der zukünftigen Studenten, die z.Z. der Jenner Informationstage ein Praktikum absolvierten bzw. einer beruflichen oder anderen Tätigkeit nachgingen, beteiligten sich öfter an diesen o.g. außerschulischen Lernformen (s. TAB. 5.-6.).

TAB. 5.-6.: Teilnahme an außerschulischen Lernformen in Abhängigkeit von der jetzigen Tätigkeit (%)

	An außerschulischen Lernformen ...		
	teilgenom- men	nicht teilge- nommen	trifft nicht zu
EOS bzw. Spezial- schule	30	16	54
Berufsausbildung m. Abitur	23	10	67
HVA	22	18	60
Praktikum/ Verpraktikum	35	13	52
Verkurse	19	10	71
berufliche Tätigkeit	36	16	46
sonstige Tätigkeit	34	19	53

Darüber hinaus ist aber auch der vorherige Bildungsweg von Bedeutung. Zukünftige Studenten, die ihr Abitur an einer EOS abgelegt haben, heben sich positiv von denjenigen ab, die ihr Abitur an einer BBS/BS oder woanders ablegten. Außerdem zeigt sich, daß die Teilnahme an o.g. Formen außerschulischen Lernen im stärkeren Maße von verschiedenen Einstellungskomponenten der zukünftigen Studenten abhängig ist. So sind Studenten in spe, die in der FDJ engagiert waren bzw. sind, die ideologische Auffassungen im Sinne des Sozialismus vertreten und politisch engagiert sind, tendenziell die aktiveren im außerschulischen Lernen. Anzumerken ist ferner, daß religiös gebundene Studenten bzw. Nicht-Genossen mit deutlich ablehnender Haltung gegenüber der SED durch stärkeres Engagement im außerschulischen Lernen auffallen (u.a. weil religiöse Studenten im MATH/MAT-Bereich und Medizin stärker vertreten sind).

Neben den ideologischen Einstellungen spielt die Haltung zum und das Interesse am Fach eine große Rolle für die Teilnahme an außerschulischen Lernformen. Zukünftige Studenten, die sich sehr früh bereits für ihr Fach entschieden hatten, die sich sehr stark mit ihrem Fach verbunden fühlen und sich auch von ihrem Studienwunsch nicht abbringen lassen, haben öfter an den verschiedenen Formen außerschulischen Lernens teilgenommen. Das trifft auch auf die Studieneinstellung zu. Zukünftige Studenten, die an Formen außerschulischen Lernens teilgenommen haben, äußern eine höhere Leistungsbereitschaft und ein stärkeres Interesse an der wissenschaftlichen Betätigung im Studium (s. TAB. 5.-7.).

TAB. 5.-7.: Teilnahme an außerschulischen Lernformen in Abhängigkeit von der Haltung zur wissenschaftlichen Betätigung im Studium (%)

	An außerschulischen Lernformen...		
	teilgenommen	nicht teilgenommen	trifft nicht zu
Interesse an wissenschaftlicher Betätigung...			
sehr stark	31	15	54
stark	29	18	53
teilweise	19	12	69
wenig bis kaum	14	11	75

Nachdem nun festgestellt werden konnte, daß die Haltung der zukünftigen Studenten zum späteren Studienfach und zum Studium selbst in enger Zusammenhang zum früheren fachlichen Engagement steht (v. s. Teilnahme am fakultativen Unterricht, AG, Zirkel und anderen außerschulischen Lernformen) soll kurz analysiert werden, welchen Einfluß andererseits dieses fachliche Engagement auf die Wahl des Studienfaches hatte. Danach wird deutlich, daß sich 36 % aller befragten Studenten durch die Teilnahme am fakultativen Unterricht, AG, Zirkel etc. bei der Wahl ihres Studienfaches beeinflusst fühlen.

Betrachtet man die schriftlichen Äußerungen der zukünftigen Studenten darüber, welche der Formen außerschulischen Lernens ihren Studienwunsch besonders beeinflusst hat, so wird sich tendenziell eine fachspezifische Konzentration auf einzelne Formen ergeben. Zur Verdeutlichung seien am Beispiel einiger Fachrichtungen die wichtigsten bzw. die am häufigsten Formen genannt:

- Medizin- und Stomatologiestudenten nennen am häufigsten ihre Tätigkeit im DRK und in mathematisch-naturwissenschaftlichen AG bzw. Zirkel;
- Lehrerstudenten fühlen sich v. s. durch die Arbeit im Klub junger Pädagogen u. s. sowie durch fachwissenschaftliche AG, Zirkel bzw. fakultativen Unterricht bei der Wahl ihres Studienfaches angeregt;
- zukünftige Studenten sprachwissenschaftlicher Ausbildungsrichtungen heben ihre Aktivitäten in Klubs der internationalen Freundschaft und in speziellen Sprachzirkeln bzw. sprechorientierten fakultativen Unterricht hervor;
- zukünftige Chemiker, Biologen und Physiker betonen vorrangig den Einfluß naturwissenschaftlich-mathematischer außerschulischer Lernformen auf ihren Studienwunsch.

Diese Aufzählung ließe sich auch für die zukünftigen Gesellschaftswissenschaftler oder Kulturwissenschaftler fortführen. Wichtig und hervorhebenswert erscheint in summa, daß sich die zukünftigen Studenten vor Beginn ihres Studiums über den normalen, obligatorischen Schulstoff hinaus mit den inhaltlichen Fragen ihres Faches auseinandersetzen. Fachliches Interesse an der zu studierenden Wissenschaftsdisziplin und persönliches Engagement bilden hier bereits eine sichtbare Einheit. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß diese Haltung und dieses Engagement noch nicht bei allen Studienbewerbern ausgeprägt ist. Gerade für das erfolgreiche Absolvieren des Studiums und spätere Bewährung in der Praxis ist das leistungsorientierte Fachinteresse von großer Bedeutung. Im gleichen Maße wichtig ist die Einstellung der Studenten zur Wissenschaft und zur wissenschaftlichen Tätigkeit im Studium.

Von den in Jena befragten zukünftigen Studenten schätzen 82 % ein, daß die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragestellungen, für sie ein bedeutsamer Aspekt der Hochschulbildung ist. Das sind im Vergleich deutlich mehr, als die Komplexuntersuchung STUDENT 79 unter Studenten vorrangig des 2. Studienjahres ergab (hier waren es 59 %). Andererseits rangiert dieser Aspekt der Hochschulbildung im Wertbewußtsein der zukünftigen Studenten erst auf den 5. Rangplatz hinter bildungsorientierten und berufsorientierten Aspekten. Hierin unterscheiden sich die zukünftigen Jenaer Studenten nicht von den 1979 erfaßten Studenten des 2. und 4. Studienjahres (STUDENT 79), so daß zu der Schlussfolgerung gelangt werden kann, daß wesentliche Parameter der Einstellung der Studenten zum Studium und zur Wissenschaft bereits vor Studienbeginn festgelegt sind. Vergleicht man differenzierter die Haltung zur wissenschaftlichen Tätigkeit mit dem o.g. fachlichen Engagement der zukünftigen Studenten vor dem Studium, so fällt auf, daß die weiblichen zukünftigen Studenten vor dem Studium zwar in fast allen Formen des außerschulischen Lernens engagierter waren als ihre männlichen Kommilitonen, in der Haltung zur Wissenschaft und zur wissenschaftlichen Arbeit im Studium dieses Verhältnis sich umkehrt. Während für die männlichen zukünftigen Studenten die wissenschaftliche Betätigung zu 49 % einen sehr bedeutsamen Aspekt ihres Studiums darstellt, trifft diese Aussage nur auf 34 % der weiblichen zukünftigen Studenten zu.

Dieses Ergebnis wird wiederum durch andere Untersuchungen (z.B. STUDENT 79) unter Studenten bestätigt. Auch im Studium fallen relativ große Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Studenten bezüglich der Haltung zur Wissenschaft auf.

Diese Differenzierungen schlagen sich auch in den Studienvernahmen nieder. Insgesamt nehmen sich 14 % der befragten zukünftigen Studenten vor, unbedingt in einem wissenschaftlichen Studentenzirkel mitzuarbeiten, weitere 33 % würden nur soweit mitarbeiten, wie es sie interessiert. Auch hier entschieden sich die männlichen Studenten in weitaus stärkerer Weise für eine Mitarbeit (18 %) als die weiblichen (12 %).

Neben diesen Unterschieden zwischen den beiden Geschlechtern, werden Differenzen in der Haltung zur wissenschaftlichen Betätigung im Studium auch zwischen den Lehrerstudenten und den Nicht-Lehrerstudenten sichtbar. In der Gesamttendenz sind die Nicht-Lehrerstudenten stärker an der wissenschaftlichen Arbeit im Studium interessiert als die Lehrerstudenten, wobei die größten Unterschiede in den Math./Nat.-Fachrichtungen zu verzeichnen sind. Sicherlich spielen hier Fragen des vorgestellten Anspruchsniveaus und auch die Auswahl der Studenten für eine Lehrer- bzw. Diplombildung in der jeweiligen Fachrichtung eine Rolle.

Innerhalb der einzelnen Fachrichtungen heben sich überhaupt die zukünftigen Math./Nat.-Studenten in ihrer Haltung zur Wissenschaft im Studium positiv ab. Sie bewerten die wissenschaftliche Betätigung im Studium höher als vergleichsweise Gewi-Studenten oder Medizinstudenten und nehmen sich auch öfter vor, in einem wissenschaftlichen Studentenzirkel mitzuarbeiten.

Darüber hinaus kann gezeigt werden, daß der Bildungsweg, v. a. die Frage, ob das Abitur an einer EOS oder BBS/BS abgelegt wurde, nicht die entscheidende Rolle für die Haltung der zukünftigen Studenten zur Wissenschaft spielt. Lediglich diejenigen zukünftigen Studenten, die ihr Abitur an einer anderen Einrichtung als EOS oder BBS/BS ablegten, z.B. der Volkshochschule, lassen eine etwas geringere Wertschätzung der Wissenschaft erkennen.

Geht man von den Ergebnissen der Untersuchungen an Studenten aus, so müßten sich wissenschaftlich interessierte zukünftige Studenten von denen, die weniger Interesse bzw. Wertschätzung gegenüber der wissenschaftlichen Betätigung aufbringen, unterscheiden. Tatsächlich gehören die zukünftigen Studenten mit starkem wissenschaftlichem Interesse auch zu den politisch-ideologisch gefestigteren und auch politisch engagierten Studenten.

Darüber hinaus sind sie beständiger in der Wahl ihres Studienfaches und fühlen sich stärker mit ihrem gewählten Studienfach verbunden. Am wichtigsten erscheint jedoch die Tatsache, daß die-jenigen zukünftigen Studenten, die das stärkste Interesse an der Mitarbeit an wissenschaft-

lassen Studentenzirkeln als einer Form wissenschaftlicher Betätigung haben und die der wissenschaftlichen Betätigung im Studium überhaupt auch eine hohe Wertschätzung beizumessen, auch sich bereits vor dem Studium über den obligatorischen Schulstoff hinaus mit Fachproblemen beschäftigt haben, das Studium selbst höher schätzen sowie einen stärkeren Leistungswillen bekunden (s. TAB. 5.-6.).

TAB. 5.-6. Leistungswille in Abhängigkeit von der Wertschätzung der wissenschaftlichen Betätigung im Studium (6)

Was haben Sie sich selbst für Ihr zukünftiges Studium vorgenommen?

= fachlich mein Bestes geben

Antwortmodell 1 ... in sehr starkem Maße

:

5 ... überhaupt nicht

Pos. 1 Pos. 2 Pos. 3 - 6

Beschäftigung mit wiss.
Fragen ist...

sehr bedeutsam	36(1)	12	2
bedeutsam	73	24	3
wenig bis überhaupt nicht bedeutsam für künf- tiges Studium	57	42	21

Die Studienanfänger mit starkem Interesse an der wissenschaftlichen Betätigung im Studium haben sich auch vor ihrer Studienbewerbung bereits intensiver mit inhaltlichen Problemen ihres Studienfaches auseinandergesetzt. Das findet u.a. auch darin seinen Niederschlag, daß sie häufiger Wissenschaftler aus ihrem oder anderen Fachgebieten als ihr Vorbild nennen. (wobei die Wissenschaftler des eigenen Fachgebiets, neben solchen "Standard"-Wissenschaftlern wie Einstein, Schweitzer, Koch stärker vertreten sind.) Ähnlich wie in der Haltung zur Wissenschaft im Studium dominieren hier männliche zukünftige Studenten, die zur Zeit der Jenerer Informationsstage ihren Ehrendienst in der NVA leisteten bzw. einer beruflichen Tätigkeit nachgingen. Zukünftige Studenten, die politisch und fachlich engagiert sind, nennen ebenfalls häufiger Wissenschaftler als ihre Vorbilder als weniger engagierte zukünftige Studenten.

Schlußfolgerung kann darauf abgeleitet werden, daß es für den zukünftigen Studienerfolg und auch späteren Berufserfolg günstig und förderndwert ist, wenn sich die zukünftigen Studenten möglichst frühzeitig in organisierter und nichtorganisierter Form mit ihren zukünftigen Stu-

dienfach (resp. Wissenschaftsdisziplin) über den normalen Unterrichtsstoff hinaus beschäftigen. Auf diese Weise werden bei ihnen solche leistungsrelevanten Persönlichkeitsqualitäten, wie

- Liebe zum Fach und zur Wissenschaft,
- echtes Interesse an den inhaltlichen Problemen des Faches,
- wissenschaftliches Engagement und Leistungswille,
- Selbständigkeit in der Arbeit ausgeprägt.

Gerade letztgenanntes wird auch dadurch bestätigt, daß sich fachlich engagierte und wissenschaftlich interessierte zukünftige Studenten stärker in der Wahl ihres Studienfachs durch ihre Tätigkeit in AG oder Zirkel, berufspraktische Tätigkeit, ihre Hobbys oder bestimmte Unterrichtsfächer aber weniger durch einzelne Lehrer beeinflusst fühlen. Hier zeigt sich der Einfluß des fachlichen Engagements in einem höheren Grad der Eigenaktivität der Persönlichkeit. Nicht zuletzt betonen diese zukünftigen Studenten auch häufiger die allseitige Bildung und zugleich die Entfaltung der speziellen Fähigkeit als für die wichtige Aspekte ihres späteren Studiums. Aufgabe der Hochschule muß es deshalb sein, diese schon sehr seitig geförzten Einstellungen der zukünftigen Studenten zum Fach, zur Wissenschaft und zur Studienleistung in entsprechender Weise zu bekräftigen bzw. mangelhafte Einstellungen abzubauen.

Entscheidend ist dabei jedoch nicht die bloße Teilnahme (als zusätzliche "Pflichtübung") an Formen außerschulischen Lernens bzw. Beschäftigung mit dem späteren Studienfach, sondern die Herausbildung eines leistungsorientierten Fachinteresses durch die aktive Betätigung in diesen Formen.

6. Aspekte der Hochschulbildung im Urteil zukünftiger Studenten

Die subjektive Bedeutsamkeit, die die verschiedenen Aspekte der Hochschulbildung für die künftigen Studenten haben, ist Ausdruck übergreifender Wertorientierungen. Die vorliegenden Ergebnisse werden dabei durchgehend mit der Untersuchung VOS (1979) verglichen, um eventuelle Entwicklungstrends zu erfassen.

Die folgende Tabelle gibt zunächst einen Überblick.

TAB. 6.-1.: Aspekte der Hochschulbildung

22. Wenn Sie an Ihr künftiges Studium denken, welche Bedeutung haben die Aspekte a) bis h) der Hochschulbildung für Sie persönlich?

An der Hochschulbildung ist für mich

- 1 sehr bedeutsam
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht bedeutsam

	1 + 2 (1)	4+5+6	VOS 1979	Student
	sehr bedeuts.		(1+2)	1979
1 meine Persönlichkeit allseitig zu bilden	94 (69)	0	94	85
2 den gewünschten Beruf zu erlernen	93 (68)	2	94	84
3 meine speziellen Fähigkeiten zu entfalten	91 (61)	7	94	78
4 meine Interessen und Neigungen nachzugehen	84 (44)	5	80	67
5 mich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen	81 (40)	5	85	59
6 einen bestimmten Freundeskreis bzw. Bekanntenkreis zu haben	73 (34)	13	56	61
7 mich politisch zu engagieren	62 (21)	14	52	36
8 später eine leitende Funktion auszuüben	42 (12)	34	28	26

Nach wie vor reagieren Studien als hochqualifizierte Berufsausbildung und allseitige Bildung der Persönlichkeit an der Spitze der Wertungen, was damit verbunden ist auch das Bestreben spezielle Fähigkeiten zu entfalten. Gegenüber der VOS hat das Bestreben den eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen etwas an Bedeutung gewonnen, dagegen ist es etwas weniger bedeutsam, sich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Gegenüber der VOS haben die letzten drei Aspekte der Tabelle eindeutig an Bedeutung gewonnen. Das ist zum Teil nicht unproblematisch. Im Vergleich auf Student 79 ist Vorsicht am Platze: die Populationen unterscheiden sich erheblich. Innerhalb führt aber das Studium anscheinend dazu, daß einige Aspekte unter dem Druck der Studienrealität an Bedeutung verlieren, das betrifft anscheinend besonders, sich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen, den eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen, später eine leitende Funktion ausüben und sich politisch zu engagieren. Genaueres über den Einfluß des Studiums läßt sich aber erst sagen, wenn ein Intervallvergleich möglich ist.

Die seit 1979 (VOS) eingetretenen Trends betreffen die einzelnen Fachrichtungen in unterschiedlichem Ausmaß.

Die Möglichkeit, mit Hilfe des Hochschulstudiums eine Leitungsfunktion zu erhalten, ist für alle künftigen Studenten wichtiger geworden, am stärksten für Gesellschaftswissenschaftler und Lehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Fächer, am wenigsten für die künftigen Medizinstudenten. Frauen haben hier vor allem bei vorimatrikulierten Technologen, Medizinern und Gesellschaftswissenschaftlern an Bedeutung gewonnen. Die Möglichkeit, sich politisch zu engagieren, hat in erster Linie bei Technologen und künftigen Studenten mathematisch-naturwissenschaftlicher Disziplinen an Stellenwert zugenommen. Für diese Gruppe ist es auch wichtiger geworden, sich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Dieser Aspekt hat dagegen bei vorimatrikulierten Gesellschaftswissenschaftlern und Lehrern deutlich an Gewicht verloren.

Ganz vorsichtig ließen sich zwei allgemeine Trends ablesen: Bei künftigen Gesellschaftswissenschaftlern und Lehrern haben studien-spezifische Aspekte wie spezielle Fähigkeiten entfalten, sich mit Wissenschaft zu beschäftigen, eindeutig zugunsten einer Orientierung auf Leitungsfunktion und soziale Integration an Gewicht verloren.

Sollte sich dieser Trend der künftigen Studenten der Jenenser Universität auch in der Gesamtpopulation zeigen und habitualisieren, hätte das für die Entwicklung von Selbständigkeit und Schöpferkraft im Studium negative Folgen.

Dagegen hat bei Mathematikern, Naturwissenschaftlern und Technologen die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen an Bedeutung gewonnen, ebenso wie die Möglichkeit, sich politisch zu engagieren. Diese allgemeinen Trends werden von vielen gegenwärtig schwer erklärbareren fachspezifischen Entwicklungen unterwetzt. Fakt ist aber, daß die Orientierung des X. Parteitagess auf Wissenschaft in erster Linie künftige Naturwissenschaftler und Techniker anregt.

Die künftigen Gesellschaftswissenschaftler fühlen sich dagegen weniger als Wissenschaftler sondern mehr und mehr als eine Art sozialistischer "Manager".

Vorimmatrikulierte, die sich an solchen nicht studienspezifischen Interessen orientieren (Freunde haben, eine leitende Funktion ausüben, eigenen Interessen nachgehen), sind eher bereit auf ihren Studienplatz zu verzichten, wenn ihnen eine interessengemäße Tätigkeit angeboten wird. Bei allen anderen Aspekten sind diejenigen, für die die studienspezifischen Interessen bedeutsam sind, wenig geneigt, unter bestimmten familiären Bedingungen oder der Möglichkeit, eine günstige Tätigkeit zu erhalten, vom Studium zurückzutreten.

Für künftige Studenten, für die es sehr wichtig ist, Leistungsstipendium zu erhalten, sind alle Aspekte bedeutungsvoller als für diejenigen, denen das weitgehend gleichgültig ist. Am ausgeprägtesten sind diese Unterschiede bei folgenden Aspekten: Leiter werden, spezielle Fähigkeiten entwickeln, eigenen Interessen und Neigungen nachgehen. Am geringsten bei dem gewünschten Beruf erlernen. Vordringlich berufsorientierte künftige Studenten haben anscheinend ein relativ geringes Anspruchsniveau. Dahinter verbergen sich offensichtlich praktizistische Auffassungen von der künftigen Tätigkeit. Das ist in anbetracht des hohen Stellenwertes, den dieser Aspekt (gewünschten Beruf erlernen) hat, außerordentlich problematisch.

Für verheiratete künftige Studenten haben folgende Aspekte einen höheren Stellenwert als für ledige: sich allseitig bilden, spezielle Fähigkeiten entfalten, sich mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigen und sich politisch zu engagieren. Alle anderen Aspekte

sind umgekehrt für ledige bedeutsamer. Hier liegt wahrscheinlich eine Selbstauslese vor: Verheiratete, die oft älter sind, streben zum Teil nicht mehr nach dem Studium, wenn sie nicht vordergründig bildungsorientiert sind. Darüber hinaus treten solche Werte wie Freunde haben, bei Verheirateten gegenüber ledigen auch allgemein etwas zurück.

Mit Ausnahme des Bestrebens Freunde zu haben und den eigenen Interessen nachzugehen, hängen alle Aspekte eng mit der ideologischen Grundhaltung zusammen. Für die Arbeit mit den Studienanfängern ergeben sich aus den vorliegenden Ergebnissen folgende Schlussfolgerungen:

1. Das Anspruchsniveau an die eigene schöpferische Leistung muß erhöht werden. Die Verantwortung der Hochschüler für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts muß den Studienanfängern konkret und anschaulich in seiner fachrichtungsspezifischen Differenziertheit nahegebracht werden. Demgegenüber sollte die Orientierung auf solche Aspekte wie "Freunde haben" zurückgedrängt werden.
2. Hochschulbildung sollte einen größeren Eigenwert in der öffentlichen Meinung der Gesellschaft haben und Diplomanden wegen ihrer hohen Qualifikation unabhängig von ihrer Tätigkeit stärker geachtet werden.
3. Die Wertorientierung der meisten künftigen Studenten ist wenig belastbar - viele mit dem Studium angestrebte Ziele lassen sich notfalls auch ohne erreichen.

Argumente wie, das Studium ist eine Auszeichnung, für die der Student der Gesellschaft großen Dank schulde, sind daher an vielen Fachrichtungen nur geeignet, die Bewerberzahl zu senken oder die Abbruchquote zu erhöhen. Besser ist, den Studienbewerbern klar zu machen, daß das Studium härteste Anstrengung und Arbeit bedeutet, für die die Gesellschaft größte Hochachtung zollt.

7. Vorsätze für Studium und Beruf7.1. Vornahmen für das Studium - VOSII

Was sich zukünftige Studenten in welchem Maße für ihr Studium vornehmen, gibt einen wichtigen Aufschluß über Grundstrukturen der Studienmotivation. In diesem Abschnitt sollen quantitative Ausprägungsgrade der solchen Kriterien dargestellt und in ihrer Determinationsgefüge untersucht werden. Dazu soll zunächst Tabelle 7.1.-1. wiedergegeben werden:

TAB. 7.1.-1.: Vornahmen für das Studium

Was haben Sie sich selbst für Ihr zukünftiges Studium vorgenommen?

1 in sehr starkem Maße

2

3

4

5

6 Überhaupt nicht

0 Darüber habe ich noch nicht nachgedacht.

%	Pos.	1	2	4+5+6	0	VOS 1+2
	- fachlich mein Bestes zu geben	76	21	3	0	
	- Aufgaben in meiner FDJ-Gruppe zu übernehmen	14	43	13	7	
	- in meinem Studienkollektiv geachtet zu sein	48	43	1	2	
	- so zu studieren, daß ich Leistungstipendium erha.	11	34	21	9	
	- mich mit aktuellen politischen Problemen selbständig auseinanderzusetzen.	30	47	6	2	77
	- in meiner Freizeit kulturelle Veranstaltungen zu besuchen	36	39	6	5	77

Welche Schlußfolgerungen gestatten unsere Ergebnisse?

1. So gut wie alle Studienkandidaten haben sich vorgenommen, im Studium fachlich ihr Bestes zu geben, d.h., ihr Leistungsver-

mögen auszuschöpfen und sich anzustrengen.

In der VOS wurde zum gleichen Sachverhalt gefragt, wie stark der Vorsatz ausgeprägt ist, im Studium hart zu arbeiten. Dabei gaben nur 25 % an, sich das in sehr starkem Maße vorgenommen zu haben, 45 % wählten AP 2, 19 % AP 3.

(Es erscheint mir zu vage, aus diesen Ergebnissen auf eine Erhöhung der Leistungsbereitschaft zukünftiger Studenten in den letzten drei Jahren zu schließen.)

Welches sind determinierende Faktoren für die Einstellung, das Beste leisten zu wollen?

• Zukünftige Studenten der Fachrichtungen Medizin und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtungen dominieren, die Technologen und allgemein die Lehrerstudenten (besonders in den Kombinationen Mathe/Physik, Sport/Bio, Physik/Astronomie relativieren ihre Aussagen stärker. (Tab. 7.1.-2.)

• Auch der Bildungsweg scheint einen Einfluß zu haben. BOS-Abiturienten dominieren gegenüber HRS-Absolventen, wobei dieser Unterschied jedoch nicht gravierend ist. (Tab. 7.1.-2.)

• Praktikanten bzw. Vorpraktikanten und derzeit Berufstätige scheinen im allgemeinen stärker motiviert. Das hängt vor allem von der gewählten Fachrichtung ab (spec. Medizin).

• In stärkerem Maße fachlich ihr Bestes geben wollen weiterhin diejenigen, deren konkreter Studienwunsch schon lange besteht, die, die sich bereits vor dem Studium überdurchschnittlich mit Fachproblemen beschäftigt haben und aufgrund dessen bereits eine hohe Studienfachverbundenheit bekunden und für die die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen eine hohe Zedeutsamkeit besitzt.

Von denjenigen, die auf jeden Fall so studieren wollen, daß sie Leistungstipendium erhalten, wollen auch 92 % uneingeschränkt ihr Bestes geben, von den wenig am Leistungstipendium interessierten (AP 5+6) sind es nur 64 %.

Daß dieser Sachverhalt Ausdruck eines gesunden Verhältnisses zum ges. Leistungsprinzip ist und nicht alleinig materielle Beweggründe im Bestreben, das Beste zu geben, zum Ausdruck kommen, zeigt sich u.a. daran, daß diejenigen, die im Studium ihr Bestes geben wollen, in geringeren Maße durch gutbezahlte Tätigkeit zum Nichtantritt des Studiums zu bewegen wären. (Tab. 7.1.-2.)

Tab. 7.1.-2.: Einstellung "fachlich das Beste geben" in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen

	1	2	4+5+6	0	
Medizin	83	17	0	0	
Mat.-Nat. - Bereich (Diplom)	83	16	0	0	
Diplomstud. ges. (Nicht-Lehrer)	78	20	0	0	
Lehrer ges.	71	22	1	0	
Technologie	67	26	0	0	
Lehrer Ma/Phys (Vorkurs)	66	24	0	0	
BOS	77	20	0	0	
BSS	69	27	0	1	
Praktikum/Vorpraktikum	80	18	0	1	
berufliche Tätigkeit	81	17	0	0	
Studienswunsch seit 8. Kl. o. früher	85	13	0	0	
Studienswunsch erst bei Bewerbung	64	31	0	1	
Fachverbundenheit					
	MW 1				
	mehr stark	86	12	0	0
	MW 2	56	31	0	0
	MW 3-6				
	gering	63	24	2	2
Wissenschaftl. Interesse					
	MW 1				
	mehr stark	86	12	0	0
	MW 2	73	24	0	0
	MW 3	62	33	0	0
	MW 4-6				
	gering	42	37	5	5

Fortsetzung Tab. 7.1.-2.:

		1	2	4+5+6	0
Leistungstipendium anstreben	NW 1				
	sehr stark	95	8	0	0
	NW 2	87	16	0	0
	NW 3+4	67	30	0	0
darüber noch nicht nachgedacht	NW 5+6				
	gering	64	23	0	7
Polit. Engagement	NW 0	78	22	0	0
	NW 1				
	stark	85	13	0	7
	NW 2	79	19	0	0
	NW 3+4	67	29	0	0
darüber noch nicht nachgedacht	NW 5+6				
	gering	55	24	7	0

Die ideologisch positivsten Jugendlichen sind in stärkstem Maße bereit, fachlich ihr Bestes zu geben. Je bedeutsamer für die zukünftigen Studenten ist, sich im Studium politisch zu engagieren, desto stärker sind sie bereit, fachlich ihr Bestes zu geben. (Tab. 7.1.-2.)

2. Die selbständige Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Problemen ist für 30 % der zukünftigen Studenten ein sehr starker Vorwitz, für weitere 47 % mit gewissen Einschränkungen. Nur 8 % bekünden ausserordentlich weitgehend fehlendes politisches Interesse. (Tab. 7.1.-1.) Die Gesamtkonstellation entspricht der von 1979 (VOS).

Das am stärksten ausgeprägte politische Interesse haben verständlicherweise zukünftige Gesellschaftswissenschaftler, darunter besonders die Rechtswissenschaftler, das geringste Interesse die für math.-naturwissenschaftliche Fächer zugelassenen (hier besonders die Lehrer) und die Stomatologen. (Tab. 7.1.-3.)

Stärker am Leistungstipendium interessierte haben stärker ausgeprägte Vorhaben auf politischem Gebiet als weniger interessierte. Deutlich in Front liegen die ideologisch positiven gegenüber ideologisch negativer eingestellten Jugendlichen, sowie die SED-Mitglieder und in die SED Eintrittswilligen gegenüber den der Parteimitgliedschaft eher abgeneigten. Ein weiterer evidenten Zusammenhang:

darüber noch nicht nachge-
achtet

Polst. Engagement

III 0	36	40	7	7
III 1	73	24	0	1
III 2	26	51	1	1
III 3+4	9	51	8	2
III 5+6	10	7	57	0
gering				

Mitgliedschaft: SPD ja

wird bestimmt der Fall sein

ja, wäre darüber

keine Vorstellung

wird nicht der Fall sein

3. Die Übernahme von Aufgaben in der PDJ-Gruppe (TAB, 7.1.-4.) ge-
hört nur bei 14 % zu den sehr stark ausgeprägten Vorhaben, bei sei-
taren 43 % mit geringen Anteilen. Insgesamt 33 % wollen sich nicht
mit kollektiv-individueller Arbeit belasten. (vgl. TAB 7.1.-1.)

In der VOS war gefragt worden, wie stark das Vorhaben ist, eine
Funktion in der PDJ zu übernehmen. 5 % hatten das in sehr starkem

Der von politisches Engagement im Studium eine hohe Bedeutung besitzt, der will sich auch besonders intensiv mit aktuell-politischen Problemen befassen. (Sub. 7.1.3.)

Tab. 7.1.3.: sich mit aktuell-politischen Problemen auseinandersetzen

Pos. 1 2 4+5+6 0

Wichtig

Wichtig

Sozialwissenschaftler

Sozialwissenschaftler

Lehrer Med/Phys

Lehrer Med/Phys - Volkswirt

Lehrstuhlinhaber/Lehrstuhlinhaber

Wichtig	Wichtig	Sozialwissenschaftler	Sozialwissenschaftler	Lehrer Med/Phys	Lehrer Med/Phys - Volkswirt	Lehrstuhlinhaber/Lehrstuhlinhaber
35	44	7	0	0	0	0
26	49	7	2	4+5+6	0	0
40	52	0	1	0	1	1
42	50	0	0	0	0	0
18	42	10	4	17	3	3
7	41	17	3	17	3	3
Wichtig	Wichtig	Sozialwissenschaftler	Sozialwissenschaftler	Lehrer Med/Phys	Lehrer Med/Phys - Volkswirt	Lehrstuhlinhaber/Lehrstuhlinhaber
61	35	0	0	0	0	0
33	52	3	1	1	1	1
15	49	7	1	1	1	1
Wichtig	Wichtig	Sozialwissenschaftler	Sozialwissenschaftler	Lehrer Med/Phys	Lehrer Med/Phys - Volkswirt	Lehrstuhlinhaber/Lehrstuhlinhaber
23	44	17	3	17	3	3

Masse, weitere 29 % mit Einschränkungen (L1 2) beklundet, 24 % hatten sich reserviert geäußert (AF 4-6).

(Diese Ergebnisse sind wiederum nicht direkt vergleichbar und sie 'aufwärtstrend' deutbar. Sie bekräftigen aber die schwache Positionierung hinsichtlich der Bereitschaft zur Mitarbeit in einer FDJ-Leitung - siehe Auswertung FB 67.)

Mädchen haben sich stärker als Jungen vorgenommen, ihren FDJ-Kollektiv zu nützen. Das verweist auf ihre stärkere 'soziale' Orientierung und auf stärkeres Interesse an intakten Kollektivbeziehungen - (Vgl. offene Frage 26.)

Jugendliche mit derzeitigen FDJ-Funktionen (besonders mit höheren) wollen in ihren Gruppen stärker Aufgaben übernehmen als funktionslose FDJler. Bedeutsam ist, daß unter denjenigen, die früher eine FDJ-Funktion hatten; z. B. aber keine suchten, die Vorname, gruppenspezifische Aufgaben zu übernehmen, schwächer ausgeprägt ist.

Überaus deutliche Zusammenhänge zeigen sich hinsichtlich der ideologischen Position: Für wen das Vorschreiten der soz. Entwicklung in hohem Maße bedeutsam ist, der will sich auch in seiner zukünftigen Studiengruppe besonders stark engagieren. Gleiches trifft für die Jugendlichen zu, für die politisches Engagement im Studium sehr bedeutsam ist.

TAB. 7.1.-4: Studienvorhaben - "Aufgaben in der FDJ-Gruppe übernehmen" in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen

%	1	2	4+5+6	0
männlich	12	35	22	7
weiblich	16	46	8	7
FDJ-Fkt. (EBB7) übergeord. Ltg.	21	49	6	4
Gruppenleiter	18	39	4	7
Gruppenleitungsmitglied	17	45	10	4
sonstige Funktion	10	47	13	10
funktionslos	12	40	18	7
FDJ-Mit. früher und z. Z.	15	46	9	6
FDJ-Fkt. nur früher	13	41	17	6

5. Die Frage, wie stark sich die zukünftigen Studenten vorgenommen haben so zu studieren, daß sie Leistungsstipendium erhalten, wird sehr differenziert beantwortet. (Tab. 7.1.-1.) Das hängt mit ihrer "Doppelbödigkeit" zusammen: Zum einen ist es völlig legitim und der soz. Moral entsprechend, sich im Studium anstrengen zu wollen, auch um seine materiellen Studienbedingungen besser abzusichern, andererseits ist starkes materielles Interesse Attribut des berechnenden Karriereisten, der Inhalt und Nutzen seiner Tätigkeit nur danach bewertet, was sie ihm selbst einbringt. Es zeigt sich aber, daß eingeständenes (auch) materielles Interesse allgemein Ausdruck eines gesunden Verhältnisses zum soz. Leistungsprinzip ist. Es sind die am stärksten am Studium interessierten, die auch ein hohes Leistungsstipendium erreichen wollen (TAB. 7.1.-6.). Diejenigen, die u. a. durch eine gutbesahnte Fähigkeit zum Rücktritt vom Studium zu bewegen wären, äußern kurioserweise weniger starkes Interesse am Leistungsstipendium.

Insgesamt gehen recht viele der zukünftigen Studenten (9 %) an, noch nicht über die Frage des Leistungsstipendiums nachgedacht zu haben. (Das scheint Ausdruck der erwähnten Ambivalenz zu sein.) Besonders hoch ist dieser Anteil unter denjenigen, die das Studium insgesamt für wenig bedeutsam halten.

Die im Studium einschränkungslos ihr Bestes geben und sich politisch engagieren wollen, haben sich auch in starkem Maße vorgenommen, (und das wohl berechtigterweise) Leistungsstipendium zu erhalten (Tab. 7.1.-6.).

TAB. 7.1.-6.: Studieverhaben - "so studieren, daß ich Leistungsstipendium erhalte" in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen

%		1	2	4+5+6	0
	Lebensglück Studium				
	MW 1+2 stark abh.				
	hängig	14	39	16	7
	MW 3+4	7	30	25	7
	MW 5+6 gering abh.				
	hängig	8	26	31	18
	Rücktritt vom Studium: unter keinen Umständen				
		11	37	16	8





Fragebogen TAB. 7.1.-5.:

		1	2	4+5+6	6
bei interes. und gutbez. Tätig- keit		4	25	36	6
bei int. und gutbez. Tä. o. fam. Probleme		4	22	26	11
nur bei familiären Problemen		13	35	22	11
mein Bestes geben	NW 1 sehr stark	13	37	17	9
	NW 2	4	26	27	9
	NW 3-6 gering	0	25	65	0 (N=20)
Polit. Engagement	NW 1 sehr stark	19	41	13	11
	NW 2	11	34	18	9
	NW 3-4	7	32	25	7
	NW 5-6 gering	3	24	45	7

6. 3/4 der zukünftigen Studenten (Vgl. Tab. 7.1.-1.) haben sich fest vorgenommen, ihre Freizeit während des Studiums niveauvoll zu verbringen, speziell kulturelle Veranstaltungen zu besuchen.

Die Antwortverteilung entspricht der in der VOS.

Zwischen den Sektionen gibt es hierbei die einseitigen, z. T. sehr deutlichen Unterschiede, wobei es sich aber aufgrund der geringen N durchaus um Zufälligkeiten handeln kann. Deshalb wird auf differenzierte Darstellung und Interpretationsversuche verzichtet. Wir wenden uns der Vorhaben im kulturell-künstlerischen Bereich und im Bereich des Freizeitaports noch differenzierter zu.

7.2. Bereitschaft zur Teilnahme an verschiedenen Organisationsformen des studentischen Lebens

Nachfolgend soll die Bereitschaft zur Teilnahme an verschiedenen Organisationsformen des studentischen Lebens und einige Ergebnisse zur kulturellen und sportlichen Betätigung Jugendlicher mit Studienabsicht analysiert werden.

TAB. 7.2.-1.: Teilnahmebereitschaft zu verschiedenen Organisationsformen

Während des Studiums werden Sie vielfältige Möglichkeiten haben, über Ihr eigentliches Lehrpensum hinaus aktiv mitzuarbeiten. Wenn es Ihnen angeboten würde, wie würden

Fortsetzung TAB. 7.2.-1. Sie sich entscheiden?

- 1 Auf jeden Fall mitarbeiten.
- 2 Nur soweit mitarbeiten, wie es mich interessiert.
- 3 Erst einmal abwarten, wie ich mit dem Studium zurechtkomme.
- 4 Wahrscheinlich nicht mitarbeiten.
- 0 Das kann ich noch nicht einschätzen.

Pos.	1	2	3	4	0
in einem wiss. Stud.zirkel	14 (17)	34 (31)	30 (27)	3 (4)	19 (21)
in einem Studentenklub	21 (22)	21 (23)	37 (35)	4 (4)	17 (16)
in einer FDJ-Leitung	26 (22)	8 (7)	39 (40)	5 (10)	22 (21)
in einem kulturell-künstl. Zirkel	18 (18)	24 (21)	22 (20)	22 (27)	14 (14)
an einem Jugendobjekt	23 (26)	21 (24)	28 (26)	4 (4)	24 (20)
in Rahmen der MIM	9 (11)	25 (30)	23 (20)	16 (14)	27 (25)
in einer Sportgemeinschaft	49 (44)	21 (17)	9 (13)	14 (19)	7 (7)
in einer Kulturgruppe	19 (19)	25 (23)	20 (19)	19 (22)	17 (17)

(in Klammer die Ergebnisse der VOS 1979)

1. Die Mitarbeit in einer FDJ-Leitung ist für jeden 4. zukünftigen Studenten eine klare Sache, nur 5 % stehen ihr ablehnend gegenüber. 2/3 nehmen eine abwartende Haltung ein bzw. sind noch nicht bereit oder fähig, eine eindeutige Antwort zu geben.

In den letzten Jahren hat die Bereitschaft zur Funktionsübernahme etwas zugenommen. Wer z. Z. eine FDJ-Funktion innehat (besonders eine höhere), würde auch eher wieder eine im Studium übernehmen als derjenige, der derzeit ohne Funktion ist. (TAB. 7.2.-2.) Allerdings ist auch unter Letzteren jeder Fünfte einschränkunglos bereit, in einer FDJ-Leitung mitzuarbeiten. Das unterstreicht die Notwendigkeit, nach 201 der 'Vorschau' zukünftiger FDJ-Funktionäre (z. B.

bei Gesprächen, die die jeweiligen AOL oder GDL führen) nicht nur bereits bewährte Funktionäre zu berücksichtigen.

SED-Mitglieder bzw. zur Mitgliedschaft positiv eingestellte sind deutlich häufiger zur Funktionsübernahme in der FDJ bereit, als hinsichtlich der Parteimitgliedschaft negativ eingestellte. Atheistisch eingestellte Jugendliche sind deutlich mitarbeiterbereiter, als religiös und weltanschaulich unentschiedene. Gleiches trifft zu auf ideologisch positive gegenüber weniger positiven (Vgl. Abschnitt 10).

Wer sich im Studium stark politisch engagieren will, für den ist auch die Übernahme einer FDJ-Funktion in höherem Maße Selbstverständlichkeit.

Es lassen sich auch Zusammenhänge zwischen fachlich-wissenschaftlichem Engagement und der Bereitschaft zur FDJ-Arbeit feststellen: Die bereits stark fachverbunden sind und die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen im Studium für sehr bedeutsam halten, sind auch in stärkerem Maße bereit zur Mitarbeit in der FDJ als weniger engagierte. (TAB. 7.2.-2.)

Zukünftige Lehrer in math.-naturwiss. Disziplinen, Gesellschaftswissenschaftler und auch Mediziner sind in etwas überdurchschnittlicher Weise zur Übernahme einer FDJ-Funktion bereit, während besonders die Mat/Nat - Diplomanden wenig Bereitschaft bekunden bzw. sich noch nicht festlegen wollen.

TAB. 7.2.-2.: Bereitschaft zur Mitarbeit in einer FDJ-Leitung in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen
(Positionen 1 bis 4,0 wie in TAB. 7.2.-1.)

<u>§</u>	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>4</u>	<u>0</u>
FDJ-Fkt. übergeord. Ltg.	42	9	32	0	17
Gruppenleiter	45	5	36	2	11
Gruppenleitungsmitglied	34	9	36	2	19
sonstige Funktion	20	7	44	4	25
funktionslos	19	6	41	6	24
FDJ-Fkt. früher und s. N.	34	7	38	2	19
FDJ-Fkt. nur früher	20	8	40	8	24

Fortsetzung TAB. 7.2.-2.1

S		1	2	3	4	5
Lebensglück Sos.	MW 1 sehr stark	38	7	34	2	19
	MW 2	20	8	46	3	23
	MW 3+4	15	8	38	13	26
	MW 5+6					
	gering	4	12	52	20	12
Polit. Engagement	MW 1 sehr stark	50	6	25	2	17
	MW 2	25	8	42	2	23
	MW 3+4	13	10	46	9	22
	MW 5+6					
	gering	3	0	42	23	32
Fachverwandtheit	MW 1 sehr stark	30	6	40	4	20
	MW 2	21	9	40	5	25
	MW 3-6					
	gering	18	13	36	10	23
Wissenschaftl. Interesse	MW 1 sehr stark	30	8	34	3	25
	MW 2	24	8	43	5	20
	MW 3	19	7	47	7	20
	MW 4-6					
	gering	18	5	38	18	21
Lehrer Mat/Nat		30	6	28	2	24
Gesell.wiss. - Diplom		29	10	32	6	23
Medizin		29	4	41	6	20
Mat/Nat - Diplom		14	12	37	6	31

2. Die evtl. Mitarbeit in einem wissenschaftlichen Studentenzirkel schließen nur 3 % der Jugendlichen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus. Es sind sich jedoch nur 14 % sicher, bei Möglichkeit in einem solchen Zirkel mitzuarbeiten. Das Gesamtergebnis entspricht dem vor drei Jahren (VOS).

Am sichersten sind sich zukünftige Diplomstudenten im Mat/nat. - Bereich in wissenschaftlichen Zirkeln zu arbeiten, zukünftige Gesellschaftswissenschaftler relativieren hier am stärksten und machen eine eventuelle Mitarbeit vor allem von ihrem Interesse abhängig. Das zeigt:

Daß zukünftige Studenten unter Wissenschaft vor allem Naturwissen-
schaft verstehen, sich Gesellschaftswissenschaftler zwar mit poli-
tischen Fragen, Fachfragen etc. beschäftigen wollen, aber eben weni-
ger mit "Wissenschaft". Evident ist, daß diejenigen, die eine Be-
schäftigung mit wissenschaftlichen Fragen im Studium für sehr bedeu-
tsam halten, daß auch in starkem Maße organisiert betreiben wollen und
weniger unsicher in ihrer Antwort sind (Tab. 7.2.-3.).

TAB. 7.2.-3.: Bereitschaft zur Mitarbeit in einem wissenschaftlichen
Studentenkreis in Abhängigkeit von verschiedenen Merk-
malen
(Positionen 1 bis 4 und / wie in TAB. 7.2.-1.)

%	1	2	3	4	0
Mat, Nat - Diplom	28	32	21	1	18
Gewi - Diplom	9	43	30	3	16
Studienwunsch 8. Klasse oder früher	17	23	26	3	21
9. oder 10. Klasse	16	31	33	4	16
nach 10. Klasse, aber vor Stud.bew.	11	38	31	3	18
im Moment der Studienbewerbung	11	26	37	1	25
Beschäftigung mit Fachfragen					
überdurchschnittl. u. organisiert	23	26	27	5	19
überdurchschnittl. u. nicht organi- siert	21	32	19	5	23
nicht überdurchschnittl. aber orga- nisiert	16	42	22	3	17
nicht überdurchschnittl. und nicht organisiert	11	30	37	3	19
Fachverbundenheit (FB 5)					
MW 1 sehr stark	18	33	29	4	16
MW 2	11	34	31	3	21
MW 3-6 gering	9	33	31	3	24
Wiss. Interesse (FB 47)					
MW 1 sehr stark	24	36	22	1	17
MW 2	10	35	34	3	18
MW 3	4	19	35	5	36
MW 4-6 gering	5	19	39	5	36

3. Die Einstellung zur Mitarbeit an Jugendobjekten ist seit 1979 etwas konstant geblieben, wobei wir etwas weniger vorbehaltlos positive ermittelten und etwas mehr in dieser Frage noch nicht entscheidungsfähige (TAB. 7.2.-1.).

Hinsichtlich der Fachrichtungen gibt es wieder den deutlichen Unterschied zwischen Mat/Nat - Diplomanden und Gewi - Diplomanden - erstere sind zu einem höheren Anteil mitarbeitbereit. Andererseits bezeugen die zukünftigen Gewi - Lehrer eine sehr hohe Teilnahmebereitschaft (überhaupt Lehrer gegenüber Diplomanden etwas stärker), was nicht recht erklärbar ist. Auch bei den Technologen liegt die Bereitschaft hoch.

Einen Einfluß auf die Teilnahmebereitschaft scheint die Erfahrung mit verschiedenen außerschulischen Lernformen, AGs und ähnlichen zu haben.

(Langzeitigkeit des Studienwunsches und Fachverbundenheit erweisen sich nicht als Einflußgrößen.)

Wer der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen im Studium eine hohe Bedeutung beimißt, für den ist auch die Mitarbeit an einem Jugendobjekt stärker relevant als für den, der wissenschaftliche Arbeit eher geringschätzt (Vgl. TAB. 7.2.-4.).

Diejenigen Jugendlichen mit starkem Interesse am Leistungstipendium ragen auch hinsichtlich ihrer Teilnahmebereitschaft an Jugendobjekten heraus. Ebenfalls überdurchschnittlich teilnahmebereit sind die ideologisch positivsten.

TAB. 7.2.-4. Bereitschaft zur Mitarbeit an Jugendobjekten in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen
(Positionen 1 bis 4,0 wie in TAB. 7.2.-1.)

%	1	2	3	4	0
Mat/Nat - Diplom	23	19	27	1	30
Gewi - Diplom	13	17	31	6	33
Gewi - Lehrer	34	18	21	4	23
Technologie	37	20	16	2	5
Beschäftigung mit Fachfragen					
nicht überdurchschn. aber organisiert	30	22	20	3	25

Tab. 7.2.-4.:

		1	2	3	4	0
nicht überdurchschnittlich nicht organisiert		20	22	30	5	23
Hins. Interesse	MF 1 sehr stark	31	20	25	3	21
	MF 2	21	20	26	5	28
	MF 3	24	27	34	3	20
	MF 4-6 gering	11	25	31	8	24

Auch die Bereitschaft zur Mitarbeit im Rahmen der MMH ist im letzten Jahre gleich geblieben. Für 9 % ist die Mitarbeit selbstverständlich. Über 1/4 der Jugendlichen können das noch nicht abschätzen. Am stärksten wollen sich nat.-nat., Diplomstudenten und Technologen engagieren.

BS-Absolventen bekunden eine etwas höhere Bereitschaft als BS-Absolventen und diejenigen, die auf anderem Wege zur BS-Hilfe gelangten (Vgl. Tab. 7.2.-5.).

Wer sich vor der Studienbewerbung überdurchschnittlich (u. a. auch im Rahmen der MMH) mit Fachproblemen beschäftigt hat, ist auch in überdurchschnittlichem Maße mitarbeitensbereit.

Die eine positive Haltung zur Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen im Studium haben, aber auch den politischen Engagement im Studium eine hohe Bedeutung beimessen und überhaupt ideologisch positiv orientiert sind, würden sich eher an der MMH beteiligen als weniger positiv eingestellte.

Tab. 7.2.-5.: Bereitschaft zur Mitarbeit im Rahmen der MMH in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen
(Skalierung 1 bis 4,0 wie in Tab. 7.2.-4.)

		1	2	3	4	0
Technologie		21	30	33	5	12
Art/Bat - Diplom		18	25	20	8	29
BSB		8	29	22	17	24
BS		17	24	27	10	22
anderer Weg zur BS-Hilfe		6	24	26	13	29

5. Mit hoher Bestimmtheit in einer Kulturgruppe mitarbeiten möchte 1/5 der Jugendlichen. Ein weiteres Fünftel ist sich ziemlich sicher, daß das nicht der Fall sein wird. Auch hier gibt es im Grunde keine Veränderungen zu 1979 (Tab. 7.2.-1.).

Mädchen möchten in wesentlich stärkerem Maße mitarbeiten als Jungen. Im kulturell-künstlerischen Bereich dominieren die Gesellschaftswissenschaftler (besonders Literatur/Kunst, Sprachwiss., aber auch Psychologie) deutlich gegenüber den math.-nat. Studienrichtungen.

Für die Jugendlichen, für die politisches Engagement im Studium sehr bedeutsam ist, ist die Mitarbeit in einer Kulturgruppe wichtiger als für politisch weniger interessierte (Vgl. Tab. 7.2.-6.).

TAB. 7.2.-6.: Bereitschaft zur Mitarbeit in einer Kulturgruppe in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen
(Position 1 bis 4,0 wie in TAB. 7.2.-1.)

%		1	2	3	4	0
Gesamt		19	25	20	19	17
männlich		11	20	19	33	17
weiblich		29	25	20	11	15
Gewi-Lehrer		29	30	14	10	17
Gewi-Diplom		25	22	21	16	15
Mat/Nat-Diplom		12	16	16	35	21
Mat/Nat-Lehrer		10	29	30	21	10
polit. Engagement	MW 1 sehr stark	24	30	14	14	15
	MW 2	21	25	19	19	16
	MW 3+4	13	22	24	22	19
	MW 5+6	13	19	26	23	19

6. Hinsichtlich der Mitarbeit in einem kulturell-künstlerischen Zirkel finden wir eine fast identische Interessensstruktur wie bei der Frage nach evtl. Betätigung in einer Kulturgruppe, ebenfalls bei weitgehender Übereinstimmung zur VOS.

Die Mädchen liegen erneut deutlich vorn. Wiederrum dominieren zukünftige Studentin gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen klar gegenüber anderen Fachrichtungen.

TAB. 7.2.-7.: Bereitschaft zur Mitarbeit in einem kulturell-künstlerischen Zirkel in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen
(Position 1 bis 4,0 wie in TAB. 7.2.-1.)

%	1	2	3	4	0
Gesamt	18	24	22	22	14
männlich	10	19	20	37	14
weiblich	24	26	23	13	14
Gewi-Lehrer	33	29	18	7	13
Gewi-Diplom	26	22	18	22	12
Technologie	14	24	17	28	17
Mat/Wat-Lehrer	12	24	30	24	10
Medizin	12	21	25	25	17
Stomatologie	5	31	23	22	19
Mat/Wat-Diplom	9	21	16	34	20

7: Die Entwicklung des Jugendklublebens in der DDR schlägt sich nicht in den Einstellungen der Studienanfänger zur Mitarbeit in einem Studentenklub nieder. Wie 1979 wollen sich gut 1/5 auf jeden Fall engagieren. Im Gegensatz zu den anderen Formen der kulturellen Freizeitbetätigung (dort ca. je 1/5) gibt es nur sehr wenige, die sich mit Sicherheit nicht betätigen wollen (4 %). Darunter zählen Jungen etwas stärker als Mädchen, bereits verheiratete, Studienanfänger mit Kind und religiöse Jugendliche.

(Beachte: bei verheirateten, mit Kind, religiösen Jugendlichen nur geringes N.)

TAB. 7.2.-8.: Bereitschaft zur Mitarbeit in einem Studentenklub in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen
(Position 1 bis 4,0 wie in TAB 7.2.-1.)

%	1	2	3	4	0
Gesamt	21	21	37	4	17
männlich	18	20	39	6	17
weiblich	23	21	36	3	17

Fortsetzung TAB. 7.2.-8.:

%	1	2	3	4	0
ledig	22	21	36	4	17
verheiratete	5	15	40	15	25
keine Kinder	21	21	39	4	17
bereits Kinder	5	21	31	11	32
athletisch	22	20	39	3	16
religiös	18	13	38	10	21

8. In einer Sportgemeinschaft auf jeden Fall betätigen wollen sich 49 % (mehr als 1979). Nur jeder Siebente will wahrscheinlich nicht mitarbeiten (1979 noch jeder Fünfte). Besonders gering ist bei dieser Frage auch der Anteil der ausweichenden Antworten (AP 0).

Die männlichen Jugendlichen sind stärker sportinteressiert als die weiblichen, Lehrer etwas stärker als Diplomstudenten. Die hinsichtlich anderer Freizeitbereiche eher zurückhaltenden Stomatologiestudenten wollen sich am häufigsten organisiert sportlich betätigen, es folgen Mat/Mat-Lehrer und die Technologen. Die wissenschaftsorientierten Mat/Mat-Diplomanden und die kulturell-künstlerisch ambitionierten Gesellschaftswissenschaftler urteilen um einiges zurückhaltender und die Mediziner sind am geringsten sportlich engagiert.

EOS-Absolventen sind im Sport engagierter als auf anderen Wegen zur HS-Reife gelangte.

TAB. 7.2.-9.: Bereitschaft zur Mitarbeit in einer Sportgemeinschaft in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen (Position 1 bis 4,0 wie in TAB 7.2.-1.)

%	1	2	3	4	0
Gesamt	49	21	9	14	7
männlich	52	22	8	12	6
weiblich	45	21	10	16	8
Stomatologie	65	18	7	5	5

Fortsetzung TAB. 7.2.-9.:

<u>%</u>	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>4</u>	<u>0</u>
Mat/Nat-Lehrer	59	19	11	8	3
Technologie	57	24	7	12	0
Gewi-Lehrer	46	28	6	15	7
Gewi-Diplom	44	20	10	19	7
Medizin	38	20	13	16	13

9. Einige Ergebnisse zu Erfahrungen zukünftiger Studenten bei der Erarbeitung von Kulturprogrammen im Rahmen kulturell-künstlerischer Leistungsvergleiche

67 % der Jugendlichen haben bereits im Rahmen eines kulturell-künstlerischen Leistungsvergleichs ein Kulturprogramm mit ihrer Gruppe erarbeitet und aufgeführt (48 % mehrmals). An den BOS scheinen die Aktivitäten etwas stärker zu sein als an den BBS: die Hälfte der BOS-Schüler, aber nur etwa ein Drittel der BBS-Lehrlinge war mehrfach an Kulturprogrammen beteiligt.

Die persönlichkeitsbildende und politische Wirksamkeit kulturell-künstlerischer Selbstbetätigung zeigt sich daran, daß ideologisch gefestigte und in der PBJ aktive Jugendliche besonders häufig an politisch-kulturellen Programmen beteiligt waren. (Tab. 7.2.-10.) Zukünftige Gewi-Lehrer (deren hohes kulturelles Interesse bereits mehrfach deutlich wurde) waren viel häufiger an der Erarbeitung von Gruppenkulturprogrammen beteiligt als zukünftige Mat/Nat-Lehrer.

TAB 7.2.-10.: Bisherige Teilnahme an der Erarbeitung und Aufführung eines Gruppenkulturprogramms im Rahmen eines geistig-kulturellen Leistungsvergleichs

<u>%</u>	<u>T e i l n a h m e</u>		
	<u>mehrmals</u>	<u>einmal</u>	<u>noch nicht</u>
Gesamt	48	13	39
männlich	38	13	48
weiblich	55	13	32
BOS	51	12	37
BBS	37	22	41

Fortsetzung TAB. 7.2.10.:

	Teilnahme			
	mehrmals	einmal	noch nicht	
FDJ-Fkt. Übergeordnete Mitg.	55	15	30	
Gruppenleiter	52	16	32	
Gruppenleitungsmitglied	52	14	34	
sonstige Funktion	49	13	38	
ohne Funktion	45	12	43	
Lebensglück Son. (FB 41)				
	NW 1			
	hoch			
	stark	52	13	35
	NW 2	48	13	39
	NW 3+4	43	12	45
	NW 5+6			
	gering	40	12	48
Gewi-Lehrer	64	13	23	
Mat/Nat-Lehrer	42	10	48	

Unter denen, die Erfahrung mit Kulturprogrammen haben, gibt es nur ganz wenige (ca. 4 %), denen die Beschäftigung damit wenig oder keinen Spaß bereitet hat.

Nur bei 21 % war die Erarbeitung der Programme eine "Hau-Ruck-Aktion", die anderen 79 % geben an (die Hälfte davon einschränkungslos), sie langfristig und kontinuierlich vorbereitet zu haben.

Bedeutend ist, daß bei knapp drei Viertel der Jugendlichen auch außerhalb der Aktivitäten für den Leistungsvergleich ein mehr oder weniger reges geistig-kulturelles Leben im Kollektiv herrschte. Den 25 %, bei denen das einschränkungslos der Fall war, stehen aber auch 25 % Jugendlichen gegenüber, die in ihren Kollektiven außerhalb des Leistungsvergleichs kaum anderweitig kulturell-künstlerisch aktiv waren.

66 % der "kulturerfahrenen" Jugendlichen würden auch mit dem Studienkollektiv gern wieder kulturelle Programme einüben und durchführen. Das ist bei den weiblichen Jugendlichen wesentlich häufiger

der Fall und unterstreicht wiederum deren kulturelle Interessiertheit.

Wenn wir vom Geschlechtsunterschied absehen, ist in den Teilgruppen, in denen besonders viele Jugendliche bereits mehrfach Kulturprogramme mitgearbeitet, der Anteil derer, die daran besonders großen Spaß hatten und (deshalb) auch mit dem zukünftigen Studentenkollektiv unbedingbar wieder Kulturprogramme erarbeiten möchten, aber nicht größer. Die Tatsache, daß Programme erarbeitet wurden (möglicherweise unter gewissen Sanktionsdruck), sagt also noch nichts aus über ein entwickeltes Bedürfnis nach kultureller Gruppenbetätigung.

Deutlich wird, daß diejenigen, die politisches Engagement im Studium für besonders bedeutsam halten, das auch mittels kulturell-künstlerischer Programme realisieren wollen. (Vgl. Tab. 7.2.-11.)

TAB. 7.2.-11.: Zur Bewertung der Arbeit an Kulturprogrammen

Das trifft zu		1	2	4+5+6
	1 völlig			
	2			
	3			
	4			
	5			
	6 überhaupt nicht			
Das Einüben eines Kulturprogramms mit meinem Kollektiv hat mir Spaß gemacht.		64	23	4
Wir haben ein Kulturprogramm langfristig und kontinuierlich vorbereitet.		38	24	21
Auch außerhalb der Aktivitäten für den Leistungsvergleich gab es in meinem Kollektiv ein reges geistig-kulturelles Leben.		25	27	25
Ich würde auch mit meinem zukünftigen Studentenkollektiv gern kulturelle Programme erarbeiten.		37	31	14
männlich		31	26	22
weiblich		40	33	17
polit. Engagement				
	NW 1 sehr stark	58	16	12
	NW 2	36	35	10
	NW 3+4	29	31	22
	NW 5+6 gering	16	31	16

10. Sportliche Betätigung, Interessen und Einstellungen zum Sport bei zukünftigen Studenten

Zur sportlichen Betätigung

Drei Viertel aller zukünftigen Studenten treiben mindestens einmal in der Woche Sport. (Da nicht ausdrücklich nach Freizeitsport gefragt wurde, ist wahrscheinlich, daß der wöchentliche obligatorische Schulsport bei denjenigen, wo das zutrifft, mit angegeben wurde.)

Knapp die Hälfte der derzeitigen EOS-Absolventen und über die Hälfte der n. Z. Landesangehörigen sind pro Woche mehrfach sportlich aktiv. In Vorpraktikum und bei Berufstätigkeit ist das deutlich weniger. Die männlichen Jugendlichen sind häufiger sportlich aktiv als die weiblichen.

TAB. 7.2.19: Häufigkeit der sportlichen Betätigung bei zukünftigen Studenten in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen

%	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	ein- bis zweimal pro Monat	gar nicht
Gesamt	39	37	16	8
jetzige Tätigkeit: EOS/Spez. u.	48	41	5	6
Berufsausbildung mit Abitur	33	30	14	3
NVA	50	28	15	4
Vorkurs	27	67	4	2
Praktikum/Vorpraktikum	24	34	29	13
berufliche Tätigkeit	26	27	26	21
sonstige Tätigkeit	18	46	24	12
männlich	49	30	14	7
weiblich	32	42	17	9

Die Hälfte der Jugendlichen gibt an, organisiert Sport zu treiben. (Durch die nicht eindeutige Fragestellung scheint hier wiederum der obligatorische Sportunterricht mit angegeben zu werden.) Daß Mädchen häufiger organisiert sind, scheint zweifelhaft bzw. ist nur durch Einbeziehung des Schulsports erklärbar. (Wie von uns ermittelt,

wollen sich männliche Jugendliche im Studium häufiger sportlich organisieren - das ist eindeutig auf den Freizeitsport bezogen.)

TAB. 7.2.13.: Organisiertheitsgrad der sportlichen Betätigung
Wie treiben Sie Sport?

- 1 organisiert in einer Sportgruppen (Sportgemeinschaft o. Ä.)
- 2 gemeinsam mit anderen außerhalb einer Sportgruppe (Freunde, Fam.)
- 3 allein

%	1	2	3
Gesamt	50	38	12
männlich	42	45	12
weiblich	53	35	12

TAB. 7.2.-14.: Sportinteressen
Was trifft für mich zu

- 1 in sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- gar nicht

%	1	2	3-5-6
---	---	---	-------

Ich informiere mich über das Sportgeschehen durch Zeitung, Rundfunk, Fernsehen

Gesamt	36	28	18
männlich	48	21	18
weiblich	28	33	17

In der Schulklasse, der Familie bzw. im Freundeskreis nehme ich gern an Gesprächen über Sport teil.

Gesamt	33	27	23
männlich	41	21	24
weiblich	26	33	22

Ich besuche als Zuschauer Sportveranstaltungen.

Gesamt	20	16	48
männlich	25	19	42
weiblich	17	13	54

Insgesamt zeigt sich das größere Sportinteresse der männlichen Jugendlichen.

Wie ist nun die Einstellung zur sportlichen Betätigung bei den zukünftigen Studenten entwickelt?

Anliegen dieses Untersuchungsteils war, am Beispiel sportlicher Tätigkeit allgemeinere Einstellungen zu Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft zu ermitteln.

Männliche Studienbewerber sind stärker körperlich anstrengungsbereit als weibliche. Nur knapp ein Viertel beim Sport möchte Veranngabe vermeiden, bei den Mädchen ein Drittel.

Mit der Einstellung, im Studium das Beste zu geben und so zu studieren, daß man Leistungsstipendium erhält, ergeben sich nur schwache Zusammenhänge (Vgl. Tab. 7.2.15.). Viele wollen im Studium ihr Bestes geben, ohne sich andererseits beim Sport gern zu veranngaben.

Tab. 7.2.15.: Bewertung der Aussage "Wenn ich Sport treibe, versuche ich mich total zu veranngaben".

- 1 trifft völlig zu
2
3
4
5
6 trifft überhaupt nicht zu

%		1	2	3+4+5+6
Gesamt		21	29	50
männlich		27	32	23
weiblich		16	29	54
das Beste geben (FB 55)	NW 1 sehr stark	23	31	27
	NW 2	14	32	33
	NW 3+4 gering	20	20	30
Leistungsstipendium (FB 51)	NW 1 sehr stark	29	37	24
	NW 2	20	31	28
	NW 3+4	18	30	32
	NW 5+6 gering	17	27	30

Die Mehrzahl der Jugendlichen treibt lieber in einer Gemeinschaft Sport. Hierin sind sich auch die beiden Geschlechter einig. Es zeichnet sich bei dieser Einstellung zum Sporttreiben nicht der oftmals konstatabare stärkere Wunsch der Mädchen nach sozialen Kontakten ab.

TAB. 7.2.-16.: Bewertung der Aussage "Allein Sport treiben macht keinen Spaß" (Antwortmodell wie in TAB. 7.2.-15.)

	1	2	4+5+6
Gesamt	44	14	30
männlich	44	11	32
weiblich	44	16	29

Nur 1 % der Jugendlichen hält Sport eindeutig für Zeitvergeudung. Das ist sicher erfreulich, zeigt aber auch die mangelnde Trennschärfe des Indikators.

TAB. 7.2.-17.: Bewertung der Aussage "Sport ist Zeitvergeudung" (Antwortmodell siehe TAB. 7.2.-15.)

	1	2	4+5+6
Gesamt	1	0	97
männlich	2	0	96
weiblich	1	1	96

Ein erfreuliches Ergebnis ist, daß 50 % der Jugendlichen (männliche stärker als weibliche) der Ansicht sind, daß regelmäßige sportliche Betätigung das eigene Leistungsvermögen generell fördert. Diese Einstellung ist besonders ausgeprägt bei Jugendlichen, die im Studium ihr Bestes geben wollen und für die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen und politisches Engagement hohe Bedeutsamkeit besitzt. In Zusammenhang steht also die Erhaltung des Leistungsvermögens durch Sport und die Ausschöpfung des Leistungsvermögens in verschiedenen Bereichen des Studiums.

TAB. 7.2.-15.: Bewertung der Aussage "Regelmäßige sportliche Betätigung fördert mein Leistungsvermögen generell"
(Antwortmodell siehe TAB. 7.2.-15.)

%		1	2	4+5+6	
	Gesamt	58	22	10	
	männlich	69	19	6	
	weiblich	51	23	12	
	das Beste geben	MW 1 sehr stark	64	20	8
		MW 2	44	30	13
		MW 3-6	33	24	29
	Wiss. Interesse	MW 1 sehr stark	69	17	6
		MW 2	51	26	11
		MW 3	51	26	14
		MW 4-6 gering	38	21	25
	polit. Engagement	MW 1 sehr stark	70	17	6
		MW 2	56	25	9
		MW 3+4	54	22	12
		MW 5+6 gering	45	21	20

7.3. Was freut, was belastet zukünftige Studenten

Dazu stellten wir in VOSIL folgende Frage:

Wenn Sie an Ihr zukünftiges Studium denken: Worauf freuen Sie sich, und was belastet Sie?

19 % der Population beantworteten die Frage, worauf Sie sich besonders freuen, nicht (je 11 % m und w, 2 % ohne Geschlechtsangabe). 20 % machten keine Aussage, was sie beunruhigt (17 % m, 18 % w, 2 % keine Geschlechtsangabe).

Durchschnittliche Nennungen: 1,9 Gründe für Freude

1,4 Gründe für Beunruhigung.

Vor-Freude wird also stärker bekundet (auch ausführlicher) als beunruhigendes. (Die prozentuale Berechnung erfolgt anhand der Nennung nach gesamt männlich/weiblich; z. T. wird auf Fachrichtungsspezifika eingegangen.)

Darauf freue ich mich: (in der Rangfolge verschiedener angeführter Bereiche)

1. ges.: 58 m.: 62 w.: 56

Freude auf Inhalt der zukünftigen Ausbildung, auf interessierende Aufgaben, ("Sinnggebung" der Lerntätigkeit), den Ausbau des Wissens, Freude auf geistige Arbeit, auf Stillung des Wissensdrangs, Allgemeinbildung, Selbstverwirklichung

2. ges.: 44 m.: 37 w.: 49

Freude auf Sozialkontakte, auf die Kommilitonen, neue Freunde, einen neuen Bekanntenkreis, die Seminaregruppe, ein "duftes Kollektiv", allgemein die Studentengemeinschaft

3. Berufsspezifische (z. T. fachrichtungsspezifische) Freude

ges.: 21 m.: 12 w.: 27

Freude an der Berufsvorbereitung, berufsorientierten Fächern, der praktischen Ausbildung, den Praktika.

Freude auf das Praktische ist die häufigste Präzisierung der allgemeinen Freude auf das Lernen (1).

(Chemiker: Experimentieren; Lehrer: Arbeit mit den Schülern - daher der hohe Mädchenanteil in dieser Kategorie)

4. ges.: 16 m.: 18 w.: 15

"Studentenleben", Studien- bzw. Hochschulatmosphäre.

Hier handelt es sich um einen recht globalen Grund zur Freude, der meist durch unter 6., 2. und 3. genannten Aspekten präzisiert wird.

5. ges.: 11 m.: 13 w.: 9

Sich-beweisen-können, Leistungsanforderungen, gestellte Aufgaben gewissenhaft erfüllen zu können, Leistungsvermögen auszuschöpfen, gefordert zu werden, etwas zu erreichen, Erfolge, bestandene Prüfungen. In Abhebung von der 1. Kategorie findet sich hier keine inhaltlich orientierte, sondern eine mehr abstrakte, auf Selbstbestätigung abzielende Motivation.

6. ges.: 9 m.: 9 w.: 9

Selbstständigkeit, - "auf eigenen Füßen stehen", Entscheidungsfreiheit, selbständiges Arbeiten, Zeit selbst einteilen können, Eigenverantwortlichkeit, persönliche Freiheit.

7. ges.: 6 m.: 6 w.: 6

Neue Umgebung, Stadt (Jena) und Umgebung

8. ges.: 6 m.: 6 w.: 7

Freizeit als Student, kulturelles Angebot, kulturelle Möglichkeiten, eigenes kulturelles Wirken, aktiv Sport treiben.

9. ges.: 4 m.: 7 w.: 3

Selbständige wissenschaftliche Tätigkeit, schöpferische Aktivität, Forschung, Probleme lösen.

Die Nennungen gehen vorwiegend zukünftige Physikstudenten ab, auch Lehrer Physik/Astro und einige Technologen.

Als weitere Faktoren mit ca. je 1 % der Nennungen wurde geäußert:

Freude auf Diskussionen/Meinungsaustausch

F&E-Arbeit/gesellschaftliches Engagement

Studentensommer

Bekanntheit mit HF-Lehrern/wiss. Persönlichkeiten

kollektive Wohngemeinschaft

Was beunruhigt: (in der Rangfolge angesprochener Bereiche)

1. ges.: 32 m.: 28 w.: 32

Angebot zu versagen, vor fachlichen Schwierigkeiten, ungenügenden Leistungen, Prüfungen, Misserfolgen, dem Erkennen der eigenen Unfähigkeit, Sorge von den Anforderungen erdrückt zu werden, "die hohen Ex-Raten", Konkurrenzkampf. Als dominante Gründe für Unruhe erweisen sich Misserfolgsmomente auf zwei Bezugsebenen

- die der eigenen Leistungsmöglichkeiten in Bezug zu den Anforderungen der Studien und

- die der eigenen Leistungsmöglichkeiten in Bezug zu den Mitstudierenden.

2. ges.: 23 m.: 24 w.: 22

Hohes Anforderungen, Härte der Ausbildung, Stoffülle, Leistungsanspruch, Überlastung, Leistungsstress, fachliche und zugleich gesellschaftliche Arbeit.

Diese Nennungen unterscheiden sich von denen der 1. Kategorie dadurch, daß sie zukünftige Probleme und Schwierigkeiten auflisten, ohne dabei die Möglichkeit des Scheiterns zu betonen.

3. ges.: 16 m.: 13 w.: 17

Unterbringung im SH, dortige Lernbedingungen

Diese recht häufig genannte Sorge ist in Jena vor allem bei zukünftigen Medizinstudenten präsent, da diese, zumindest im 1. Staj, in Wohnbaracken mit 7-Mann-Zimmern untergebracht werden.

4. ges.: 15 m.: 7 w.: 20

Trennung von Eltern, Familie, Partner, guten Freunden, Heimweh. Die Problematik zwischenmenschlicher Kontakte spielt bei Mädchen eine deutlich größere Rolle.

5. nur m.: 14

Durch Armeezeit entstandene Wissenslücken, die lange Zeit zwischen Abitur und Studium, bei den SAZ zusätzlich der um zwei Monate verspätete Studienbeginn.

6. ges.: 12 m.: 12 w.: 12

Ungewisheit

- über Studienverlauf, Anforderungen
 - über neue Lern- und Arbeitsmethoden, das Zurechtkommen mit der Selbständigkeit z. B. hinsichtlich der Zeiteinteilung
 - über Studieninhalt (Angst, eigene Vorstellungen nicht erfüllt zu sehen)
 - über Einsatz nach dem Studium, berufliche Zukunft
- Freude und Beunruhigung liegen bei diesen Kriterien in Abhängigkeit von der Informiertheit darüber dicht beieinander.

7. ges.: 9 m.: 7 w.: 12

Umbstellung auf Anpassung an das Studium, Vorbereitung darauf, Übergangsprobleme (z. B. Entwicklung eines neuen Arbeitstils), Schule - Studium, Praxis - Hörsaal.

8. ges.: 6 m.: 9 w.: 8

Kontaktfinden, neue Umgebung, neue Menschen, Eingewöhnung in Seminargruppe und Zimmerkollektiv.

9. ges.: 9 m.: 9 w.: 3

Fremdsprachen/Sprachenausbildung, bisherige Kenntnisse und Fähigkeiten spez. in Russisch. Das Fremdsprachenproblem erweist sich wieder einmal als dominant bei den jungen Männern.

Weitere Nennungen (unter 2 %) erfolgten

- hinsichtlich gesundheitlich/körperlich/stimmlicher Belastung
- hinsichtlich des Stipendiums/finanzieller Fragen
- hinsichtlich der langen Studiendauer
- hinsichtlich der späteren Berufserfahrung (z. B. der Durchsetzungsfähigkeit als Lehrer)

Zusammenfassung:

Fast alle der von den Studenten angegebenen Hauptkriterien haben insgesamt ambivalenten Charakter, d. h., sie sind für einen Teil der Studenten Grund zur Freude aufs Studium, einen anderen Teil beunruhigen sie.

Der Freude auf die niveauvolle Ausbildung stehen Befürchtungen zu versagen bzw. die Höhe der Anforderungen gegenüber. Interessant ist, daß der von einem Drittel geäußerten Sorge, im Studium zu versagen, immerhin auch die Aussage jedes 10. gegenübersteht, die sich unspezifisch auf zukünftige Erfolge freuen. Der Grad der Informiertheit über Studieninhalt/-verlauf und beruflichen Einsatz scheint wesentlich positive oder negative Wertungen zu verursachen. Ungewißheit wird als belastend erlebt. Hingegen steht berufsspezifischer Freude (konkreter Freude) kaum berufsspezifische Besorgnis gegenüber.

(Einige Ausnahmen gibt es bei den Lehrern hinsichtlich der Gesundheit und späterer interpersoneller Anforderungen.) Konkrete Sorgen äußert auch etwa jeder 10. Junge, was die Fremdsprachenausbildung betrifft. Der Freude auf neue Sozialkontakte und eine neue Umgebung bei einem Teil der Studenten steht die Angst vor Freigabe von Freundschaften und familiären Problemen, sowie vor Problemen in der neuen Umgebung, bei der Eingewöhnung im Seminar- und Seminar-Kollektiv gegenüber. Dieser Problembereich spielt in positiver wie negativer Hinsicht bei Mädchen eine größere Rolle.

7.4. Erwartungen an und Voraussetzungen für die berufliche Tätigkeit

Die persönlichen Vorstellungen und Orientierungen zukünftiger Studenten im Hinblick auf die spätere berufliche Tätigkeit sind ein wichtiger motivationaler Faktor für den Beginn und den gesamten Prozeß des Studiums. Unter diesem Aspekt interessierte uns in VOSIL das Problem, was zukünftige Studenten ein halbes Jahr vor Studienbeginn über ihr Berufsleben denken, welche Absichten sie damit verbinden. Dazu haben wir folgende Fragen gestellt: "Zum Abschluß (der Untersuchung) 'wagen' Sie bitte einen weiten Ausblick: Sie werden etwa 40 Jahre in Ihrem zukünftigen Beruf arbeiten. Was soll diese Zeit für Sie persönlich bringen? Was möchten Sie in dieser Zeit leisten?" Natürlich muß man davon ausgehen, daß die Beantwortung einer solchen Fragestellung sehr projektiv und somit nur mit einem begrenzten Prognosewert versehen ist. Aber, wenn zukünftige Studenten sich am Zeitpunkt der Untersuchung der Beantwortung dieser Frage zuwenden, ist auch klar, daß sie im allgemeinen Gedanken niederschreiben, die sie persönlich für ihr Berufsleben bereits jetzt für wichtig halten, insbesondere auch bezüglich dessen, wie sie ihre Tätigkeit in die gesellschaftliche Förderungssituation einordnen. Die Vorstellungen in mehr oder minder stabil ausgeprägter Form werden auf die gesellschaftlichen Erwartungen für den Einsatz von Hochschulabsolventen treffen. Auch wenn man davon ausgehen kann, daß später die konkreten Einsatzbedingungen solche persönlichen Vorstellungen und Wünsche modifizieren, gegebenenfalls auch weiterentwickeln werden, sind gesellschaftliche Orientierungen für die berufliche Tätigkeit nicht losgelöst von den persönlichen Absichten der Studenten zu verwirklichen, muß sich die Hochschule im Interesse eines effektiven Einsatzes ihrer Absolventen und der damit notwendig verbundenen Übereinstimmung ge-

gesellschaftlicher und individueller Bedürfnisse langfristig mit diesen Fragen beschäftigen.

Es ist eindrucksvoll, mit welcher Konkretheit diesbezüglich Studienanfänger ein halbes Jahr vorher ihre Gedanken zum Ausdruck bringen, und zwar sowohl in individueller als auch in gesellschaftlicher Sicht, wie folgende Beispiele zeigen: So schreibt eine zukünftige Medizinstudentin:

"Ich möchte eine nützliche sozialistische Persönlichkeit darstellen, die etwas leistet, in ihrem Beruf aufgeht, die für die sozialistische Gesellschaft, für die Menschen, die Existenz des Lebens auf der Erde ihren Beitrag leistet. Ich möchte, daß die Erde schöner, die Welt vollkommener wird, denn ich liebe die Menschen an sich. Ich weiß, das klingt hochtrabend, und mein Beitrag hört sich in diesem Maßstab verschwindend klein an: Arzt in einer Stadt, der tagtäglich Menschen behandelt und erzieht. Und trotzdem weiß ich, was das heißt. Meine Welt, unsere Zeit werde ich erleben und mitgestalten. Nicht nur als Arzt, auch in gesellschaftlichen Funktionen, zu Hause in der Familie; denn auch das möchte ich, eine Familie, die stolz auf ihre Mutter sein kann." Eine künftige Psychologiestudentin legt ihre Gedanken so dar:

"Ich möchte in dieser Zeit viel mit Menschen an tun haben und möglichst wenig mit Routine. Ich möchte eine abwechslungsreiche Tätigkeit ausüben, in deren Rahmen ich Menschen helfen kann, mit sich selbst oder mit anderen, mit der Gesellschaft besser zurecht zu kommen. Ich möchte anerkannt und geschätzt sein, dabei soll mich aber niemand für überheblich halten können. Ich möchte Familie (vor allem auch Kinder) haben. In meinem Beruf möchte ich Erfolg haben und mit-helfen können, den Sozialismus zu stärken. Das klingt vielleicht etwas geschwollen oder phrasenhaft, aber ich glaube daran, daß nur im Sozialismus die Menschen sich voll entfalten können."

Einen künftigen Lehramtsstudenten Geschichte/Deutsch bewegt folgendes:

"Ich möchte, daß die Kinder auch noch nach dem Unterricht mal an den Lehrer Stenzel denken und vielleicht zu ihm und meiner Familie nach Hause kommen. Ich möchte, daß ich den Schülern auf ihrem Weg ins Leben Anregungen und Vorschläge für ihr Leben gegeben habe. Daß sie etwas lieben können, daß sie versuchen, Verständnisse für andere aufzubringen."

Ich weiß, dass wir dieser Beruf viel Freude bereiten wird. Ich stelle
es mir sehr schön vor, mich mit Problemen junger Menschen auseinander-
zusetzen und ihnen bei der Bewältigung ihrer Aufgaben beistehen zu
können. Ich wird sehr interessiert sein, den Druckstein für ihr spä-
teres Berufsleben legen zu helfen und sie mir allen Mitteln, die mir
zur Verfügung stehen, darauf vorzubereiten. Ich werde mein Bestes
geben." (Geschichte/Deutsch)

Ich möchte, dass alle meine Schüler gut erzogen (auf Charaktereigen-
schaften besogen) die Schule verlassen, das Wissen, was sie mitneh-
men, ihnen einen sicheren Stand im Leben gibt. Ich möchte erreichen,
dass sie sich mit Problemen selbst auseinandersetzen, darüber nach-
denken und vor allem logisch an die Dinge herangehen. Sie sollen das
Leben wie das Leben sehen, aufpassen und verantworten. Nur die täg-
liche Auseinandersetzung und Behauptung der Persönlichkeit ist sein-
liches Wissen genauso wichtig. (Sport/Geschichte)

Bei einem zünftigen Studenten der Fakultät Staats- und Rechtswissen-
schaft finden wir folgende Gedanken:

Physikalisch möchte ich versuchen, ein Stück Rechtsgerechtigkeit in unserem

Zur ersten kniffligen Überlebensübung ist folgendes wichtig:

"Ich möchte in einem Betrieb ein Ziel haben, auf das ich hinarbeite, wo ich mich voll einsetzen kann und das meine ganze Persönlichkeit fordert. Ich möchte an einem wissenschaftlichen Forschungsprojekt mitarbeiten, bei dem ich viel lernen kann und muß."

Aber auch folgende Lehraufgaben können zur Klärung unserer Frage beitragen und durchdacht:

"Ich lese sehr gerne Erwartungen in meinen zukünftigen Beruf. Ich bin fast überzeugt, daß ich also meine Fähigkeiten, Kenntnisse, auch Dinge mit voller Kraft einsetzen werde. Ich werde nie aufhören, mir Wissen anzueignen. Auch wenn ich Niederlagen, Misserfolge erleide, werde ich meinen Beruf nicht aufgeben. Ich hoffe, daß also meine Wünsche während meines späteren Lebens erfüllt werden. Ich möchte vor allem dies tun, um den Frieden zu erhalten, der nicht nur ich die Heiligkeit habe, so glücklich in unserer gesellschaftlichen Gesellschaft zu leben und zu lernen." (Deutlich/Geschichte)

Staat wirksam durchzusetzen. Ich möchte versuchen, während meiner Studienzeit die Dialektik unserer Weltanschauung bestmöglichst zu beherrschen, um gerade die Öffentlichkeitsarbeit als Staatsanwalt nutzbringend hinsichtlich der Verhütung von Gesetzesverletzungen durchzuführen. Mein Ziel besteht darin, konsequent auf den Beschlüssen unserer Partei- und Staatsführung ein streitbarer und geachteter Staatsanwalt zu werden."

Und ein künftiger Mathematikstudent schließlich hebt folgendes hervor:

"Vor allem möchte ich nicht nur für mich selber leben. Meine Arbeit und mein Dasein soll vielen nützen und uns alle vorwärts bringen helfen. Für mich ist der Sozialismus/Kommunismus die einzige reale Alternative zum Kapitalismus und die Gesellschaftsordnung, der die Zukunft gehört. Ich möchte dabei mithelfen, anstehende Probleme und scheinbar unlösbare Widersprüche anzupacken und zu lösen. Mein Glück soll auf dem Glück anderer aufbauen. Das ist bestimmt keine Phrasenschreiberei."

Diese wie viele andere Beispiele belegen: Auch wenn die Antworten, Ausdruck einer unterschiedlich erreichten Reife in der Persönlichkeitsentwicklung sind (z. B. wenn auch geäußert wird: "Ich wage keinen weiten Ausblick, da ich von meinem Beruf noch keine so konkreten Vorstellungen habe."), wir haben es an der Universität mit erwachsenen Menschen zu tun, die in der Mehrheit sozial erfahren sind und wissen, was sie in ihrem persönlichen Leben in unserer Gesellschaft leisten und erreichen wollen.

Dies kommt nicht nur im Inhalt der dargelegten Gedanken zum Ausdruck, sondern zugleich in der hohen Bereitschaft in der Mehrheit der Fachrichtungen und Sektionen, die gestellten Fragen zu beantworten (vgl. TAB. 7.4.-1.). Problematisch allerdings ist dabei die geringe Antwortwilligkeit an den Sektionen Biologie und Sprachwissenschaft sowie Wirtschaftswissenschaft, zumal es sich ^{den} in vielen um künftige Sport/Biologielehrer bzw. Sprachlehrer handelt und im letzten Fall um künftige Wirtschaftskader.

TAB. 7.4.-1.: Antwortwilligkeit bei der Frage nach beruflichen Vor-
sätzen bzw. Erwartungen nach Sektionen bzw. Fachricht-
tungen

	in %
<u>Gesamt</u>	<u>57</u>
Medizin	53
Stomatologie	68
Chemie	60
Wirtschaftswissenschaften	33
Biologie	5
Rechtswissenschaften	43
Technologie	63
Physik	73
Geschichte	52
Literatur-/Kunstwissenschaft	83
Mathematik	60
Psychologie	96
Sportwissenschaft	100
Sprachwissenschaft	98

Unter Berücksichtigung der von uns bereits zitierten Beispiele wollen wir nun auf die inhaltlichen Aspekte in den Antworten etwas detaillierter eingehen, um dann zu einigen verallgemeinernden Schlussfolgerungen zu kommen.

Die Analyse der Antworten nach der Verschiedenheit der angeführten inhaltlichen Aspekte weist aus, daß von den Studienanfängern durchschnittlich drei verschiedenartige Aspekte niedergeschrieben werden sind. Fast zwei Drittel der genannten Sachverhalte zielen dabei auf die Verwirklichung persönlicher Lebensvorstellungen im Sinne von Absichten und Erwartungen, bei einem Drittel sind die persönlichen Lebensvorstellungen namentlich mit gesellschaftlichen Problemstellungen, Erwartungen und Bedürfnissen gepaart und nur ein Prozent der Antworten bringt verbal zum Ausdruck, daß noch keine klaren Vorstellungen bezüglich des späteren Berufslebens vorhanden sind. In-

baltich kann man die dargelegten Gedanken zu drei Problembereichen zusammenfassen, 62 % der Sachverhalte beziehen sich auf Vorstellungen, Wünsche und Absichten zur Berufstätigkeit, 25 % auf Äußerungen zum Leben und zur eigenen Entwicklung allgemein und 13 % auf die familiäre Perspektive.

Die getroffenen Aussagen zur beruflichen Tätigkeit wiederum sind 53 % des Problembereichs zuzuordnen, was man in der beruflichen Tätigkeit leisten will, 14 % zielen darauf, was die berufliche Tätigkeit persönlich bringen soll und 13 % sind dem konkreten Inhalt und dem Charakter der Tätigkeit gewidmet.

Ein Überblick über die Differenziertheit und Gesamtsituation der von den zukünftigen Studenten reflektierten Gedanken zu der ihnen gestellten Frage gibt Tab. 7.4.-B.

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, daß die persönlichen Vorstellungen und Absichten, die die potentiellen Studienanfänger zu ihrem etwa 40-jährigen Berufsleben äußern, insgesamt (bezogen auf die allgemeine Tendenz der Antworten der einzelnen Studenten) weiter gefaßt sind als unter dem Leistungsaspekt und den unmittelbaren persönlichen Konsequenzen des Berufs. Sie bestätigen unsere Ergebnisse aus früheren Untersuchungen, daß in unserer Gesellschaft Hochschulbildung aus der Sicht des einzelnen Studenten den Beruf und der damit verbundenen beruflichen Bewährung und Beschäftigung ebenso dient wie dem Streben nach allseitiger Bildung der Persönlichkeit, der Entfaltung spezieller Fähigkeiten, der persönlichen Einordnung in die Gesellschaft und vor allem Schaffung eines glückseligen, harmonischen Familienlebens, das den Wunsch nach eigenen Kindern als grundlegende Determinante hat.

Diese allgemeine Tendenz tritt mehr oder minder in allen Fachrichtungen und Sektionen zutage, wenn auch im Einzelfall in der Hervorhebung bestimmter Sachverhalte sektions- bzw. fachrichtungenspezifische Aspekte gebührend vorhanden sind.

Tab. 7.4.2.: berufliche Vorsätze und Absichten zukünftiger Studenten
(N=328)

<u>Sachverhalte</u>	<u>absolut</u>
<u>1. Vorstellungen und Wünsche zur Berufstätigkeit</u>	<u>682</u>
a) Was soll berufliche Tätigkeit bringen	299
- Achtung und Anerkennung	56
- gutes Kollektiv, vertrauensvolle Atmosphäre	48
- Freude	47
- Erfüllung	41
- Erfolg	39
- gesicherte Position	2
b) Was will ich in beruflicher Tätigkeit leisten	362
- nutzbringende Tätigkeit für Gesellschaft	65
- als Lehrer etwas leisten wollen	58
- Leistungsvermögen voll ausschöpfen	54
- Jugend im Interesse der Gesellschaft erziehen	44
- ständig fachlich qualifizieren	39
- an anspruchsvollen und nützlichen Aufgaben bewähren	37
- durch Beruf anderen Menschen helfen	20
- viel Wissen weitergeben	11
- hohes Bildungsniveau anstreben	11
- Promotion erreichen	9
- guter Arzt sein	7
- Vorbild sein, Vorbildern nachzueifern	5
- Erwartungen der Gesellschaft erfüllen	2
c) Welchen Inhalt und Charakter soll Tätigkeit haben	87
- Arbeit an wissenschaftlichen Problemen	36
- konkrete Einsatzmaschine	18
- interessante Tätigkeit	15
- Verantwortung tragen, Leiter sein	11
- noch keine Berufsvorstellungen	4
- Erfahrungen sammeln	3
<u>2. Vorstellungen zum Leben und zur eigenen Entwicklung</u>	
<u>allgemein</u>	<u>272</u>
- Glück und Erfolg (Leben, Beruf und Familie, usw.)	70
- Persönlichkeitsentwicklung vorantreiben	30

Fortsetzung TAB. 7.4.-2.1.

Sachverhalte	absolut
- im Frieden leben	29
- Menschen nützlich sein	22
- ausgefülltes, inhaltsreiches, sinnvolles Leben	16
- Anerkennung und Gefühl, gebraucht zu werden	15
- Verwirklichung gewöhnlicher Ziele, Wünsche, Ideale	13
- etwas leisten wollen	12
- persönliche und gesellschaftliche Interessen verbinden	10
- Freunde haben	10
- keine Vorstellungen von Zukunft, nicht nachgedacht	9
- Gesundheit	8
- Leben im Dienst des Sozialismus stellen	5
- Allgemeinbildung verbessern	5
- gesellschaftlich aktiv sein	4
- Staat etwas geben, was mir gegeben wurde	4
- materiell gesichert sein	3
- schön wohnen	3
- frei leben	3
- Sport treiben	2
- gutes Verhältnis zu den Eltern haben	2
- Mitglied der SED werden	2
- Verantwortung tragen	2
3. Gedanken zur familiären Perspektive	147
- familiäres Glück erreichen	55
- Familie gründen	51
- Kinder haben	34
- Familie materiell sichern	6
- Kinder im Sinne des Sozialismus erziehen	1

Am Beispiel der Zusammenfassung sollen wichtiger Gedanken wie der vollen Ausschöpfung des Leistungsvermögens, der Bewährung an nützlichen Aufgaben und dem Streben nach einer nutzbringenden Tätigkeit für die Gesellschaft im TAB 7.4.-1. beispielhaft das fachrichtungsbez. sektionspezifische Antwortverhalten angeführt, um deutlich zu machen, daß in Abhängigkeit von der gewählten Fachrichtung auch hinsichtlich der Vorurteile und Erwartungen im Berufsleben bereits vor

männlich	58	30	6	4
weiblich	59	30	3	3

Betrachten wir einige weitere Aspekte näher:

a) Prüfung

Besonders gut über das Studium informiert zu sein glaubten die Bewerber für Chemie (Pos. 1+2 = 90 %; n=39), die Sprachwissensgebiete (Pos. 1+2 = 79 %; n=39), die Psychologen (Pos. 1+2 = 77 %; n=28), wenige über das Studium zu wissen, weniger die Bewerber für Biologie (Pos. 1+2 = 52 %; n=59), für Biologie (Pos. 1+2 = 38 %; n=39) und die künftigen Sportlehrer (Pos. 1+2 = 21 %; n=39).

b) Einzelne Merkmale

Am informativsten erweisen sich künftige Studenten mit direktem Bildungsweg über BOS bzw. Spezialschule (57 %) und Jugendliche mit beruflicher Tätigkeit (70 %). Es wird auch an anderer Stelle betont, wer direkt keine Hochschulreife an BOS oder auch an der BOS

generell nicht sich heraus, daß der Lebenserfahrenere, der ideologisch
festere, der aktivere Jugendliche zugleich der Informiertere ist.
Im folgenden kann einige detailliertere Ergebnisse.

1. Informiertheit über das Studium

Wohne die die Hälfte (50 %) der knapp 700 Befragten glaubt, über das
Studium (allgemein) ausreichend informiert zu sein (Pos. 142). Das
schichtspezifische Unterschiede sind nicht erkennbar (s. Tab. 171.).
Sicher ist dieses Ergebnis Ergebnis eines hohen Informiertheits-
grads in einer optimistischen Selbstbewertung seitens der Studenten
im age der. In dem die allgemein formalisierter Indikator bestimmt.
Andererseits muß beachtet werden, daß sich nur etwa 5-20 % völlig
ausreichend informiert fühlen.

TAB. 811: Informiertheit über das Studium

Angaben in %

	1+2	3	4
Gesamt	50	30	2

...

erwerb, ist in der Regel über das Studium besser informiert als andere.

Mit Abstand am wenigsten wissen Bewerber über das Studium, die einen Vorkurs absolvierten (44 %). Dieses Ergebnis ist vor allem insofern problematisch, weil diese Ausbildung an der Universität erfolgt.

Interessant ist, daß besonders gut über das Studium die Jugendlichen informiert sind, die ihr Studienfach erst im Moment der Studienbewerbung, also sehr kurzfristig, wählten. Zum Vergleich:

- Der Studienwunsch entstand in der 8. Klasse bzw. früher. Fos. 1+2=58 %
- Der Studienwunsch entstand im Moment der Studienbewerbung. Fos. 1+2=67 %

Es ist anzunehmen, daß die kurzfristigen Entscheider zwar kurzfristig ein Studienfach angeben, aber sich schon lange mit dieser Problematik befassen, abwägen, informieren, sich selbst eventuell nicht für den eigentlichen Studienwunsch - aus Sicherheitsgründen (Zulassung!) - entscheiden.

c) Ideologische Einstellung

Die ideologisch positiv Gefestigten sind eindeutig über das Studium besser informiert als die weniger Gefestigten.

TAB. 3.-2.: Informiertheit über das Studium und ideologische Einstellung Angaben in %

Über das Studium allgemein fühle ich mich informiert.

Fos. 1+2

Mein Lebensglück ist davon abhängig, daß es mit dem Sozialismus vorangeht.

1 (sehr stark)	65
2	63
3+4	42
5+6 (überhaupt nicht)	44

Was die Weltanschauung angeht, so sind Atheisten etwa (!) besser

Studienbeginn Differenzierungen vorhanden sind, die nicht allein mit der Spezifik des Berufs erklärbar sind.

TAB. 7.5.2.1 Zusammenfassung der Sachverhalte: Leistungsvermögen voll ausschöpfen, an anspruchsvollen und nützlichen Aufgaben bewähren sowie mitbringende Tätigkeit für Gesellschaft anstreben nach Sektionen bzw. Fachrichtungen

<u>Sektion/Fachrichtung</u>	<u>jeweiliger %-Anteil der Studenten, die genannte Sachverhalte angeben</u>
Gesamt	40
Medizin	29
Stomatologie	44
Physik	34
Geschichte	26
Literatur-/Kunstwissenschaften	16
Psychologie	30
Mathematik	25
Chemie	51
Wirtschaftswissenschaften	72
Biologie	66
Technologie	59
Sprachwissenschaften	7

Auch bei anderen Sachverhalten sind bestimmte Sektionen bzw. Fachrichtungen anteilig wesentlich stärker vertreten als der Durchschnitt der anderen.

So geben die künftigen Geschichtslehrer, Sprachlehrer und Physik/Astro-Lehrer überdurchschnittlich häufig an, als Lehrer etwas leisten zu wollen. Bei den künftigen Sportlehrerstudenten finden wir überdurchschnittlich gehäuft den Gedanken, die Jugend im Interesse der Gesellschaft erziehen zu wollen. Bei den künftigen Physik-, Technologie- und Mathematikstudenten wird besonders oft in Relation zu anderen der Wunsch geäußert, später an wissenschaftlichen Problemen arbeiten zu wollen. Bei Medizin- und Psychologiestudenten schließlich

wird mehr als bei anderen angegeben, anderen Menschen helfen zu wollen.

Fassen wir zusammen: Die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger beginnt ihr Studium nicht nur im Bewusstsein einer sozial geordneten Grundlage, sondern auch mit klaren persönlichen Vorstellungen, was die spätere berufliche Tätigkeit persönlich bringen soll und was man in dieser Tätigkeit leisten will. In diesem Bild ist zumal der Wille, sein Bestes zu geben untrennbar mit festen Vorstellungen für die persönliche und familiäre Perspektive verbunden. So ist allerdings dabei nicht zu übersehen, daß im Bezug darauf, was man leisten will und der Beruf bringen soll, tendenziell die dabei an die Gesellschaft gerichteten Erwartungen gegenüber dem Überwiegenden, was man selbst als Teil der Gesellschaft dazu einzubringen bereit ist. Das ist zunächst Ausdruck einer normalen Erfahrung im Sozialismus, die die Kontinuität der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher berührt. Andererseits birgt das aber die Gefahr der individuellen (und gesellschaftlichen) Konfliktsituation permanent in sich, wenn nämlich diese Kontinuität tagtäglich auch durch die Arbeit unserer Absolventen mit gewährleistet werden muß.

5. Die Informiertheit der Studienbewerber über Studium, künftigen Beruf und Politik

Die künftigen Studenten der Universität Jena sollen ihren Informiertheitsgrad in ein 6-stufiges Antwortmodell¹ zu folgenden Aspekten angeben:

- a) über das Studium allgemein,
- b) über das gewählte Studienfach,
- c) über den künftigen Beruf,
- d) über internationale politische Ereignisse,
- e) über Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung.

Die Frage selbst nur wie folgt formuliert:

"Wie fühlen Sie sich über das folgende informiert?"

¹ Die Antwortskala reicht von 1 = völlig ausreichend bis 6 = überhaupt nicht. Mit dieser Skala wird im Bericht gearbeitet.

über das Studium informiert als andere. Hier wirkt weniger der "Nichtglaube", sondern die Prägnanz der bewussten, gesellschaftlich engagierten Jugendlichen, die häufig zugleich Atheisten sind.

d) Gesellschaftliches Engagement

FDJ-Funktionäre, besonders Mitglieder einer übergeordneten Leitung, aber auch nachgeordnete Funktionäre - wie z. B. "sonstige Funktionäre" (Propagandisten, Klubleiter), die bei Antwortposition 7+2 mit immerhin 59 % vertreten sind - fühlen sich besser über das Studium informiert als Bewerber ohne Funktion. Das wird auch deutlich bei Jugendlichen, die zwar in früherer Zeit mal Funktionär waren, aber zum Zeitpunkt der Befragung sie nicht mehr ausüben. Diese Studenten in spe haben offenbar Informationsverlust (Tab. 2.-3.).

Diese Feststellung gilt auch in anderer Hinsicht. SED-Mitglieder, Kandidaten und Jugendliche, die ernsthaft mit dem Gedanken spielen, Genosse zu werden, sind eindeutig besser über das Studium informiert als Jugendliche, die nicht in die Partei eintreten wollen (Tab. 3.-4.)

TAB. 3.-3.: Informiertheit über das Studium und Funktionär
Angaben in %

Ich fühle mich über das Studium allgemein informiert.

Pos.	1+2	3	4	5+6
FDJ-Funktionär bis zum Zeitpunkt der Befragung	66	26	6	2
FDJ-Funktionär früher (nicht mehr zum Zeitpunkt der Befragung)	55	34	8	4

TAB. 3.-4.: Informiertheit über das Studium und SED-Mitgliedschaft
Angaben in %

Ich fühle mich über das Studium allgemein informiert.

Pos.	1+2	3	4	5+6
SED-Mitglied/Kandidat	66	26	7	1
Es wäre denkbar, daß ich Mitglied der SED werde	62	31	6	1
Es wird nicht der Fall sein, daß ich Mitglied der SED werde	46	35	15	4

a) Einstellung zum Studium

Je positiver die Einstellung zum Studium desto besser ist der Bewerber über das Studium informiert. Im einzelnen sieht das wie folgt aus: Jugendliche, die von sich sagen, ausreichend informiert über das Studium zu sein,

- a) haben sich mehr als andere vor dem Studium mit Problemen des Studienfaches befaßt,
- b) fühlen sich mehr als andere mit ihrem Studienfach verbunden,
- c) wollen mehr als andere fachlich ihr Bestes geben,
- d) betrachten mehr als andere das Studium als Lebensglück.

Für diese ausreichend Informierten ist es auch mehr bedeutsam, sich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Sie wollen verstärkt so studieren, daß sie ein Leistungstipendium erhalten.

2. Informiertheit über das gewählte Studienfach

Der Informiertheitsgrad über das Studium im Speziellen - über das Studienfach - unterscheidet sich kaum vom Informiertheitsgrad über das Studium im Allgemeinen. Zwei Drittel der Befragten geben an, sie wüßten über die künftige Studienfachrichtung Bescheid. Bei den Männern sind es 65 % und bei den Frauen 66 %, also auch hier gibt es keinen geschlechtsspezifischen Unterschied.

TAB. 8.-5.1 Informiertheit über das gewählte Studienfach

	Angaben in %				
	1+2	3	4	5+6	\bar{x}
Gesamt	66	27	6	1	2,32
männlich	65	27	7	1	2,31
weiblich	66	26	6	2	2,30

Betrachten wir einige andere Aspekte näher.

a) Studien- bzw. Fachrichtung

Am besten informiert über ihr Studienfach sind die künftigen Diplom-Mathematiker (Per. 142 = 100 %; n=16). Es folgen die Chemiker (93 %; n=13). Ausgesprochen wenig über ihr Fach wissen die Sportlehrer in

spo (Pos. 1+2 = 0; n=9 1).

b) Bisherige Tätigkeit

Bei der Differenzierung nach der Tätigkeit vor dem Studium gibt es nur geringfügige Abweichungen. Am besten informiert über ihre Studienfachrichtung scheinen Jugendliche mit Berufserfahrung (Pos. 1+2 = 72 %; n=47). Am Ende stehen in dieser Hinsicht die Bewerber, die eine abgeschlossene Berufsausbildung mit Abitur haben (Pos. 1+2 = 60 %; n=36). Die beiden Extrema zeigen bereits die geringe Differenzierung.

c) Ideologische Einstellung

Für den Informiertheitsgrad hinsichtlich Studienfach gelten auf diesem Gebiet ähnliche Aussagen/wie für den Informiertheitsgrad hinsichtlich Studium: Der ideologisch positiv Eingestellte weiß über das Studienfach besser Bescheid.

TAB. 8.-6.: Informiertheit über das gewählte Studienfach und ideologische Einstellung Angaben in %

Ich fühle mich informiert über das gewählte Studienfach.

Pos.	1+2	\bar{x}
Mein Lebensglück ist davon abhängig, daß es mit dem Sozialismus vorangeht.		
1 (sehr stark)	74	2,27
2	66	2,30
3+4	54	2,55
5+6 (überhaupt nicht)	52	2,60

d) Gesellschaftliches Engagement

FDJ-Funktionäre sind in der Regel über ihr künftiges Studienfach etwas informierter als Nicht-Funktionäre. Allerdings ist die Differenzierung zwischen Nicht-Funktionären und FDJ-Funktionären unteren Ebene (z. B. Gruppenleitungsmitglied) gering. Lediglich bei den übergeordneten Leitungsmitgliedern zeigt sich ein höherer Informiertheitsgrad (Pos. 1+2):

Nicht-Funktionäre	66 %
FDJ-Gruppenleitungsmitglied	70 %
Mitglieder übergeordneter FDJ-Leitungen	77 %

Nicht ganz unwesentlich ist auch hierbei der aktuelle Bezug: Jugendliche, die einmal eine Funktion ausübten, aber zum Zeitpunkt der Befragung nicht mehr Funktionäre sind, meinen weniger ausreichend über das Studienfach informiert zu sein, als noch amtierende Funktionäre (Pos. 1+2 = 55 %; 72 %). Allerdings ist nur eine kleine Differenz zu erkennen.

SED-Mitglieder/-kandidaten fühlen sich eindeutig besser informiert über das Studienfach als Nichtmitglieder. Besonders gravierend ist der Unterschied im Vergleich zu den Studenten, für die eine Mitgliedschaft in der SED nicht in Frage kommt.

Tab. 8.47: Informiertheit über das gewählte Studienfach und SED-Mitgliedschaft
Angaben in %

Ich fühle mich informiert über das gewählte Studienfach.

Pos.	1+2	3	4+5+6
SED-Mitglied/Kandidat	73	18	4
Es wäre denkbar, daß ich Mitglied der SED werde.	67	26	7
Es wird nicht der Fall sein, daß ich Mitglied der SED werde.	58	30	12

e) Einstellung zum Studium

Was für die Informiertheit über das Studium zutrifft, gilt auch für die Informiertheit über das Studienfach: Je besser der Bewerber informiert ist, desto positiver ist in der Regel auch seine Einstellung zum Studium.

3. Informiertheit über den künftigen Beruf

61 % der Befragten meinen gut über den künftigen Beruf informiert zu sein (Pos. 1+2). Hierbei gibt es allerdings eine geschlechtsspezifische Differenzierung. Frauen geben stärker als Männer an,

den künftigen Beruf gut zu kennen.

TAB 8.-8.: Informiertheit über den künftigen Beruf

Angaben in %

Ich fühle mich informiert über den künftigen Beruf.

Pos.	1+2	3	4	5+6
Gesamt	61	22	11	6
weiblich	51	27	13	9
männlich	66	20	11	3

Betrachten wir wieder einige ausgewählte andere Aspekte näher.

a) Studien- bzw. Fachrichtung

Studienbewerber einiger Fachrichtungen fühlen sich über ihren künftigen Beruf besser informiert als über ihre Fachrichtung. So sind zukünftige Studenten der Sektion Staats- und Rechtswissenschaft (sie verfügen als Delegierte bereits über Praxiserfahrung) besonders gut informiert (Pos. 1+2 = 62 %) im Vergleich zum Informiertheitsgrad über das Studium. Nach den künftigen Biologie-Lehrern (65 %; n=42) rangieren sie auf dem 2. Platz. Hinsichtlich der Informiertheit über das Studium belegten sie einen mittleren Rangplatz. Ähnlich verhält es sich auch bei den Lehrern Sport/Geschichte. Hingegen wissen Diplom-Biologen (24 %), Diplom-Physiker (23 %) und Technologen (26 %) am wenigsten über ihren künftigen Beruf. Ähnliche Ergebnisse erbrachten Gruppendiskussionen mit Studenten der Karl-Marx-Universität Leipzig (z. B. mit Physikstudenten) im Frühjahr 1982.

Auf die großen Differenzen zwischen Biologie-Lehrern und Biologen, zwischen Physik-Lehrern und Physikern muß hingewiesen werden. Die künftigen Lehrer sind jeweils besser über ihren Beruf informiert. Ihr Weg ist klar, sie gehen als Absolventen in der Regel in die Schule, hingegen gibt es für den Naturwissenschaftler vielfältigere Einsatzmöglichkeiten.

b) Bisherige Tätigkeit

Am besten informiert über den künftigen Beruf zu sein glauben die Bewerber mit Berufserfahrung (Pos. 1+2 = 73 %). Das ist verständ-

lich, handelt es sich doch häufig um Delegierungen. Ein beruflicher Einsatz wurde somit bereits vereinbart. Überraschend wenig fühlen sich über den künftigen Beruf informiert, die ihre Berufsausbildung mit Abitur abschließen. Interessant ist die Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Zeitpunkt der Berufsausbildung des Studienwunsches und der Informiertheit über den künftigen Beruf: Je länger der Studienfachwunsch gehegt wird, desto größer ist in der Regel das Wissen über den künftigen Beruf.

Zum Vergleich:

Studienfachwunsch entstand in der 6. Klasse bzw. früher Pos. 1+2 = 71 %

Studienfachwunsch entstand erst im Moment der Studienbewerbung Pos. 1+2 = 55 %

c) Ideologische Einstellung

Sehr markant ist die Differenzierung hinsichtlich der ideologischen Einstellung: Der ideologisch Befestigte hat präzisere Vorstellungen von Beruf als der weniger Befestigte.

TAB. 9.2.1 Informiertheit über den künftigen Beruf und ideologische Einstellung Angaben in %

Ich fühle mich informiert über den künftigen Beruf.

Pos. 1+2

Mein Lebensglück ist davon abhängig, daß es mit dem Sozialismus vorangeht.

1 (sehr stark)	67
2	59
3+4	50
5+6 (überhaupt nicht)	44

Auf diesem ideologischen Hintergrund ist klar:

d) Einstellung zum Studium

Die Einstellung zum Studium korreliert mit der Informiertheit über den künftigen Beruf wie folgt: Studienbewerber, die sich bereits an der MBR, an fakultativen Unterricht, in Arbeitsgemeinschaften oder

Zirkeln beteiligten und sich danach für ein entsprechendes Studienfach entschieden, wissen etwas mehr über ihren künftigen Beruf Bescheid (ca. 10 % mehr von ihnen wählten die Pos. 1+2). Je Fachverbundener sich der künftige Student erklärt, je mehr er im Studium sein Bestes geben will, desto informierter ist er auch über seinen späteren Beruf.

4. Informiertheit über internationale Politik

Mehr als zwei Drittel der Befragten fühlen sich über internationale politische Ereignisse ausreichend informiert (Pos. 1+2 = 69 %). Dabei gibt es einen beachtlichen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Wahrscheinlich liegt das an einem geringeren Interesse der Mädchen an der Außenpolitik. Eine Hypothese, die zu prüfen wäre. Zudem es bei der in Abschnitt 5 zu behandelten Informiertheit über Innenpolitik einen derartigen geschlechtsspezifischen Unterschied nicht gibt.

TAB. 8.-10.: Informiertheit über internationale Politik
Angaben in %

Pos.	1+2	3	4+5+6	\bar{x}
Gesamt	69	24	7	2,21
männlich	79	16	5	2,00
weiblich	64	28	8	2,33

Betrachten wir erneut einige andere Aspekte.

a) Fachrichtung

Große Differenzen gibt es bei den Bewerbern der einzelnen Studienrichtungen. Das hängt u. a. zusammen mit der Zusammensetzung der Fachrichtungen: So meinen Bewerber der Fachrichtung Technologie am besten informiert zu sein. Es handelt sich vorwiegend um Männer, die ja eben informierter zu sein glauben. Zum Vorderfeld der am besten über internationale Politik Informierten gehören auch die künftigen Physiker (90 %) und die künftigen Chemiker (74 %). Auch hier haben die Männer die Dominanz.

Bei den zukünftigen Juristen handelt es sich vorwiegend um praktisierendes, zum Studium delegierte, junge Leute, die sich auch ausreichend informiert fühlen (83 %). Anders verhält es sich bei zukünftigen Studenten des Bereiches Medizin (61 %), der Wirtschaftswissenschaften (58 %) oder Sportwissenschaften (44 %), die seltener meinen, daß sie ausreichend informiert sind.

b) Bisherige Tätigkeit

Belegten sich Jugendliche, die vor dem Studienantritt Soldat waren oder sind über Studium und Fachrichtung weniger informiert, so gehören sie, was die weltpolitische Informiertheit angeht, zur Spitze (80 %). Es folgen mit Abstand die EOS-Schüler (72 %) und die Berufstätigen (70 %). Am wenigsten informiert fühlen sich die Vorkurstellnehmer.

c) Ideologische Einstellung

In den vorangegangenen Abschnitten wurde bereits die Wechselbeziehung von Informiertheit und ideologischer Einstellung deutlich. Es zeigte sich, daß die Gefestigteren sich auch besser informiert fühlen. Diese Aussage gilt natürlich besonders für die Informiertheit in politischer Hinsicht.

TAF B.-11: Informiertheit über internationale politische Ereignisse und ideologischer Einstellung

Angaben in %

Ich fühle mich über internationale politische Ereignisse informiert.

For.	1+2
Mein Lebensglück ist davon abhängig, daß es mit dem Sozialismus vorangeht.	
1 (sehr stark)	83
2	70
3+4	46
5+6 (überhaupt nicht)	48

Auch für die Weltanschauung gilt: Atheisten fühlen sich weltpolitisch informierter (73 %) als Theisten (66 %) und weltanschaulich unterschiedene (57 %).

d) Gesellschaftliches Engagement

Deutlich ist die Tendenz zu erkennen, daß FDJ-Funktionäre, besonders Mitglieder übergeordneter FDJ-Leitungen sich über Weltpolitik informierter fühlen, also Informationsvorteile besitzen. Das gilt natürlich auch für Genossen und potentielle Kandidaten.

Tab. 2.-12. Informiertheit über internationale politische Ereignisse und FDJ-Funktion
Angaben in %

Ich fühle mich informiert.

Personen	1-2	3	4-5-6
Mitglieder einer übergeordneten FDJ-Leitung	80	11	9
FDJ-Gruppenleiter	79	23	9
Nicht-Funktionäre	67	24	9
SED-Mitglied/Kandidat	63	13	4
Es wäre denkbar, daß ich Mitglied der SED werde.	64	23	3
Es wird nicht der Fall sein, daß ich Mitglied der SED werde.	54	28	18

e) Einstellung zum Studium

Studienbewerber, die im Studium ihr Bestes geben wollen, die glücklich darüber sind, zu studieren, die nach Leistungstipendium streben wollen, meinen stärker als andere über Weltpolitik ausreichend informiert zu sein. Die Mehrheit der fachlich aktiven Studenten ist ja auch - wie die Studie STUDENT 79 oder die Studenten-Intervallstudie zeigen - politisch interessiert und gesellschaftlich engagiert.

5. Informiertheit über die innenpolitische Entwicklung

Über Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung fühlen sich drei Viertel der Befragten (74 %) ausreichend informiert. Der geschlechtsspezifische Unterschied, der bei der Informiertheit über Weltpolitik auftrat, ist unbedeutend.

DAB. S. 13.: Informiertheit über Fragen unserer gesellschaftlichen Aufgaben in %

Ich bin informiert.

Pos.	1+2	3	4	5+6
Gesamt	74	21	4	1
männlich	76	17	4	3
weiblich	71	23	5	1

a) Fachrichtung

Bei der Analyse der Fachrichtungen wird eine ähnliche Tendenz sichtbar, wie bei der außenpolitischen Informiertheit.

b) Bisherige Tätigkeit

Zu den politisch informiertesten Jugendlichen gehören die NVA-Angehörigen und HGB-Schüler (76 % bzw. 78 %). Wiederum fühlen sich die Volkswirtschaftler am wenigsten informiert (56 %).

c) Ideologische Einstellung

Hier gilt noch deutlicher: Der ideologisch progressiv eingestellte fühlt sich auch am meisten ausreichend über DDR-Politik informiert.

DAB. S. 14.: Informiertheit über gesellschaftliche Entwicklung in der DDR und ideologische Einstellung
Angaben in %

Ich bin informiert.

Pos.	1+2
Mein Lebensglück ist davon abhängig, daß es mit dem Sozialismus vorangeht	
1 (sehr stark)	75
2	75
3+4	52
5-6 (überhaupt nicht)	32

Hingegen fühlen sich Atheisten und Theisten nahezu gleichermaßen informiert.

d) Gesellschaftliches Engagement

Funktionäre der FDJ meinen im Vergleich zu Nicht-Funktionären eindeutig mehr, über Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung ausreichend informiert zu sein. Besonders gilt dies für die Mitglieder von übergeordneten FDJ-Leitungen, Genossen und potentielle Mitglieder der SED. Insgesamt wird für die Ideologierelevanz und die Abhängigkeit der Informiertheit von gesellschaftlichem Engagement hinsichtlich der Weltpolitik und unserer eigenen gesellschaftlichen Entwicklung für die Interpretation zwei Aspekte wichtig. Erstens ist die Information über Fragen unserer Entwicklung wesentlich stärker durch die personale Kommunikation und Erfahrung determiniert und zweitens lehnen ideologisch und gesellschaftlich reservierte Studenten stärker unsere eigenen Informationsmöglichkeiten ab.

e) Einstellung zum Studium

Der in den bereits behandelten Abschnitten beschriebene Zusammenhang zwischen Studieneinstellung und Informiertheitsgrad tritt bei den Wissen über die DDR-Politik noch verstärkt auf: Je mehr der Studienbewerber im Studium sein Lebensglück sieht, je mehr er es studieren will, daß er Leistungsstipendium erhalten kann, je mehr er im Studium sein Bestes geben will, desto mehr fühlt er sich über die gesellschaftliche Entwicklung unserer Republik informiert.

TAB. 6.-17.: Informiertheit über DDR-Politik und Lebensglück "Studium"
Angaben in %

Ich bin informiert.

Pos. 1+2

Mein Lebensglück ist davon abhängig, daß ich studieren werde.

1 (sehr stark)	79
3+4	65
5+6 (überhaupt nicht)	62

3. Weltanschaulich-ideologisches Profil zukünftiger Studenten

Dieser Teil der VOSIL hat die Aufgabe, einen Überblick über unmittelbar ideologierelevante Ergebnisse bei den zukünftigen Jenenser Universitätsstudenten des Jahrgangs 1982 zu geben. Wo es möglich ist, erfolgt ein Vergleich mit der VOS, ausweiser wird aber - wenn auch mit gewissen Vorbehalten - in den Tabellen ein Vergleich mit "STU-DENT 79" realisiert. Insgesamt sollten die angestellten Vergleiche nicht überbewertet werden, da unterschiedliche Erwartungshaltungen vorliegen und dadurch "Position 1" nicht gleich Position 1 ist. Trotzdem sind die Ergebnisse aussagekräftig, dürfen aber eben in ihrem Wert nicht überschätzt werden, weil - wie in der VOS nachgewiesen wurde - hohe Erwartungen an überhöhten positiven Wertungen bei zukünftigen Studenten führen. Damit sollen andererseits mögliche Langzeiteffekte positiver Wertungen nicht bagatellisiert werden.

Man darf davon ausgehen, daß die Mehrheit der zukünftigen Studenten wesentliche ideologische Grundpositionen unserer Gesellschaft vertritt. Die empirischen Befunde bestätigen eine ziemlich eindeutige ideologische Grundposition der meisten zukünftigen Studenten, die mehr oder weniger bei der Bewertung aller ideologierelevanten Objekte durchschlägt. Das spricht zweifellos für die ideologische Reife der zukünftigen Studenten. Dabei ist nach ersten vorläufigen Vergleichen der VOSIL mit andersgearteten Populationen früherer Untersuchungen im ideologischen Bereich ein widersprüchliches Bild nicht zu übersehen, das natürlich durch überhöhte Erwartungen der Studienanfänger geprägt ist und wie bei ähnlichen Untersuchungen zu hohe positive Zahlenwerte beinhaltet, die nach wie vor rasch abgewertet werden, also mit gewissen Vorbehalten betrachtet werden müssen. Insofern dürfen die Zahlen nicht überbewertet, sollten vielmehr die Tendenzen beachtet werden.

Die ideologischen Indikatoren sind - bei allen Unterschieden im Detail - sich sehr ähnlich. Sie zielen in die gleiche Richtung und sind alle mehr oder weniger in der Lage, die ideologische Position der Studenten auf einer bestimmten Ebene abzubilden. Die einzelnen ideologischen Einstellungen können als Spezialfall der ideologischen Gesamthaltung betrachtet werden. Folgt man dieser Herangehensweise - bei Beachtung aller Widersprüchlichkeit -, dann zeigen die ideologischen Untersuchungsergebnisse beträchtliche Differenzierungen

zwischen den zukünftigen Studenten der verschiedenen Sektionen und Bereiche - darum werden diese in den Tabellen dargestellt -, vor allem zwischen den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen, z. B. zwischen Biologie und Chemie, aber auch innerhalb der pädagogisch-gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen, z. B. zwischen Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaft. Insofern machen die empirischen Untersuchungsergebnisse der VOSTL im Bereich der Ideologie auf unterschiedliche Voraussetzungen für die politische weltanschauliche Erziehungsarbeit der einzelnen Sektionen und Bereiche aufmerksam.

1. Einstellung zu einer Mitgliedschaft in der SED

Wie auch bei Untersuchungen der letzten Jahre sind rund 1/5 der Studienanfänger (19 % VOS: 13 %) Genossen. Wie in der VOS existiert das Problem des Geschlechtsunterschieds (m: 27 %; w: 14 %), das vor allem durch die NVA-Zugehörigkeit der männlichen Studienanfänger auftritt. Dieser Unterschied verweist zunächst auf die unterschiedlichen Möglichkeiten eines Parteieintritts bei den zukünftigen Studenten, die objektiv gegeben waren. Die männlichen zukünftigen Studenten, die ihren Ehrendienst in der NVA absolviert haben und die bereits im Staatsdienst waren (Rechtswissenschaft), hätten dazu günstigere Bedingungen als die Mehrzahl der zukünftigen Studentinnen. Doch ist auch nicht ein gewisser Einstellungsunterschied zu übersehen. Wichtig ist, daß durch den unterschiedlichen Genossenanteil im zukünftigen 1. Studienjahr sich die Erziehungssituation in den einzelnen Bereichen und Sektionen unterschiedlich darstellt.

Darauf will die Tabelle 1 aufmerksam machen.

TAB. 9.-1.: Genossen-Anteil in den einzelnen Sektionen beim zukünftigen 1. Studienjahr

<u>Sektion/Bereich</u>	<u>%-Genossen-Anteil (in Klammern VOS)</u>
Rechtswissenschaft	82
Wirtschaftswissenschaft	22
Medizin	21 (16)
Physik	19
Technologie	16 (6)
Geschichte	14

Fortsetzung TAB. 9.-1.

Bereich/Sektion	% Genossen-Anteil (in Klammern VOS)
Biologie	14
Sprachwissenschaft	13
Stomatologie	11
Chemie	7
Literatur/Kunst	5
Mathematik	3
Gesamt	19 (13)
männlich	27 (13)
weiblich	14 (6)
STUDENT 79	18

Die TAB. 9.-1. bestätigt die Sonderstellung der zukünftigen Jurastudenten und vornehmlich ist auch der hohe Anteil von Genossen in den gesellschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen (14-22 %). Günstig ist auch das Verhältnis bei den Physikern (19 %). Allerdings wird bei den anderen naturwissenschaftlichen Studienrichtungen (Biologie, Mathematik) der Genossen-Anteil ausschließlich durch die Lehrerbildung hervorgerufen (Bio-Lehrer 19 %, Bio-Diplom 0 %). Überraschend günstig ist der Genossen-Anteil bei den zukünftigen Medizinern (21 %). Allerdings ist es sehr ungünstig, wenn unter zukünftigen Psychologen und Sportlehrern kein einziger Genosse ist. Insgesamt tritt aber auch der tendenzielle Anstieg des Parteianteils im Vergleich zur VOS hervor.

Die Einstellung zum Parteieintritt gibt nicht nur Aufschluß über die Zahl der potentiellen Genossen unter den zukünftigen Studenten, sondern sie indiziert auch die Haltung zur SED und damit Ideologie. Das ist in den bisherigen Analysen explizit nachgewiesen. Wie insbesondere die Untersuchung "STUDENT 79" zeigt, sind die Einstellungen zur SED in besonderer Maße geeignet, die ideologische Haltung der Studenten zu bilden. Es handelt sich um sehr trennscharfe Indikatoren. Daher verdienen die Ergebnisse der beiden Indikatoren in der VOSIL, die die Einstellung zukünftiger Studenten zur SED indizieren, eine

besondere Beachtung. Dabei liegen diejenigen, die sich einen Parteeintritt fest vorgenommen haben (Position 1) in der Regel in ihrer ideologischen Grundeinstellung gleichauf mit den Genossen. Dagegen geht eine apodiktische Ablehnung einer Parteizugehörigkeit (Position 4) häufig mit einer ideologisch wenig positiv-engagierten Haltung einher - das wird noch an einem Beispiel für diese Untersuchung dargestellt.

Wenn wir einschätzen, daß rund $\frac{1}{3}$ der Studienanfänger (12 %) bereit ist, in die Partei einzutreten, so muß man mit dieser Durchschnittsgröße - wie die TAB. 9.-2. zeigt - vorsichtig sein, denn die Bedingungen für die Kandidatengewinnung sind in den einzelnen Studienrichtungen recht unterschiedlich. Es gibt Sektionen, von deren Studienanfängern 20 bis 25 % bereit sind, Genossen zu werden (Psychologie, Biologie, Sportlehrer).

Aber es gibt auch solche Bereiche, wo nur eine unbedeutende Minderheit bereit ist, diesen Schritt zu tun (s. B. Chemie 3 %, Stomatologie 5 %, Technologen 7 %). Somit kommen wir zu der Schlussfolgerung, daß die Zahl der Genossen und potentieller Genossen des 1. Studienjahres - wie die TAB. 9.-2. ausweist - an den verschiedenen Sektionen recht unterschiedlich sein wird. Bei einer Reihe von Sektionen wird dieser Anteil rund $\frac{1}{3}$ betragen - siehe TAB. 9.-2. -, aber es gibt auch Bereiche, wo er 10 bis 12 % (Mathematik, Chemie) nicht überschreitet.

Erstaunlich groß bleibt diese Differenz mit 12 % zwischen männlichen und weiblichen Studienanfängern (m: 38 %; w: 26 %). Das weist auf Unterschiede zu früheren Untersuchungen hin, bei denen Studentinnen in der Regel ideologisch sich positiver eingeordnet haben.

Tab. 9.2: Einstellung zur Mitgliedschaft in der SED (%)

- 1 - ja, das wird bestimmt der Fall sein
 2 - ja, das wäre denkbar
 3 - das kann ich mir kaum vorstellen
 4 - nein, das wird nicht der Fall sein

(in Klammern VOS 1979)¹⁾

Sektion	1	1-Gesamtes	2	3	4
Rechtswissenschaft	18	100	+	-	-
Geschichte	19	33	42	11	14
Wirtschaftswiss.	9	31	42	20	7
Sprachwissenschaft	10	22	46	23	8
Nat./Kunst	13	18	43	21	18
Psychologie	23	23	50	27	-
Sportwissenschaft	22	22	45	33	-
Biologie	21	35	52	3	3
Physik	16	35	39	21	5
Chemie	3	10	47	23	20
Mathematik	9	12	42	32	14
Technologie	7 (4)	23 (26)	49	21	7 (4)
Medizin	9 (16)	30 (29)	40	15	15 (9)
Stomatologie	5 (5)	16 (12)	45	24	15 (12)
g e s a m t	12 (16)	31 (29)	40	19	10 (6)
männlich	11 (12)	38 (35)	35	18	8 (7)
weiblich	12 (18)	26 (24) ¹⁾	43	19	12 (6)
STUDENT 79	9	27	31	24	16

1) Die Werte der VOS wurden nur für die Fachrichtungen Medizin, Stomatologie und Technologie direkt ausgewertet. Die anderen Fachrichtungen wurden nur nach Studienrichtungen (Gowi, Nat/Nat) und Lehrer bzw. Diplomfächern erfasst.

Beachten wollen wir auch der Position 4 schenken (tendenzieller Anstieg gegenüber VOS). Insgesamt sind es durchschnittlich 10 % der

Studienanfänger (m: 8 %; w: 12 %), die es strikt ablehnen, Genossen zu werden. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen (15 bis 20 %), bei den Medizinern (15 %) und Überraschend auch bei den Germanisten (18%). Dagegen gibt es in den gesellschaftswissenschaftlichen und pädagogischen Studienrichtungen kaum einen Studienanfänger (0 bis 4 %), Überraschenderweise auch wenig bei den Physikern (5 %), die es ablehnen, Genosse zu werden.

Nun wollen wir kurz darstellen, wie der Zusammenhang zwischen ideologischer Grundposition (Typ I ausgeprägteste sozialistische Einstellung, Typ VI am schwächsten ausgeprägte ideologische Einstellung) und Stellung zur SED bei zukünftigen Studenten nachweisbar ist.

TAB. 2.-1.: Korrelation ideolog. Typ und Stellung zur SED (%)

- 1 - Genosse
- 2 - Parteieintritt wird bestimmt der Fall sein
- 3 - Parteieintritt ist denkbar
- 4 - Parteieintritt ist kaum vorstellbar
- 5 - Parteieintritt wird strikt abgelehnt

ideolog. Typ	Stellung zur SED					
	1	2	1+2	3	4	5
Typ I	38	18	56	39	4	1
Typ II	20	14	34	47	12	5
Typ III	13	8	21	41	28	11
Typ IV	9	4	13	28	33	26
Typ V	-	5	5	35	35	25
Typ VI	-	4	4	15	32	48

Der Zusammenhang ist zwar nicht linear, aber doch in seiner Ausprägung beeindruckend und eindeutig.

2. Verbundenheit mit der SED

Die meisten zukünftigen Studenten bekunden - wenn auch teilweise mit Einschränkungen - ihre Verbundenheit mit der SED. Eine detaillierte Übersicht gibt die folgende Tabelle:

Tab. 9.-d.: Die Ausprägung der Parteiverbundenheit bei zukünftigen Studenten (%)

AN: Damit fühle ich mich verbunden
1 sehr stark

6 überhaupt nicht

(in Klammern VOS)

Sektion/Bereich	1+2	1	3	4	5+6
gesamt	63 (78)	33 (35)	19 (15)	7 (5)	6 (3)
Rechtswissenschaft	96	74	4	-	-
Geschichte	79	41	6	3	12
Wirtschaftswissenschaft	75	4	17	4	4
Sprachwissenschaft	78	89	5	11	6
Lit./Kunst	62	19	22	8	8
Psychologie	68	3	33	9	-
Sportwissenschaft	67	22	33	-	-
Biologie	90	45	7	3	-
Physik	60	30	27	11	2
Chemie	50	20	27	13	10
Mathematik	43	6	38	8	11
Technologie	65 (64)	23 (21)	12 (21)	9 (7)	14 (8)
Medizin	76 (80)	34 (34)	23 (11)	6 (6)	5 (8)
Stomatologie	64 (73)	34 (24)	23 (17)	7 (6)	6 (4)
männlich	67 (75)	37 (38)	19 (17)	7 (4)	7 (4)
weiblich	59 (61)	30 (34)	20 (13)	6 (5)	5 (10)
STUDENT 79	52	21	27	11	8

Vergleicht man die Ergebnisse der beiden oben diskutierten Indikatoren, so findet man, daß mehr Studenten sich mit der Partei (emotional) verbunden fühlen, als bereit sind, den praktischen Schritt zur Mitgliedschaft zu gehen.

Positiv ausgedrückt, die Parteiverbundenheit der zukünftigen Studenten - ohne Unterschied des Geschlechts - ist relativ hoch. Probleme gibt es allerdings bei den zukünftigen Psychologen, Sportlehrerstudenten, Mathematikstudenten. Beachtenswert ist auch der relativ hohe Anteil kaum parteiverbundener Studenten (Fos. 4-6) bei den Technologen (23 %), den Chemikern (23 %) und den zukünftigen Mathematikstudenten (19 %).

3. Einstellung zur DDR

Innerhalb der ideologischen Einstellungen wurde bei der VOSIL der Einstellung zur DDR eine große Beachtung geschenkt. Denn die Einstellung zur DDR ist ein zentraler Einstellungsbereich sozialistischer Studenteneigenschaften. Darin äußern sich gleichermaßen die Einstellungen zum Sozialismus allgemein und das sozialistische Staatsbewußtsein.

Auch bei zukünftigen Studenten hat das Denken und Fühlen starke Bezüge zur Entwicklung unserer Gesellschaft und unseres Staates. Es handelt sich also auch bei ihnen um einen zentralen Einstellungsbereich, der alle betrifft.

Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse zeigen, daß die Einstellung zur DDR besonders positiv - wenn auch emotional überhöht - ausgeprägt ist. Bei den meisten zukünftigen Studenten besteht eine sehr enge DDR-Verbundenheit. Die überwiegende Mehrheit (74 %) der zukünftigen Studenten bekundet eine sehr stark ausgeprägte emotionale DDR-Verbundenheit und ein weiteres Viertel (23 %) eine stark ausgeprägte Verbundenheit mit der DDR. Das ist ein überaus positiver Befund, denn, wenn die zukünftigen Studenten gegenwärtig mit diesem oder jenem nicht ganz zufrieden sind, so schlägt sich das nicht im Staatsbewußtsein nieder. Es bestätigt die bei "STUDENT 79" aber auch bei der VOS festgestellte patriotische Einstellungsdominanz, die sich auch bei diesen Untersuchungen an 1. Stelle befindet. Besonders beeindruckend ist, daß sich unter den rund 650 zukünftigen Studenten keiner findet, der meint, überhaupt nicht oder schwach mit der DDR emotional verbunden zu sein.

9.3.9.2.: DDR-Verbundenheit zukünftiger Studenten (%)

AW: Damit fühle ich mich verbunden.
1 sehr stark

5 überhaupt nicht (in Klammern VOS 1979)

Sektion/Bereich	1	2	3-4	5-6	\bar{x}
g e s a m t	74 (73)	23 (19)	3 (3)	0 (0)	1,30 (1,24)
Rechtswissenschaft	93	7	0	0	1,07
Geschichte	94	5	0	0	1,06
Wirtschaftswissenschaft	75	13	9	0	1,32
Sprachwissenschaft	75	22	3	0	1,30
Lit./Kunst	84	8	8	0	1,24
Psychologie	68	32	0	0	1,32
Sportwissenschaft	78	22	0	0	1,22
Biologie	75	25	0	0	1,25
Physik	80	20	0	0	1,20
Chemie	70	23	3	3	1,47
Mathematik	58	39	3	0	1,45
Technologie	68 (68)	28 (25)	4 (7)	0	1,40 (1,29)
Medizin	67 (76)	31 (21)	2 (3)	0	1,36 (1,28)
Stomatologie	71 (74)	27 (23)	2 (3)	0	1,30 (1,28)
STUDENT 79	49	37	11	1	1,7

Wie bei allen ideologischen Indikatoren finden sich charakteristische Unterschiede zwischen den Sektionen, diesmal allerdings nur bezogen auf die Differenzierung in Antwortposition 1. Wir können von einem starken Gefühl der DDR-Verbundenheit bei der Mehrheit der zukünftigen Studenten ausgehen, wobei die Mehrheit einerseits 58 % (Mathematik) und andererseits 94 % (Geschichtslehrer) umfaßt. Nur wenige (Chemie 3 %) geben eine schwache Bindung an. Damit können wir auch in Zukunft bei Studienanfängern ^{VOS} einer DDR-verbundenen

Grundhaltung ausgehen, die mit einem hohen Niveau der staatsbürgerlichen Einstellung gepaart und relativ stabil ist (Vgl. VOS 1979).

4. Verbundenheit mit der Sowjetunion

Die zukünftigen Studenten fühlen sich - wenn z. T. auch mit Einschränkungen (s. TAB. 9.-5.) - mit der Sowjetunion verbunden.

TAB. 9.-6.: Verbundenheit mit der Sowjetunion bei zukünftigen Studenten (%)

(Antwortmodell siehe TAB. 9.-4.) (in Klammern VOS 1979)

Sektion/Bereich	1-2	(1)	3	4-5
g e s a m t	76 (84)	32 (39)	18 (13)	5 (4)
Rechtswissenschaft	91	64	9	0
Geschichte	75	25	17	6
Wirtschaftswissenschaft	77	37	13	10
Sprachwissenschaft	86	48	11	3
Lit./Kunst	78	26	16	6
Psychologie	73	23	27	0
Sportwissenschaft	44	44	56	0
Biologie	97	52	3	0
Physik	71	20	27	2
Chemie	74	23	20	6
Mathematik	48	10	40	12
Technologie	78 (68)	28 (29)	12 (21)	10 (11)
Medizin	79 (83)	34 (40)	12 (16)	9 (3)
Stomatologie	82 (80)	36 (31)	16 (15)	2 (5)
männlich	77 (80)	31 (38)	17 (14)	6 (6)
weiblich	76 (86)	33 (39)	19 (11)	5 (2)
STUDENT 79	49	14	28	19

Insgesamt muß man auch wie vor in bezug auf die Einstellung zur Sowjetunion mit großen Unterschieden zwischen den Sektionen rechnen. Sie reichen von 97 % starker Verbundenheit (Biologie) bis zu 48 % starker Verbundenheit (Mathematik). Für zukünftige Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Richtung ist der Anteil von 25 % sehr starker Verbundenheit bei den Geschichtslehrestudenten überraschend gering, während er mit 74 % bei zukünftigen Medizinstudenten überraschend hoch ist. Vor allem bei den zukünftigen Mathematikstudenten finden wir erhebliche Einschränkungen in der Verbundenheit mit der Sowjetunion - siehe TAB. 6 -. Die zukünftigen Biologiestudenten zeigen - wie auch bei den anderen ideologischen Indikatoren - eine so hohe Bewertung, wie sie sonst für gesellschaftswissenschaftliche Studienrichtungen typisch ist.

Beachtung verdient, daß bei einem nicht unerheblichen Teil der Studenten, bei manchen Sektionen sind es immerhin die Hälfte oder ein Drittel, es Vorbehalte bezüglich der Einstellung zur Sowjetunion gibt.

5. Verbundenheit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft

Überraschenderweise entspricht die Verbundenheit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft in ihrem Niveau etwa dem mit der Sowjetunion bei den zukünftigen Studenten. Dabei ist die Entscheidung für eine bestimmte Antwortposition hier etwas anders motiviert als in bezug auf den Indikator SU-Verbundenheit.

Auch bezüglich der Differenzierung zwischen den Sektionen finden wir ein ähnliches Bild wie bezüglich der Verbundenheit mit der Sowjetunion (vgl. TAB. 9.-6.), was auch zu einer kaum geänderten Rangreihe der Position 1 führen würde.

Es ist aufschlußreich und positiv zu bewerten, daß bei den zukünftigen Studenten ein enger Zusammenhang zwischen Staatsbewußtsein, Patriotismus und Internationalismus besteht. Wie Korrelationen zeigen, sind die eng mit der DDR verbundenen zukünftigen Studenten zugleich auch tiefer mit der Sowjetunion bzw. sozialistischen Staatengemeinschaft verbunden, als solche, die weniger eng mit der DDR verbunden sind.

TAB. 9.-7.1 Verbundenheit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft (%)

(Antwortmodell siehe TAB. 9.-4.) (in Klammern VOS 1979)

Sektion/Bereich	1+2	(1)	3	4	5+6
g e s a m t	74 (84)	(30)(35)	20 (14)	4 (2)	2 (0)
Rechtswissenschaft	81	(56)	15	4	0
Geschichte	77	(28)	17	6	0
Wirtschaftswissenschaft	73	(33)	17	6	4
Sprachwissenschaft	90 (1)	(49)	5	5	0
Lit./Kunst	71	(21)	29 1	0	0
Psychologie	73	(14)	27 1	0	0
Sportwissenschaft	44	(33)	45 1	0	11 1
Biologie	93 (1)	(45) 1	7	0	0
Physik	71	(23)	27	2	0
Chemie	70	(20)	20	7	3
Mathematik	48	(5) 1	33 1	10	9 1
Technologie	79 (68)	(35)(25)	12 (25)	9 (7)	0 (0)
Medizin	72 (81)	(29)(37)	21 (16)	5 (2)	2 (2)
Stomatologie	87!(81)	(41)!(25)	13 (14)	0 (3)	0 (1)
STUDENT 79	57	(15)	29	9	4

Umgekehrt ist der Zusammenhang noch deutlicher: Wer eine enge Verbundenheit mit der Sowjetunion bzw. mit der sozialistischen Staatengemeinschaft hat, ist mit Sicherheit auch DDR-verbunden. Das bedeutet, daß eine starke DDR-Verbundenheit bei einigen zukünftigen Studenten mit einer schwächeren SU-Verbundenheit vereinbar ist; dagegen niemals eine starke SU-Verbundenheit mit einer schwächeren DDR-Verbundenheit. Die klassenmäßige internationalistische Position (Verbundenheit mit Sowjetunion und sozialistischer Staatengemeinschaft) wird damit gleichzeitig durch eine patriotische Position ergänzt (Verbundenheit mit DDR, SED und - wie später noch dargestellt wird - mit FDJ).

6. Identifikation mit der Entwicklung des Sozialismus

Wir haben bei der VOSII auch eine "Lebensglückstabelle" eingesetzt. In diesem Zusammenhang interessiert davon nur der Indikator: "daß es mit dem Sozialismus vorangeht". Viele zukünftige Studenten (77 % Pos. 1-8) machen ihr persönliches Lebensglück davon abhängig, daß es mit dem Sozialismus vorangeht (siehe TAB. 9.-8.). Das ist überaus erfreulich.

TAB. 9.-8.: Lebensglück ist von Entwicklung des Sozialismus abhängig (8)

(Antwortmodell siehe TAB. 4)

<u>Sektion/Bereich</u>	<u>1+2</u>	<u>(1)</u>	<u>3</u>	<u>4</u>	<u>5+6</u>
g e s a m t	77	(40)	13	6	4
Rechtswissenschaft	69	(71)	7	2	2
Geschichte	86	(39)	8	3	3
Wirtschaftswissenschaft	82	(45)	6	6	6
Sprachwissenschaft	78	(43)	11	8	3
Lit./Kunst	71	(38)	21	3	5
Psychologie	86	(41)	9	0	5
Sportwissenschaft	22	(0)	23	43	11
Biologie	96	(38)	2	2	0
Physik	75	(30)	18	7	0
Chemie	91	(43)	3	3	3
Mathematik	58	(24)	21	8	13
Technologie	77	(49)	14	9	0
Medizin	77	(40)	13	8	2
Stomatologie	76	(25)	16	4	4
männlich	78	(45)	13	5	4
weiblich	76	(35)	13	7	4

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern (Pos. 1 a: 45 %, w: 36 %) zeigen wiederum eine etwas stärkere Identifikation von Gesellschaftlichen und Persönlichen bei den zukünftigen männlichen Studenten gegenüber den zukünftigen Studentinnen. Das ist insofern überraschend, weil bisher bei ideologischen Indikatoren sich die Studentinnen immer etwas positiver einsetzten, d. h. häufiger die Antwortposition 1 wählten.

Groß sind auch die Sektionsunterschiede, wobei diesmal die Differenzierung quer durch die gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Sektionen geht. So sehen nur 71 % (Pos. 1+2) der zukünftigen Germanistikstudenten die Einheit von Gesellschaftlichem und Persönlichem bezüglich ihres Lebensglücks, aber 96 % der zukünftigen Biologiestudenten und 91 % der zukünftigen Chemiestudenten. Insofern haben bei dieser - auch die Moral eng berührenden - Problematik die gesellschaftswissenschaftlich-pädagogischen und naturwissenschaftlichen Sektionen ähnliche Ausgangsbedingungen.

Etwas davon unterscheidet sich die Situation bei den zukünftigen Sportlehrern und Mathematikstudenten - nur 22 % bzw. 58 % bei Position 1+2, dafür aber 11 % bzw. 13 % Position 5+6, wo die mittleren Positionen besonders ausgeprägt sind.

7. Zu den weltanschaulich-ideologischen Einstellungen bei den zukünftigen Studenten

Hervorhebenswert erscheint die Dialektik zwischen der in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft herrschenden marxistisch-leninistischen Weltanschauung und den persönlichen weltanschaulichen Einstellungen der zukünftigen Studenten. Denn das schließt ein, daß die gesellschaftliche Weltanschauung durch die individuellen Erlebnisse, Emotionen, Resultate des persönlichen Lebensprozesses auf der Grundlage der aktiven Auseinandersetzung und Tätigkeit verarbeitet, zu einer persönlichen Weltanschauung umgeformt wird.

Weiterhin darf niemals vergessen werden, daß bereits im Elternhaus und der Schule eine weltanschauliche Erziehung erfolgte, was bei dieser Untersuchung besonders deutlich wird und woraus folgt, daß die Hochschulerausbildung mit Studienbeginn bei der Mehrheit der zukünftigen Studenten auf feste weltanschauliche Einstellungen einwirken kann bzw. muß. Damit wird gleichzeitig das ganze Problemfeld

und die Größe der Verantwortung anwachsen, die alle Erziehungsträger der Hochschule, einschließlich der FDJ, speziell für die Ausprägung dieser wichtigen Seite der studentischen Persönlichkeit haben.

Um Missverständnisse von vornherein auszuschließen, sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß heute die Mehrheit der zukünftigen Studenten die marxistisch-leninistische, atheistische Weltanschauung vertritt. Dieser Anteil liegt zwischen 65 % und 95 % je nach Studienrichtung (vgl. TAB. 9.-10.). Diese zukünftigen Studenten nehmen keine Einschränkungen bezüglich ihrer Identifikation mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung vor. Wenn auch - wie bereits charakterisiert wurde - die Grundtendenz ist, daß ein großer Teil der zukünftigen Studenten durch seine bisherige Entwicklung (Elternhaus, Schule usw.) bereits weltanschaulich festgelegt ist, so überwiegt andererseits immer wieder die Tatsache, daß ein nicht unerheblicher Teil (siehe TAB. 9.-10.) weltanschaulich noch nicht festgelegt bzw. labil ist.

Wie die TAB 9.-10. zeigt, trifft die Aufgabe der weltanschaulichen Erziehung in engerem Sinne die Sektionen aufgrund der Zusammensetzung der zukünftigen Studenten in unterschiedlichem Maße.

Wir können davon ausgehen, daß rund 4/5 der Studienanfänger (79 %; m: 84 %, w: 75 %) atheistisch sind. Gegenüber VOS 1979 ist dabei ein leichter Aufwärtstrend zu verzeichnen. Damit wird der Durchschnittswert den Untersuchungen der letzten Jahre bestätigt. Bedenkt man, daß sich dieses übereinstimmende Ergebnis bezüglich der atheistischen Position der Studenten in einem Zeitraum von über 10 Jahren zeigt, dann dürfen wir davon ausgehen, daß langfristig ähnliche Ausgangspositionen für die weltanschauliche Erziehung an den Hochschulen wirksam sind.

TAB. 9.-9. Weltanschauliche Einstellungen zukünftiger Studenten
(in Klammern VOS 1979)

Bereich/Sektion	Athe- isten	Theisten	andere Auffas- sungen	weltanschau- lich unent- schieden
g e s a m t	79 (77)	6 (3)	3 (4)	12 (10)
Rechtswissenschaft	100	0	0	0
Geschichte	81	5	0	14
Lit./Kunst	87	5	0	8
Sprachwiss.	70	8	8	14
Psychologie	81	0	5	14
Wirtschaftswiss.	80	4	5	11
Sportlehrer	89	0	0	11
Biologie	96	0	0	4
Physik	91	2	2	5
Mathematik	59	13	4	24
Chemie	67	10	3	20
Technologie	83 (78)	2 (7)	5 (6)	10 (15)
Medizin	76 (71)	9 (18)	6 (2)	9 (10)
Stomatologie	67 (68)	9 (16)	4 (4)	20 (11)
männlich	84 (76)	3 (10)	4 (2)	9 (11)
weiblich	75 (78)	8 (9)	3 (4)	14 (9)
STUDENT 79	77	9	3	9

Allerdings ist eine so große Differenz (10 %) zwischen Studenten und Studentinnen bisher nicht aufgetreten. Den größten Anteil von Atheisten finden wir erwartungsgemäß in den gesellschaftswissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlich-pädagogischen Studienrichtungen (80 bis 100 %) und auch in bestimmten naturwissenschaftlichen Disziplinen (Biologie 96 %; Physik 91 %) sowie bei den Sportlehrern (89 %).

Den geringsten Anteil finden wir, nicht wie bisher bei den zukünftigen Medizinstudenten, sondern bei denen der Mathematik (59 %) (hier schlägt vor allem der Versuch subnote), der Chemie (67 %) und der Stomatologie (67 %). Auf der dargestellten Grundlage werden Entwicklungsprobleme bezüglich der Ausprägung der marxistisch-leninistischen, atheistischen Weltanschauung in unterschiedlichen Anmaß bei den einzelnen Studienrichtungen deutlich, die auf ein bisher unterschiedliches Beschäftigen mit weltanschaulichen Fragen hindeuten.

Bei der Mehrheit der zukünftigen Studenten, die sich zum Atheismus bekennen, dürfen wir von einer vorbewußten Überzeugung bezüglich der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ausgehen. Für diese zukünftigen Studenten bilden die atheistischen Einstellungen und das Bekenntnis zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung eine untrennbare Einheit. Damit wird bestätigt, daß eine konsequente atheistische Position heute nur in Verbindung mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung möglich ist.

Aber dieses Ergebnis und unsere langjährigen weltanschaulichen Untersuchungen unter Studenten führen auch zu der Schlussfolgerung, daß eine atheistische Einstellung bei zukünftigen Studenten nicht immer das Bekenntnis zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung impliziert. So können sich hinter einem Bekenntnis zum Atheismus Vorbehalte gegenüber der marxistisch-leninistischen Weltanschauung bzw. Unsicherheiten in persönlichen weltanschaulichen Einstellungen verbergen, in der Regel jedenfalls auf unterschiedliche Erfahrungen und auf eine Vielfalt des atheistischen, marxistisch-leninistisch geprägten Weltbildes Studenten.

Die Anforderungen der kommunistischen Erziehung verlangen letztlich bezüglich der persönlichen Weltanschauung jedes Studenten eine Festlegung auf materialistisch-atheistische Einstellungen. Insofern ist der Atheismus der Kern der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und ihre letzte weltanschauliche Konsequenz, aber der Hochschulausbildungsprozeß muß den zukünftigen Studenten erlebbar machen, daß zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung mehr gehört.

Unter unseren gesellschaftlichen Verhältnissen und Bedingungen muß es zunächst zumindest gewisshafte Annahmen, wenn 12 % der zukünftigen Studenten im Durchschnitt sich weltanschaulich noch nicht festgelegt haben.

Wir müssen also weiterhin mit 1/3 weltanschaulich-unentschiedener Studienanfänger rechnen. Dieser Anteil hat in den letzten Jahren sogar etwas zugenommen und zwar bei den zukünftigen Studentinnen (14 %) mehr als bei den Studenten (m: 9 %) (vgl. VOS). Doch beträgt hier der Unterschied zwischen den Geschlechtern nur 5 %. Die weltanschaulich unentschiedenen Studenten konzentrieren sich auf ganz unterschiedliche Sektionen (Mathematik 24 %; Chemie 20 %; Germanisten, Psychologen 14 %; Wirtschaftswissenschaftler und Sportlehrer 11 %). Hier herrscht eine weltanschauliche Grauzone, die der besonderen wissenschaftlichen Untersuchung und Erforschung sowie der erzieherischen Beachtung in der Hochschulbildung bedarf.

Das deutet auf negative Erfahrungen oder auf Fehler und Versäumnisse im bisherigen weltanschaulichen Erziehungsprozeß hin. Diese zukünftigen Studenten verdienen besondere Aufmerksamkeit im Sinne der Auseinandersetzung um die Bedeutung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung für eine gefestigte Persönlichkeit.

Überraschend niedrig ist der Anteil von nur 5 % religiöser Studienanfänger. Dieses Ergebnis kann noch nicht eingeordnet werden, da wir gerade in dieser Beziehung seit etwa 10 Jahren eine Konstanz mit 9 bis 10 % und einige Schwerpunkte zu verzeichnen haben. Jedenfalls dürfen keine voreiligen Schlussfolgerungen hinsichtlich etwaigen Absinkens des Anteils religiöser Studenten gezogen werden. Im Falle der Medizin kann das z. B. daran liegen, daß sich religiöse Studenten bei den 10 % Studienanfängern konzentrieren, die die Teilnahme an der Befragung verweigerten. Auch bei den religiösen zukünftigen Studenten ist diesmal der Geschlechtsunterschied nicht zu übersehen (m: 3 %; w: 8 %). Während sonst der Anteil bei den Studienanfängern der Medizin (diesmal nur 9 %) am höchsten war, liegt bei dieser Untersuchung der mathematisch-naturwissenschaftliche Bereich (Mathematik 13 %; Chemie 10 %) an der Spitze. Dazu kam sonst noch der Bereich Physik (3 %, sonst 10 bis 15 %), was bisher nicht geklärt werden kann.

Hingewiesen sei zuvörderst darauf, daß die religiösen Studenten oft ein recht unterschiedliches Bild bezüglich anderer, besonderer politischer Einstellungen zeigen. Deshalb muß vor einer Global einschätzung dringend gewarnt werden.

Die religiösen zukünftigen Studenten zeichnen sich durch eine relative Geschlossenheit bezüglich ihrer idealistischen Antwort auf die weltanschaulichen Grundfragen als auch durch eine große Differenziertheit hinsichtlich ihrer politischen Grundüberzeugungen aus. Bei dieser Gruppe werden die Wirkungen der sozialistischen Umwelt auf traditionelle weltanschauliche Einstellungen und die Resultate der Auseinandersetzung der Religion mit dem Sozialismus, seiner Politik und Weltanschauung, ebenso wie bestimmte Anpassungstendenzen am deutlichsten sichtbar.

Dieser Sachverhalt weist darauf hin, daß unter unseren Bedingungen sozialistische politische Einstellungen durchaus mit einer religiösen Position subjektiv vereinbar scheinen. Hier werden günstige Anknüpfungspunkte für eine sinnvolle politisch-ideologische Erziehungsarbeit unter religiösen Studenten sichtbar.

Schlussfolgerungen

Die weltanschauliche Erziehung muß an den bisher erreichten Entwicklungszustand des weltanschaulichen Bewusstseins der Neuzugangskulanten anknüpfen, die Differenziertheit beachten und darf bei keiner Gruppe die weitere Ausprägung der weltanschaulichen Einstellungen dem Selbstlauf überlassen.

Als Folgerung für die ideologische Erziehung ergibt sich damit, daß bei der Behandlung politisch-ideologischer, kulturell-ästhetischer und moralisch-leistungsmäßiger Probleme sowohl auf den zugrundeliegenden weltanschaulichen Kern als auch für die praktischen Konsequenzen für das persönliche Verhalten der Studenten Wert gelegt werden muß.

Studenten, die sich sowohl zum Atheismus als auch zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung vorbehaltlos bekennen, sollten im Sinne der Wort-und-Tat-Dialektik auf die Konsequenzen dieses Standpunktes vor allem für das Leistungsverhalten hingewiesen werden.

Insgesamt sollte bei allen Problemen und die Orientierung zu ihrer Lösung auf den zugrunde liegenden weltanschaulichen Kern Bezug genommen werden.

10. Bedingungen für die Tätigkeit der FDJ

In der VOS hatten wir bereits festgestellt, daß für die Tätigkeit der FDJ an den Hochschulen eine allgemein außerordentlich günstige, wenn auch differenzierte Ausgangssituation vorhanden ist, die ihrerseits einen hohen Niveauanspruch für die Arbeit der FDJ-Leitungen in und mit dem ersten Studienjahr gebietet.

Nach wie vor sind nahezu alle Studienanfänger Mitglieder des Jugendverbandes (99 %), obwohl, wie bereits in der VOS verdeutlicht, der Anteil der Mitglieder bei den Studienanfängern, die unmittelbar aus einer beruflichen Tätigkeit bzw. einem Vorpraktikum zur Hochschule kommen, geringer ist (96 %). Wichtig ist auch, daß der Anteil der Nichtmitglieder bei den Studenten besonders hoch ist (5 %), die vor Studienbeginn bereits verheiratet sind bzw. eigene Kinder haben. In Abhängigkeit vom jeweiligen Anteil dieser Studienanfänger in den einzelnen Studien- bzw. Fachrichtungen steht vor den FDJ-Leitungen die Aufgabe, diese Studenten für die Mitarbeit im Jugendverband wieder zu gewinnen, vor allem auch deshalb, weil sie tendenziell politisch reservierter urteilen als andere.

10. 1. Verbundenheit mit der FDJ

Die überwiegende Mehrheit der zukünftigen Studenten fühlt sich sehr stark bzw. stark mit der FDJ verbunden (89 % bzw. 7+2). Dieses Ergebnis stützt die Befunde, die wir in der VOS erhalten haben, insbesondere auch im Hinblick auf den engen Zusammenhang mit der allgemein hohen Aufgeschlossenheit und Erwartungshaltung. Wenngleich diese hohe Verbundenheit noch nicht identisch ist mit einem entsprechenden Engagement und Bereitschaft zur Mitarbeit, so kommen darin zweifellos hohe Erwartungen an die FDJ-Arbeit der Hochschule bzw. der Sektion zum Ausdruck:

TAB. 10.-1.: FDJ-Verbundenheit zukünftiger Studenten mit bzw. ohne
FDJ-Funktion ein halbes Jahr vor Studienbeginn

Position 1+2 (%)	VOS (1979)	VOSIL (1982)
Gesamt	91	89
männlich	87	91
weiblich	93	91
Mitglieder übergeordneter Leitungen	95	96
FDJ-Gruppenleiter	98	98
Mitglieder Gruppenleitung	93	93
sonstige Funktionen	92	88
keine Funktion	87	84

TAB. 10.-1. bestätigt die von uns in der VOS getroffenen Aussagen, daß sich die zukünftigen Studentinnen emotional stärker mit der FDJ verbunden fühlen und fehlende Funktionsausübung unmittelbar vor Studienbeginn (das ist immerhin bei 52 % der Studienanfänger der Fall!) zu einer spürbaren Abnahme der FDJ-Verbundenheit führt. Stabil hoch ist die enge Verbundenheit der noch tätigen FDJ-Gruppenleiter, die ihrerseits ja für die Erfüllung der Aufgaben der FDJ hauptsächlich Verantwortung tragen und aus dieser Situation heraus für die Arbeit im ersten Studienjahr eine große Potenz darstellen.

Sehr stark variiert die Verbundenheit mit der FDJ mit dem Niveau der ideologischen Einstellungen, der persönlichen Weltanschauung und dem politischen Engagement der Studienanfänger. Während z. B. 94 % der Studenten, die ihr persönliches Lebensglück sehr stark mit der Entwicklung des Sozialismus verbinden, sich sehr stark bzw. stark mit der FDJ verbunden fühlen, sind es nur 59 % bei denjenigen, die ihr persönliches Lebensglück kaum bzw. gar nicht mit der Entwicklung des Sozialismus in Verbindung bringen. Studienanfänger, für die politisches Engagement persönlich sehr bedeutsam ist, sind wesentlich FDJ-verbundener als diejenigen, für die dieses Engagement nur geringe oder keine Bedeutung besitzt. Studenten, die sich als überzeugte Atheisten bekennen, sind bedeutend FDJ-verbundener (92 % in Pos. 1+2) als religiöse Studenten (89 %). Da sich diese Tendenzen

auch hinsichtlich der Bereitschaft der Studienanfänger widerspiegeln, in der eigenen FDJ-Gruppe Aufgaben zu übernehmen, besteht mit Studienbeginn die Gefahr, daß sich die FDJ-Arbeit zu einseitig auf jene Studenten orientiert, die ihr Studium ohnehin eng mit ihrem politischen Engagement im Jugendverband koppeln.

Andererseits ist die Mitarbeit im Jugendverband zu einem nicht unbeträchtlichen Teil für jene Studienanfänger eine von ihnen angestrebte Form ihrer politischen Aktivität, die ideologisch reservierter urteilen als andere, politisch weniger engagiert sind bzw. eine religiöse Weltanschauung besitzen. So haben sich beispielsweise 41 % der religiösen Studenten persönlich in sehr starkem bzw. starkem Maße vorgenommen, Aufgaben in ihrer FDJ-Gruppe zu übernehmen. Es ist also insgesamt für die Tätigkeit der FDJ die Möglichkeit der politischen Ausstrahlung auf alle Studenten vorhanden, was die Kenntnis der ideologischen Situation in jedem Verantwortungsbereich ebenso erfordert wie Klarheit und Konsequenz in der politischen Linienführung. Dabei sollte folgendem Umstand unbedingt Rechnung getragen werden: Wie bereits in der VOS gefunden, ist auch in der VOSIL die FDJ-Verbundenheit derjenigen Studenten, die einmal Mitglied der SED werden wollen, nicht nur deutlich höher als die derjenigen, für die eine Mitgliedschaft kaum oder nicht infragekommt, sie übertrifft auch die Verbundenheit der Mitglieder und Kandidaten der SED (Pos. 4/77 % zu 69 %). Zum einen besteht also eine günstige Ausgangssituation für die zielgerichtete Vorbereitung von Studenten auf einen Eintritt in die SED, andererseits gilt es bei den Mitgliedern und Kandidaten der SED mit Studienbeginn die Position auszuprägen, daß ihr hauptsächliches politisches Betätigungsfeld in der Arbeit im Jugendverband liegen muß. Dies vor allem deshalb, weil sie sich selbst vergleichsweise weniger die Übernahme von Aufgaben in der eigenen FDJ-Gruppe vorgenommen haben, als Studenten, für die eine Mitgliedschaft in der SED bestimmt infragekommt oder denkbar wäre.

Die dargelegten Unterschiede in der FDJ-Verbundenheit nach Geschlecht, Funktionsausübung in der FDJ, nach weltanschaulicher und ideologischer Position sowie gesellschaftlicher Engagiertheit haben zur Folge, daß sich bereits vor Studienbeginn bemerkenswerte Sektionsunterschiede vor allem in der Differenzierung der Position 1 der FDJ-Verbundenheit zeigen (TAB. 10.-2.). Sie geht von 78 % sehr starker FDJ-Verbundenheit bei den zukünftigen Lehrern der Sektion Geschichte bis hin

zu 36-37 % bei den zukünftigen Physik-, Mathematik- und Technologie-
studenten.

TAB. 10.2.1 Verbundenheit der zukünftigen Studenten mit der FDJ
(%)

(Antwortmodell siehe TAB. 9.-4.)

Sektion/Bereich	1	2	3	4-5
g e s a m t	50	33	8	3
Rechtswissenschaft	53	29	4	4
Geschichte	72	22	0	6
Wirtschaftswissenschaft	50	41	9	0
Sprachwissenschaft	57	30	-	3
Lit./Kunst	49	32	16	3
Psychologie	59	41	0	0
Sportwissenschaft	44	55	0	0
Biologie	67	33	0	0
Physik	36	52	5	7
Chemie	40	43	10	7
Mathematik	27	47	12	4
Technologie	37	44	7	12
Medizin	48	35	14	3
Stomatologie	45	46	9	0

10.2. FDJ-Funktion und Bereitschaft zur Mitarbeit in der FDJ

In der praktischen Tätigkeit der Freien Deutschen Jugend an den Hochschulen ist die Tatsache von grundlegender Bedeutung, daß nahezu alle Studienanfänger im Verlaufe ihrer bisherigen Entwicklung Funktionen im Jugendverband ausgeübt haben und 87 % dies sehr gern bzw. gern taten. Die Studienanfänger bringen damit praktische Leitungserfahrungen der FDJ an die Hochschule mit, die je nach Tätigkeitsbereich differenziert sind, hauptsächlich auf Gruppenebene liegen, und die von jeder Hochschul- bzw. Sektionsleitung der FDJ unbedingt zu berücksichtigen sind. Es handelt sich bei den

Studienanfänger in der Mehrzahl um bewährte Kader des Jugendverbandes, nicht zuletzt als Konsequenz der Auswahlkriterien für die Zulassung zum Hochschulstudium. Dennoch machen unsere Untersuchungen deutlich, daß diese Erfahrungen einschließlich der damit verbundenen Persönlichkeitskonsequenzen individuell sehr verschieden sind, so daß nicht zwangsläufig von der Tatsache, daß ein Studienanfänger bereits FDJ-Funktionen ausgeübt hat, auf ein hohes Engagement in der FDJ an der Hochschule geschlossen werden kann. Zunächst fällt auf, daß die Tendenz zugenommen hat, daß immer mehr Studienanfänger unmittelbar vor Studienbeginn keine Funktion mehr im Jugendverband ausüben, was ursächlich mit den verschiedenen Wegen des Hochschulaustritts und der Tätigkeit der FDJ in den verschiedenen Bereichen im Zusammenhang steht. (TAB. 10.-3., TAB. 10.-4.)

TAB. 10.-3. Funktionsausübung im Jugendverband ein halbes Jahr vor Studienbeginn und früher sowie Haltung zur Funktion
(In Klammern Werte nach VOS 1979)

FDJ-Funktion 1/2 Jahr vor Studienbeginn (5)	Funktion sehr gern bzw. gern ausgeübt (in %)
Mitglied übergeordneter Leitung	8 (10) 96 (95)
FDJ-Gruppenleiter	7 (8) 100 (92)
Mitglied Gruppenleitung	19 (20) 90 (90)
sonstige Funktion	14 (20) 89 (89)
keine Funktion	52 (42) 23 (36) bezogen auf frühere Funktion
<u>FDJ-Funktion früher</u>	
Mitglied übergeordneter Leitung	16 (19)
FDJ-Gruppenleiter	22 (23)
Mitglied Gruppenleitung	41 (39)
sonstige Funktion	15 (15)
keine Funktion	6 (4)

TAB. 10.-4. Funktionsausübung in der FDJ ein halbes Jahr vor Studienbeginn nach Tätigkeitsbereichen (%)

	Mitglied Übergewöhn- Leitung	Gruppen- leiter	Mitglied Gruppen- Leitung	sonstige Funktion	keine Funk- tion
BOS, Spez.schule	9	8	33	25	24
Berufsausb. mit Abitur	12	12	39	12	29
BVA	7	7	17	14	55
Vorkurs	2	3	16	8	63
Praktikum/Vorpraktikum	5	4	5	10	76
berufliche Tätigkeit	22	0	16	7	56
sonstige Tätigkeit	18	10	12	6	47

Bedingt durch den unterschiedlichen Anteil der Tätigkeiten vor dem Studium in den Fachrichtungen bzw. Sektionen variiert auch hier der Anteil derer beträchtlich, die aktuell keine Funktion ausüben. Beträgt er z. B. an der Sektion Psychologie nur 23 %, liegt er mit 75 % bei der Medizin, 55 % bei Stomatologie, 59 % bei Mathematik-lobrem beträchtlich über dem Durchschnitt. So ergeben sich trotz annähernd gleicher Prozentsätze hinsichtlich der Funktionsausübung in früherer Zeit an den Sektionen o. T. erhebliche Differenzen für die jeweilige Ausgangssituation zu Studienbeginn. Das ist vor allem deshalb zu berücksichtigen, weil eine fehlende Funktionsausübung tendenziell mit einer Negativierung verschiedener politischer Persönlichkeitspositionen insbesondere auch hinsichtlich der Mitarbeit im Jugendverband verbunden ist (vgl. TAB. 10.-5.).

TAB. 10.-5.: Vorräte für das Studium, politisches Engagement, Verbundenheit mit FDJ und SED im Abhängigkeit von der Funktionsausübung ein halbes Jahr vor Studienbeginn

in %	früher FDJ-Funktion+ aktuell keine	früher und ein halbes Jahr vorher FDJ-Funktion
Aufgaben in FDJ-Gruppe übernehmen wollen (Pos. 1+2)	54	62
in einer FDJ-Leitung auf jeden Fall mitarbeiten wollen	20	34
sich mit aktuell-politischen Problemen selbständig ausein- andersetzen (Pos. 1+2)	75	81
sich politisch engagieren (Pos. 1+2)	53	68
mit SED sehr verbunden fühlen	25	38
mit FDJ sehr verbunden fühlen	44	58

Diese negativierende Tendenz tritt nicht auf, wenn es um den Vorrats gibt, im Studium sein Bestes zu geben, sie schlägt aber überall dort zu Buche, wo bestimmte gesellschaftliche Konsequenzen des Studium bzw. des künftigen Berufs gefordert sind. So z. B. betrifft das den Aspekt, im späteren Berufsleben eine leitende Funktion anzustreben (40 zu 44 % in Pos. 1+2) oder aber die Sicht, das persönliche Leben mit der Entwicklung des Sozialismus zu koppeln (72 % zu 82 % in Pos. 1+2).

Ausgehend davon ist jede FDJ-Leitung mit Beginn des Studiums vor die Aufgabe gestellt, alle Studienanfänger mit konkreten Aufträgen in die Tätigkeit des Jugendverbandes einzubeziehen, um ihre Entwicklung politisch stabil mit den gesellschaftlichen Erfordernissen zu paaren. Im Zentrum der politischen Aufmerksamkeit muß dabei zwangsläufig das Studium selbst stehen, das Streben nach hohen Leistungen ebenso wie nach Allseitigkeit in der Persönlichkeitsentwicklung, denn die "Ver-gabe" von Funktionen zur Stimulierung der Persönlichkeitsentwicklung ist durch die vorhandene Funktionsstruktur ohnehin begrenzt. Das Übertragen politischer Verantwortung durch konkrete Aufträge, die mit der bestmöglichen Erfüllung des Studienauftrages unmittelbar im Zusammenhang stehen, als entscheidenden Aspekt der inhaltlichen Führungstätigkeit trifft dabei bei den Studienanfängern selbst in der

Mehrheit auf eine analoge Sicht, nämlich die eigenverantwortliche Mitarbeit im Jugendverband mit einer effektiven Gestaltung des Studiums, der Klärung ideologischer Fragen und des Aktivwerdens im Sinne der Gesellschaft untrennbar im Zusammenhang zu bringen.

Für jede Leitung sind bei diesem Bemühen vor allem diejenigen Studienanfänger politisch zuverlässig, die bis zum Studienbeginn stabil in Funktionen im Jugendverband gearbeitet haben, sie bilden zusammen mit den Mitgliedern und Kandidaten der SED das engere Aktiv der FDJ im ersten Studienjahr, mit dessen Hilfe die insgesamt günstigen Ausgangsbedingungen im produktiven Sinne zu nutzen sind. Dabei kommt der Auswahl der Leitungskader im ersten Studienjahr eine besondere Rolle zu. Hier reicht es nicht aus, allein aus dem Studium der Akten auf die Eignung der Kadern zu schließen, hierzu ist auf der Grundlage unserer Ergebnisse vor allem der persönliche Kontakt vorzuziehen, der die bisherige Persönlichkeitsentwicklung des jeweiligen Studienanfängers in Relation zu seiner aktuellen Beziehung zur Tätigkeit der FDJ klären hilft. Dazu ist es u. E. zugleich wichtig, die Spezifik der Tätigkeit der FDJ an den Hochschulen aufgabenbezogen zu verdeutlichen.

10.3. Mitgliedschaft in der SED und Mitwirkung im Jugendverband

Im Abschnitt 9 haben wir bereits herausgearbeitet, daß der Anteil der Mitglieder und Kandidaten der SED in der vorliegenden Untersuchung 19 % beträgt, und in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Möglichkeiten zur Parteilaufnahme in den verschiedenen Tätigkeitsformen vor dem Studium Anlaß zu großen Sektionsunterschieden gibt (Vgl. TAB. 9.-1.). Dieser Umstand ist unbedingt zu berücksichtigen, wenn wir im folgenden einige Ergebnisse zur Rolle der Mitglieder und Kandidaten der SED für die FDJ-Arbeit im ersten Studienjahr zur Diskussion stellen. Dies auch deshalb, weil nicht zu erwarten ist, daß die durch die verschiedenen Tätigkeitsformen vor Beginn des Studiums gesetzten Unterschiede durch eine erhöhte Bereitschaft in den Personen, Mitglied der SED zu werden, (in Verbindung mit den objektiven Möglichkeiten zur Aufnahme) während des Studiums kompensiert werden. (Vgl. TAB. 10.-5.). So wird sich die Situation in den einzelnen Sektionen bzw. Fachrichtungen qualitativ nicht grundlegend ändern, zumal der Wunsch, Mitglied der SED zu werden, durch die Wahl der Studienrichtung selbst mit geprägt wird.

TAB. 10.-6. Mitgliedschaft und potentielle Mitgliedschaft in der SED nach Tätigkeitsbereichen vor Beginn des Studiums

%	Mitglied bzw. Kandidat der SED	will bestimmt Mitglied der SED werden
EOS	1	17
BAMA	37	11
NVA	25	12
Vorkurs	0	8
Praktikum/Vorpraktikum	26	9
berufliche Tätigkeit	33	4
sonstige Tätigkeit	29	6

Die Wahrscheinlichkeit, daß sich der Prozentsatz an Mitgliedern und Kandidaten der SED in Abhängigkeit von der unmittelbaren Tätigkeit vor dem Studium während des Studiums erhöht, ist bei den EOS-Absolventen, die direkt zum Studium kommen, zwar am größten, doch bleibt auch dann der Gesamtanteil Genossen dieses Tätigkeitsbereichs deutlich unter dem anderer Tätigkeitsbereiche, sieht man von Vorkurs ab, der in Jena nicht nur alters- und zugangsmäßig, sondern auch weltanschaulich-politisch eine Sonderstellung verkörpert (z. B. weltanschaulich-ideologische Reserviertheit). Damit werden hauptsächlich Fachrichtungen, die über einen hohen Anteil an direkten EOS-Absolventen verfügen, keine grundlegende Veränderung des Genossenanteils erwarten können (somal diejenigen EOS-Direktstudienanfänger, die Mitglieder bzw. Kandidat der SED sind bzw. werden wollen, sich ohnehin bereits in gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen konzentrieren (Mathematik-Naturwissenschaften Diplom: 42 % direkte EOS-Absolventen, 10 % wollen bestimmt Genossen werden; Lehrer Gesellschaftswissenschaften: 73 % direkte EOS-Absolventen, 15 % wollen bestimmt Genossen werden). Somit ergibt sich in bezug auf direkte EOS-Absolventen das Problem, daß sich infolge der Aufnahmemöglichkeiten in die SED an der EOS (die als persönlicher Schritt Ausdruck einer bestimmten Konsequenz der Reife der Persönlichkeit ist,) der Versprung anderer Fachrichtungen, die über einen geringeren direkten EOS-Anteil verfügen, kaum aufgeholt werden wird. (Vgl. TAB. 10.-7.) Anders gesagt: Begrenzte Aufnahmemöglichkeiten an der EOS (etwa in Relation zur Berufsausbildung mit Abitur) und damit begrenzte

te Klärung über persönliche Entscheidungssituationen (Mitgliedschaft bleibt für die Mehrheit projektiv) hat u. a. zur Konsequenz, daß der Parteianteil bei Gewillehrerstudenten den anderer Bereiche kaum erreichen bzw. übersteigen wird. (vgl. Ausführungen im Abschnitt 9)

TAB. 10.-7.: Mitgliedschaft bzw. potentielle Mitgliedschaft in der SED nach Studien- bzw. Fachrichtungen

	bereits Mitglied oder Kandidat	will bestimmt Mitglied oder Kandidat werden
Medizin	21	9
Stomatologie	11	5
Mat/Nat	12	10
Gewi	41	14
Lehrer Mat/Nat	7	14
Lehrer Gewi	10	15
Technologie	15	7

Wir haben dieses Problem des unterschiedlichen Parteianteils, der mit dem konkreten Zugang zum Studium wie auch der Wahl der Fachrichtung gegeben ist, deshalb nochmals aufgegriffen, weil die Mitglieder und Kandidaten der SED gemeinsam mit den Studienanfängern, die bestimmt Kandidat bzw. Mitglied der SED werden wollen, für alle Fragen der Tätigkeit der FDJ an der Hochschule eine grundlegende Potenz in Relation zu anderen Studienanfängern darstellen, mithin aber bereits bestimmte Sektionen und Fachrichtungen zu Studienbeginn objektiv etwas ungünstigere Startbedingungen haben, die jede Hochschulleitung der FDJ berücksichtigen muß. Der Vorrang in der motivationalen Reife der Persönlichkeit hinsichtlich Studium und Beruf (der allein natürlich noch nicht den größeren Erfolg sichert) bei Mitgliedern und Kandidaten der SED sowie potentiellen Genossen soll durch TAB. 10.-8. beispielhaft verdeutlicht werden.

TAB. 10.-8.: Vorkette für Studium und Beruf, weltanschauliche und politische Position sowie Mitarbeit im Jugendverband in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft bzw. potentiellen Mitgliedschaft in der SED

- 1 bereits Mitglied oder Kandidat
- 2 Mitgliedschaft wird bestimmt der Fall sein
- 3 Mitgliedschaft wäre denkbar
- 4 wird kaum der Fall sein
- 5 wird nicht der Fall sein

% (Pos. 1 = sehr stark)	1	2	3	4	5
im Studium fachlich mein Bestes geben (Pos. 1)	77	70	78	75	68
in meinem Kollektiv gesucht sein (Pos. 1)	43	50	48	47	41
so studieren, daß ich Leistungsstipendium erhalte (Pos. 1)	12	10	12	11	8
Aufgaben in meiner FDJ-Gruppe übernehmen (Pos. 1)	17	26	17	6	3
mich selbständig mit politischen Problemen auseinandersetzen (Pos. 1)	44	43	28	18	22
in einem wissenschaftlichen Studentenzirkel auf jeden Fall mitarbeiten	13	15	16	12	14
auf jeden Fall in einer FDJ-Leitung mitarbeiten	44	42	24	13	9
sich mit dem Studienfach fest verbunden fühlen (Pos. 1)	63	55	53	38	49
sich mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigen (Pos. 1)	33	42	43	35	45
gewünschten Beruf erlernen (Pos. 1)	63	73	70	66	68
mich politisch engagieren (Pos. 1)	39	38	21	6	3
später Leitungsfunktion ausüben (Pos. 1)	19	14	13	5	2
sehr stark mit FDJ verbunden fühlen	69	77	54	25	18
bin Überzeugter Atheist	98	93	83	62	38

Welche Tendenzen bzw. Konsequenzen lassen sich aus TAB. 10.-8. für die Arbeit der FDJ mit den Mitgliedern und Kandidaten der SED und den potentiellen Genossen im einzelnen ableiten?

Zunächst die, daß die potentiellen Genossen (für die Mitgliedschaft bestimmt infrage kommt) eine politisch und fachlich hoch motivierte Teilpopulation darstellen, die es im Prozeß der Arbeit zu ermitteln, zu fördern und zu fordern sowie für einen Eintritt in die SED vorzubereiten gilt, zumal sie hinsichtlich ihrer persönlichen Bindung an die FDJ die Genossen noch übertreffen.

Wichtig ist ferner der Umstand, daß diejenigen Studienanfänger, für die aus weltanschaulichen (35 % von ihnen sind religiös gebunden) bzw. politischen Gründen keine Mitgliedschaft in der SED infrage kommt, vergleichsweise stark an der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen interessiert (und von daher wohl auch motiviert) sind, und unter diesem Blickwinkel für die Arbeit der FDJ von Bedeutung sind.

Die Mitglieder und Kandidaten der SED selbst beginnen ihr Studium mit einer vergleichsweise hohen Studienfachverbundenheit und einem deutlichen motivationalen Vorzug gegenüber anderen in allen unmittelbar politischen Sachverhalten im Studium und künftigen Beruf. Bedenklich scheint, daß dieser motivationalen Vorzug in fachlicher Hinsicht nicht gleichermäßen existiert und hinsichtlich der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen und der beruflichen Orientierung gegenüber anderen sogar ein Abfall vorhanden ist. Damit einher geht die Tendenz der Unterschätzung der eigenen Gruppe als politischer und sozialer Bezugsgruppe, außerhalb derer aber eine durchgängige Wirksamkeit der Genossen während des Studiums nur schwer vorstellbar ist.

Nicht zufrieden sein kann man auch mit der emotionalen Bindung der Genossen an die FDJ sowie der Bereitschaft, Aufgaben in der eigenen FDJ-Gruppe zu übernehmen (vgl. TAB, 10.-1.), weil gerade darin eine tendenzielle Vernachlässigung der entscheidenden Schule der politischen Wirksamkeit der Genossen zum Ausdruck kommt. Die Tatsache, daß Genossen dabei vergleichsweise stärker in einer FDJ-Leitung mitarbeiten wollen, ist offensichtlich nur ein scheinbarer Widerspruch, da man weiß, daß auch im Studium in FDJ-Funktion oder Parteinteil gesichert werden muß (Hier nehmen natürlich solche Sektionen wie Rechtswissenschaft mit einem sehr hohem SED-Anteil eine spezifische Position ein.). Es bleibt als hinsichtlich der Wirksamkeit der Genossen im Jugendverband während des Studiums von Anfang an zu klären,

daß hohe politische Wirksamkeit als Anspruch an jeden Genossen nur über ein entsprechend hohes fachliches sowie politisches Engagement in der FDJ geht.

11. Die Jenseer Informationstage der FDJ im Blickpunkt der Teilnehmer

Im Forschungsbericht zur VOS (Jena 1979) haben wir festgestellt, daß die Jenseer Informationstage eine von den zukünftigen Studenten akzeptierte gern genutzte Form ihrer individuellen Vorbereitung auf das Studium, auf die Bewältigung der Probleme der Übergangsphase sind, die als Initiative der FDJ zugleich in hohem Maße der Schaffung günstiger Voraussetzungen für die Arbeit der FDJ im ersten Studienjahr dient. Ausgehend davon haben die Studienanfänger selbst detaillierte Vorstellungen für die Gestaltung dieser Tage, sind sie daran interessiert, ihr Informationsbedürfnis umfassend zu realisieren. All das ist Ausdruck der Tatsache, daß die Studienanfänger möglichst schon vor Beginn des Studiums mit ihrer Hochschule in Kontakt kommen wollen, um sich auf ihr Studium einzustellen, gegebenenfalls sich auch in ihren Studienabsichten zu korrigieren.

In der vorliegenden Untersuchung werden diese grundlegenden Ergebnisse der VOS-volllauf bestätigt. 80 % der Studienanfänger halten die Jenseer Informationstage ohne Einschränkung für eine gute Sache, bei weiblichen Studienanfängern beträgt dieser Prozentsatz sogar 82 % (77 % bei den männlichen). Mit diesem Geschlechterunterschied steht in Zusammenhang, daß im Hinblick auf die unmittelbare Tätigkeit vor dem Studium Differenzen vorhanden sind, die aber neben dem größeren Interesse der Mädchen an den Informationstagen auch von der Art der Tätigkeit vor dem Studium abhängen (TAB. 11.-1.)

TAB. 11.-1. Einstellung zu den Jenseer Informationstagen in Abhängigkeit vom Geschlecht und der Tätigkeit vor dem Studium

"Es ist eine gute Sache, daß die Jenseer Informationstage durchgeführt werden."

1 völlig meine Meinung
5 überhaupt nicht meine Meinung

§	Pos. 1	Pos. 1+2
gesamt (in Klammern VOS)	80 (93)	94 (98)
männlich	77 (94)	95 (99)
weiblich	82 (93)	94 (98)
BOS	86 (94)	98 (99)
BAMA	86 (100)	97 (100)
BVA	79 (93)	96 (98)
Vorkurs	41	57
Vorpraktikum	81	93
berufliche Tätigkeit	72 (96)	95 (100)
sonstige Tätigkeit	81 (88)	89 (97)

Der Einfluß der Tätigkeit kommt z. B. zum Ausdruck im vergleichsweise höheren Interesse der Jungen, die bei der BVA sind, gegenüber dem Durchschnitt der Jungen, wie auch darin, daß die Vorkursanten, die ja bereits an ihrer Universität ausgebildet werden auch deutlich geringer interessiert sind. Auffallend ist, daß die erreichten Prozentzahlen in Position 1 deutlich unter den in der VOS erreichten liegen, und zwar in allen Tätigkeitsbereichen. Das kann daran liegen, daß VOSIL zuletzt am Ende (im Gegensatz zu VOS) der Informationstage stattgefunden hat, hier möglicherweise bereits das persönliche Erleben gemessen an individuellen Anspruch in eine mehr eingeschränkt positive Bewertung eingang gefunden hat. Für diese Tatsache könnte besonders der Abfall der Praxistheoretiker (gemessen an damit verbundenen Informationsbedürfnis) sprechen, was wiederum z. T. auch die geringere Bewertung der Jungen erklären könnte. Ungeachtet dessen verweist VOSIL auf den legitimen Stellenwert solcher Tage, die im Hinblick auf die individuelle Studienvorbereitung wie

auch Vorbereitung der FDJ durch die inzwischen zeitlich gewachsenen Möglichkeiten zu Studienbeginn nicht adäquat ersetzt werden können.

Dafür spricht, daß die bereits in VOS gefundenen Ergebnisse, daß die zukünftigen Studienanfänger von solchen Tagen vor allem Informationen für eine optimale Studienvorbereitung erwarten, durch unsere Untersuchung VOSTL erhärtet werden. Studienanfänger, die sich sehr stark vornehmen, im Studium ihr Bestes zu geben, sich stärker mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen, nach Leistungsentgelt stärker streben bzw. zu Studienbeginn bereits fachverbunden sind, messen diesen Tagen nicht nur einen höheren Stellenwert bei, sie erwarten bereits vor Studienbeginn auch im stärkeren Maße als andere von ihrer Hochschule Hinweise für eine optimale Studienvorbereitung (TAB. 11.-2.).

TAB. 11.-2. Voraussetz. für das Studium und Gründe für die Teilnahme an den JIT

1 Ich nehme an den JIT teil, um Informationen für eine optimale Studienvorbereitung zu erhalten.

2 Ich nehme an den JIT teil, um die Studenten meiner Seminargruppe bzw. meines Studienjahres kennenzulernen.

(jeweils Pos. 1 völlig zutreffend in %)

	1	2
Ich will fachlich mein Bestes geben. (Pos. 1 sehr stark)	78	77
Position 2	65	68
Position 3-6	38	41
An der Hochschulbildung ist für mich bedeutsam, mich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen.		
Pos. 1 sehr bedeutsam	83	76
Pos. 2	68	75
Pos. 3	67	70
Pos. 4-6	63	66
An der Hochschulbildung ist für mich bedeutsam, mich politisch zu engagieren.		
Pos. 1 sehr bedeutsam	84	85

Kontextung TAB. 11.-2.:

	1	2
Pos. 2	82	73
Pos. 3	61	72
Pos. 4-6	48	52

In TAB. 11.-2. wird auch das vergleichsweise größere Interesse der fachlich und politisch stärker motivierten Studienanfänger am Kennenlernen der Kommilitonen bereits vor Studienbeginn deutlich, wobei hier allerdings der Abfall in der Tendenz geringer ist. Beider, das Streben nach Informationen zur Studienvorbereitung und nach persönlicher Kommunikation mit den zukünftigen Kommilitonen liegt wie schon bei der VOS an der Spitze der Gründe für die Teilnahme an den JIT. Demgegenüber fallen solche Beweggründe wie das Informationsbedürfnis über die Forschung an der jeweiligen Sektion oder das Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch mit Studenten höherer Studienjahre deutlich ab (TAB. 11.-3.). Aber auch bei diesen Gründen liegen die fachlich und politisch stärker interessierten bzw. motivierten Studenten weit über dem Durchschnitt der Population. Das legt die Möglichkeit nahe, bereits zum Zeitpunkt der JIT mit diesen Studenten persönlich und längerfristig in Kontakt zu kommen, um sowohl für die Arbeit mit den Studenten insgesamt als auch die Studenten selbst günstigere Startbedingungen zu schaffen.

TAB. 11.-3.: Beweggründe für die Teilnahme an den JIT nach Fachrichtungen bzw. Sektionen

- 1 um Informationen für optimale Studienvorbereitung zu erhalten
- 2 um Studenten meiner Gruppe bzw. meines Studienjahres kennenzulernen
- 3 um mich Studenten höherer Studienjahre über ihre Erfahrungen zu unterhalten
- 4 um etwas über die Forschung an meiner zukünftigen Sektion bzw. Bereich zu erfahren

Fortsetzung TAB. 11.-3.:

	1	2	3	4
	Position 1 "vollig untreffend" in %			
gesamt	74	75	28	19
Medizin	74	80	24	9
Stomatologie	64	66	28	5
Mat/Nat	75	67	19	26
Gewi	78	82	35	17
Lehrer Mat/Nat	62	69	32	23
Lehrer Gewi	80	79	30	21
Technologie	83	60	27	40

Nach TAB. 11.-3. sind die Beweggründe für die Teilnahme an den JIT in den einzelnen Fach- bzw. Studienrichtungen auch etwas unterschiedlich gelagert. Medizin- und Stomatologiestudenten haben ein vergleichsweise mehr geringes Interesse an Informationen über die Forschung in jeweiligem Bereich, für sie dominiert ja auch allgemein der berufliche Aspekt des Arztes gegenüber dem des Wissenschaftlers. Bei den Studienanfängern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen, eingeschlossen der Lehrer, ist der Wunsch nach Informationen zur Forschung im Einklang mit der bereits in der VOS gefundenen Interessenstruktur (hoher Stellenwert des mathematisch-naturwissenschaftlichen Interesses gegenüber dem pädagogischen z. B. bei den Lehrern) stärker ausgeprägt, wobei beide darin absolut von den Technologen übertroffen werden. Dessen ungegen ein großes Interesse an Informationen zur Forschung in Verbindung mit dem gleichfalls am stärksten ausgeprägten Interesse an Informationen zur optimalen Studienvorbereitung ist einmal dem hohen Praxisanteil bei den zukünftigen Studenten geschuldet, vor allen aber auch der Spezifik der Fachrichtung Technologie der Jenaer Universität innerhalb der Grundstudienrichtung Elektrotechnik/Elektronik (vgl. Abschnitt 1). Hervorzuheben ist ferner die Tatsache, daß die künftigen Gesellschaftswissenschaftler im Vergleich zu anderen dem personellen Kommunikationsaspekt bei diesen Tagen den relativ größten Stellenwert beimessen, was u. a. auch im Zusammenhang mit ihrer Interessenstruktur gesehen werden muß. Hinter der Tatsache schließlich, daß die

künftigen Mat/Nat-Lehrer vergleichsweise am geringsten den Wunsch nach Informationen zur optimalen Studienvorbereitung haben, verbinde sich vor allem die Tatsache, daß die Vorkursanten Mathematik/Physik ja bereits an der Universität sind und von daher bestimmte Anforderungen bereits kennen (dem entspricht, daß bei ihnen nur 33 % bei diesem Indikator die Position 1 gewählt haben).

Abschließend wollen wir noch auf einen Umstand aufzusehen machen, der hinsichtlich der Berechtigung solcher Tage von nicht geringer Bedeutung ist. Unsere Untersuchungen bringen zum Ausdruck, daß der persönliche Stellenwert der Jänner Informationsstage bei jungen zukünftigen Studenten deutlich höher ausgeprägt ist, die insgesamt geringere qualifizierte Elternhäuser haben. Hier besteht offenbar verstärkt das Bedürfnis, z. T. vorhandene Nachteile zur optimalen Studienvorbereitung im Elternhaus auszugleichen.

So gesehen ist die Jänner Initiative der FDJ nicht nur für die Arbeit des Jugendverbandes von Wichtigkeit, sie ist unseres Erachtens geeignet, allseitig günstige Startbedingungen für den Studienbeginn zu schaffen, die Klarheit über im Studium zu erwartende Anforderungen ebenso einschließt wie den möglichen Überblick über die differenzierte Ausgangssituation im jeweiligen Immatrikulationsjahrgang.

Das große Interesse, das die Studienanfänger solchen Tagen entgegenbringen, die Engagiertheit, wie sie diese Tage für die Vorbereitung auf das Studium nutzen, spricht zugleich dafür, daß sich die zukünftigen Studenten längerfristig mit ihrer neuen Aufgabe identifizieren und sie mit Unterstützung der Hochschuleinrichtung auch durch solche studienvorbereitende Initiativen meistern wollen.

12. Chronisch-politische Problemlage zukünftiger Studenten

Wir hatten die zukünftigen Studenten u. a. gefragt: "Welche wirtschaftlichen, sozialen, politischen, wissenschaftlich-technischen Probleme müßten Ihrer Meinung nach in den nächsten Jahrzehnten gelöst werden?"

Diese offene Frage wurde von 80 % der Teilnehmer beantwortet. Ein Teil konnte nicht antworten, weil die Zeit nicht ausreichte. Als Begründungen für das Nichtbeantworten fanden sich vereinzelt Hinweise auf eine nicht befriedigend gesicherte Anonymität. Sehr selten fanden sich auch Bemerkungen wie die folgenden: "Das weiß unsere

Regierung besser zu beantworten. Fragen Sie dies: "Mit ihrer Politik stimme ich völlig überein." oder "Sicher noch sehr viel, denn wir sind noch nicht da, wo wir hinwollen. Aber da gibt es Leute, die dafür verantwortlich sind und da konkreter etwas sagen können."

Es fällt auf, daß die Antworten sehr nüchtern ausfallen und sich unmittelbar an den brennendsten Fragen der Gegenwart orientiert. Weitgreifende Zukunftsprojekte, die bis an die Grenze des Utopischen gehen, fehlen fast völlig. Im Gegenteil tragen einige Antworten eher eine pessimistische Note (z. B. steht manchmal im Nachsatz: "das wird doch nie geschehen oder es ändert sich ja doch nichts"). Die meisten künftigen Studenten erwarten von der Zukunft, auch von der weiteren (die nächsten Jahrzehnte - das umfaßt den Zeitraum, in dem sie produktiv arbeiten, den größten Teil ihres Lebens) eine Sicherung und Festigung des erreichten Fortschritts. Das spiegelt sich sehr deutlich darin wieder, daß z. B. Antworten, die auf eine Überwindung des Kapitalismus hinauslaufen erst an 17. Stelle kommen (siehe Tabelle 12.-1.) und sich zumeist auf solche Probleme beschränken wie Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Zurückdrängung der aggressiven Kräfte, Beseitigung von Rassendiskriminierung u. a. Umgekehrt überwiegen bei Festigung des sozialistischen Weltsystems (12 % 11. Platz) Stabilisierung der Lage in Polen (auch Rumänien wird vereinzelt genannt), Stärkung junger Nationalstaaten in Afrika und Lateinamerika, die sich für einen sozialistischen Weg entschieden haben, Ausbau der Kooperation zwischen den sozialistischen Ländern u. a.; nur vereinzelt wird der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft genannt.

Es fällt auf, daß die Antworten zu wissenschaftlich-technischen Problemen bemerkenswert blaß und allgemein ausfallen. Es werden Schlagworte genannt wie Mikroelektronik, schnellere Überleitung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis u. a. aber kaum konkrete Aufgaben, die eine tiefere Beschäftigung mit dem betreffenden Gebiet verraten würden.

In folgenden sollen zu den wichtigsten Problemgruppen einige typische Antworten angeführt werden, um einzelne Antwortbereiche plastischer zu machen:

An erster Stelle steht mit großem Abstand die Sorge um die Erhaltung des Friedens, verbunden mit dem Wunsch nach Abrüstung:

"Ich möchte, daß wir immer stärker werden im Kampf für den Frieden für alle. Lenin hat auch ganz deutlich gesagt: Unser Schlachtfeld ist die Ökonomie. Um so besser wir unsere Wirtschaftsentwicklung betreiben, um so stärker sind wir für den Friedenskampf gerüstet!"

"Als wichtigste Frage sehe ich in den nächsten Jahren die Sicherung des Friedens, die Durchführung einer allgemeinen Abrüstung und damit verbunden einer Stärkung des Sozialismus an. Dem weiteren gehört dazu die Stabilisierung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR und die Erhöhung des Lebensniveaus des Volkes."

"Das wohl bedeutendste Problem ist die Erhaltung des Friedens. Ich wünsche der Welt nichts schmerzlicher, als im Frieden zu leben!"

An dritter Stelle folgt die Lösung des Wohnungsproblems. Oft wird dazu nur das Stichwort genannt. Vereinzelt finden sich Antworten wie die folgende: "genügend schöne Wohnungen bauen (keine Neubauwerke!)", Antworten, die die Qualität des Wohnens in den Mittelpunkt stellen. Hinweise auf die Gestaltung der Wohnwelt finden sich.

Beim Energieproblem fällt auf, daß die Lösung neben Sparsamkeit und entsprechenden Technologien vor allem in einer stärkeren Nutzung der Kernenergie und der technischen Beherrschung der Kernfusion gesehen wird. Vorbehalte gegenüber Kernkraftwerken finden sich in den Antworten nicht.

Die Antworten, die auf eine Verbesserung der Versorgung mit Konsumgütern zielen, sind sehr vielfältig und sollen daher etwas ausführlicher zitiert werden:

"gute Handelsbeziehungen zu kapitalistischen Ländern, jedoch Einschränkung der Exquisit und Delikatessen", "Freistabilität", "Warenangebot in allen Preisgruppen ausreichend und allmähliche Zurückdrängung des Beziehungsgedankens (ohne Beziehungen gibt es keine Waren, bei denen es Engpässe gibt)", "Beseitigung der Exquisitläden (niedrigere Preise dieser Waren)", "Ernteteilfrage klären", "Abbau dieser Abhängigkeit von 'Beziehungen' zu Schloßern"

oder Ähnliches", "Antipreissteigerung", "bessere Versorgung der Bevölkerung mit Sportgeräten, Weltliteratur (besseres Angebot), Dienstleistung muß verbessert werden", "Abschaffen bzw. stärkeres Durchgreifen der staatlichen Organe beim Schwarzhandel".

An medizinischen Problemen werden neben dem Kampf gegen Krebs vor allem genannt: Organtransplantationen und -ersatz durch künstliche Organe, gesunde Lebensweise. Bei der medizinischen Betreuung werden genannt: Verringerung der Wartezeiten in den Sprechstunden und der Voranmeldelisten, ausreichende Betten- und Lieberkapazität, mehr Höflichkeit und Wärme im Verhältnis von Ärzten und Schwestern zu den Patienten.

An 3. Stelle folgen Umweltprobleme (Verschmutzung von Luft und Wasser, seltener Vordringen der Mülldeponien). Auffällig ist, daß die Umweltverschmutzung nicht als unvermeidliche Folge der Technikentwicklung gesehen wird, sondern gesellschaftlich bedingt begriffen wird. Das bedeutet aber auch, daß unsere Gesellschaft auch daran gemessen wird, wie sie in der Lage ist, der Umweltverschmutzung Einhalt zu gebieten. Die Sorgen um die Umweltverschmutzung haben in den letzten Jahren spürbar zugenommen. Sie belasten vor allem Chemiker, Physiker, Biologen und Humanmediziner, am wenigsten Gesellschaftswissenschaftler.

An Denk- und Verhaltensweisen, die es zu entwickeln bzw. zu überwinden gilt, werden genannt:

"soziale zwischenmenschliche Beziehungen in Industriegesellschaft", "Isolierung des einzelnen Menschen", "Bewußtsein der Jugendlichen erhöhen, wie ist mir anklar", "Wiederbesinnung auf einige ursprüngliche Werte des Sozialismus: abgeben von Konsumdenken, Offenheit und Ehrlichkeit in allen Bereichen", "eine noch bessere Erziehung der Jugend, besonders die Ideale betreffend, weg von einem übergroßen Konsumdenken unserer meisten Bürger", "es müßte die Einstellung der DDR-Bürger zur Arbeit sowie die gesamten Fragen der Leitung in den Betrieben geändert werden", "Vervollkommenung der ideologischen Reife unserer Bürger", "Rechtsverziehung der Jugend", "Abschaffung von amoralischen Verhaltensweisen (Unhöflichkeit, Schieberei usw.)", "den Leuten ihre laune Haltung zu Fragen des Zusammenlebens und der Mitverantwortung für ihr Land abzugewöhnen".

"Verständnis der Menschen untereinander, sinnvolles Leben".

An 14. Stelle wird die Erhöhung des Lebensniveaus genannt. Oft steht nur allgemein "Fortsetzung des sozialpolitischen Programms", darüber hinaus werden konkret genannt: Erhöhung der Renten, Herabsetzung des Rentalters, Verkürzung der Arbeitszeit, bessere Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung (Kultur, Sport), besonders für Jugendliche, mehr Möglichkeiten, den Urlaub im Ausland (auch in nichtsozialistischen) zu verbringen.

Eine Vielzahl von Problemen werden auch im Zusammenhang mit Problemen der Leitung der sozialistischen Demokratie und der Information in den Medien genannt:

"Die meisten Probleme bei uns haben als Grundursache fachliche und pädagogische Unfähigkeit vieler leitender Kader. Die Ursache dessen sehe ich in einem nicht genügenden Bewußtseinsstand der Menschen. Wollen wir die Probleme und Aufgaben lösen, so muß man also an den Menschen arbeiten und das fängt im Bildungssystem an (Schule, Studium). Um hier genauer auf die Sache einzugehen, müßten wir die Sache mal im Gespräch erläutern." ; "Offenere Kritik, wenn nötig und angebracht, an Mitgliedern der Partei (SED) und im Staatsapparat", "Viele Beiträge in Zeitschriften sollten sich mehr an der Realität orientieren", "bessere Organisation und Verwaltungstätigkeit: Einsatz mathematischer Methoden", "Bürokratismus, Beziehungen, Heuchelei und Knickertum in staatlichen Leitungen", "Zwang bei gesellschaftlicher Arbeit weglassen und Kritik zulassen, eigene Fehler zugeben", "realer über Produktionserfüllung berichten", "Herausziehen junger Kader", "Schlumperei in den Betrieben muß beseitigt werden", "mehr Vertrauen in die Menschen unseres Landes setzen", "bessere ideologische Propaganda bei uns, nicht so plump, daß viele abgeschreckt werden", "mehr Offenheit unserer Regierung gegenüber dem Volk", "Kritik an gesellschaftlichen Institutionen anerkennen".

Im Zusammenhang mit der NVA wird auf ungerechte Behandlung und Schikane gegenüber Untergeordneten hingewiesen ("Achtung der Menschenwürde bei der Armee") und auf das leidige Problem des Studienbeginns der Soldaten auf Zeit:

Soweit an einigen Zitate aus den Antworten der künftigen Studenten. Die Wortwahl läßt bei einigen Problemen einen deutlichen Einfluß westlicher Medien erkennen. Die Rangreihe der Probleme weist deutlich auf Schwerpunkte in der ideologischen Arbeit hin. Werden diese, die Studienanfänger bewegenden Fragen nicht vom Jugendverband, im HLG, von den Lehrkräften und in den Medien (Forum u. a.) beantwortet, wird dem Einfluß der Westmedien und zum Teil auch der Diskussion im Rahmen der Kirche (Frieden, Umwelt, Lebensweise) Tür und Tor geöffnet.

Interessant sind auch die zum Teil beachtlichen Fachrichtungsunterschiede weit vor Studienbeginn. Viele Probleme einzelner Fachrichtungen sind damit schon zu Beginn gewissermaßen vorprogrammiert. Die Fachrichtungsunterschiede weisen deutlich auf den Einfluß der Studienmotivation, der Berufserwartungen und natürlich der ideologischen Grundhaltung auf die Reflexion über gesellschaftliche Probleme hin.

TAB. 12.-1. Rangfolge der Probleme, die in den nächsten Jahrzehnten gelöst werden müssen

(in Prozent)

1. Erhaltung und Sicherung des Friedens	50 %
2. Abrüstung	26
3. Wohnungsfrage	24
4. Sicherung der Energieversorgung	23
5. Beschleunigung und Anwendung des wFR	22
6. Versorgung mit Konsumgütern, Dienstleistungen, Besitzteilen, Beseitigung von Schwarzmarkt und der Abhängigkeit von Beziehungen	21
7. Beseitigung von Hunger und Mangel, Sicherung der Welt-ernährung	17
8. Schaffung von wissenschaftlichem Verlauf zur Heilung der verbreitetsten Krankheiten (vor allem Krebs) und Verbesserung der medizinischen Betreuung der Bevölkerung	12
9. Umweltverschmutzung	12
10. Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der DDR	12

Fortsetzung Tab. 12.-1.:

11.	Festigung des sozialistischen Weltsystems v.a. im	12
12.	Überwindung bestimmter Denk- und Verhaltensweisen (hohe Arbeitsmoral, Wärme und Verständnis in zwischenmenschlichen Beziehungen sichern)	10
13.	friedliche Koexistenz, Entspannung, Entwicklung vielfältiger Kontakte zu kapitalistischen Staaten, einschl. Reiseverkehr	10
14.	Erhöhung des Lebensniveaus, Weiterführung der sozialpolitischen Programme	9
15.	Rohstoffversorgung	6
16.	Verbesserung der Leitung, sozialistische Demokratie	5
17.	Überwindung des Kapitalismus	4
18.	Überwindung sozialer Unterschiede zwischen den Klassen und Schichten, den Geschlechtern (Gleichberechtigung), Stadt und Dorf	4
19.	Hilfe für unterentwickelte Länder	3
20.	weitere Erforschung des Weltraums	2
21.	Verbesserung der Information in den Medien, der Agitation und Propaganda	
22.	Verbesserung der Bildung und Erziehung in der Schule	
23.	Veränderungen im Lohngefüge (im Hinblick auf Abbau ungerechtfertigter Einkommensunterschiede vor allem)	
24.	Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl Krippenplätze	1
25.	Überwindung sozialer Härten in der NVA	1
26.	Stopp der Bevölkerungsexplosion	3 Meinungen = 0 %
27.	Restlose Entkolonialisierung	3 Meinungen = 0 %
28.	strengere Maßstäbe bei der Aufnahme von Jugendlichen in die SED	2 Meinungen = 0 %
29.	effektivere Studienlenkung, ausreichende Information über weniger bekannte Studienrichtungen	2 Meinungen = 0 %
30.	Schaffung einer einheitlichen Weltausgabe	1 Meinung = 0 %
31.	Qualifikationsgerechter Einsatz der Absol. v.	1 Meinung = 0 %
32.	Beschränkte Wiedereinführung von Privatbetrieben	1 Meinung = 0 %

Medizin Stoma Biologie/ Chemie Physik Mathe
Le.KE/Bio

	Medizin	Stoma	Biologie/ Le.KE/Bio	Chemie	Physik	Mathe
1. Erhaltung Frieden	65	49	14	73	58	44
2. Abrüstung	27	20	17	33	23	33
3. Lösung Wohnungspro.	22	24	3	40	29	44
4. Lösung Energiepro.	32	14	5	33	74	22
5. Beschl. + Anwendg. WtF	5	17	0	23	23	78
6. Versorg. Konsumg., Dienstleistung	13	17	2	20	15	0
7. Beseitigung v. Hunger, Welt-ernährung	20	12	2	30	19	0
8. med. Probleme, Effekt. Arbeit Ges.wesen	24	19	0	7	0	0
9. Umweltverschmutzung	14	8	4	37	29	8
10. Steigerung der Leistf. der DDR	13	0	4	0	13	17
11. Festig. soz. Weltssystem	6	0	0	17	29	11
12. Überwindg. best. Denk- u. Verhalt.weisen	20	27	0	3	13	6
13. friedl. Koex.	4	10	0	10	16	6
14. Erhöhung Lebensniv. / Soz. pol. progr. weiterf.	0	10	0	7	3	0
15. Sicherung Rohstoffvers.	9	3	2	3	13	2
16. Verb. Leitung/soz. Demok.	1	2	0	0	16	17
17. Überw. Kapital.	10	2	5	0	3	0
18. Überw. soz. Unterschiede (Klassen-Schichten, Stadt/Dorf, Geschlechter)	1	2	0	20	10	0
19. Hilfe f. unterentw. Länder	5	0	0	7	10	0
20. Weltraumforschung	1	3	0	0	10	0
21. Verb. Information, Agitation, Propaganda	1	5	2	0	0	0
nicht beantwortet	14	27	71	3	3	0

TAB. 12.2.1 Probleme, die in den nächsten Jahrzehnten gelöst werden müssen
 (Angaben in Prozent, Rangfolge nach Gesamtproblemlösung, aufgezählt wurden nur Probleme, die von mehr als 1 % der Bevölkerung genannt wurden)

10 20/2/82/157/85

Techno. Wiwi Rowi Lab.M/P, Psych. Le D/ Leh Ru/Eng.+
P/Art. Ba. a. Germ. Sp/Co

	Techno.	Wiwi	Rowi	Lab.M/P,	Psych.	Le D/	Leh Ru/Eng.+
				P/Art.		Ba. a. Germ.	Sp/Co
1. Erhaltung Frieden	37	30	66	42	100	51	46
2. Abrüstung	26	22	13	33	23	22	29
3. Lösung Wohnungspro.	26	15	36	16	36	22	29
4. Lösung Energiepro.	26	11	23	20	41	19	13
5. Beschl. + Anwendg. WFP	32	31	34	20	23	31	21
6. Versorg. Konsumg., Dienstleistung	12	26	5	28	18	15	22
7. Beseitig. v. Hunger, Welt-ernährung	12	4	9	7	18	14	10
8. med. Probleme, Effekt. Arbeit							
Gas.wesen	9	0	27	3	22	10	10
9. Umweltverschmutzung	12	0	7	6	18	13	5
10. Steigerung der Leistf. der DDR	16	20	18	12	36	14	6
11. Festig. sos. Weltssystem	21	15	5	16	36	19	10
12. Überwindg. best. Denk- u. Ver- halt.weisen	9	6	23	4	27	13	4
13. Friedl. Koex.	12	11	13	3	14	17	13
14. Erhöhung Lebensniv. Sos. pol. progr. weiterf.	12	13	20	16	27	17	2
15. Sicherung Rohstoffvers.	7	6	2	6	0	24	4
16. Verb. Leitung/sos. Demok.	5	9	13	3	27	4	2
17. Überw. Kapital.	3	4	5	0	9	3	2
18. Überw. sos. Unterschiede (Klassen+Schichten, Stadt/Dorf, Geschlechter)	2	2	5	3	9	3	4
19. Hilfe f. unterentw. Länder	5	2	2	3	3	0	0
20. Weltraumforschung	2	2	2	3	5	0	6
21. Verb. Information, Agitation, Propaganda	0	2	0	6	0	1	0
nicht geantwortet	19	26	1	20	0	6	27

Kopierstempel 04.12.12.12

70 20/2/82/45/405

13. Zusammenfassung

Die im vorliegenden Forschungsbericht dargestellten Ergebnisse, Tendenzen, Probleme beziehen sich auf eine Untersuchung, die gemeinsam mit der FDJ-Grundorganisation der FSU Jena im Februar 1982 anlässlich der Jener Informationstage an ca 70 % (650) der in Jena für das Studienjahr 1982/83 vorimmatrikulierten Studenten durchgeführt wurde. Zu Aussagen über Entwicklungstendenzen konnten die Daten der gleichartigen Studie TOS 1979 herangezogen werden.

1. Zur Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft zukünftiger Studenten

1.1. Die bei Studenten vielfach nachgewiesene Abhängigkeit der Leistungsbereitschaft vom fachlichen Engagement und der Identifikation mit dem gewählten Studienfach tritt bereits bei zukünftigen Studenten deutlich zutage. Ein Großteil der zukünftigen Studenten beschäftigt sich schon lange vor dem Studium mit dem späteren Studienfach. Das ermöglicht die Entwicklung stabiler studien- und berufsbezogener Einstellungen. Die Mitarbeit am fakultativen Unterricht, an AG und Zirkeln gehört ebenso dazu, wie die nichtorganisierte Beschäftigung mit fachlichen Problemstellungen über den normalen Unterrichtsstoff hinaus. So schätzt z. B. jeder 4. zukünftige FSU-Student ein, daß er sich vor der Studienbewerbung bereits überdurchschnittlich mit Problemstellungen des Studienfaches beschäftigt hat. Diese Studienbewerber identifizieren sich mit ihrem künftigen Studienfach viel stärker, als weniger engagierte. (Tab. 1).

TAB. 13.-1. Fachverbundenheit in Abhängigkeit vom Grad der Beschäftigung mit Problemen des Studienfaches bereits vor dem Studium

	F a c h v e r b u n d e n h e i t		
	sehr stark	stark	gering/keine
vor der Studienbewerbung überdurchschnittlich stark mit Problemen des Studienfaches beschäftigt	35	42	23
ja	18	36	46
nein			

Bei den Tätigkeitsformen vor dem Studium dominieren v. a. das Selbststudium von Fachliteratur, die Diskussion mit Fachvertretern und die Arbeit in fachspezifischen Einrichtungen, z. B. die Arbeit zukünftiger Medizinstudenten im DRK oder in Krankenhäusern. Hier reißt sich auch das obligatorische Vorpraktikum ein. Die Praktikanten bzw. Vorpraktikanten und derzeit anderweitig berufstätigen Jugendlichen sind allgemein etwas stärker studienmotiviert als diejenigen, die direkt nach Erlangen des Abiturs ihr Studium aufnehmen. Ein Teil dieser stärkeren Motiviertheit ist allerdings fachrichtungsbedingt: Zukünftige Studenten mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtungen und der Medizin sind fachengagiierter als Technologen und allgemein Lehrerstudenten. Das ändert aber nichts an der nachweisbar positiven Wirkung des Vorpraktikums oder anderer praktischer Tätigkeit auf die Studienvorbereitung, wie Tab. 13.2 am Beispiel der Einstellung zur Wissenschaft verdeutlicht.

TAB. 13.2: Einstellung zur Wissenschaft in Abhängigkeit von der Tätigkeit vor Studienbeginn

%	Bedeutbarkeit der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen		
	sehr bedeutsam	bedeutsam	wenig/nicht bedeutsam
EOS	38	40	22
Praktikum/Vorpraktikum	45	38	17
berufliche Tätigkeit	38	57	5
Vorkurs (für Lehrerausbildung Ma/Phys)	15	48	36

Die Tabelle zeigt, daß die Vorkursanten in vergleichsweise geringem Maße wissenschaftlich interessiert sind. Auch in anderen leistungsrelevanten Einstellungsbereichen sind sie weniger engagiert. Bei dieser Gruppe künftiger insgesamt jüngerer Lehrerstudenten muß in besonders starkem Maße erzieherische Arbeit geleistet werden. Günstige Zugangsbedingungen zum Hochschulstudium führen nicht automatisch zu hoher Studienmotivation.

Geschlechtsunterschiede hinsichtlich des fachlichen Engagements treten mit einer eigenartigen Dynamik zutage: Während weibliche Studienbewerber vor dem Studium in fast allen Formen der fachspezifischen Vorbereitung aktiver sind als die männlichen, kehrt sich

dieses Verhältnis um, wenn die Haltung der zukünftigen Studenten spes. zur wissenschaftlichen Betätigung im Studium analysiert wird. Mehr männliche als weibliche Studienbewerber messen der wissenschaftlichen Betätigung großen Wert bei. Untersuchungen an Studenten belegen letzteres sehr nachdrücklich.

Die widersprüchliche Dialektik des Verhältnisses von Eigenaktivität und erzieherischer Einwirkung bei der Herausbildung fachlichen Engagements verdeutlichen folgende Ergebnisse:

Zum einen fühlen sich zukünftige Studenten mit hohem fachlichen Engagement und starkem Interesse an wissenschaftlicher Arbeit stärker durch ihre Hobbys, Mitarbeit an AG und Zirkeln und durch berufspraktische Tätigkeit in der Wahl ihres Studienfaches beeinflusst als durch Lehrer u. a. personelle Faktoren.

Zum anderen ist eine unbestreitbare Tatsache, daß dem Elternhaus der zukünftigen Studenten bei deren individuell-aktiver Studienvorbereitung eine mehr oder weniger starke Vermittlungsfunktion zukommt. Jugendliche, deren Eltern ein hohes Qualifikationsniveau besitzen, gehen gegenüber denen aus geringer qualifizierten Elternhäusern häufiger den direkten Weg zur Hochschulreife über die EOS, haben zu einem früheren Zeitpunkt einen festen Studienwunsch, beschäftigen sich stärker mit der Studienvorbereitung, sind stärker fachverbunden und fühlen sich über ihren zukünftigen Beruf besser informiert.

Solche Niveauunterschiede müßten in Zukunft mehr beachtet werden und zur Effektivierung der Studienvorbereitung durch die gesellschaftlichen Bildungs-, Erziehungs- und Beratungseinrichtungen besser ausgeglichen werden. Zum anderen zeigen die Ergebnisse, daß es sehr bedeutsam ist, noch stärker Möglichkeiten zur differenzierten Förderung studienvorbereitender fachrelevanter Tätigkeiten zu erschließen, und damit den gesellschaftlichen Einfluß auf die Studienfachwahl und die Identifikation mit dem gewählten Fach zu erhöhen.

1.2. Ein weiterer wichtiger Aspekt für Leistungsentwicklung im Studium ist mit den Erwartungen zukünftiger Studenten an die Hochschulbildung gegeben und daraus abgeleitet ihren Zielen und Vorhaben für das Studium.

Den bedeutendsten und über die letzten Jahre hinweg konstanten

Stellenwert der Hochschulbildung sehen die zukünftigen Studenten im Erwerb eines hochqualifizierten Berufes und, eng damit verbunden, der allseitigen Ausbildung ihrer Persönlichkeit und der Entfaltung der eigenen speziellen Fähigkeiten. Dem entsprechen auch völlig die Ergebnisse von STUDENT 79.

Andere Aspekte, wie die Möglichkeit, mit Hilfe des Hochschulstudiums später eine leitende Funktion zu bekommen, haben generell an Bedeutung gewonnen (1979 für 28 % der Studienbewerber sehr bedeutsam, 1982 für 42 %), jedoch in fachrichtungsspezifischer Weise. Am deutlichsten ist die Zunahme bei den vorimmatrikulierten Gesellschaftswissenschaftlern und den Lehrern, bei denen gleichzeitig ein g. T. bedenklichen Rückgang des Interesses an der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen im Studium zu verzeichnen ist. Das zeigt auch u. a. die vergleichsweise geringe Mitarbeitsbereitschaft zukünftiger FSU-Gesellschaftswissenschaftler in wissenschaftlichen Studentenzirkeln: Nur 8 % sind uneingeschränkt mitarbeitensbereit, im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich sind es 28 %.) Bei den Studienanwärtern mathematisch-naturwissenschaftlicher Studienrichtungen und der Technologie hingegen hat die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Fragen während des Studiums an Bedeutung gewonnen.

Hier zeigt sich deutlich, daß die politische Orientierung auf Wissenschaft in erster Linie künftige Naturwissenschaftler und Techniker anregt, während künftige Gesellschaftswissenschaftler und ein Teil der Lehrer sich zwar im Studium u. B. in starkem Maße selbständig mit aktuellpolitischen Problemen auseinandersetzen wollen, aber eben weniger u. a. wissenschaftlich-fachspezifischen Aspekt. Dieser sich andeutende Bedeutungsverlust studienpezifischer Aspekte bei zukünftigen Gesellschaftswissenschaftlern und Lehrern könnte für die weitere Entwicklung speziell des Schöpfertums im Studium negative Folgen haben.

Die stärker wissenschaftsorientierten Studienanwärter mathematisch-naturwissenschaftlicher Disziplinen und der Technologie äußern neben ihrer hohen Mitarbeitsbereitschaft in wissenschaftlichen Studentenzirkeln auch die höchste bezogen auf die Arbeit an Jugendobjekten und im Rahmen der NEM. Innerhalb dieser Fachrichtungen scheint jedoch die kulturell-ästhetische Entwicklung im Studium von den Ausgangsbedingungen problematischer (hier sind die vorimmatrikulierten

(Gesellschaftswissenschaftler deutlich engagierter).

- 1.3. Ca. 90 % der zukünftigen Studenten scheinen über Fragen des Leistungsstipendiums im Studium mehr oder weniger informiert zu sein (9 % geben an, über den evtl. Erhalt von Leistungsstipendium noch nicht nachgedacht zu haben). Allerdings haben sich nur 11 % in sehr starkem Maße vorgenommen, so zu studieren, daß sie auf jeden Fall Leistungsstipendium erhalten. Das ist gegenüber anderen Vorsetzungen und Zielstellungen für das Studium sehr wenig, aber durchaus verständlich, will doch keiner der Studienkandidaten materielle Beweggründe für sein Studium in den Vordergrund gerückt haben.

Doch zeigt sich, daß hohes Interesse an der Erreichung von Leistungsstipendium mit einer sehr großen Interesse am Studium und einer hohen allgemeinen Leistungsbereitschaft einhergeht: Von denjenigen, die auf jeden Fall so studieren wollen, daß sie Leistungsstipendium erhalten, wollen auch 92 % einschränkungslos ihr Bestes im Studium geben, von den wenig am Leistungsstipendium interessierten sind es nur 64 %.

Diejenigen, die u. a. durch eine gutbezahlte Tätigkeit zum Rücktritt vom Studium zu bewegen wären, äußern kurioserweise weniger starkes Interesse am Leistungsstipendium.

Nach diesen Ergebnissen betirkt die neue Leistungsstipendienordnung im Bewusstsein zukünftiger Studenten was sie soll: den (zukünftig) Besten mehr materielle Sicherheit und Sorgenfreiheit gewähren.

- 1.4. Ein wichtiger Hinweis auf die Güte der Studienvorbereitung, d. h. auf die Festigkeit und Belastbarkeit ausgebildeter Wertorientierungen zukünftiger Studenten ist mit der Erfassung evtl. Rücktrittskandidaten und deren Gründen gegeben.

Von den in Jena untersuchten Studienbewerbern haben ein halbes Jahr vor Studienbeginn 94 % (zum Vergleich VOS 1979: 97 %) die feste Absicht, das Studium auch wirklich aufzunehmen. (Aus dieser Zahl kann nicht auf eine evtl. Verringerung der durchschnittlichen Rückgaberate an Studienplätzen von 11 - 12 % geschlossen werden. Der Anteil der vorimmatrikulierten Jugend-

lichen, die nicht die Absicht haben, oder nicht sicher sind, ihr Studium aufzunehmen liegt mit Sicherheit höher, da ein Großteil der Rücktrittskandidaten zu den Jenner Informationstagen wahrscheinlich gar nicht erscheint, in unserer Untersuchung also nicht erfaßt wurde.)

Mindestens 15 % würden kein Studium aufnehmen, wenn sich mit einer interessanteren und gutbezahlten Arbeit eine andere günstige Variante böte. Das sind häufiger künftige Studenten, für die das Studium mehr eine Notlösung, ein Zufall oder eine ungeliebte Fortsetzung des einmal eingeschlagenen Bildungsweges, denn ein großer Lebenswert ist. Es handelt sich häufiger um Studienbewerber, die keine besonders enge Bindung an ihr Studienfach haben, sich wenig für Wissenschaft interessieren und generell die mit dem Studium verbundenen hohen Anstrengungen scheuen bzw. die Anforderungen fürchten.

Dem stehen engagierte, ideologisch stabile, fachverbundene, wissenschaftlich ambitionierte Studienbewerber gegenüber, die sich gern der Aufgabe Studium stellen, auch wenn verschiedene Bedingungen z. B. die Familiensituation nicht so günstig sind.

Ent 1/3 der Studienbewerber neigen jedoch dazu (das gilt für beide Geschlechter), bei einer durch Heirat oder Kind veränderten Familiensituation vom Studium Abstand zu nehmen.

Insgesamt erweisen sich diejenigen Studienbewerber am stabilsten, die sich schon lange auf das Studium vorbereitet haben, fachliches und wissenschaftliches Interesse mitbringen, die gesellschaftlichen Bezüge des Studiums richtig einzuschätzen vermögen und die Anstrengungen des Studiums nicht scheuen. Für diese jungen Kader kommt ein Rücktritt vom Studium nicht in Frage.

2. Ideologie, Weltanschauung, gesellschaftliche Aktivität künftiger Studenten

2.1. Ideologische Situation

Wie an vielen Untersuchungen bekannt, gehören Studenten zu den ideologisch positivsten Jugendlichen. Studienkandidaten treffen besonders positive Wertungen, die nach unseren Erfahrungen im Studium jedoch rasch relativiert werden. Nach wie vor finden wir die DDR-Verbundenheit an erster Stelle bei den zukünftigen Studenten. Knapp 3/4 (74 %)

sind in sehr starkem Maße DDR-verbunden, (weitere 23 % stark), 50 % sehr stark FDJ-verbunden (hier identifizieren sich weibliche Jugendliche stärker als männliche). Die Verbundenheit mit der Sowjetunion und der sozialistischen Staatengemeinschaft ist vergleichsweise geringer ausgeprägt (32 % bzw. 30 % sehr starke Verbundenheit). Mit der SED fühlen sich 33 % sehr stark und weitere 35 % stark verbunden. Diese von uns ermittelten Werte liegen im Bereich der 1979 bzw. 1980 bei den VOS-Untersuchungen gefundenen.

Wie auch bei Untersuchungen der letzten Jahre festgestellt, sind rund 1/5 der Studienkandidaten Genossen. Der Geschlechtsunterschied ist größer geworden (männlich: 27 %; weiblich: 14 %).

Besonders hoch liegt der Anteil in den gesellschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen (41 %; darunter Rechtswissenschaft: 32 %), überraschend hoch auch bei künftigen Medizinstudenten (22 %). 12 % sind bereit, in die Partei einzutreten (widerum bei beträchtlichen Sektionsunterschieden); 10 % (männlich: 8 %; weiblich: 12 %) lehnen es strikt ab, Genosse zu werden. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen, bei den Medizinern und überraschenderweise auch bei Gymnasten. Dagegen gibt es allgemein in gesellschaftswissenschaftlichen und pädagogischen Studienrichtungen keine Ablehnung gegenüber der SED-Mitgliedschaft. Bedingt durch die unterschiedliche Zugangssituation in den einzelnen Fachrichtungen und die Aufnahmebedingungen an der Universität selbst wird sich die Ausgangssituation in den Fachrichtungen quantitativ während des Studiums kaum ändern.

2.2. Weltanschauung

Fast vier Fünftel der zukünftigen Studenten (männlich: 85 %; weiblich: 75 %) sind Atheisten. Das bedeutet einen leichten Zuwachs gegenüber VOS 1979 (gesamt: 77 %; männlich: 78 %; weiblich: 76 %). Das bestätigt Durchschnittswerte des letzten Jahrzehnts und zeigt, daß langfristig ähnliche Ausgangspositionen für die weltanschauliche Erziehung an den Hochschulen vorhanden sind.

Wir müssen auch weiterhin mit ca. 12 % weltanschaulich unentschiedener Studienanfänger rechnen. Dieser Anteil hat in den letzten Jahren sogar etwas zugenommen (VOS 1979: 10 %, VOS 1980: 14 %).

bei den zukünftigen Studentinnen (14 %) mehr als bei den Studenten (9 %). Hier herrscht eine weltanschauliche Grauzone, die der besonderen erzieherischen Beachtung in der Hochschulausbildung bedarf.

Überraschend niedrig ist der Anteil von nur 6 % religiöser künftiger Studenten. Dieses Ergebnis kann noch nicht eingeordnet werden, da seit etwa 10 Jahren mit Konstanz 8-10 % zu verzeichnen sind. Während sonst dieser Anteil bei Studenten der Medizin am größten war (diesmal nur 9 %), was daran liegen kann, daß ca. 10 % der Mediziner die Teilnahme am VOSIL verweigerten), liegt bei dieser Untersuchung der mathematisch-naturwissenschaftliche Bereich an der Spitze.

2.3. Gesellschaftliche Aktivität

Knappe die Hälfte der Studienbewerber hat bis unmittelbar vor Studien-
 entritt eine FDJ-Funktion inne (6 % in einer übergeordneten Leitung,
 7 % als Gruppenleiter, 19 % als Gruppenleitungsmitglied, 14 % in
 sonstigen Funktionen). Nur 6 % hatten noch nie eine Funktion in der
 FDJ.

Die Mitarbeit in einer FDJ-Leitung ist für jeden 4. zukünftigen Stu-
 denten eine klare Sache, nur 5 % stehen ihr ablehnend gegenüber.
 Zwei Drittel nehmen eine abwartende Haltung ein. In den letzten Jah-
 ren hat die Bereitschaft zur Funktionsübernahme etwas zugenommen.
 Wer z. Z. eine FDJ-Funktion ausübt (besonders eine höhere), würde
 auch eher wieder eine im Studium übernehmen als derjenige, der der-
 zeit ohne FDJ-Funktion ist. Allerdings ist auch unter künftigen Stu-
 denten ohne derzeitige FDJ-Funktion jeder 5. einschränkungslos be-
 reit, während des Studiums in einer FDJ-Leitung mitzuarbeiten. Das
 unterstreicht die Möglichkeit, bei der Kadernache nicht nur bewähr-
 te Funktionäre zu berücksichtigen.

SED-Mitglieder bzw. zur Mitgliedschaft positiv eingestellte sind
 wesentlich häufiger zur Funktionsübernahme in der FDJ bereit, als
 hinsichtlich der Parteimitgliedschaft negativ eingestellte. Als
 Problem steht aber nach wie vor, daß die Genossen in nicht genügen-
 dem Maße ihr politisches Haupttätigkeitsfeld in der eigenen FDJ-
 Gruppe sehen.

TAB. 13.-3.: Bereitschaft zur Übernahme von Aufgaben in der eigenen FDJ-Gruppe und Mitgliedschaft in SED

Ich habe mir sehr stark für mein zukünftiges Studium vorgenommen, Aufgaben in meiner FDJ-Gruppe zu übernehmen. (in %)

Mitglieder bzw. Kandidaten	17
SED	
will bestimmt Mitglied werden	25
Mitgliedschaft wäre denkbar	17
Mitgliedschaft kaum vorstellbar	6
wird nicht der Fall sein	3

atheistisch eingestellte Jugendliche sind deutlich mitarbeitbereiter als religiöse und weltanschaulich unentschiedene.

Wer sich im Studium stark politisch engagieren will, was in der Regel auch mit starkem Fachengagement gepaart ist, für den ist auch die Übernahme einer FDJ-Funktion in höherem Maße Selbstverständlichkeit. In unserer Untersuchung sind zukünftige Lehrer in mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen, künftige Gesellschaftswissenschaftler und auch Mediziner in etwas überdurchschnittlichem Maße zur Übernahme einer FDJ-Funktion bereit, während besonders die Nicht-Lehrer im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich weniger Bereitschaft bekunden bzw. sich noch nicht festlegen wollen.

. Kultur und Kunst im Studium

Unsere Absolventenuntersuchungen zeigen, daß ein kulturell-künstlerisch profilierter Absolvent besser die Praxisanforderungen meistert und auch in einem bestimmten Maße eher schöpferisch wirksam wird. Insofern erweist sich die Untersuchung von Vorkenntnissen zukünftiger Studenten auf geistig-kulturellem Gebiet und ihre Umsetzung im Studium auch für die Leistungsentwicklung als wesentlich.

Die Mitarbeitsbereitschaft in verschiedenen kulturellen Freizeitformen (Kultargruppe, kulturell-künstlerischer Zirkel) ist in den letzten Jahren konstant geblieben. Ca. 1/5 der Studienbewerber möchte auf jeden Fall mitarbeiten, ein weiteres Fünftel mit hoher Bestimmtheit nicht. Auch die Entwicklung des Jugendklullebens in der DDR schlägt sich in unseren Ergebnissen nicht nieder. Wie 1979

sind 20 % der zukünftigen Studenten stark an der Mitarbeit in einem Studentenklub interessiert, allerdings nur 4 % sollen mit Sicherheit nicht mitarbeiten. (Das sind oft Jugendliche, die verheiratet sind und bereits ein Kind haben.)

An den genannten kulturellen Freizeitformen haben weibliche Studienbewerber deutlich größeres Interesse als die männlichen, desgleichen zukünftige Gesellschaftswissenschaftler gegenüber den in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachrichtungen vorinstruktivierten. Diese Unterschiede finden sich auch hinsichtlich der Erfahrung in der Erarbeitung und Aufführung von Kulturprogrammen im Rahmen geistig-kultureller Leistungsvergleiche, wobei wir ermittelten, daß die überwältigende Mehrheit (86 %) davon, die Erfahrung mit Kulturprogrammen haben, auch genau mit ihrem künftigen Studienkollektiv solche erarbeiten möchten.

Hinsichtlich der Vorhaben im Bereich der Kunstrezeption bietet sich bereits bei Studienanfängern ein sehr differenziertes und kaum systematisierbares Bild. Insgesamt haben sich 3/4 der zukünftigen Studenten in starker Maße vorgenommen, ihre Freizeit während des Studiums, speziell durch den Besuch kultureller Veranstaltungen niveauvoll zu verbringen. Von besonderer Bedeutung für die Studenten sind Musikrezeption und Lesen der schillingeistigen Literatur. Nach unseren langjährigen Untersuchungen erscheint gegenüber der Hoch- und Fachschulbildungsebene noch zu wenig in der Lage, Studienanfängern, die eine geringe geistig-kulturelle Rezeptionstätigkeit realisieren, zu stimulieren, diese Verhaltensweise zu ändern.

Ein großer Teil der Studenten nimmt ausdrücklich Einschränkungen der kulturell-rezeptiven Tätigkeit in Kauf, um den unmittelbaren Studienanforderungen zu entsprechen. Dieser Problematik wird im Studienbetrieb zu wenig Beachtung geschenkt. Es überwiegt das Interesse an der fachlichen Ausbildung im engeren Sinne. Das führt zu einer starken Differenzierung des kulturell-künstlerischen Verhaltens der Studenten in Abhängigkeit von deren Studienleistung. Deshalb erheben wir mit Nachdruck die Bedeutung solcher Initiativen wie der Kulturpraktika an der Jenseiner Universität.

In unseren empirischen Untersuchungen ^{stoßen wir} bei einem Teil der Studenten auf eine relative Inkonstanz der fachlichen Leistungsentwicklung und der Ausprägung der kulturell-künstlerischen Rezeptionstätigkeit

der Studenten im Studienprozess. Fachliche Leistungsentwicklung und Herausbildung von kulturell wirksamen Einstellungen, Interessen, Kenntnissen und nicht zuletzt Aktivitäten werden von diesen Studenten selbst zu oft noch als voneinander unabhängig, ja alternativ erachtet. So stellt z. B. für die belasteten Erststudenten Studienleistung und Rezeption von Kellertriestik eine gewisse Alternative dar. Sie können ihre Ansprüche in beiden Bereichen nicht mehr realisieren und lösen das Problem zugunsten der fachlichen Leistungsentwicklung, ohne dabei allerdings ihre kulturelle Betätigung so stark zu reduzieren, wie das bei einem Teil der leistungsstärkeren Studenten festzustellen ist. Dort findet sich oft, aus der Notwendigkeit heraus, den Anschluß nicht zu verlieren, eine so starke Konzentration auf die Lösung fachlicher Aufgaben, daß man von einer Einengung des Persönlichkeitsprofils der betreffenden Studenten sprechen könnte.

Insgesamt konstatieren wir den Sachverhalt, daß ein Teil der Studenten die Leistung auf Kosten der kulturell-künstlerischen Fähigkeit, damit auf Kosten der allseitigen Persönlichkeitsentwicklung realisiert.

4. Abschließend noch einige Bemerkungen zu den Jänner Informationstagen der FDJ. Diese Tage treffen seit Jahren auf ein breites Bedürfnis und uneingeschränkte Zustimmung bei ausführenden Studenten, sich längerfristig vor Studienbeginn über übliche Anforderungen zu informieren, sich darauf einzustellen und, was das wichtigste ist, eigene Vorstellungen zu präzisieren bzw. zu korrigieren.

Andererseits sind solche Tage nach unseren Untersuchungen eine günstige Möglichkeit für die Hochschule selbst, sich langfristig auf inhaltliche und personale Erfordernisse des Erziehungs- und Bildungsprozesses effektiver vorzubereiten. Wenn deshalb in Zukunft mit dem Hinweis auf den neuen Studienjahresablauf (und größeren zeitlichen Freiraum zu Studienbeginn) der Wegfall solcher Initiativen der FDJ in Erwägung gezogen wird, sollte gründlich bedacht werden, daß damit inhaltlich kein Ersatz dafür geschaffen werden ist, was die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger seit Jahren anstrebt: Im Interesse dessen, im Studium sein Bestes zu geben, bereits mit der Zulassung, d. h. vor Beginn des Studiums mit unserer zukünftigen Hochschule inhaltlich wie personal in Kontakt zu kommen.